GESCHICHTE DES JOHANNEUMS ZU LÜNEBURG

Wilhelm Görges, August Nebe



Festschrift

zur 500jährigen Jubelfeier
des Johanneums zu Lüneburg



26. bis 28. September 1906





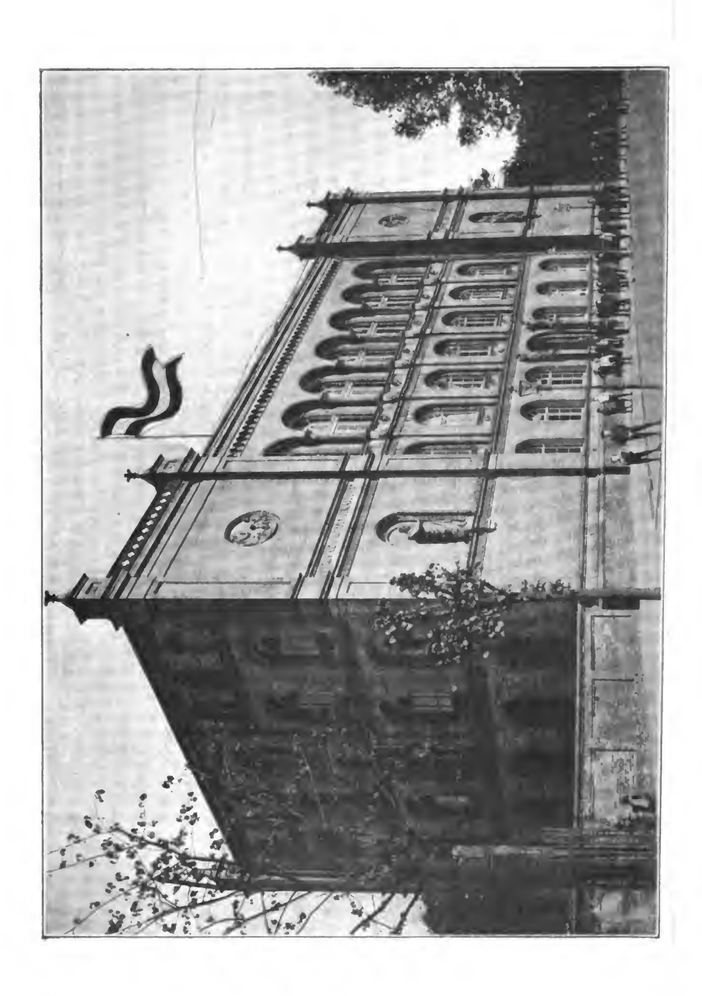
9½

-11 + 11 - 80

-1 +11 -8

-2 +2 -9

-9 -11



GESCHICHTE
DES
JOHANNEUMS ZU LÜNEBURG.

VON

PROFESSOR WILHELM GÖRGES
UND
DIREKTOR DR. AUGUST NEBE.

FESTSCHRIFT ZUR 500JÄHRIGEN JUBELFEIER
DES JOHANNEUMS
IM SEPTEMBER 1906.



LÜNEBURG.
DRUCK DER V. STERN'SCHEN BUCHDRUCKEREI.
1906.


Mecklenburgische
Landes-Bibliothek
Schwerin

Der

städtischen
Patronats-Behörde

in Dankbarkeit

gewidmet.

Vorwort.

Den alten Lehrern und Schülern des Johanneums, die zu seiner 500jährigen Jubelfeier herbeieilen oder seiner in treuer Anhänglichkeit in der Ferne gedenken, wollten wir die wechselvollen Schicksale der Schule erzählen. Eine Festschrift also, nicht eine erschöpfende Schulgeschichte, soll das vorliegende Buch sein, zugleich ein Zeichen des Dankes für die Stadt, die einst in einer Zeit hoher Blüte die Schule ins Leben gerufen und sie auch in schweren Tagen unter großen Opfern erhalten hat. Gerade darum ist auch der innige Zusammenhang zwischen den Geschicken der Schule und der Stadt nach Möglichkeit berücksichtigt worden.

Das Schularchiv enthält, besonders für die ältere Zeit, nur lückenhaftes Material. Viele Ergänzungen finden sich in dem Stadtarchiv und dem Archiv der Stadtsuperintendentur, deren Benutzung uns freundlich gestattet wurde.

Allen, die uns unsere Arbeit erleichtert haben oder sie durch Mitteilungen und Aufklärungen gefördert haben, sagen wir hiermit Dank.

Die Schriften und Aufsätze, die bisher die Geschichte des Johanneums oder einzelne Teile derselben behandelt haben, und die wir bei unserer Arbeit benutzt haben, sind folgende:

Lauterbach, De origine et progressu Johannei. (Programm des Johanneums 1684.)

Lauterbach, Duodenarius Sisyphius. De vitis et laboribus rectorum hujus Johannei. (Programm 1694.)

Stockhausen, De conrectoribus hujus Johannei a primo inde temporibus post sacrorum emendationem. Ed. alter. correctior. 1762.

Hülsemann, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Johannis- und Rathsschule in Lüneburg. Lüneburg, 1807.

Volger, Nachrichten von den älteren und neueren Gebäuden des Johanneums in Lüneburg. 1829.

Wagner, Zum Andenken an Mag. Hermann Tulichius. (Progr. 1832.)

Volger, Zur Feier der 50jährigen Amtsthätigkeit des Cantors Anding. (Über das Cantorat des Johanneums.) 1855.

Kühns, Zur Feier der 50jährigen Amtsthätigkeit des Direktors Dr. Volger 1865. (Geschichte der Realschule.)

Görges, Kurze Geschichte des Johanneums. (Programm 1869.)

Volger, Dem Johanneum in Lüneburg am 4. Oktober 1872. (Die Schulgebäude des Johanneums.)

Görges, Verzeichnis der in der Stadtbibliothek und in der Bibliothek des Johanneums entaltenen älteren Lehr- und Schulbücher. (Progr. 1880.)

Ubbelohde, Mitteilungen über ältere Lüneburger Schulordnungen. (Progr. 1881.)

Görges, Lucas Lossius, ein Schulmann des 16. Jahrhunderts. — Kohlrausch, Kurze Geschichte der Realschule seit 1865. (Progr. zum 15. Okt. 1884.)

Görges, Das Turnwesen und die Pflege körperlicher Übungen am Johanneum. (Progr. zum 27. Sept. 1888.)

Ubbelohde, Urbanus Rhegius' Schul- und Kirchenordnung der Stadt Lüneburg vom 9. Juni 1531. (Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. Jahrgang 1. 1896.)

Haage, Briefe und Reden des Direktors des Johanneums Dr. Karl Haage nebst einem Abriß seines Lebens. (Progr. 1898.)

Reinecke, Die Entstehung des Johanneums zu Lüneburg. (Lüneburger Museumsblätter, 1905.)

Reinecke, Das alte Frühlingsfest des Johanneums. (Lüneburger Museumsblätter, 1906.)

Die Verfasser.

Inhalt:

Berichtigungen:

S. 11 Z. 16 v. ob. Johannisschule statt Johanneum. S. 65 Z. 3 v. ob. nach nostrae fehlt tempora. S. 91 Z. 13 v. u. Templum statt Templun. S. 122 Z. 10 v. u. des statt seines.



Geschichte des Johanneums in den ersten vier Jahrhunderten.

Von Professor Wilhelm Görges.

Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts hatte die Stadt Lüneburg den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg gegenüber eine fast unabhängige Stellung gewonnen. Die Eroberung der herzoglichen Feste auf dem Kalkberg und die Abwehr eines nächtlichen Überfalls des Herzogs Magnus auf die Stadt blieben für die Lüneburger auf Jahrhunderte eine stolze Erinnerung. Die Streitigkeiten um die »Sate«, Satzungen über den Landfrieden im Herzogtum, stählten noch die Widerstandskraft der Stadt.

Das Selbstbewußtsein der stolzen und reichen Patrizier-Geschlechter, aus denen allein der Rat genommen wurde, war dadurch gewachsen. Ein Ausdruck dieses Selbstbewußtseins war der Versuch eine städtische Schule zu gründen.

Nach der Eroberung des Kalkbergs war das uralte Benediktinerkloster, das bisher innerhalb der Feste gelegen hatte, in die Stadt verlegt, und mit dem Kloster zugleich die Schola externa oder Partikularschule des Klosters, d. h. die Schule, welche, im Gegensatz zu der nur für die zukünftigen Mönche bestimmten Schola interna, allen zugänglich war. Diese Schule, vorher im Besitze der Herzoge, war von den Herzogen dem Kloster geschenkt. Es hatte dabei der Herzog Wilhelm, der die Schenkung seines Bruders Otto 1353 bestätigte, die Bestimmung getroffen, daß weder der Herzog noch andere in oder außerhalb der Stadt Schulen errichten sollten. Denn die Schule sollte dem Gedächtnis der beiden Herzoge und ihrer Vorfahren dienen. Es zeigt sich hier das kirchliche Interesse, das damals bei der Errichtung von Schulen neben dem Bildungsbedürfnis zum Ausdruck kam. Der kirchliche Gottesdienst wie die Feier der Toten wurde durch nichts mehr verherrlicht, als durch den Gesang eines ständigen Sängerchors, der allein in einer Schule ausgebildet werden konnte.

Das Bestreben, auch in den städtischen Kirchen den Gottesdienst auszugestalten, und das Bedürfnis, auf die Erziehung der heranwachsenden Jugend Einfluß zu gewinnen, veranlaßten die Gründung einer städtischen Schule. Damals fand man aber nur in Klöstern geeignete Lehrkräfte.

Dieser Stimmung kam der Abt des Prämonstratenserklosters in Heiligenthal bei Lüneburg, Otto Kültzing, entgegen, als er, im Einverständnis mit zwei Bürgermeistern von Lüneburg, die vermutlich dabei den Rat vertraten, sein Kloster in die Stadt verlegte. Nicht weit von der Johannis-Kirche, der Hauptkirche der Stadt, auf dem weiten Platze zwischen der Straße Am Berge, der Konventsstraße und der Papenstraße fand das Kloster seinen neuen Platz, und eröffnete eine Partikularschule für die Bürgerkinder der Stadt. Die Benediktiner nahmen sofort den Kampf für das ihnen verliehene Schulmonopol auf. Die Streitfrage wurde vor das päpstliche Gericht gebracht, und dies gab die Entscheidung, daß die neue Schule zu schließen sei. Eine gegen das Kloster Heiligenthal verhängte Exkommunikation wurde allerdings zurückgenommen.

Jetzt trat der Rat rückhaltlos für die Heiligenthaler Schule ein, wohl nicht mit der Absicht, gerade diese Klosterschule zu verteidigen, als um das Recht zu erstreiten, eigene Schulen in der Stadt zu begründen. Und dieses Recht hat der Rat siegreich durchgekämpft. Der Ratsschreiber Hinrik Kule ging als Anwalt der ganzen Lüneburger Gemeinde und der schulbesuchenden Bürgersöhne nach Rom. Er hatte dort aber keinen Erfolg. Am 19. Dezember 1402 erteilte Bonifacius VII. den am 24. Mai 1400 und am 19. Januar 1401 ergangenen Urteilen des päpstlichen Gerichts die volle Sanktion: Den Benediktinern wurde ihr Schulmonopol bestätigt, dem Kloster Heiligenthal wurden die Prozeßkosten von mehr als 100 Goldgulden zur Last gelegt, und dem Bischof von Concordia (in Venetien) nebst zwei anderen Geistlichen wurde der Auftrag erteilt, den Spruch zu vollziehen. Und so erging denn am 26. Januar 1402 ein Erlaß des Bischofs, binnen sechs Tagen Lehrer und Schüler zu entlassen, und binnen 30 Tagen dem Michaeliskloster die Kosten zu ersetzen.

Trotz dieser Entscheidung führte der Rat den Kampf fort; es war ja auch nicht die Entscheidung gegen den Rat sondern gegen das Kloster Heiligenthal gefallen. Nur schlug der Rat einen anderen Weg ein, den der Verhandlung mit dem Michaeliskloster. Dabei kamen dem Rate mehrere Umstände zu statten. Es war nämlich das Michaeliskloster durch die Verlegung in die Stadt und durch den Neubau der Kirche und des Klosters in bedrängte Lage gekommen und auf die Beihülfe der Stadt angewiesen. Dann gestalteten sich auch die Beziehungen zu den Landesherren günstiger. In Rom war nämlich die Verlegung des Bistums Verden nach Lüneburg beschlossen, eine Maßregel, die den Herzogen eben so unangenehm war wie der Stadt. Daß die Herzoge in dieser Frage mit der Stadt gemeinsames Interesse hatten, bestimmte sie, sich in der Schulfrage nachgiebig zu zeigen. So kam es im April 1402 zu Verträgen mit dem Kloster und den Herzogen: es sollten der Rat und das Michaeliskloster den Schulstreit unter sich abmachen. Allerdings wurde die Lage für die Stadt wieder ungünstiger, da der Papst die Verlegung des Bistums rückgängig machte. Als aber der Herzog Heinrich in einer Fehde mit den Herren zur Lippe in Gefangenschaft geriet, und für die Aufbringung des Lösegeldes die Mittel Lüneburgs

beanspruchen mußte, brachte nach langen Verhandlungen ein Schiedsgericht, das aus den Äbten von Oldenstadt und Scharnebeck, dem Hamburger Domdechanten Werner Miles, und den Pröpsten von Ebstorf, Lüne und Medingen bestand — lauter Geistlichen, weil die Schulsache eine geistliche Angelegenheit war — am 15. September 1406 eine endgültige Einigung zu stande, die dem Schulmonopol des Klosters Michaelis ein Ende machte. Dieses fügte sich dem Begehren des Rates, daß es in der Stadt Lüneburg mehr als eine Schule für weltliche Kinder geben sollte, und gab zu, daß hinfort so viele Schulen errichtet werden dürften, wie es dem Rate bequem dünkte. Dagegen übernahm der Rat die Verpflichtung, daß in der neuen Schule jährlich einmal mit Messe und Abendandacht das Gedächtnis der Fürsten begangen werden sollte. So ist der 15. September 1406 der Geburtstag der städtischen Schule. Der am 15. April 1407 erfolgte urkundliche Abschluß mit den Herzogen war nur eine Bestätigung des Abkommens mit dem Kloster.

Unmittelbar vor der Verständigung des Rats mit dem Michaeliskloster, am 21. Juli 1406, hatten die Domherren in Verden das Patronatsrecht über die Johanniskirche an den Rat von Lüneburg abgetreten. Diese Vereinbarung wurde am 3. September vom Bischof von Verden anerkannt und vom Papst bestätigt. Der Anwalt, der die Rechte Lüneburgs in Rom vertreten hatte, Hinrik Kule, war der erste vom Rate eingesetzte Pfarrer an der Johannis-Kirche. Um so näher lag es jetzt dem Rate, seine neue Schule in enger Verbindung mit der Johannis-Kirche zu errichten.

In der Tat wird die »sunte Johannis schole« schon in einem Testament des Ratsherrn Johann Semmelbecker vom 7. März 1409 erwähnt. Nach einer Testamentsurkunde vom Jahre 1413 befand sich die Johannisschule im Hause eines Ratsherrn v. d. Mölen. Der Gang der Verhandlungen hatte dahin geführt, daß der ursprüngliche Streit zwischen dem Michaeliskloster und dem Kloster Heiligenthal in den Hintergrund getreten war. Jedoch erstritten die Heiligenthaler Mönche 1405 eine päpstliche Bulle, die ihnen das Recht gab, eine eigene Schule zu unterhalten, allerdings nur für novitii und ministri. Darf man daraus schließen, daß ihnen nun das Recht gegeben sei, eine schola interna zu unterhalten? Das Recht, ihre Novizen auszubilden, konnte ihnen nicht genommen werden und brauchte ihnen nicht bestätigt zu werden. Und es hatte sich auch der Streit nie um die schola interna gedreht. Und konnte nicht unter dem Schutze des städtischen Rechts eine Partikularschule neben dem Kloster Heiligenthal bestehen? Daß in der Tat eine solche im 15. Jahrhundert bestanden hat, beweist eine Nachricht aus dem Abteiregister des Michaelisklosters vom Jahre 1482, wo der Abt Albert schreibt: »XI solidos dedi scholaribus pro carmine cantando scholae nostrae, s. Johannis et Hilgendale festo Lucie.« Aus der Zusammenstellung ergibt sich, daß nur Schüler der Partikularschulen gemeint sein können. Und Joh. Methodius berichtet in seiner Lebensbeschreibung des Hamburger Pastors Joachim Westphal (geb. 1510), daß dieser die Schule im Kloster Heiligenthal besucht habe — Lunaeburgi in schola monasterii, quod e sacra valle nomen

habuit, aliquot annos praeceptore usus est Erasmo quodam — Lunaburga discessit Witebergam. — Diese Ausdrucksweise wäre recht merkwürdig, wenn damit die schola interna gemeint wäre. Jedenfalls hat die Schule nur bis zur Aufhebung des Klosters 1530 bestanden.

Weitere Nachrichten aus dem 15. Jahrhundert sind nicht vorhanden.

Im Jahre 1501 erließ der Rat eine Ordnung »wegen des Regiments des scholmesters und succentors to sante Johansse«, aus dem sich der damalige Zustand der Schule erkennen läßt.

Es sind an der Schule, vom Rate angestellt, zwei Lehrer, der Scholmester und der Succentor, und mehrere »Baccalarien« und »Locati«, die der Schulmeister beruft und »von sich weist«, wenn sie rebellisch und widerwillig sind.

Der Schulmeister hat die Oberaufsicht; er soll für gute Disziplin, höfliche Sitten und Ausbildung in der Grammatik, Logik, Rhetorik und anderen freien Künsten sorgen. Der Succentor — später Cantor genannt — hat die Sorge für alles, was den Chor und das heilige Amt betrifft. Beide sollen sich unterstützen und einträchtig in Reden und Tun ein gutes Beispiel geben.

Den Baccalarien und Locati weist nach Alter und Grad der Schulmeister ihre Aufgaben zu; sie sollen nach Anweisung des Scholmesters die Kinder unterrichten, sich gebildet benehmen, und haben gemeine Wirtshäuser zu meiden. Vor allem haben sie den Cantor zu unterstützen. Sie müssen an beide Schultafeln den Gesang schreiben, den der Cantor täglich einübt. Für ihre Dienste erhalten sie jährlich vier Gulden.

Der Schulmeister soll den Schülern Gesetze geben, wie sie sich in der Schule, in der Kirche und auf den Straßen zu verhalten haben; die Schüler sollen sich vor allen Dingen darin üben, lateinisch zu sprechen und sich gut zu benehmen, damit sie nicht durch ihre deutsche Sprache und ungesittetes Verhalten den Bauern oder »laderboven« gleichen. Beim Gange in die Kirche sollen die Schüler paarweise gehen, vor dem Hochaltar sich verneigen und dann an beiden Seiten sich niedersetzen. Keiner darf barfuß, ohne Hosen, ohne Mantel oder mit kurz geschorenen Haaren kommen. Beim Gesange sollen die Baccalarien und Locaten sie zum Singen anhalten, und ihnen durch ihr Beispiel zeigen, wann sie aufstehen, sich verneigen oder sich niedersetzen sollen. Am Schluß wird angeführt, daß der Schule sechs auf Pergament geschriebene Bücher mit den verschiedenen in der Kirche gebrauchten Gesängen und Liturgien gehören, ebenso ein kleines auf Papier geschriebenes Gesangbuch.

Wir haben also bei Beginn des 16. Jahrhunderts eine Schule vor uns, in der der Scholmester, der spätere Rektor, noch selbst seine Gesellen beruft, und über den Unterricht und die Schulordnung selbständig verfügt. Nur der Cantor steht in selbständiger Stellung neben ihm. Dessen Unterricht regelt sich aber nach den Anforderungen des Gottesdienstes. Aus den Vorschriften über die Kleidung darf man schließen, daß wenigstens unter den jüngeren Schülern viele aus recht ärmlichen Verhältnissen stammten, und

daß diese doch wieder durch die Kenntnis der lateinischen Sprache hoch über ihren Altersgenossen standen.

Auch von einem Schulfeste wird uns aus jener Zeit berichtet aus Anlaß eines Streites zwischen dem Scholmester, dem magister in artibus und Priester Theodoricus, und dem Gastmeister im Heiligen-Geist-Stift Hinrik Biter. Es zogen nämlich jedes Jahr am Mittwoch und Donnerstag vor Pfingsten die Schüler mit ihren Lehrern in den Tiergarten, bauten sich dort Lauben und Hütten und kehrten am Donnerstag Abend mit Maien in die Stadt zurück. Das zu den Hütten benutzte Holz behielt aber das Stift, um den »Armen davon die Kost zu kochen«. Im Jahre 1505 wollte nun Thedoricus alles Holz und das Laubwerk in die Stadt bringen lassen, um eine Laube vor der Schule zu bauen. Dies untersagte Biter. Da wurde der Scholmester »gral unde bose« (zornig und böse) zog am Mittwoch überhaupt nicht aus der Stadt, und begab sich am Donnerstag auf die Höhe jenseits der Vynenborgh (zwischen Schierbrunnen und Kaltenmoor) aus rechtem Trotz und Verdruß, betrat jedoch den Tiergarten nicht. Biter aber verzeichnete noch am selben Tage den Vorgang in seinem Amtsbuch, damit nicht etwa der Landesherr, wenn er den Wald wieder einlöste, behaupten könne, das Stift habe der Schule das Betreten des Waldes verboten; die Schuld, daß das Fest nicht im Tiergarten gefeiert sei, trage nur der »vordretlike mester«. Dies Frühlingsfest hat sich bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges erhalten.

Aus der Zeit vor der Reformation wird noch ein Lehrer der Johannisschule genannt, der Bedeutung hat. Es ist dies Johannes Heine. Er war vor 1517 der unterste Lehrer und führte den cantus figuralis — den harmonisch und melodisch verzierten Gesang, wie er durch Josquin des Prés in den Niederlanden ausgebildet war — in Kirche und Schule ein. Er begleitete dann als Mentor einige junge Patrizier nach Wittenberg und Leipzig, und zog sich später in ein Minoritenkloster nach Göttingen zurück.

Eine vollständige Umwandlung der Schule brachte die Reformation. Der Rat hatte lange der Einführung der neuen Lehre widerstrebt, und wich erst dem vereinten Drängem des Herzogs Ernst und der Bürgerschaft. Auf Begehren des Rats kam der schwäbische Hofprediger Urbanus Rhegius nach Lüneburg, führte die Reformation durch und machte in seiner Kirchen- und Schulordnung vom 9. Juni 1531 »Christlyke Ordenynghe van der Scholen vnd Kercken sacken der Stadt Luneborch« dem Rate Vorschläge für eine Neugestaltung. Die Kapitel über die Schule haben folgende Überschriften: Vorrhede to pryssende de guden Kunsten. Wat vor eyn Scholemester tho erwelende sy. Van den wynckellen Scholen. Van der bessoldynghe der Scholmesteren. Welcker Kynder men tho de Scholen schall schycken. Van der ordenynghe der schole, wat vnd wo man leren schall.

Urbanus Rhegius beruft sich nicht auf Luther, weil dieser in vielen und einflußreichen Kreisen der Stadt wenig beliebt war, sondern auf seinen Lehrer Ulrich Zasius: »Drei Dinge seien für eine feine herrliche Stadt nötig: ein gelehrter Schulmeister, ein frommer Prediger und ein weiser Rat.« In

jeder Stadt muß ein tüchtiger Schulmeister sein, damit tüchtige Pfarrherrn, Stadtschreiber, Schulmeister, Vorspraken (Rechtsbeistände), Bürgermeister, Ratsherrn und Ärzte gebildet werden. Ausführlich weist Urbanus aus dem alten Testamente, an dem Beispiele des Paulus und aus den Kirchenvätern nach, daß gute Unterweisung nötig sei.

Nur ein solcher soll zu dem Amte eines Schulmeisters berufen werden, dessen Wissen und Frömmigkeit von geschickten und verständigen Leuten erkannt ist. Der Schulmeister soll vor allem eine deutliche Aussprache haben; denn die Kinder richten sich nach ihm. Ganz verkehrt wäre es, die Kosten zu sparen und einen einfältigen Schulmeister anzustellen. Der Schulmeister soll auch verheiratet sein. Auf solche Leute darf man nicht hören, die sagen, daß ein Lediger weniger gebrauche. Denn der Ehestand bringt mehr Segen und befördert Zucht und Ehrbarkeit.

Dem Unterricht im Hause weit vorzuziehen ist die öffentliche Schule, denn hier lernen die Kinder auch von einander und werden »bespreker« (sprachgewandter). So darf man auch keinem beliebigen ungelehrten Hans erlauben, eine Winkelschule zu errichten. Dessen Kunst ist die ignorantia, die einen unheilbaren Schaden anrichtet. Es soll also keiner zugelassen werden, der nicht von gelehrten Leuten geprüft und tauglich befunden ist. Für die Schule soll auch ein gelegener Platz ausgesucht werden. Urbanus schlägt dazu das Barfüßerkloster vor (das Franziskanerkloster am Marienplatze, jetzt Stadtbibliothek und Armenhaus).

Mit Nachdruck hebt er abermals hervor, daß man bei der Anstellung eines Schulmeisters nicht sparen dürfe. Man soll ihn in seiner Besoldung »herrlich halten«; durch Nahrungsnot darf er nicht in seiner Arbeit gehindert werden. Wenn nur alle zehn Jahre ein oder zwei tüchtige Männer in einer Stadt gebildet werden, macht sich der Aufwand reichlich bezahlt.

Auf alle Kinder soll man acht geben, auch auf die armen. Und wo man reichbegabte findet, soll man diese »uth der gemeynen Kysten« (aus der Gemeindekasse) ausbilden. Er kenne viele treffliche Männer, die armer Leute Kind seien.

Damit die schwächer begabten Schüler die besseren nicht hindern, soll man sie »yn ethlyken lection uth delen«. Zuerst sollen die Buchstaben und das Lesen gelernt werden, und zwar am Vater unser, den 12 Stücken des christlichen Glaubens — es war damals eine Einteilung des Glaubensbekenntnisses in 12 Stücke gebräuchlich — den zehn Geboten, auch am Benedicite und Gratias. Für die lateinische Sprache ist zuerst der Donatus gut, dann auch der Cato.

Wer am besten schreiben kann, sei es der Schulmeister oder einer seiner Mitarbeiter, soll die Buchstaben vormalen, auch den Kindern die Hand führen. Jede Überlastung der Kinder durch zu schnelles Vorgehen soll vermieden werden. Jeder Knabe soll ein Vocabularium haben, in dem die lateinischen Wörter verdeutscht stehen, und aus diesem soll er täglich zwei Wörter lateinisch und deutsch lernen.

Früh soll die Jugend im Gesang geübt werden, der zum Gottesdienst

gehört. Man soll aber die Kinder »leflyken tracteren«. Mit Grobheit und Zorn verleidet man den Kindern die Schule, daß sie lieber Kühe hüten als lernen.

Wenn sie den Donat und Cato auswendig wissen, soll man ihnen zu weiterer Übung eine feine kurze Grammatik vorlesen, aus der sie deklinieren, konjugieren und konstruieren lernen (d. h. wohl, sie sollen auch andere Wörter flektieren, als die Paradigmata des Donat). In einer bestimmten Stunde jeder Woche sollen die Schüler einen oder zwei Sätze aus dem Terenz oder aus einem andern Schriftsteller vornehmen, alle Wörter deklinieren und konjugieren, die Konstruktion und alle Regeln angeben, weshalb jedes Wort seine bestimmte Form hat. Denn eine feste Grundlage ist die Hauptsache, wie schon Quinctilian sagt. Dabei soll man nicht vernachlässigen, was kurz oder lang gesprochen werden soll. Denn Cicero sagt: judicium aurium est superbissimum.

Weil der Christ aber christlichen Glauben und christliche Zucht lernen soll, soll einmal in der Woche, am Sonnabend, der Katechismus vorgelegt werden, der Glaube, die zehn Gebote und das Vaterunser, dabei soll der Lehrer schöne Sprüche aus der Bibel vorsagen und nachsprechen lassen: von dem Zorn Gottes und seiner Gnade, wie er uns liebt und seinen Sohn gesandt hat, und wie ohne Christus keiner zu Gott kommen kann. Am Sonnabend soll auch das Sonntags-Evangelium erklärt werden.

Die Schüler sollen lateinisch mit einander sprechen. Damit sie aber kein »koken latyn« (Küchenlatein) erdenken, soll der Schulmeister fleißig kurzes verständliches Latein mit ihnen reden und auf alle ihre Fragen antworten. Am Terenz sollen sie lernen, sich in den Ausdrücken des täglichen Lebens zu bewegen.

Hier flicht Urbanus Rhegius die Bemerkung ein, »dat men vor de junghen dochters edder madekens eyn bessunder tucht schole helde« (für die jungen Töchter oder Mädchen eine besondere Erziehungsschule hielte), wo sie lesen, schreiben und den Katechismus verstehen lernten.

Wenn nun die Jugend in der Grammatik und im Exponieren hinreichend geübt ist, soll der Schulmeister klassische Schriftsteller vorlegen: Cicero, Virgil, Ovid — in den züchtigen Büchern — und Horaz, dann weiter die Grammatik üben, damit die Schüler lernen »fyn, egentlych, ßyrlych, copiose (fein, treffend, zierlich und mit Fülle)« zu reden und zu schreiben. Damit können Übungen nach den Büchern des Erasmus verbunden werden: den colloquia, dem liber de copia verborum et rerum, den kleinen adagia und daneben der Rhetorik und der Dialektik.

Dies ist der Inhalt der Schulordnung von 1531.

Diese Schulordnung des Urbanus Rhegius gibt keine vollständige Organisation, sondern stellt Grundsätze auf, besonders für den Anfangsunterricht. Schon deshalb ist es nicht wahrscheinlich, daß sie vom Rate in dieser Form angenommen und publiziert ist. Es fehlt auch jede Nachricht davon. Wohl aber ist anzunehmen, daß sie auf die Entwicklung der Schule in der nächstfolgenden Zeit und auf die Handhabung des Unterrichts großen Einfluß geübt hat.

Schon seit längerer Zeit standen verschiedene Patrizierfamilien in reger Verbindung mit Wittenberg. Jene jungen Patrizier, die gerade zur Zeit des ersten Auftretens Luthers mit Joh. Heine in Wittenberg und Leipzig gewesen waren, hatten in letzterem Orte Hermann Tulich kennen gelernt, und wirkten mit Urb. Rhegius zusammen um diesen hervorragenden Mann für Lüneburg zu gewinnen. So wurde Tulich zum Rektor der Johannisschule berufen und nahm auf den Rat der Reformatoren diesen Ruf an.

Tulich war ein vielseitig gebildeter Mann, der schon mannigfache Erfahrungen gemacht hatte. Geboren in dem westfälischen Städtchen Steinheim hatte er seine Ausbildung auf verschiedenen westfälischen Schulen, besonders in Münster durch Johann Murmellius erhalten. Durch diesen Schüler des Alexander Hegius, unter dem die Brüderschule in Deventer in höchster Blüte stand, lernte er auch die Lehrweise und Pädagogik der Brüder vom gemeinsamen Leben kennen. 1513 wurde er Lehrer in Quedlinburg, ging 1515 nach Leipzig und wurde dort Korrektor an der Druckerei des Melchior Lother. In dieser Stellung war er noch, als 1519 die Disputation zwischen Luther und Eck stattfand, der er beiwohnte. Bald nach dieser Disputation ließ der Herzog Georg den Melchior Lother, weil dieser Schriften Luthers gedruckt hatte, nebst seinen Gehülfen ins Gefängnis werfen und hinrichten. Nur zweien seiner Gehülfen gelang es zu entkommen; der eine war Georg Stange, der später Buchhändler in Lüneburg war, und besonders den Verkehr zwischen Wittenberg und Lüneburg vermittelte, der andere war Tulich. Von guten Freunden wurde er mehrere Tage lang versteckt gehalten, bis es ihm gelang nach Wittenberg zu entkommen. Dort unterhielt er sich eine Zeit lang durch Privatunterricht und Korrektur in Druckereien. Später legte er sich auf die Medizin, in der er bald Tüchtiges leistete — so nahe lagen damals die verschiedenen Zweige der Wissenschaft bei einander — erwarb sich den Magister-Grad und las an der Universität über die Dichter Virgilius, Horatius, Lucanus und Ovidius, auch wohl über Ciceros Reden, und über Poesie und Dialektik, wobei er das Buch des Agricola De inventione dialectica zu Grunde legte. Bei Luther, der ihm mehrere seiner lateinischen Schriften zur Durchsicht und Verbesserung des Stils vor dem Druck vorgelegt haben soll, stand er in so hohem Ansehen, daß dieser ihm eine seiner bedeutendsten Reformationsschriften »De captivitate Babylonica« dediciert hat. Im Jahre 1520 ward er Rektor der Universität. Daß er die angesehene Stellung, die er als Lehrer an einer Universität einnahm, aufgab, um Rektor einer Schule zu werden, muß als ein Beweis dafür angesehen werden, daß er von wirklicher Liebe zum Lehrberufe erfüllt war. Er war schon 46 Jahre alt, als er die Stelle eines »superintendens scholae« annahm. Nur 8 Jahre hat er in Lüneburg gewirkt. Er starb am 28. Juli 1540. Tulich holte sich als Kollegen aus Wittenberg: Joh Bathelius (Deutsch: Diepenbrock), einen Westfalen aus Koesfeld, und einer Schlesier, Basilius, der Kantor wurde. Zu diesen kam M Henning Block, der schon vorher an der Schule war und 1530 und 1531 scholmester genannt wird, und im folgenden Jahre Lucas Lossius, der die

unterste Stelle erhielt. Der zwischen Tulich und dem Rat abgeschlossene Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Tho wetende, dath huten up dato dusszer schrifft de erbarnn unnd wolwyszenn hernn, Hartich Schomaker burgermester her Hinrick Wytick unnd her Johann Haker radtmanne tho Luneborch, vann weghenn unnd uth bevelet eynes Erbarnn rades darsulves eynes, unnd de werdighe unnd wolgelerde magister Hermannus Tulichius anderes deles myth eynander fruntlick gehandelt unnd sick tho eynem fullenkamen ende voreniget unnd vordraghenn hebben alszo, dath de ghemelter magister Hermannus Tulichius sick vorredet unnd vorplichtet eynem erbarnn rade tho Luneborch vor eynenn superattendentenn der scholenn bynnenn Luneborch tho denende, eyn flitich upsenth up de scholenn de geszellen unnd de kinder tho hebbende unnd thom weynigesthenn eyne lectien alle daghe sulves tho donde. Dar tho ock de ghemelten bovelhebbere des erbarnn rades densulvenn magistrum Hermannum angenamen alszo, dat he ghewylliget in sulckem officio bynnen Luneborch de tydt synes levendes tho blyvende, idt were denne, dath he sick myth wyllenn unnd fulborde eynes erbarnn rades vorgemelt tho eynem anderenn ghestande bynnen Luneborch wolde ghebruken lathenn, welckes ohme des falles schole frig synn. Unnd des wyll unnd schall eyn radt tho Luneborch demsulvenn magistro Hermanno jarlykes ghevenn unnd vornoghenn tweehundert marck Lub. myth eyner frienn behusinghe, dewylenn unnd szo langhe he egener perszone olders edder kranckheyt halvenn unvorhinderth de scholenn sulvest regerenn unnd vorstann kann. Dar ohme averst in thokamenden tydenn olders edder kranckheyt halvenn nicht moghelick, szodann syn officium in eghener persone by der scholenn tho donde, des falles wyll und schall ohme eyn radt denne noch alle jar gheven unnd vornogen hunderth marck de tydt synes levendes unnd darneffenst eyne frie waninghe. Unnd des scholenn de kinder, szo hyr bynnen tho husz horenn inn der scholenn neynes lones vorplichtet synn, idt were denne dath emanth uth ghudem wyllenn wes ghevenn wolde, unnd des schall unnd wyll ock eyn radt dem ghemelten mester Hermen tho hulpe holdenn unnd beszolden thom ringesten veer gesellenn, szo he dar tho nemende werth, de dar konen unnd moghen dennstbar tho syn, wo dathsulvighe wyder muntlick boredet unnd bospraken unnd susten syne mathe woll kann ghewynnen. Dar sick averstn mester Hermen Tulichius tho eynem anderen stande gheve, des falles schall dussze vordracht ghenszlick upgehavenn ghenichtet unnd ghedodet syn. Dath alszo vann beydenn delenn bowyllighet unnd anghenamen alles ane gheverde unnd des tho orkunde syn dusszer tzerter twee, de eyne uth dem anderenn durch de bockstave A B C D ghesnedenn, unnd durch denn ghemeltenn hernn burgermester vann wegenn des rades unnd ghedachten magistrum Tulichium myth egener hanth underghescrevenn, by eynem ideren dele eyn in vorwaringhe. Vorhandelt tho Luneborch nha Christi unnszes heren gebordt voffteinhunderth twee unnd druttich jar dinxtedaghes nha trium regum (1532, Januar 9).

Ick hartich Schomaker selygen Johans sone bekenne, dath duth in stadt eynes erbaren rades alszo verhandelt is myt egener handt.

Dath duth so vorhandelt yst, bekeñ eck hermannus .T. myth myner egen hanth.

Der Rostocker Universitätslehrer Bacmeister erwähnt Tulich in seiner Denkrede auf Lucas Lossius. Wie lebendig wird da die Erinnerung an seinen früheren Lehrer, und wie hebt er vor allem seine pädagogische Tüchtigkeit hervor! Der Verpflichtung, die der Rat ihm auferlegt hatte, die Grammatik zu treiben und auch seine Kollegen dazu anzuhalten, d. h. für eine gründliche Bildung zu sorgen, und nicht, wie es damals an vielen Schulen Sitte gewesen zu sein scheint, Dinge zu treiben, mit denen sich äußerlich prunken ließ, ist Tulich redlich nachgekommen, und er führte oft das Wort im Munde: Grammatica in scholis facit miracula, catechismus in ecclesia.

Die Schüler, und zwar die jüngeren nicht weniger als die älteren, übte er in der mannigfachsten Weise, und suchte dabei, wie manche andere hervorragende Schulmänner jener Zeit, durch Anstachelung des Ehrgeizes seine Schüler vorwärts zu treiben. Die jüngeren Schüler ließ er mit einander certieren. Er ließ einzelne decuriae vor ihre Klasse im Kreise um ihn herum sich aufstellen, und nun mußten sie abwechselnd deklinieren und konjugieren, Regeln und auswendig gelernte Stücke hersagen; oft ließ er auch nur 2 mit einander wetteifern. Die übrigen Schüler wurden schon durch das Interesse an diesem Wettkampfe aufmerksam erhalten; nebenbei sorgte er durch Fragen, daß alle regen Anteil nahmen. Die besten Schüler lobte er dann in Gegenwart aller anderen, und oft ließ er dies Lob von den eigenen Mitschülern aussprechen. Aus diesem letzteren kleinen Zuge möchte ich schließen, daß er die Gefahren, die in der Anstachelung des Ehrgeizes liegen, im Auge behielt und zu beseitigen suchte. Schläge wandte er wenig an; »virgis parum utebatur«, sagt Bacmeister etwas zweideutig — kein geringes Lob in einer Zeit, in welcher bei dem geringsten Vergehen das »poenas natibus persolvere« eine so große Rolle spielte. Und doch gibt ihm Bacmeister das Lob, daß er mit unparteiischem Ernste und dabei freundlicher Milde die Disziplin aufrecht erhielt (sincerus et gravis in tuenda disciplina cum moderatione tamen amabili).

Oft ließ er von den älteren Schülern zwei sich in Reden und schriftlichen Ausarbeitungen messen. Der Sieger behauptete den höheren Platz; den Besiegten trieb er unablässig an den höheren Platz zu erlangen. Um ihnen die Befangenheit zu nehmen und ihnen Gewandtheit im Gebrauch der lateinischen Sprache zu verschaffen, ließ er sie monatlich einmal über Themata aus der Grammatik und Moral disputieren. Ein Lehrer präsidierte; ein Schüler hatte seine Thesen zu verteidigen. Ebenso ließ er einmal in der Woche, am Mittwoch-Nachmittag, deklamieren. Nach der Deklamation las ein Quartaner oder Quintaner die epitome vor, — den kurzen Auszug aus den Schülergesetzen —, der an einem sichtbaren Platze des Auditoriums hing.

Mit besonderer Aufmerksamkeit achtete er auf Benehmen und Sprache seiner Schüler: er ließ keine undeutliche Aussprache hingehen, duldete nicht anstößige oder auffallende Manieren in Rede und Haltung. Unter Tulichs Leitung hob sich die Schule bald, und Melanchthon fällte das Urteil, sie schicke gute Grammatiker auf die Universität. Da er Lossius nicht bloß an Jahren, sondern auch an geistiger Kraft weit überragte, gewann er auf ihn bald den größten Einfluß, und Lossius' spätere Lehrtätigkeit ist, wie er in seinen Schulbüchern mehrfach hervorhebt, durch Tulich wesentlich bestimmt.

Nach dem Tode Tulichs scheint die Schule eine Krisis durchgemacht zu haben; denn volle zwei Jahre lang blieb die Stelle des Rektors unbesetzt. Bacmeister sagt, der Rat habe keinen Ersatz für Tulich finden können. Gleichzeitig aber müssen heftige Angriffe auf die Schule und die Lehrer gemacht sein; denn Lossius beschwert sich bitter über Anfeindungen. Die Angelegenheit wurde schließlich zur Genugtuung des Lossius geordnet; denn er, der bisher die unterste Stelle gehabt, rückte in die zweite, die des Konrektors auf, und der bisherige Konrektor Bathelius wurde Rektor. Diese beiden wurden deshalb in die ersten Stellen gebracht, weil sie als diejenigen galten, welche sich am treuesten die Lehrweise Tulichs angeeignet hatten.

1542 wurden 400 Mark als Besoldung für die Lehrer angewiesen. Die ersten vier, heißt es in dem dabei aufgesetzten Vertrage, der Rektor, der Konrektor, der Kantor Nigidius und der verde Geselle, der später Subkonrektor genannt wurde, sollen freie Leute sein, so daß sie nirgends anders, denn auf der Schule sind. Die letzten zwei mögen Bürgerkinder in die Schule führen, daß sie davon Wohnung und Kost haben. Doch sollen sie die von dem Rektor in der Schule befohlene Arbeit nicht versäumen. Es kann dies nicht heißen, daß die ersten vier in der Schule wohnten — der Rektor hatte schon eine Dienstwohnung im Kaland — sondern daß sie ihre ganze Kraft der Schule widmen sollten, während die beiden letzten sich als Hauslehrer Wohnung und Kost verdienen mußten Übrigens befanden sich in dem oberen Geschoß des Schulgebäudes, das schon damals nördlich von dem Johanneum lag, Zimmer, die von den paedagogi (Hauslehrern) der Patrizier in Beschlag genommen waren, oder vielmehr, in denen die Patrizier ihre paedagogi untergebracht hatten. Sie bildeten dort eine geordnete Gemeinschaft, eine bursa, und gaben durch ihr Leben Anstoß Bathelius ging deshalb gegen sie vor, und diese Wohnungen wurden den jüngeren Lehrern eingeräumt. Später erhielten auch die jüngeren Lehrer eigene Häuser.

Von jenen 400 Mark erhielt der Rektor 200, der Konrektor 84, der Kantor 80, die drei anderen 50, 20 und 16 Mark.

Auf die Verhältnisse, wie sie unter dem Rektorate des Bathelius waren, wirft ein Lehrplan — Ratio praelectionum et institutionis, quae a M. H. Tulichio originem ducens et a praesidibus scholae anno 1547 aucta et approbata, hactenus in schola Luneburgensi servata est et ad huc servatur — ein helles Licht. Er stammt aus dem Jahre 1552; denn nur in diesem Jahre waren die in dem Lehrplan genannten Lehrer gleichzeitig an der Schule tätig (s. Anhang: Stundenplan 1552).

Die Schule ist in 7 Klassen geteilt, aber die I. fehlt. Es sind auch nur 6 Lehrer für diese Klassen da. Zu den beiden Hauptlehrern der Schulordnung von 1501, dem Scholmester (Rektor) und Succentor (Kantor), ist jetzt ein Dritter gekommen, der Konrektor, der aber im Range an zweiter Stelle steht. Diese drei Hauptlehrer, der Rektor Bathelius (Diepenbrock — er selbst nennt sich Johannes Cosfeldanus —), der Konrektor Lucas Lossius und der Kantor Joh. Bertram, werden immer mit ihrem Titel bezeichnet. Unter ihnen stehen die drei »Kollegen« Christian Küster, Thomas Selinius und Erasmus Elers (der 1548 medicus in Lüneburg wurde), die immer mit ihren Vornamen bezeichnet werden. Diese drei haben zusammen mit dem Kantor den Hauptunterricht in den mittleren und unteren Klassen. Jedoch haben Christian und Thomas Unterricht bis in die II., und auf der andern Seite gibt der Rektor auch in der IV., der Konrektor bis in die VI. Unterricht.

Die Klassen sind paarweise kombiniert, vier Sprachstunden und vier Musikstunden sind sogar den drei Klassen II.—IV. gemeinsam. Die einzigen Klassen, welche für sich allein Unterricht haben, sind die drei untersten: VII. mit 5, VI. mit 8 und V. mit 9 Stunden.

Diese Kombinationen mußten auf die Art des Unterrichts den größten Einfluß haben. Von einem zusammenhängendem Vortrage konnnte auch in den oberen Klassen nicht die Rede sein; dazu waren die Altersunterschiede zu groß. Sollten sämtliche Schüler gefördert werden, so mußten die Lehrer sich viel mit den einzelnen beschäftigen. Dies wurde durch die Einführung von Lehrbüchern möglich, wie sie Lucas Lossius für alle Fächer herausgab. Sie waren in kurze Katechismusform gebracht, in die Form von Fragen und Antworten, die auswendig gelernt werden mußten. Hierbei befolgt er, wie er wiederholt sagt, die Grundsätze Tulichs. In jeder Stunde wurde eine Anzahl von Fragen den Schülern aufgegeben, die in der folgenden Stunde abgehört wurden, und zwar nicht von dem Lehrer, sondern von den decani, d. h. den besten Schülern der einzelnen Abteilungen der Klasse. Die decani ihrerseits wurden von den Lehrern verhört. Diese Einrichtung läßt sich noch lange verfolgen. In den untersten Klassen wirkten auch zwei Lehrer gleichzeitig. Durch diese Einrichtung wurde es den Lehrern möglich gemacht, die Schüler je nach ihren Kenntnissen zu fördern. Während z. B. die V. verhört wurde, unterrichtete der Lehrer die IV.

Die Stunden lagen im Sommer von 6—8, 9—10, 1—2, 3—4 (im Winter immer eine Stunde später); es lagen also immer freie Stunden zwischen den Schulstunden. Diese dienten den Privatstunden, die zu geben die Lehrer wohl imstande waren. Denn der Rektor und der Kantor hatten nur 10 öffentliche Stunden, der Konrektor 13, die übrigen 16 Stunden. Diese Privatstunden wurden zu weiterer Befestigung des in der Schule gegebenen Unterrichts benutzt, zur Lektüre von klassischen Schriftstellern — der Rektor, der Konrektor und Christian lasen z. B. Cicero, Livius, Ovid und Horaz — und besonders wird den ältern Schülern in den Privatstunden die Logik gelehrt sein, die in den öffentlichen Stunden fehlt. So vertreten die Privatstunden auch die fehlende Prima.

Jährlich wird ein Examen gehalten mit denen, die in die oberen Klassen eintreten sollen. An diesem pflegten der Superintendent und andere Prediger teil zu nehmen, d. h. Fragen zu stellen. Der Rektor hat die Pflicht, täglich die Klassen zu inspizieren.

Die Schüler müssen die Gottesdienste in der Johanniskirche besuchen, Mittwochs und Freitags von 7—8 Uhr, und Sonntags den Vormittags- und Nachmittagsgottesdienst. Nach dem Gottesdienste am Nachmittage verhört Christianus die II., III. und IV. über die gehörte Predigt, läßt den Katechismus aufsagen und erklärt den griechischen Text der Epistel jedes Sonntags. Thomas verhört ebenso die Quintaner nach einzelnen Stellen der Predigt und stellt Fragen aus dem Katechismus, und Erasmus erklärt den Septimanern einzelne Sprüche aus dem Sonntags-Evangelium und dem Katechismus.

Offenbar war die Schule damals noch in der Entwicklung. Die ganze Weise des Unterrichts wird dieselbe gewesen sein, wie sie auch Tulich übte. Selbst wenn es in der Überschrift des Lehrplans nicht ausdrücklich gesagt wäre, daß er von Tulich herrührte, würde dafür bürgen, daß die langjährigen Mitarbeiter Tulichs, Bathelius und Lossius, damals an der Spitze der Schule standen.

Von diesen Lehrern ist Lucas Lossius der bedeutendste.

Lucas Lossius (Lotze), am 18. Oktober 1508 oder 1510 in dem Dorfe Vaake unterhalb Münden an der Weser als Sohn eines einfachen Landmannes geboren, wurde auf Betreiben und auf Kosten seines Oheims Joh. Heine ausgebildet, zuerst von dem Küster seines Heimatsdorfes, dann auf den lateinischen Schulen von Hess. Oldendorf, Göttingen und Lüneburg und als diese 1529 in Folge einer pestartigen Krankheit, des »englischen Schweißes«, geschlossen wurde, in Herford und Münster. Er studierte in Leipzig, und als diese Universität 1530 durch eine Pest gesprengt wurde, in Wittenberg, wo er zu Melanchthon in engere Beziehungen trat. Von diesem und von Luther erhielt er Empfehlungsschreiben an Urbanus Rhegius, und trat als eine Art von Sekretär in dessen persönliche Dienste. Bei der für die Annahme der Reformation in Lüneburg entscheidenden Disputation am 24. Sept. 1532 in der Johanniskirche schrieb er den Gang dieser Disputation nach, und wurde bald darauf als unterster Lehrer der Johannis-Schule angestellt. Er hat 50 Jahre an ihr gewirkt. Als er seines Alters wegen sein Amt nicht mehr mit aller Kraft versehen konnte, gab der Rat ihm in der Person des M. Arnold Praetorius einen Gehülfen und ließ ihm die Freiheit, in der Schule tätig zu bleiben, so weit es seine Kräfte erlaubten. Er starb am 8. Juli 1582.

Lossius hat besondere Bedeutung durch die große Anzahl von Schulbüchern, die er geschrieben hat, und die dem damaligen Bedürfnis entgegen kamen. Das beweisen schon die vielen Auflagen seiner Bücher. Sie geben uns ein Bild davon, wie der Unterricht in den unteren und mittleren Klassen gegeben wurde, um so mehr, da sie alle damals getriebenen Fächer umfassen: die Religion, die lateinische und griechische Grammatik, die Dialektik und Rhetorik, die Musik, ja die Arithmetik. In seinen Büchern lehnt Lossius

sich eng an Melanchthon an, und zwar mit dem doppelten Zwecke, dessen Lehrbücher zu vereinfachen und so auch für jüngere Schüler zugänglich zu machen, und dem Lehrer die Hülfsmittel an die Hand zu geben, sie zu gebrauchen und recht zu verstehen. In diesem seinen Bestreben, die Schulbücher zu vereinfachen und in eine leicht verständliche, auch für den weniger gewandten Lehrer brauchbare — die katechetische — Form zu bringen, befolgt er, wie er wiederholt sagt, die Grundsätze Tulichs. In ähnlicher Weise behandelt er in seinen »Quaestiunculae methodicae de christiano catechismo« den Anfangsunterricht in der Religion, ebenso in kurzen Lehrbüchern die Arithmetik und Musik.

Zu diesen für die Schüler bestimmten Büchern kamen ausführlichere Handbücher für den Lehrer.

Von Lossius' musikalischer Bildung zeugt seine »Psalmodia, h. e. Cantica sacra veteris ecclesiae selecta. Quo ordine et melodiis per totius anni curriculum cantari usitate solent in templis. Ad ecclesiarum et scholarum usum collecta per L. Lossium.« Das Buch ist zuerst 1553 erschienen und dann wiederholt aufgelegt. Dies Werk gibt den liturgischen Teil des Gottesdienstes, wie er zu Lossius' Zeit in den Lüneburger Kirchen gehalten wurde — »antiphonas, responsoria, hymnos, invitatoria, introitus, Halleluia et sequentias, quae canuntur diebus festis etc. de ordine solemni ceremoniarum usitato in ecclesia Luneburgensi per totum annum« — und zwar den Text mit Noten und lateinischen, den Sinn des Textes erklärenden Randbemerkungen. Er bemerkt ausdrücklich dabei, daß das von ihm Gegebene von dem in den benachbarten Kirchen Gebräuchlichen nicht stark abweiche; übrigens sei eine vollständige Übereinstimmung, die so viele wünschten, zum ewigen Heile nicht nötig. Er habe mit dem Buche den Kantoren die Unbequemlichkeit abnehmen wollen, jährlich die Gesänge aufzuschreiben und sie den Schülern zuzuteilen (cantoribus molestiam praenotandi quotannis cantica et describendi scholasticis). — In der Dedikation an die Söhne des Königs von Dänemark setzt er noch hinzu, daß er nur solche Sachen aufgenommen, die Herz und Gemüt erheben könnten, und alles ausgemerzt habe, was anstößig sei (nämlich alles, was sich auf den Heiligendienst u. dgl. bezog).

Bemerkenswert ist, daß fast alles in dem Buche lateinisch ist. Es werden in dem ganzen umfangreichen Werke von 600 Seiten in 4° überhaupt nur 13 deutsche Gesänge gegeben, und von 10 andern deutschen Gesängen wird gelegentlich erwähnt, daß sie gesungen seien. Außerdem kommt noch eine deutsche Litanei neben einer lateinischen vor. Das ist alles, was deutsch ist. Dagegen finden sich 33 lateinische Psalmen und 48 lateinische Hymnen, und alles sonstige Liturgische ist ganz lateinisch. Sogar die Perikopen wurden nach dem lateinischen Text recitiert. Wenn man dabei auch in Betracht zieht, daß die Gemeindemitglieder der überwiegenden Mehrzahl nach nicht lesen konnten, und daß daher wenige deutsche Gesänge, die alle auswendig konnten, sehr oft gesungen wurden — jedenfalls bleibt die Menge des Lateinischen im Gottesdienst ein schlagender Beweis dafür,

wie tief der lutherische Klerus in unserer Gegend am Ende des 16. Jahrhunderts noch in mittelalterlichen Ideen steckte. Durch alles dies hat die Psalmodia für die Beurteilung des Kirchengesangs der Schüler große Bedeutung.*)

Die Zeit des schmalkaldischen Kriegs bis zum Augsburger Religionsfrieden war der Entwicklung einer evangelischen Schule nicht günstig. Es müssen damals Streitigkeiten in Lüneburg ausgebrochen sein, auf die sich ein Brief Melanchthons an Frid. Henning bezieht, der als Anhänger des Urbanus Rhegius 1541 Superintendent geworden war. Melanchthon nennt ihn den treuen Bischof der Lüneburger Kirche. In diesem Briefe schreibt er, er habe zu seinem Bedauern gehört, daß otiosi juvenes die Ordnung der Schule störten, und daß man damit umgehe, eine neue Schule zu gründen. Letzteres kann sich auf Verhandlungen beziehen, die damals zwischen dem Herzoge, der Lüneburgischen Ritterschaft und der Stadt über das Michaelis-Kloster schwebten, und bei der auch die Reorganisation der Partikularschule des Klosters, die später Michaelisschule genannt wurde, in Frage kam. Melanchthon hält es für besser, wenn alle Lehrer und Schüler in einer Anstalt vereinigt würden. Er bittet Henning, in diesem Sinne zu wirken. Er hört auch, daß Lossius wegen der Herausgabe seiner Erotemata getadelt werde. Darüber hatte Melanchthon ein entscheidendes Wort zu sprechen; denn das 1544 zuerst erschienene Schulbuch war eine Bearbeitung der lateinischen Grammatik Melanchthons. Dieser spricht sich in seinem Briefe für Lossius aus. Nach einer nochmaligen Bitte, Henning möge das Ansehen der Schule und die Eintracht hüten, macht er den Vorschlag, an die Schule einen Lehrer zu berufen, der die Arithmetik und die Astronomie lehren könne. Denn da in den Kriegszeiten die Academiae zerstört würden, wünscht er, daß die aus den Universitäten vertriebene Wissenschaft in angesehenen

*) Höchst interessant ist das kleine Werk »Lunaeburga Saxoniae«. Schon 1564 hatte Lossius zur Feier des im Jahre 1563 zwischen der Stadt Lüneburg und den Herzogen Heinrich und Wilhelm geschlossenen Friedens ein kleines Buch erscheinen lassen, das den Titel trägt: »De pacificatione et concordia inter ill. Principes et Dominos Lunaeburgenses Henricum et Guilielmum et inclytam Urbem Lunaeburgam inita A. 1563. Narratio de origine, incremento et conservatione Luneburgae etc. s. l.« und außer der gratiarum actio für jenen Frieden andere lateinische Gedichte enthält, die sich auf Lüneburg und dessen Geschichte beziehen. In erweiterter Form gab er das Werk 1566 heraus unter dem Titel: »Lunaeburga Saxoniae«. Libellus utilis lectu, jucundus et eruditus, continens gratiarum actionem pro pace et concordia inter illustrissimos Principes Lunaeburgenses et inclytam Lunaeburgam, facta Cellis A. 1563. item Narrationem de origine, incremento et conservatione Lunaeburgae et Ecclesiae in ea instauratione: deque illis, quae in hac inclyta urbe ejusque vicinia spectantur et sunt insigniora et praecipua, Carmine scriptus et editus a L. Lossio. Franc. ap. Haer. Egen. 1566, 8.« Dies Buch enthält lateinische Gedichte über die Geschichte der Stadt, Epitaphien der zu seiner Zeit verstorbenen angesehenen Lüneburger, und besonders Beschreibungen von alle dem, was zu seiner Zeit an Gebräuchen oder Dingen ihm merkwürdig erschien. Er besingt die Lage der Stadt, zählt die Bürgermeister und Ratsherrn, ihre Häuser und Landgüter auf, nennt die Kirchen, Schulen, Tore, Wirtshäuser, beschreibt die Saline, das Kopefahren, den jährlichen Auszug der Schüler des Johanneums nach dem Tiergarten, das Schützenfest; erzählt, wie die



Städten gastfreundliche Aufnahme finden. Der Brief ist am 25. April 1547 geschrieben, als gerade das siegreiche kaiserliche Heer nach der Schlacht von Mühlberg in Wittenberg eingerückt war; Melanchthon setzt aber zu dem Datum hinzu: an dem Tage, an dem vor 3850 Jahren Noah die Arche verließ und sah, daß die ecclesia in wunderbarer Weise gerettet war.

Alte Sitten aus früherer Zeit bestanden damals noch unter den Schülern. Eine schloß sich an das »Kopefahren« an. Wenn ein junger Patrizier in den Sülfmeisterstand eintrat, mußte er um Fastnacht die »Kope«, ein mit Steinen gefülltes Faß, durch das eine Axe gelegt war, mit zwei Hengsten in rasendem Galopp durch die Straßen der Stadt fahren, in Begleitung berittener Standesgenossen. Schließlich wurde es »up dem Hare« vor der Saline verbrannt, und die Festgenossen versammelten sich im Schütting zu fröhlichem Gelage. An dem Abende dieses Tages zogen auch die Schüler, in der Hand Stäbe, die mit Buchsbaum umwunden waren, den »Henricus« singend, vor die Häuser der Patrizier und heischten milde Gaben. Vielleicht ist es derselbe, nur etwas reicher ausgestattete, Umzug, den der Kantor Nigidius am Fastelabend 1543 hielt. Ich lasse dessen Ordnung hier folgen. Jeder Auszug würde ihren eigentümlichen Charakter zerstören.

»Ordnung und rechter Gebrauch des Umridens der Schüler am Fastelavent 1543«.

Nachdem es Jedermann erlaubt, daß er sich im Fastelavent — so fern maße gehalten und kein myßbrauch darzu kümmt — frölich erzeyge; so habe ich mich bedacht, mit den Schülern auch eyn ziemliche Fastelavent außzumachen, und das allermeist darum, daß sie an irer ziemlichen Fastelavent, die von eynem Erbar Radt approbirt, begnugt, und sich alles andern rubunten ghans meßigen und enthalden sollen.

Die Fastelavent aver, so ich mit den Knaben vor habe, sol also gethan seyn.

Es sollen sich die Knaben so riden kunnen, zu Pferde uff gut reutersch außmachen geziert und geschmückt, wollten also vor die Heuser der Erbaren Burgermeister, Radtsherren, Junckern, und sunst ehrlicher Burger, reitten,

Küche im Michaeliskloster und der Turm Springintgut aufgebrannt sind, und in nicht weniger als 6 Gedichten besingt er das Hamburger Bier und die 3 Bierhäuser, wo es geschenkt wird. Sei es pädagogische Schalkhaftigkeit oder wirkliche Überzeugung, er hebt unter Berufung auf den Danziger Arzt Placotomus besonders die medizinischen Wirkungen des Biers hervor, und der Stadt Hamburg wünscht er den göttlichen Segen für den köstlichen Trank:

Urbs tibi sit curae totum celebrata per orbem
Inclyta, per gnatum te rogo, sancte Deus!
Sint curae cives, matres castaeque puellae,
Zythi quae nobis tam bona pocla coquunt!
Est ingens donum Zythus borealibus oris,
A Domino magna pro bonitate datus.
Ergo boni noscens quae sit praestantia Zythi,
Grates pro tanto munere solve Deo,
Et bibe, non pota divini pocula Zythi!
Sic mens in sano corpore sana manet.

und mit Gesang in veir, 5, 6 Stimmen, eyn Fastelavent bringen, und nach gescheenem Umriden sollen die Knaben den Geschmuck, daran zu vermuthen, daß sie aus Unachtsamkeit Schaden entpfangen muchten, ablegen und an eyn gelegenen Ort zusammenkummen; wil inen daselbst eyn Collation bestellen, sollen sich mit Essen und Trinken frolich erzeigen.

Dieweil aber solch riden ein Mittelding ist, das wol und übel kann gebraucht werden und auch derhalven auf zwo Weiße mag außgelegt werden, wil ich hiemit den rechten Gebrauch anzeigen.

Erstlich, so vil das Riden belangt, sol gar keyn Jubileren mit Draben oder Rennen, gebraucht werden, besonder es sollen die Knaben, Fuß vor Fuß, von eyner Thür zur andern reitten.

Was aber das Singen betrifft, sollen die Gesänge dreyerley Art seyn. Erstlich deutsche Lieder von Gott und seynem heilgen Wort; die ander Art der Gesänge sollen deutsche Lieder seyn, darin die Welt gestrafft wirt, daß sie uff gut und gelt mehr achtet, sich auch aller Untugent mehr befleist denn Tugent, Kunst und Redlichkeit. Die dritte Art sollen züchtige Fastelavents-Possen sein, lustig zu hören.

Die Collation belangent, soll keyner dem andern eynen zugemessen Trunck zutrincken, oder eynen gleichen Trunck von dem Andern fordern; wil eyn fleißiges Uffsehen haben, daß sich keiner ungeburlicher Weise betrinke; und so sich eyner gleichwol ungenotigt im Trunck vergreiffen wurde, so balde ich solchs vermerke, sol er unser Geselschafft meiden und sich zu Hauß packen; sol also die Collation mit dem Trunck der Frolichkeit geendet und beschlossen werden.

Entlich mag solche Fastelavent, neben dem, daß es Eynem Erbar Rade zum Ehren, eyner ganzen Stadt zur frolichen Geschicht, auch darzu gebraucht werden, das man die erwachsen Knaben vermane, das solchs in keynen Wegen der Meynung geschicht, das sie in dem erbeden und entlehneten Geschmuck sollen stoltz und hoffertig sein, besonder es sol ihnen vil mehr eyn Vermanung und Reitzen sein, daß sie, wie angefangen, in ihrem Studeren fortfaren, so werde es ihnen gedeygen, daß sie dergleichen gulden Ketten mit Ehren tragen, und daß sie beit in geistlichem und weltlichem Stant, bey Konig, Fursten und Stetten dem gemeynen Nutz zum Besten, hiernechst gebraucht werden, welche das Ende alles Studirens sein sol, nemlich das eyner seynen Dinst Godt zum Ehren, seynen Neben-Christenmenschen zum Nutz in seyner Vocation erzeige.

Der iungen Jugent aber ists ein sonderlich Reitzung daß sie sich desto williger zur Zucht und Schule begibt, dieweil sie sieht, daß nicht eyn ewiges Martern und Mühe in der Schule gebraucht wirt, besonder daß man auch zu seiner Zeit frolich ist.

Solche Fastelavent, wie angezeigt, gehalten, acht ich on Sünde sein, und Gott kunne sie den Knaben, die sich das ganze Jar über zur Gotsalicheit, zum Kunsten und gutten Tugenden anfüren lassen, un in Gehorsam leben, wol zu Gute halten, derhalben ich mich auch solche Fastelaven anzurichten, gar nicht scheme. Dem eynem Erbaren Rade dieser ehrenreichen

Stat zur Ehren, eyner gantzen Stat zur Frolicheit, denen Knaben zum Dienste, mich zu solchem und auch sunst willig zu erzeigen, erkenne ich mich schuldig.

Henricus Nigidius Cantor.

Die Geistlichkeit war aber solchen Umzügen abhold, die zu sehr an den Gebrauch der alten Kirche, oder gar an die heidnische Zeit erinnerten. Gerade im Jahre 1543 wurde das »Henricus«-Singen, dessen noch Lossius in seiner Lunaeburga Saxonia gedenkt, vom Rate verboten. Aber »de Henricus let sick noch ümmer wedder hören«, setzt ein Chronist hinzu.

Nach der Reformation nahm die Zahl der Schüler auf den städtischen Schulen zu. Nicht bloß die strömten ihnen zu, welche bisher in den Partikularschulen der Klöster ihre Ausbildung erhalten hatten, sondern auch das Bedürfnis an höher gebildeten Geistlichen und das Aufkommen des römischen Rechtes zeigte sich in der Vermehrung der Schüler. Ärmeren Schülern aber bot die damalige Schule geradezu den Unterhalt.

In wohlhabenden Familien machte sich das Bedürfnis geltend, besondere Lehrkräfte zur Erteilung des ersten Unterrichts und zur Überwachung der jüngsten Schüler zu haben. Die selbst in den Städten unsicheren Wege, der Schmutz und die Dunkelheit in den Straßen, vor allem aber die Notwendigkeit, schon in der frühesten Jugend latein sprechen zu lernen, riefen die Einrichtung der paedagogi hervor.

Es waren ältere Schüler, die von wohlhabenden Leuten ins Haus genommen wurden, dort freie Verpflegung hatten, und dafür die Aufgabe übernahmen, auf die Söhne, die noch im Kindesalter standen, zu achten, sie zur Ordnung anzuhalten, sie Morgens aus dem Bett zu holen und Abends ins Bett zu bringen, sie zu waschen und zu kämmen, das Morgengebet und Abendgebet mit ihnen zu sprechen, die lateinischen Ausdrücke des gewöhnlichen Lebens ihnen beizubringen, sie sicher nach der Schule zu geleiten und von dort zurückzubringen und sie bei ihren Spielen zu überwachen. Kurz was jetzt in wohlhabenden Häusern wohl eine französische Bonne ist, war damals der paedagogus.

So sah man auch in Lüneburg das Zuströmen von armen Schülern nicht ungern, verherrlichten sie doch den Gottesdienst und boten den Vornehmen eine erwünschte Hülfe. Und noch mehr waren die Lehrer zufrieden. Sie hatten manche Einnahmen von ihnen, und bei der wenig angesehenen Stellung, die die Lehrer damals und noch Jahrhunderte hindurch hatten, sonnten sie sich gern in der Zahl ihrer Schüler, vor allem der Rektor.

Das Singen der armen Schüler vor den Häusern war in früherer Zeit Sitte gewesen, in der Reformationszeit aber abgekommen. Deshalb konnten ärmere Schüler, die als Pädagogi kein Hospitium fanden, sich nicht unterhalten und zogen auf andere Schulen. Bathelius schlug deshalb dem Rate vor, solchen armen Schülern das mendicari zu erlauben, d. h. vor den Häusern zu singen und dafür Gaben zu sammeln. Da wenige Jahre später der Singchor entwickelt ist, scheint der Rat gleich darauf eingegangen zu sein.

Während der letzten Dienstzeit des Bathelius, der 1567 wegen seines

hohen Alters sein Amt niederlegte, war abermals wegen einer Pest die Schule geschlossen, angeblich drei Jahre hindurch. Abermals wurde an die Spitze der Schule ein Westfale berufen, Lenicer aus Herford, erst 33 Jahre alt. Am 18. Februar 1567 eröffnete er die Schule wieder. Ihm verdankt die Schule eine feste Organisation, die ohne viele Veränderungen weit über 100 Jahre bestanden hat.

Im Jahre 1570 legte Lenicer den bis ins einzelne ausgearbeiteten Entwurf einer Schulordnung vor, auf dem die im Jahre 1577 eingeführte Schulordnung beruht. Diese trägt die Aufschrift: Formula emendationis et gubernationis, juxta quam pia juventus in schola Lunaeburgensi regi et institui debet, Reverendo Ministerio jubente, Amplissimo et Prudentissimo Senatu approbante, M. Alberto Lenicero rectore et Luca Lossio conrectore petentibus ac reliquis collegis eorum consentientibus conscripta a M. Casparo Gödemanno superintendente. Anno a nato Christo 1577. Die Schulordnung ist 11. März 1577 von dem Rat bestätigt und veröffentlicht.

Zu beachten ist die Stellung, die bei dem Erlaß dieser Schulordnung den einzelnen Faktoren zugewiesen wird: sie wird auf Geheiß des Geistlichen Stadtministeriums, unter Zustimmung des Rats, auf Antrag des Rektors und Konrektors, im Einvernehmen mit den übrigen Lehrern von dem Superintendenten ausgearbeitet und vom Rate bestätigt und publiziert. Vor allem tritt das Geistliche Stadtministerium hervor, zu dem sich die Geistlichen der Stadt zusammengeschlossen hatten. Es hat in der nächsten Zeit sehr großen Einfluß auf die inneren Verhältnisse der Schule gehabt. Es ist nicht zufällig, daß 1575 ebenfalls von Gödemann die Lüneburgische Kirchenordnung zustande gebracht war.

Die mit Lenicers Entwurf vorgenommenen Abänderungen sind unbedeutend aber bezeichnend. Lenicer ist Schulmann und bringt daher in seinen Entwurf Dinge, die für den Betrieb des Unterrichts Wichtigkeit haben, aber jeden Augenblick abgeändert werden können, z. B. Vorschriften über die Diktate, über Sammlungen von Sentenzen, eleganten Wendungen, grammatischen Regeln u. dgl., die sich die Schüler anlegen sollen, und über Spiele der Schüler. Manches davon verweist Gödemann unter die Schülergesetze, anderes läßt er fort und setzt dafür Bestimmungen ein über die Ferien, Abgaben der Schüler an die Lehrer, über die Disziplin, der die Lehrer unterworfen sind, über Geldstrafen, Verweisung von der Schule und den calefactor.

Auf der Schulordnung von 1577 beruhen zwei andere Schulordnungen, die von 1616, die kaum mehr ist als eine neue Redaktion, und die von 1686. Diese ist bedeutend verkürzt, trägt den veränderten Verhältnissen Rechnung, hält aber die alten Grundsätze fest. Diese »Constitutiones et Leges scholasticae cum pro docentibus tum discentibus« wurden am 17. Mai 1686 nach einer Rede des Syndikus Tobias Reimers von dem Sekretär Walther in Gegenwart des Rats und des Ministeriums verlesen und damit publiziert.

Alle drei Schulordnungen atmen denselben Geist. Auch am Ende des 17. Jahrhunderts ist das Übergewicht des Lateinischen geblieben, nur

sind zwei lateinische Stunden der Weltgeschichte zugewiesen. Die Gesamtzahl der Stunden ist von 26 auf 20 heruntergesetzt. Es sind nämlich außer einer Stunde in der Logik und einer in der Arithmetik die vier Musikstunden gestrichen, d. h. die Aufgabe, die die Schule für den Gottesdienst hatte, brauchte sie nicht mehr in gleichem Maße zu erfüllen

Auch die Unterrichtsmethode ist im wesentlichen dieselbe geblieben. Nach wie vor wird die lateinische Sprache zu festem Besitz gemacht durch Anhalten zum Lateinsprechen, durch Umgestaltung des Gelesenen, Nachahmen, Analysieren, und durch die beständige Beachtung von Tropen, Figuren und eleganten Redensarten, um sie bei Gelegenheit zu gebrauchen. Und doch tritt ein wesentlicher Unterschied hervor. Ich kann die Methode des 16. Jahrhunderts nicht klarer machen als durch Anführung einer Stelle Lenicers aus der Vorrede zu seiner »Oratio ad equites Romanos tradita in schola Luneburgensi 1572« und einer Ausführung des Konrektors Lossius in seinen »Annotationes scholasticae in evangelia dominicalia, collecta et dictata in schola Luneburgensi 1540.«

Lenicer sagt: Saepe dictum est ex hoc loco, qua ratione Ciceronis orationes sint cognoscendae. Primo enim orationis argumentum perspicue recitandum est, ex quo facile emergat genus Causae, in quod oratio est includenda. 1) Dividenda est oratio anatomia quadam rhetorica in partes, et videndum est, quas praecipue partes quaelibet oratio admittat. 2) Singularum partium dispositio ad praecepta rhetoricae accommodanda est, et singularum partium argumenta formis syllogismorum seu enthymematum includenda sunt. 3) Textus et phrasis est enarranda, et si qua sunt historica, breviter sunt indicanda. 4) Praecipua membra ad locos communes morales sunt referenda, ut videat juventus, quid prudentiae ac consiliorum ad studia ex oratione promanet.

Lossius behandelt jedes einzelne Evangelium für alle Sonntage und Festtage in folgender Weise: 1) Ein Distichon des Stigelius oder des Bomgardius — der ludimagister in Ülzen war — gibt, offenbar zum Auswendiglernen bestimmt, kurz den Inhalt an. 2) Das argumentum bringt eine zweite Inhaltsangabe, aber in Prosa. 3) Das Evangelium selbst wird nach dem Text der Vulgata angeführt. 4) Die darin enthaltenen doctrinae summariae werden mit vorgesetzten Nummern aufgezählt. 5) Es werden die loci angegeben d. h. die Hauptteile der Dogmatik, die in dem Evangelium berührt werden. 6) Die explicatio textus erklärt den Sinn des Textes Wort für Wort. 7) Es werden objectiones gemacht und deren Lösung angegeben, immer in der Form von Syllogismen und oft unter Hinzufügung des scholastischen Namens der Schlußform z. B.

Da — Violans legem peccat.
ri — Christus attigit leprosum contra legem,
i — Ergo peccavit.

Respondeo ad minorem per distinctionem etc. In dieser schablonenhaften Weise wird Evangelium für Evangelium behandelt.

Diese formal-logische Behandlung, die darin bestand, daß alles in die

Form von Syllogismen und Enthymemata umgewandelt wird, tritt 1686 mehr zurück. Dafür wird mehr Gewicht auf die Übersetzung gelegt, auf den darin liegenden Vergleich der Sprachen und die Pflege der deutschen Sprache. Der Lehrer soll Übersetzungen, die er zu Hause sorgsam vorbereitet hat, seinen Schülern vorlegen, sie anhalten diese wiederzugeben, und die Übungen sollen keinen unnützen Stoff enthalten sondern den Vorstellungskreis erweitern, z. B. durch Stoff aus der Geschichte. (Vgl. Stundenpläne im Anhang.)

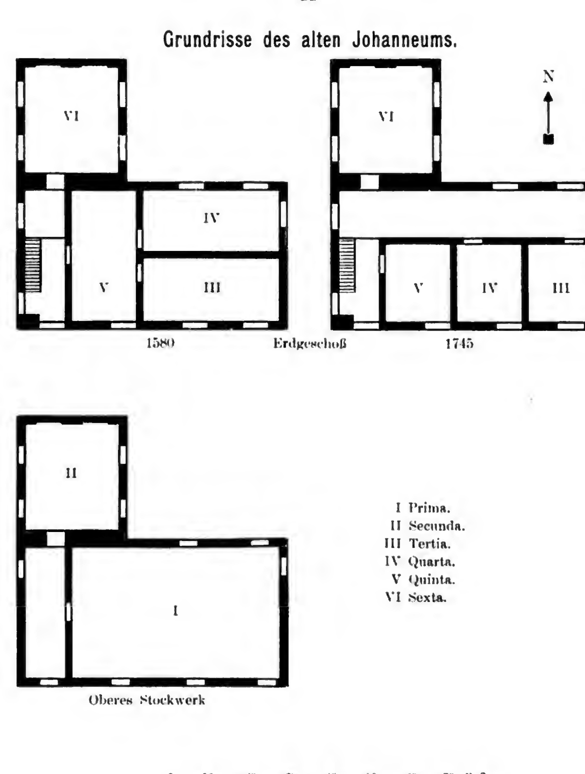
Zu allen drei Schulordnungen sind ausführliche Gesetze hinzugefügt; ein kurzer Auszug war in der Schule aufgehängt, und die Schüler mußten diesen abschreiben, um ihn beständig zur Hand zu haben. Diese Gesetze sind in der Zeit von 1577—1686 ebenfalls sehr wenig verändert. Nur die Bestimmungen über den Singechor, der damals der Schule viele Not machte, sind von 13 auf 36 angewachsen.

Einen Abschluß erhielt die innere Organisation der Schule durch den Bau eines neuen stattlichen Schulhauses. Selten wurden damals für Schulen neue Gebäude errichtet. Daß es hier geschah, beweist zugleich den Wohlstand der Stadt und das Interesse für die Schule.

Wo das älteste Schulhaus der Johannisschule gestanden hat, ist nicht bekannt. Ein 1483 neu gebautes Schulhaus, das 724 Mk. 5 ßl. 6 Pfg. kostete, stand auf der Nordseite der Johanniskirche. Dies Gebäude wurde 1560 um ein Klassenzimmer vergrößert, und 1580 mit einem Aufwande von 7483 Mark 3 ßl. neu aufgeführt und dabei vergrößert. An der vorderen, nördlichen Seite des Gebäudes wurden später zwischen den Fenstern Tafeln zum Gedächtnis an hervorragende Rektoren und Lehrer angebracht.

Die Eingangstür, die sich an der linken Seite der Front befand, führte in einen Korridor, der sich durch das ganze Gebäude bis zu einem Anbau hinzog, in welchem zwei Klassen übereinander lagen. In diesem Korridor lag die Treppe zu dem obern Stockwerk, und unter der Treppe befanden sich die Holzvorräte, die täglich gebraucht wurden. An der rechten Seite des Korridors hing eine große Tafel mit geschnitztem Rahmen, ein Werk des Künstlers Albert v. Soest, von dem die berühmten Schnitzereien des Rathauses herrühren. Er erhielt für diese Arbeit 22 Mark. Rechts von dem Korridor lagen drei Klassenzimmer und zwar so, daß das vorderste am ganzen Korridor entlang lag, und aus diesem zwei Türen in die beiden andern Klassen führten. Es mußten also sämtliche Schüler der beiden hintern Klassen durch die vordere hindurchgehen. Das ganze obere Stockwerk oberhalb dieser drei Klassenzimmer war das Klassenzimmer der Prima, die ja stets die meisten Schüler zählte. Diese Klasse diente zugleich als Aula für Deklamationen und öffentliche Schulakte. Es waren also im ganzen 6 Klassenzimmer da, 4 im Hauptgebäude, 2 im Anbau. Zu Feierlichkeiten, zu denen besonders viele Zuhörer sich einstellten, diente der Kaland, die Dienstwohnung des Rektors. Man hatte das Gebäude zunächst in dem ursprünglichen Zustande gelassen. Den ganzen unteren Raum bildete eine gewaltig hohe Diele, auf der vor der Reformation die Kalandsgilde ihre Gelage gehalten hatte. Dieser Raum entspricht ungefähr der jetzigen Turnhalle. Oberhalb dieser

Grundrisse des alten Johanneums.



Halle — wo jetzt Klassenzimmer liegen — lagen die Wohnräume des Rektors. Erst später wurden einzelne Zimmer unten und in der Mitte mit einer ringsum laufenden Galerie eingebaut. Westlich neben dem Kaland lag die riesige Küche der alten Kalandsgilde, ein gewaltiger quadratförmiger Raum, der konisch nach oben in den Schornstein auslief. Daran schlossen sich Gebäude, die den Lehrern als Dienstwohnungen dienten. Andere Dienstwohnungen lagen in der Papenstraße.

Wir können uns heute schwer in Zeiten versetzen, in denen die Entwicklung so langsam war, wie in den drei ersten Jahrhunderten nach der Reformation besonders auf wirtschaftlichem Gebiete. Wie mit dem Aufblühen des Wirtschaftslebens alle Mittel zu neuen Organisationen reichlich vorhanden sind und überall die Bedürfnisse wachsen, so umgekehrt bei dem Verfall. Lüneburg war in der Reformationszeit eine reiche und blühende Stadt, hielt sich im Laufe des 16. Jahrhunderts auf der Höhe und sank allmählich im 17. Jahrhundert, weniger weil es von den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges unmittelbar getroffen war, als weil durch den Krieg und durch die neuen politischen Verhältnisse der Handel sich von Lüneburg fortzog und der Erwerb zurückging. In Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs entwickelt sich Neues, in Zeiten des Niedergangs bleibt alles, wie es ist.

Dies hat dazu beigetragen, daß die Schule in Lüneburg und zumal die äußeren Verhältnisse vom Ende des 16. Jahrhunderts an über hundert Jahre fast dieselben sind. Und so ist es möglich, von dem Leben und Treiben an der Schule während dieser hundert Jahre ein Bild zu entwerfen, das trotz mancher Änderungen im einzelnen doch für die ganze Zeit zutrifft.

Wenn vom Johannisturm der Glockenschlag ertönte, sollten die Schüler in der Schule sein. Vor der Schule wartete der Rektor, falls er seine Pflicht tat. In den schlecht mit Holz und Torf geheizten Klassen waren die decani die ersten. Die Schüler jeder Klasse waren nämlich in decuriae eingeteilt, an deren Spitze je ein Dekan stand. Neben ihnen hatte ein praefectus, der nach der Reihe, wie die Schüler im Album standen, je für eine Woche ernannt wurde, die zu spät Kommenden und während des Unterrichts die, welche plauderten, zu notieren. Vor dem Beginn des Unterrichts wurden in der I. und II. lateinische Gebete gesprochen und ein Kapitel aus der Bibel verlesen, in den mittleren Klassen wurden lateinische Gesänge angestimmt und in den untersten Klassen Stücke aus dem Katechismus aufgesagt. Ebenso wurde der Unterricht mit Gebet und Gesang geschlossen. Pausen zwischen den einzelnen Stunden gab es nicht.

Wenn im Winter der Unterricht schon um 7 Uhr begann, hatten die Schüler für Licht selbst zu sorgen. Es waren Talglichter, die zu unendlichem Unfug Anlaß gaben und die Luft in den Klassenzimmern nicht verbesserten. Auch für Dinte und Federn hatten sie selbst zu sorgen. Die Federn wurden in den unteren Klassen während des Hersagens von gelernten Stücken oder während der Leseübungen von den Lehrern geschnitten.

Die Heizung und die Reinigung der Schule hatte der calefactor zu besorgen, ein zuverlässiger ärmerer Schüler, der dafür eine Vergütung von seinen Mitschülern erhielt. Ihm zur Seite standen die adjutores, andere ärmere Schüler, die besonders auch die nötigen Stöcke und Ruten aus dem Walde zu beschaffen hatten. Wie ursprünglich dem Rektor bei der Einführung in sein Amt Stock und Rute als Zeichen seiner Strafgewalt übergeben waren, so waren noch bis ins 18. Jahrhundert auch die älteren Schüler der Stockstrafe unterworfen. Für leichtere Vergehen wurden in den oberen Klassen Geldstrafen erhoben. Zu diesen leichteren Vergehen gehörte, wenn

jemand betrunken in die Kirche, in die Schule oder zu einer Beerdigung kam; ein solcher hatte 1 ßl. zu bezahlen. Wer ohne Erlaubnis des Rektors eine Stunde versäumte: 2 ßl., wer sich bei dem Urteilsspruch des Rektors nicht beruhigte: 6 ßl., wer zu spät kam: 3 Pfg., wer mit Schwatzen die Stunde hinbrachte: 6 Pfg., wer ohne zwingenden Grund sich beim Gottesdienst vom Chor entfernte: 3 Pfg. Es ist bemerkenswert, wie diese Vergehen eingeschätzt werden. Außerdem wurden Geldstrafen erhoben, wenn ein Schüler der oberen Klassen seine Stellung so weit vergaß, daß er deutsch sprach. Sogar beim Spiel wurde die lateinische Sprache gefordert. Es hatten ja auch gelehrte Männer lateinische Gespräche über alle möglichen Spiele geschrieben.

Der Sonnabend diente in seiner letzten Stunde der Vorbereitung für den Sonntag; es wurde die Sonntags-Perikope erklärt; auch der Schüler, der am Sonntage das Evangelium (lateinisch) zu recitieren hatte, wurde auf richtige Betonung und guten Vortrag eingeübt. Am Sonnabend-Nachmittag sang der Kantor mit den Schülern von 2—3 Uhr die Vesper.

Am Sonntag-Morgen versammelten sich die Schüler zur Vormittags-Predigt in der Schule, und gingen von da aus in geordnetem Zuge paarweise in Begleitung ihrer Lehrer, in Mänteln, die man sich als lange Kragen zu denken hat, über den Kirchhof mit seinen vielen Denkmälern, unter denen so manches das von Lehrern oder Schülern war, hinüber zur Kirche. Gleich in dem nördlichen Seitenschiffe gingen sie an Fenstern mit Glasmalereien vorüber, mit biblischen Darstellungen und darüber den Wappen der Stifter: der Sülfmeister und der Handwerkergilden; betraten sie das Chor, so hatten sie auch hier die hohen bunten Fenster vor sich, in der Mitte das mit dem prächtig ausgeführten »Rades Wapen tho Luneborch 1605«. Und auf dem »München-Lektor« südlich vom Chor, sahen sie die ältesten Glasmalereien, noch aus der Zeit vor der Reformation: Johannes den Täufer, wie er lehrte, die Taufe Christi, die Enthauptung des Johannes, die Hochzeit von Kana, gegen Süden die Enthauptung der heiligen Katharina, Josef und Maria mit dem Christkinde, Maria mit Jesus und ihrer Mutter; und alle diese Glasgemälde trugen die Wappen alter Bürgermeister und Patrizier. Altkirchliche Vorstellungen und die Erinnerung an frühere Geschlechter, die in denselben Räumen andächtig gesessen, mußten in den Schülern lebendig werden, wenn sie an beiden Seiten des Chors saßen, die größeren an der Wand, die kleineren vor ihnen, und nun selbst in mehrstimmigem Chor alte Gesänge und Liturgien anstimmten. Aber bei dem unendlich lang hingezogenen Gottesdienste bedurften sie der beständigen Überwachung seitens der Lehrer und einzelner dazu bestimmter Schüler, der custodes, die darauf zu achten hatten, daß niemand plauderte, schliefe oder sich in eine Ecke verkröche. Die Gesänge waren überwiegend lateinisch, nur bei besonderen volkstümlichen Feiern, z. B. der Ursula-Nacht, wurden deutsche Lieder gesungen. Alle älteren Schüler wurden dazu angehalten, die Disposition der Predigt und besonders schöne Gedanken in hübsch gehaltene Bücher einzutragen. Um 10 Uhr begaben sich die Schüler wieder in die Schule und gingen von da

nach Hause. Um 1 Uhr versammelten sie sich aufs neue in der Schule, zogen wieder zur Kirche, und sangen unter Leitung des Kantors die Vesper bis 2 Uhr. Dann folgte die Hauptpredigt, an der alle Schüler teilnehmen mußten, während am Vormittage einzelne Abteilungen unter Leitung besonderer Lehrer den Gesang in der Nikolaikirche und der Lambertikirche zu übernehmen hatten. Um 3 Uhr kehrten die Schüler in das Schulhaus zurück, und nun erfolgte in allen Klassen eine Prüfung über das Gehörte. Die Schüler der oberen Klassen mußten die Disposition der Predigt angeben, sie mußten die von ihnen geführten Bücher vorzeigen und die Hauptgedanken wurden in die Form von Syllogismen gebracht. In den unteren Klassen wurde wenigstens nach einzelnen Gedanken der gehörten Predigt gefragt. Wer schlecht bestand, bekam Stockhiebe. Erst nach dieser Prüfung begaben sich die Schüler nach Hause.

In dieser Weise verlief das ganze Jahr fast ohne Unterbrechung. Denn Ferien gab es so gut wie gar nicht. In der Woche war der Mittwoch-Nachmittag zum Spiele frei. An den hohen Festen war je ein Tag, zu Weihnachten waren des Kinderfestes wegen zwei Tage frei. Um Ostern und Michaelis gab es Ferien von je acht Tagen — beim Jahrmarkt; mußten doch Eltern und Lehrer sich mit Vorräten versorgen und kamen einmal aus dem Einerlei des langweiligen Lebens heraus. Indessen wurden durch die Schulordnung von 1686 auch diese Ferien auf drei Tage beschränkt. Eine böse Gewohnheit, daß frei gegeben wurde, wenn ein neuer Schüler ankam — und die Schüler kamen und gingen, wie die Tauben an ihrem Schlage — wurde immer aufs neue streng untersagt.

Doch gab es andere, Lehrern und Schülern angenehme Unterbrechungen, deren eigentlicher Zweck war, den Schülern Gewandtheit der Rede zu geben und zugleich nach außen zu zeigen, was die Schule leistete. Das waren Deklamationen, Reden und Aufführung von Komödien.

Am ersten Monatstage und an den Aposteltagen fanden öffentliche Deklamationen in dem großen Auditorium statt, an denen alle Schüler teilnahmen. Die ausgearbeiteten Reden, die nicht über dreiviertel Stunden dauern durften, sah der Rektor vorher durch und durfte dafür ein Geschenk erwarten. Daraus entwickelte sich die ärgerliche Sitte, daß besonders die Söhne begüterter Eltern zu dieser Ehre herangezogen wurden. Alle Verbote dieser Unsitte halfen nicht viel.

Größerer Vorbereitungen bedurfte es zur Aufführung von Komödien und Tragödien, lateinischer von Terenz, Plautus und Seneca, und deutscher, die nach der sich entwickelnden Sitte von dem Subkonrektor aus biblischem oder sonst moralischem Stoffe geformt und von dem Kantor in Musik gesetzt wurden. Dafür erhielt ersterer zwei Drittel des Reinertrags, letzterer ein Drittel.

Mit besonderem Nachdruck wurde am Sonntage nach Misericordias das jährliche öffentliche Examen an zwei Tagen gehalten. Nach der Schulordnung von 1686 wurden am ersten Tage nur die drei oberen Klassen geprüft. Der Rektor prüfte von 8—9½ aus Hutter, d. h. in der Religion, und ebenso der Kantor eine halbe Stunde; von 10—11 Uhr der Rektor in

der Logik. Am Nachmittage prüften der Konrektor und die übrigen Lehrer, jeder in seinem Fache. Am zweiten Tage prüfte der Rektor die drei oberen Klassen von 8—9 Uhr in der Rhetorik, von 9—10 aus einem klassischen Schriftsteller, von 10—11 der Kantor in denselben Fächern. Dabei legten die Schüler ihre schriftlichen Arbeiten vor. Von 12 Uhr an wurden Extemporalien geschrieben und sofort den anwesenden Zuhörern vorgelegt. Dann prüfte der Kantor in der Musik. An demselben Tage wurden auch die unteren Klassen examiniert, und als Kritiker wurden aus der Mitte der Zuhörer einzelne Personen ausgewählt. Das werden in der Regel Geistliche gewesen sein; denn das geistliche Ministerium wurde in aller Form zu der Prüfung eingeladen.

Nach beendeter Prüfung traten die Scholarchen, der Inspektor (Superintendent), der Rektor und der Konrektor zusammen und bestimmten über die Versetzung. Den besten Schülern wurden auch wohl Prämien gegeben, die vermutlich aus den Strafgeldern angeschafft waren.

Die Lüneburger Geistlichen waren häufig vorher selbst Lehrer der Schule gewesen, hatten ihre beste Kraft der Schule gewidmet, behielten daher das größte Interesse an der Schule und waren zugleich imstande das Schulwesen vollständig zu beurteilen. So griffen sie mit Forderungen, Klagen und Gutachten häufig ein, und zu allen Schulfeierlichkeiten wurden sie eingeladen.

Das geistliche Stadtministerium übte aber nur eine faktische Gewalt aus. In dem Organismus der Schulverwaltung hatte es keine Stelle So erklärt es sich, daß, als die Verhältnisse sich änderten, es allmählich bei Seite geschoben wurde. Die oberste Leitung der Schule hatte der Rat; er berief den Rektor und die Lehrer, stellte die Ordnungen fest und gab die Entscheidung in allen wichtigeren Fällen. Er übte diese Gewalt aber in der Regel durch das collegium scholarchale aus, das aus dem Protoscholarchen (einem Bürgermeister) und zwei Scholarchen, Mitgliedern des Rats, bestand. Diese beiden Scholarchen waren seltsamerweise die Prätoren, die Richter, vielleicht, weil eine ihrer wichtigsten Aufgaben ursprünglich die Entscheidung über Disciplinarsachen war. Die nächste Aufsicht über die Schule hatte der Superintendent, der inspector scholae. Er war der eigentliche Vorgesetzte des Lehrerkollegs, gab Urlaub, hatte die Entscheidung über wichtigere Disziplinarfälle, über Versetzungen, und über den Lehrplan. Daher war der Rektor nur primus inter pares, der sich um die Einzelheiten im Schulleben zu kümmern hatte, und das Recht hatte, in allen Klassen dem Unterricht beizuwohnen. Seine Bedeutung lag vor allem darin, daß er der Hauptlehrer der obersten und bei weitem besuchtesten Klasse war, daß daher von seiner Tüchtigkeit der wissenschaftliche Ruf der Schule abhing, und daß er in öffentlichen Reden und Programmen die Schule repräsentierte. Sonst stand der Konrektor fast gleich berechtigt neben ihm, und wie selbständig auch die einzelnen Lehrer waren, zeigt sich z. B. darin, daß, wenn Änderungen geplant wurden, die Lehrer über den Lehrplan in ihren Klassen und über Lehrbücher Gutachten einreichten, nicht dem Rektor sondern den Scholarchen. Lenicer will freilich in seinem Ent-

wurf vom Jahre 1570 das alte Recht festhalten, daß der Rektor Lehrer entfernen und andere anstellen kann. Aber die Schulordnung von 1577 gibt dem Rektor dieses Recht nicht.

Die Lehrer waren in den Schulordnungen einer bestimmten äußeren Disziplin unterworfen, deren Verletzung durch Geldstrafen geahndet wurde. Wer nicht mit dem Glockenschlag da ist: 3 Pfg., wer plaudert, statt seine Stunden zu geben: 6 Pfg., wer ohne Wissen des Rektors und ohne für Vertretung zu sorgen, seine Stunde versäumt: 2 ßl., wer betrunken in die Kirche, in die Schule oder zu einer Beerdigung kommt: 3 ßl.; wer sich bei einem Konflikt nicht bei der Entscheidung des Rektors beruhigt: 8 ßl. und es soll die Sache an den Inspektor und die Scholarchen gebracht werden.

In der Schulordnung von 1577 bekamen zwei Einrichtungen feste Gestalt, die dem Schulleben der damaligen Zeit einen eigentümlichen Charakter gaben. Das sind die Leichenbegängnisse und der Singechor.

Zu den ältesten kirchlichen Verpflichtungen der Schule gehörte die Teilnahme an den Leichenbegängnissen. Eine Ehrung, die jeder für sich nach seinem Tode, und jeder für seine Angehörigen wünschte, war das feierliche Begräbnis; dazu gehörte Gesang bei dem Zuge nach der Kirche, Gesang in der Kirche. Das war nur mit Hülfe der Schule möglich. Bei diesen öffentlichen Leichenbegängnissen oder »Leichen«, wie kurz gesagt wurde, die in der Regel von 3 Uhr an stattfanden, folgten Schüler singend dem Sarge zu 10, 20, 50 ja 100 Paaren, je nach der »Klasse« des Begräbnisses. Es richtete sich danach auch die Zahl der Geistlichen, die mitgingen; bei der untersten Klasse waren es zwei, bei »vornehmen« Leichen folgte das ganze Ministerium, und neben ihnen ging dann der Rektor, der sonst sich an den Beerdigungen nicht beteiligte. Bei kleinerem Gefolge wurden Schüler der mittleren Klassen zugezogen, bei größeren alle. Die Lehrer hielten, den Stock in der Hand, was ausdrücklich vorgeschrieben war, jeder bei seiner Klasse auf Ordnung, und achteten bei langem Zuge darauf, daß die kleinen Schüler schwiegen und nur die großen sangen, damit die Harmonie nicht gestört würde. Sollte den Verstorbenen eine besondere Ehre erwiesen werden, so zog die ganze Schar der Schüler in ihren kurzen Mänteln, deutsche Sterbegesänge singend, z. B. »Nun lateth uns den liff begraven« durch das Sterbehaus und drängten sich durch die Hintergebäude und durch allen Schmutz, der auf den Höfen zu liegen pflegt — nicht ganz ungern, war doch die Gebühr, die sie zu fordern hatten, etwas höher. War in den Straßen der Schmutz gar zu arg, dann wurden wohl Bretter gelegt, auf denen die Schüler paarweise in geordneten Reihen einherziehen konnten. So zogen sie zur Kirche, wo Lieder und Kollekten gesungen wurden, dann wurde die Leiche in der Kirche, auf dem Friedhof vor der Kirche oder auf den Kirchhöfen außerhalb der Tore, je nach dem Stande des Verstorbenen bestattet. Die Schüler zogen zum Sterbehause zurück um dort aus der Hand des Kantors ihr Geld zu erhalten. Dabei ging es nicht ohne Unordnung zu. Schon Bathelius klagt, daß sich bei den Bezahlungen solche hinzudrängten, die nicht dazu gehörten. Dann riefen einige, daß andere mehr

bekommen hätten als sie selbst, drängten sich auf den zu, der in einer offenen Schale das Geld hielt, warfen es auf die Erde und lasen es unter Geschrei aus dem Kote auf. Der Rektor wünschte daher, daß die Verteilung des Geldes in der Schule geschähe; aber die alte Sitte blieb bestehen. Auch andere Unordnungen kamen vor; die Pastoren waren unpünktlich. Lehrer und Schüler mußten lange vor dem Hause stehen, und kamen daher auch gern später. Zu alledem kam noch, daß ebenso die Schüler der Michaelisschule das Recht der Leichenbegleitung hatten, und darüber kam es zu endlosen Streitigkeiten. Im Jahre 1613 wurde daher eine feste Vereinbarung getroffen. Zu Beerdigungen in der Johannis-, Nikolai- und Lamberti-Kirche, und den daneben liegenden Friedhöfen sollten nur die Johanniter zugezogen werden, die Michaelis-Kirche und der Cyriaks-Kirchhof war den Michaeliten vorbehalten, die Marien-Kirche und ihr Friedhof, sowie die beiden Friedhöfe außerhalb der Stadt, der Antoni- und der Gertruden-Kirchhof, waren beiden Schulen zugänglich.

Zu den Leichenbegängnissen wurden zunächst die ärmeren Schüler hinzugezogen. Eine viel reichere Einnahmequelle bot ihnen der Singechor, der chorus symphoniacus. Ursprünglich waren es arme Schüler, die in den Straßen von Haus zu Haus zogen, Lieder sangen und dafür Almosen erhielten. Bald aber wurde daraus ein vom Kantor in der Musik ausgebildeter Chor. In besonderen Stunden, die besonders bezahlt werden mußten, bildete der Kantor Schüler der oberen und mittleren Klassen — es waren im Chor alle Stimmen vertreten — im cantus figuralis und in der Instrumentalmusik aus. Jeder, der in den Chor eintrat, mußte sich verpflichten, nicht vor Ablauf eines Jahres die Schule zu verlassen; denn er mußte an den kirchlichen Festen oder bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten, z. B. der Einführung von Lehrern, durch mehrstimmigen Gesang die festliche Stimmung erhöhen. Vom Martinstage an bis Lichtmeß zog dieser Chor unter Leitung des praefectus chori, der so tüchtig in der Musik ausgebildet war, daß er den Kantor bei Krankheit oder in Vakanzfällen vertreten konnte, durch die Straßen der Stadt, und sang vor den Häusern der Patrizier oder anderer wohlhabender Bürger fromme Lieder. Der calefactor begleitete als Lychnophorus (Fackelträger) den Zug. Beide hatten die strengste Weisung, dem Rektor zu melden, ob alle zur bestimmten Zeit sich nach Hause begeben und sich nicht etwa in Wirtshäuser zerstreut hätten. Wollte der Chor bei Hochzeiten, Gastmählern u. dgl. singen oder spielen, so bedurfte es dazu der ausdrücklichen Genehmigung des Rektors. Das bei dem Singen auf der Straße in einer verschlossenen Büchse gesammelte Geld überbrachte der praefectus chori sofort dem Kantor, der es — nach Abzug von 2 Thlr. für den Rektor und von $^1/_6$ des Ganzen für den Kantor — je nach Verdienst am Gregorstage unter die Chorschüler verteilte.

Der Singechor ist hier, wie anderwärts, die Schule tüchtiger Musiker gewesen, die an den Kantoren und den Organisten gute Lehrer und Vorbilder besaßen. Sie hatten Aussicht, nach kurzem Besuch einer Universität, selbst wieder als Kantoren angestellt zu werden, oder ohne akademische

Bildung als Organisten oder Oberküster. Aber wegen ihres vielfach unregelmäßigen Lebens waren sie oft schlechte Schüler, mit denen man aber nachsichtig war, weil man sie für einen leistungsfähigen Kirchenchor gebrauchte; und der Bürger und noch mehr die ehrsame Wittib, die darauf hielt, daß zur Bürgerzeit um 9 Uhr das Haus geschlossen war, gab, wenn sie zum Unterrichte ihrer Kinder einen Schüler als Pädagogen ins Haus nehmen wollte, lieber etwas mehr, wenn der Schüler nur nicht dem Chore angehörte.

In unausgesetztem Streite lag der Johanniter-Singechor mit dem der Michaelis-Schule. Zur Winterzeit bei nächtlichem Dunkel befolgten sie nicht das Gebot, daß der Chor die Straße nicht betreten dürfe, in welcher der andere schon singe, und dann kam es oft zu heftigem Zusammenstoße, und nicht bloß mit bereitgehaltenen Stöcken, sondern auch mit Degen gingen sie auf einander los. Unausgesetzt hatten die Behörden einzugreifen, auf der einen Seite der Rat, auf der andern der Landhofmeister, der Abt des Michaelisklosters. So ergingen 1613 strenge Verbote und Strafandrohungen, und bald darauf wurde das Singen in den Straßen ganz verboten. Daher baten 1626 alle Schüler des Kantors um die Erlaubnis »publice den chorus symphoniacus auf der Straße zu halten.« Denn sonst könnten sie sich nicht »sustenstieren und Kleider und was sonst not tue anschaffen.« Und das Singen in den Straßen begann wieder. Man mochte die alte Sitte in vielen Kreisen vermißt haben. Sagt doch selbst der Landhofmeister einige Jahre später: »wenn jemand sich müde gearbeitet, soll er durch die Musik wieder rekreieret werden.«

Besonders schlimm wurden die Streitigkeiten und die Ausschreitungen in Folge der Verwilderung, die der dreißigjährige Krieg verursacht hatte. Es strömten der Schule wieder mehr Schüler zu, darunter aber viele verkommene Existenzen, die leichter aufgenommen wurden, wenn sie dem Singechor beitraten. Da ertönten dann manche schmutzige Lieder, manche Spottlieder, und die Bewaffnung war ganz gewöhnlich. Dagegen schritten die »leges pro symphoniacis revisae et auctae« 1655 ein und setzten fest, daß von dem Tage der Geburt Mariä an bis Mariä Reinigung (8. September bis 2. Februar) gesungen werden dürfe, aber nur Mittwochs und Sonntags, an letzterem Tage von 11—1 Uhr und nach der Predigt, am Mittwoch von 12 Uhr an, an beiden Tagen nur bis 5½ Uhr. Zugleich wurden ganz genaue Bestimmungen über die Reihefolge der Straßen gegeben, in denen jeder Chor singen sollte. Schon im folgenden Jahr war die Unordnung wieder so groß, daß der Herzog Christian Ludwig sich einmischte und Abstellung der Mißbräuche verlangte. 1677 verübten die Schüler des Michaelis-Chors solche Excesse, daß die Ratsherren ihnen nicht mehr erlaubten, vor ihren Häusern zu singen. Darüber war wieder der erste Pastor an der Michaelis-Kirche so empört, daß er die Angelegenheit mit vielen Anzüglichkeiten auf die Kanzel brachte. Nach vielen Verhandlungen, bei denen auch der Kantor, dessen Einnahmen von dem Singechor zum Teil abhingen, seine Interessen kräftig vertrat, kehrte man zu der alten Ordnung zurück: es wurde

von Martini bis Lichtmeß dreimal in der Woche am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag gesungen.

Aber schon am Ausgang des 17. Jahrhunderts hatte unter den allmählich veränderten Verhältnissen der Chor abgenommen, ebenso seine Einnahmen. 1681 bestand der Chor aus 20 Sängern und 2 Expektanten. Er nahm 193 Thlr. 6 ggr. 6 Pfg. ein. Davon erhielt der Rektor 2 Thlr., der Kantor (1/6): 32 Thlr. 4 ggr., der praefectus: 22 Thlr., dessen adjunctus: 19 Thlr., die andern von 13 Thlr. hinab bis 1 Thlr. 12 ggr., dem Anteil der Expektanten. Bei der zunehmenden Verarmung der Stadt und der Abnahme der Schüler im 18. Jahrhundert verfiel der Chor mehr und mehr und mußte dadurch künstlich gehalten werden, daß aus dem Heil. Geist-Stifte 6 Chorschülern wöchentlich 18 ßl. gegeben wurden. Die Stadt wollte ihn des Gottesdienstes wegen behalten; noch im Todesjahr des Chors 1796 sagt der Bürgermeister Kraut: der Kirchenchor müsse bleiben, wenn Lüneburg nicht zu einem kleinen Städtchen oder Flecken herabsinken wollte.

Nach dem Tode Lenicers hatte die Schule eine schwere Krisis durchzumachen. Es wurde nämlich auf dringende Empfehlung zweier Rostocker Professoren, Lucas Bacmeister und Chytraeus, Betulejus zum Rektor berufen. Dieser hatte 10 Jahre die Schule in Düsseldorf geleitet, hatte diese Stelle, wahrscheinlich infolge der dort einsetzenden Gegenreformation, aufgeben müssen, und war dann sechs Jahre Rektor der Schule in seiner Vaterstadt Lemgo gewesen. Bacmeister beruft sich in seinem Empfehlungsschreiben auf das Interesse für seine Vaterstadt, das den Wunsch in ihm wachrufe, einen würdigen Ersatz für Lenicer zu finden und stützt sich auf das Zeugnis vieler Schüler des Betulejus. Chytraeus nennt ihn einen vir praestanti ingenio, doctrina virtute industria ac fide praeditus. Er setzt jedoch hinzu, er habe neben dem Lehrbuche des Melanchthon auch das des Petrus Ramus für den Unterricht in der Logik gebraucht.

Gerade hier lag ein Stein des Anstoßes. Petrus Ramus war ein Schüler des Spaniers Vives, der seinerseits ein Vorläufer des Cartesius und Bacon ist. Dessen Ansichten hat Ramus nach einer Seite hin weiter entwickelt. Er betrachtete die Logik nicht als einen der vornehmsten für sich bestehenden Teil der Philosophie, auf den an der Pariser Universität drei Jahre verschwendet wurden, sondern als eine Hülfswissenschaft, die besonders in der Rhetorik nützlich verwandt werden könne. Die Logik ist nach seiner Meinung nicht durch Lehre, sondern durch Übung zu erlernen, und die Äußerung des gesunden Menschenverstandes stellte er der gelehrten Formel gegenüber.

Seine Ansichten sind durchgedrungen, aber damals hatte er das gewaltige Ansehen des Aristoteles gegen sich, oder das, was man als Ansichten des Aristoteles ansah. Die Aristoteliker sahen in ihm einen Mann, der alte geheiligte Überlieferungen und Autoritäten angriff. Man muß auch zugeben, daß es ein peinliches Gefühl ist, wenn das, was man selbst mit »Eselsfleiß« erlernt, und was man mit eben so großem Fleiße andern beigebracht hat, zum alten Eisen geworfen wird. Vergleiche mit unserer Zeit

liegen nahe. Instinktiv fühlten die Gegner des Ramus, daß in seinen Anschauungen ein neues Prinzip hervortrat: die Bedeutung der Form wurde herabgesetzt, die der Sache, der lebendigen Vorstellung emporgehoben. Es war ein Stück von dem Kampf, der im Schulunterricht immer wieder ausbricht. Petrus Ramus hat seinen Tod in der Bartholomäus-Nacht gefunden. Ein »wissenschaftlicher« Gegner soll die gute Gelegenheit benutzt haben, sich des gefährlichen Mannes zu entledigen.

Die Anhänger des Ramus wollten das weitläufige Lehrbuch Melanchthons durch das kurze ihres Meisters ersetzen, und hatten so auch Melanchthons Autorität gegen sich. Dazu kam noch, daß Ramus Kalvinist war.

Betulejus hat keinen Versuch gemacht, hier für den Kalvinismus zu wirken. Aber er war unvorsichtig; den Ausdruck, »das Wort ward Fleisch« nannte er einen bildlichen Ausdruck, und das wurde ihm aufs schlimmste ausgelegt. Daß er Melanchthon einen »barbarus philosophus« nannte, rief allgemeine Empörung hervor. Dazu war er ruhmredig. Er berief sich auf seine Studien in drei Sprachen, im jus, in der Medizin, in der Theologie und in utraque philosophia (Physik und Ethik); seine Schüler hätten über Recht und Medizin, über die wahre Frömmigkeit des alten und neuen Testaments, über Gegenstände der lateinischen und griechischen Sprache eben so viele monumenta geliefert, wie Wittenberg. Sein neues Lehramt begann er mit vielen Neuerungen: er verlangte nicht bloß die größte Pünktlichkeit und Anfertigung von vielen schriftlichen Arbeiten, sondern auch unausgesetzte Deklamationen, Vorträge und Prüfungen und reizte dadurch den Zorn seiner Kollegen, besonders des Konrektors Praetorius.

Die Geistlichen Lüneburgs, die 1577, den Superintendenten Gödemann an der Spitze, die Konkordienformel unterzeichnet hatten, reichten eine förmliche Beschwerdeschrift gegen ihn ein. Das Material dazu hatten großenteils die eigenen Schüler des Betulejus geliefert. Bei der Beratung über diese Schrift zeigte nur ein einziger Geistlicher vorsichtige Zurückhaltung. Das war der Pastor an der St. Michaelis-Kirche, Friedrich Dedekind, der Verfasser eines der berühmtesten satirischen Bücher der damaligen Zeit — des Grobianus.

Der letzte Appell des Betulejus an den Rat, er möge im Interesse seiner Schule und ihrer Disziplin ihren Rektor nicht fallen lassen, ist mit Nachdruck und würdig geschrieben, hatte aber keinen Erfolg. Am 17. Dezember 1588 wurde er abgesetzt. Er soll nach Bielefeld gegangen sein. Am 10. Dezember war sein Gegner Praetorius gestorben.

Die vier ersten Rektoren waren Westfalen gewesen. Der Rat berief nun einen Sachsen, Bachmann aus Freiburg (1589—1602). Wie überall, so erfährt man aus dem Schulleben wenig, wenn alles seinen ruhigen Gang geht. Es wird nun von Bachmann wenig berichtet. Er muß großes persönliches Ansehen gehabt haben, weil er die Tochter des Syndikus Dutzenradt heiratete, der nicht bloß ein angesehenes Mitglied des Rates war, sondern auch ein sehr wohlhabender Mann. Dieser besaß in Bienenbüttel ein Landgut, das wegen seiner reichen Einrichtung Lucas Lossius und besonders Thomas

Wawer, den Rektor der Michaelisschule, zu dichterischen Beschreibungen begeisterte.

Der Nachfolger Bachmanns war Blocius aus Salzwedel (1602—1639). Er war bis 1594 Rektor in Salzwedel, und nahm in diesem Jahre die Stelle eines Konrektors in Lüneburg an. Er erzählt selbst, daß er vor seiner Berufung nach Lüneburg in einem convivium mit vier Ratsherren auf den Zahn gefühlt sei. Als er die ihm darauf angebotene Stelle annahm, obwohl man ihn in Salzwedel zu halten suchte, mußte er sich einer Probelektion über den 6. Psalm unterwerfen. Bei seinem Fortgang aus Salzwedel wurde er von singenden Schülern bis zur Warte begleitet, und in Lüneburg wurde er von Bachmann in Gegenwart der Geistlichen und einiger Ratsmitglieder eingeführt, und voraus ging eine Musica vocalis et instrumentalis cum buccinis et tibiis cornicatis. Es wurde »Veni sancte spiritus« und »Deus misereatur nostri« von Orlando di Lasso achtstimmig gesungen.

Unter Blocius wurde 1626 ein sechster Lehrer angestellt, d. h. es wurde die Zahl der Klassen um eine vermehrt — ein Beweis, daß der dänische Krieg die Stadt noch nicht gerade geschädigt hatte. Dasselbe möchte ich daraus schließen, daß Blocius 1637 eine Sammlung der Reden herausgab, die er von 1605—1637 bei den festlichen Konvivien der Kollegen gehalten hatte. Es kamen nämlich jährlich einmal die Lehrer des Johanneums zu einem festlichen Schmause zusammen. Dazu erhielten sie ursprünglich von dem Sodmeister (dem ersten Beamten der Sülze) am festum puerorum (28. Dez.) eine Tonne Hamburger Bier, einen Ochsenbraten von 42 Pfund und ein Gericht Karpfen, und am Gregorientage 12 Mark; damals war die Spende schon auf eine Tonne Hamburger Bier und 12 Mark reduziert, so daß immerhin auf die Person 1 Thlr. kam. Wenn trotzdem die Lehrer gleich nach dem dreißigjährigen Kriege einmal 7 Thlr. 12 ggr. außerdem zu dem Mahle verwandten, so ist das ein Zeichen, daß es ihnen nicht schlecht ging.

Bei dem Tode des Rektors Blocius wird die Sitte erwähnt, daß eine von ihm selbst verfaßte Grabschrift »in pariete scholae« angebracht wird, d. h. an der äußeren Hauswand zwischen den Fenstern, wo Abbildungen der alten Schule auch solche Tafeln zeigen.

Nach dem Tode des Rektors Blocius berief der Rat am 16. Dez. 1639 den Rektor Reyher in Schleusingen mit »einer Besoldung von 160 Thl. sambt 30 Reichstalern zur Kuchen nebenst freier Wohnung und von allen und jeden oneribus exempt«. Reyher nahm diese Berufung an, weil die Grafschaft Henneberg damals von dem Kriege entsetzlich verheert wurde, und er »sich und die Seinigen nicht länger fortbringen« konnte. Herzog Ernst der Fromme behauptete später, er habe dabei das Versprechen gegeben, zurückzukehren, wenn die Zustände in Henneberg sich besserten, oder wenn die Obrigkeit ihm im Lande eine andere Stelle geben könne, und nur unter Vorbehalt der Rückkehr das Amt anzunehmen. In Lüneburg nahm Reyher aber die Stelle an, ohne eine Bedingung hinzuzufügen.

Da sah er sich in Lüneburg den heftigsten Angriffen und Verleumdungen des Konrektors Wedemann ausgesetzt (Verf. des Commentarius de

disciplina scholastica. Lüneburg, Stern, 1635), der sich wohl selbst Hoffnung auf die Rektorstelle gemacht hatte. Der Rat nahm sich Reyhers kräftig an, und dieser, der zuerst verlangt hatte, Wedemann solle Abbitte tun, war zufrieden, als der Rat ihm unter seinem Siegel bezeugte, daß dem Konrektor ewiges Stillschweigen auferlegt sei, und ihm das Versprechen gab, bei der Einführung sölle erklärt werden, daß alle ausgesprengten Gerüchte inhaltlos und widerlegt seien. So trat Reyher am 28. April 1640 sein Amt an. Als Wedemann trotzdem mit seinen Anfeindungen nicht aufhörte, wurde er am 27. Juli seines Amtes entsetzt, und schon am 7. August führte Reyher Alb. Scultetus als neuen Konrektor ein.

Kurz nachher bat Reyher um Urlaub, um seine Familie zu holen, kehrte aber nicht zurück. Nach langem Warten wandte sich der Rat am 14. November an Reyher mit der freundlichen Bitte: da er nun schon ein Vierteljahr abwesend sei, »die Sache dahin zu dirigieren, daß er nächster Tage in guter Gesundheit mit den lieben Seinigen ankomme«.

Am selben Tage erhielt der Rat ein Schreiben des Herzogs Ernst vom 6. Nov. Dieser weist auf die Bedingung hin, unter der Reyher aus Schleusingen entlassen sei. Jetzt sei ihm durch Erbteilung Gotha zugefallen, und da Reyher »nicht allein in der wahren evangelischen Religion pur und untadelhaft sich befinde, sondern neben seiner Ruditio von Gott dem Allmächtigen mit einem sonderbaren dono, solche auch der Jugend beizubringen, begabt sei«, und er zur Erhebung des Gymnasiums in Gotha sein bedürfe, habe er ihm sofort einen Boten nachgesandt, um ihn zurückzurufen. Da es ihm nun auch schwer falle, die Seinigen nach Lüneburg zu bringen, bitte er den Rat ihn zu entlassen. Reyher werde gewiß, wenn der Rat es wünsche, ihm für die Schule in Lüneburg schriftlich allerlei gute Anleitung geben.

Sofort sendet der Rat am selben Tage Reyher ein scharf gehaltenes Schreiben zu: er habe von Bedingungen nichts gesagt, sondern vielmehr in der Berufung nach Lüneburg »eine ungezweifelte Providenz des lieben Gottes« gesehen. Er könne »seines eignen Gewissens, Respekts und Ehre halber« sich dem Rektorat in Lüneburg nicht entziehen. Reyher müsse dem Rat das Zeugnis geben, daß er nichts unterlassen habe, ihn gegen die Verleumdungen Wedemanns zu schützen. So fordert der Rat ihn auf, sich ohne allen Verzug auf die Reise zu machen. Der Herzog werde ihm nach Empfang eines Schreibens des Rats keine Schwierigkeit bereiten.

Dies Schreiben des Rats an den Herzog liegt mir nicht vor. Es mußte aber die Aufforderung des Rats auf Reyher Eindruck gemacht haben. Denn Reyher wandte sich an den Herzog mit der Bitte, ihn zu entlassen, und schrieb dem Rat, die Antwort wolle er »verhoffentlich selbsten Persönlig« bringen, oder er wolle mit der nächsten Post berichten. Der Herzog will aber Reyher nicht loslassen. Am 28. Nov. schreibt er Reyher, er habe vernommen, daß der Rat von Lüneburg ihm »hart zugesetzet«, und daß sein Nichterscheinen als »eine nachdenkliche und schwere Gewissenssache remonstrirt werde«. Nun erinnert er Reyher daran, wie er selbst und sein Hofprediger Brunckhorst ihm anheim gegeben, »sich nur mit condition in Be-

stallung zu geben«. Aber wenn er auch ohne Bedingung die Stelle in Lüneburg angenommen habe, so sei er doch von ihm selbst und seinem Bruder aus seinen Verpflichtungen in Henneberg nicht entbunden, und auch von der Regierung in Meiningen sei er nur ad tempus entlassen. Er solle bedenken, daß er in Lüneburg nur einer einzigen Stadt diene, hier einem ganzen Lande, fürstlichen, adligen und unadligen Personen. Er müsse dem Rufe folgen, der am meisten Nutzen schaffe.

Diesen Brief sendet Reyher an den Rat: er sei nun gehindert nach Lüneburg zu kommen, und wünsche übrigens der Stadt viel Gutes.

Vergebens wendet sich der Rat am 11. Dezember noch einmal an den Herzog, legte ihm das Schreiben Reyhers vor, in welchem dieser ohne Reservat die Stelle angenommen, und weist darauf hin, daß Reyher die zunächst eingetretenen Schwierigkeiten »animo satis virili« überwunden, sein Amt angetreten und den neuen Konrektor eingeführt habe; »Ohne sonderliches Detriment unserer Schule und ohne Abbruch seines guten Namens« könne Reyher den angetretenen Dienst nicht verlassen. So spricht er die Erwartung aus, daß der Herzog ihn in Gnaden entlassen werde.

Erst am 14. Februar 1641 antwortet Reyher, der schon am 11. Januar 1641 als Rektor in Gotha eingeführt war, in einem Briefe an den Bürgermeister Wulckow: Wenn Menschengedanken Gottesgedanken wären, würde er jetzt in Lüneburg sein. Gott hätte es anders gewollt, und er halte es für eine göttliche Schickung, daß die Stadt bei dieser Gelegenheit den »boshaftigen Wedemann« losgeworden sei. Er selbst werde der Stadt immer dankbar und ergeben sein und sei gern bereit, dem Konrektor Schulz in rebus didacticis allerhand schöne und nützliche Handgriffe mitzuteilen.

Eine Antwort des Herzogs auf das letzte Schreiben des Rats liegt nicht vor, ist vielleicht auch nicht erfolgt. Reyher war offenbar seinen Verpflichtungen gegen Lüneburg nicht nachgekommen und in Lüneburg sagte man auch von ihm, er sei »wie ein verlaufener treuloser Mann« ausgeblieben.

Es ist aber wohl fraglich, ob der Rat ihn mit solchem Verständnis unterstützt hätte, wie es der Herzog tat. Durch Reyher, den berühmten Verfasser des »Schulmethodus«, der eine der Grundlagen unseres höheren Schulwesens geworden ist, den Herausgeber unzähliger Schulbücher, wurde das Gymnasium in Gotha bald eine der bedeutendsten, vielleicht die bedeutendste Schule in Deutschland. Da ist nun ein Umstand höchst interessant. Von 1651 an haben Jahrzehnde hindurch viele Lüneburger die Schule in Gotha besucht. Der Ruf der mächtig aufblühenden Schule in Gotha und die Erinnerung an die kurze Wirksamkeit Reyhers in Lüneburg mögen da zusammengewirkt haben. Verbindungen Lüneburgs mit dem Gymnasium in Gotha haben bis ins 19. Jahrhundert bestanden.

Der abgesetzte Konrektor Wedemann beschwerte sich in Zelle; dort abgewiesen verklagte er den Rat beim Reichskammergericht. Es wird angegeben, daß der Prozeß 48 Mark gekostet hätte.

Der Rat berief 1641 an Reyhers Stelle den Rektor des Martineums in Braunschweig Sagittarius (1641—1646). Dieser fand, nicht ersichtlich aus

welchem Grunde, in dem ersten Prediger an der Johannis-Kirche Porthenius einen erbitterten Gegner. Es ist charakteristisch für die damalige Zeit, daß dieser nicht bloß in Predigten gegen ihn loszog, sondern auch an seinem Haus und an verschiedenen Zimmern seines Hauses Bibelsprüche anbrachte, die auf Sagittarius gemünzt waren. Als dieser schon 1646 der Nachfolger seines Gegners wurde, sah er die Inschriften und «stupuit digitum divinum«. Welche Zustände am Schluß des dreißigjährigen Krieges hier herrschten, läßt sich daraus sehen, daß der Rektor, als er einmal zwischen dem Lüner und Bardowikertore auf dem Walle spazieren ging, von drei bewaffneten Schülern angegriffen wurde, und kaum davon gekommen wäre, wenn ihm nicht der Scholarch Busch Hülfe gebracht hätte.

Sein Nachfolger Zimmermann (1647—1661), vorher Rektor der Michaelis-Schule, suchte die verfallene Zucht herzustellen. Er machte den Gelagen der Schüler ein Ende und veranlaßte den Rat, ein Haus nahe bei der Schule zu schließen, wo Dinge vorkämen, die das Licht zu scheuen hätten. Vorschläge über Einführung anderer Lehrbücher zeigen den eintretenden Wandel der Ansichten: Er will einen Terentius christianus statt des Terentius profanus, und eine kurze lateinische Grammatik von 6—7 Bogen, etwa die von Seidel, einführen. Statt des Syraciden (Sohn des Sirach) will er in der IV. die heilige Geschichte von Georg Fabricius oder die portula latinae linguae von Seidel lesen lassen. Die Geistlichen beschwerten sich damals besonders über die langen Ferien, daß die Schüler so oft aus Schule und Kirche fortblieben und in der Kirche statt zuzuhören, in einem Winkel zusammenhockten.

Von Zimmermann wurde auch eine Schulbibliothek angelegt. Der bis 1679 fortgeführte Katalog dieser Bibliothek enthält 37 geschenkte Werke und 102 Werke, die auf Kosten des Rats angeschafft sind, fast ausschließlich theologischen und philologischen Inhalts, und nur wenige, welche Teile der Philosophie, Geschichte und Geographie behandeln. Alle sind lateinisch geschrieben bis auf ein deutsches, das die Pflege der deutschen Sprache behandelt. Daran schließt sich ein Verzeichnis von teilweise wertvollen musikalischen Instrumenten, die der Schule gehörten. In dem Katalog sind auch 82 Bücher verzeichnet, die Eigentum der Tertia waren, und auf Kosten der Schüler und zu ihrem Gebrauche angeschafft waren, alle lateinisch, Lehrbücher für lateinische Grammatik und Stilistik, auch einige Klassikerausgaben. Unterhaltungsschriften kannte man damals noch nicht Diese Bücher sind zum Teil noch jetzt vorhanden. Auf dem vordersten Blatte stehen jedesmal die Namen der Schüler, die in dem Jahre die Klasse besuchten. Viel gebraucht scheint die Schulbibliothek nicht zu sein. Denn 1696 wird der Schrank, in dem sie sich befindet, in Gegenwart der Scholarchen von einem Kleinschmied geöffnet. Der alte Bestand fand sich vollständig vor und wuchs bis 1704 auf 204 Bände an.

Auf Zimmermann folgte ein Thüringer, Kettenbeil (1662—1672), vorher Rektor in Zellerfeld, dann Reiske aus Gera, vorher Rektor in Stade (1672—1679). Unter Kettenbeil kam die Sitte auf, durch Programme zu der

Einführung von Lehrern und zu Schulfeierlichkeiten einzuladen. Die Programme enthielten kurze Abhandlungen des Rektors. Sie wurden im Schulhause angeschlagen und an den Rat und die Gelehrten verteilt. Das erste hier erwähnte Programm ist vom Jahre 1663 und lädt zu Reden von vier Schülern ein: de pacis dignitate, utilitate, jucunditate; de belli incommodis; ecloga in Christi nativitatem; beneficia praeceptorum qui a plurimis contemptim habentur. Vielfach waren es Abschiedsreden, doch nur von solchen, welche die Universität besuchen wollten. Die Programme erschienen sehr unregelmäßig. Denn weil die Klassen keine abgeschlossenen Lehrkurse hatten, traten die Lehrer oft mitten im Schuljahr ihr Lehramt an; eben so kamen und gingen die Schüler zu jeder Zeit. Und wie gehen sie? Nur ein Teil zur Universität. Viele gehen auf andere Schulen, wo sie glauben, leichter durchkommen zu können, viele werden nach Hause zurückgerufen. Sehr viele gehen ohne Abschied davon, und ohne das Schulgeld zu bezahlen, wie der Rektor dann jedesmal zornig bemerkt; viele machen sich den Wirten unerträglich, oder stehlen dort gar bei der guten Gelegenheit, oder gehen unter die Soldaten. Überall sieht man auch hier die Nachwirkungen des großen Krieges.

Nach dem dreißigjährigen Kriege wirkten zwei sehr tüchtige Musiker als Kantoren am Johanneum: Michael Jacobi (geboren 1618 in Sanne in der Altmark) und Friedrich Funccius (aus Nossen in Meißen). Jacobi, Virtuose auf der Violine, Laute und Flöte, hatte nach langem unsteten Leben durch die Empfehlung Rists, dessen Kirchenlieder er vielfach in Musik gesetzt hatte, die Stelle erhalten. Er starb 19. Oktober 1663. Daß sein Nachfolger Funck ein tüchtiger Musiker war, erhellt schon daraus, daß er 1664 im Alter von 22 Jahren bei der Bewerbung um die Kantorstelle in Hamburg mit sechs der angesehensten Musiker auf die engere Wahl kam.

Wie ernst es damals die Obrigkeit mit dem Herkommen nahm, zumal wenn Standesunterschiede dabei ins Spiel kamen, zeigt folgender Vorfall. Im Jahre 1672 wurde dem Kantor Funck vom Rate durch den Marktvogt die Strafe einer halbjährigen Gehaltsentziehung zudiktiert, weil er bei Beerdigungen das Regal hatte rühren lassen. Es verstieß dies gegen die alte Sitte, die bei Bestattungen keine Instrumentalbegleitung des Gesanges kannte. Funck behauptete nun geglaubt zu haben, daß er bei Vornehmen dies tun dürfe, legte auch aus den acht Jahren seiner Amtsführung ein Verzeichnis von 32 Fällen vor, bei denen die Orgel geschlagen sei, bat um Erlaß der Strafe, und wiederholte sechs mal diese Bitte, aber immer vergebens. Vielleicht war Funck, so wie Jacobi, ein Anhänger des aus Italien stammenden neuen konzertierenden Stils, der instrumentalen Begleitung mit selbständig geführten Stimmen, und brachte diese Richtung auch bei Bestattungsfeierlichkeiten in der Kirche zur Geltung, vielleicht auch — und das würde das strenge Vorgehen des Rates erklären — hatte er durch das Orgelspiel den Hinterbliebenen angesehener Leute Ehrungen verschafft, welche die Behörde versagt hätte.

Als 1694 Funck Pastor in Römstedt wurde, bat er den Rat um die

Gunst, »seine Tochter bei dem Kantorat zu erhalten«, da er dreißig Jahre lang treu gedient hätte. In der Tat bekam sein Schwiegersohn Joh. Heinr. Büttner aus Greiz die Kantorstelle. Dieser bedeutete als Musiker nicht viel. Er wurde aber 1709 Stadtsekretär und verwaltete als solcher auch die Stadtbibliothek und das Archiv. In dieser Stellung hat er sich um die Geschichte der Stadt durch Forschungen verdient gemacht, die sich durch große Zuverlässigkeit auszeichnen. Dagegen war der gleichzeitig (1698—1733) als Organist an der Johanniskirche wirkende Georg Böhm, der Schüler des Stadtorganisten Aeg. Funck in Gotha, eine Kraft ersten Ranges. Vielleicht weil Büttner als Komponist wenig hervortrat, hat Böhm in den späteren Jahren sich vorwiegend der Gesangskomposition zugewendet.

Eine für die Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege charakteristische Persönlichkeit war der Rektor Lauterbach (1679—1694). Geboren in Alsleben behauptete er in Eisleben als Landsmann Luthers das Licht der Welt erblickt zu haben. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Rektor in Osterwiek, und darauf Rektor der Domschule in Halberstadt, die er — nach seiner Behauptung — fast zu Grunde gerichtet vorfand und zu dem Glanze erhob, dessen sie sich bald erfreute. Dann übernahm er die Leitung der Johannisschule in Halberstadt und wurde 1679 nach Lüneburg berufen. Als er sein Amt niederlegte, um Pastor an der Johannis-Kirche zu werden, ließ er ein Programm erscheinen mit dem bezeichnenden Titel: »Duodenarius Sisyphius, non in arverno sed pistrino scholastico, non poenam dans, sed operam, h. e. de vitis et laboribus rectorum hujus Johannei«. (Zwölf Männer bei der Sisyphus-Arbeit, die nicht im Schwefelpfuhl sondern in der Schultretmühle nicht Strafe litten sondern sich abmühten, d. h Von dem Leben und den Mühen der Rektoren unseres Johanneums.) Von sich selbst sagt er: auch seine persönlichen Feinde und Neider hätten nicht selten seine Leistungen gerühmt. Er wisse keinen Tag, an dem er nicht mindestens 13 Stunden den Studien obgelegen. Jetzt sei er nicht so wohl der Arbeit müde, als der Anfeindungen, und sehne sich nach einer andern Lebensweise. Er führt auch die Worte an: ein Rektor, der acht Jahre im Dienste gewesen, verdiene, schon zu seinen Lebzeiten zu den Märtyrern gerechnet zu werden und habe mehr geleistet als Herkules.

Es war ein sehr streitsüchtiger Herr; mit seinen Kollegen lag er fortwährend im Kampfe und zwar bezeichnenderweise besonders über die Accidentien. Da liegt die Sache ja so, daß die größere Einnahme des einen den Verlust des andern bedeutet. Für uns sind durch diesen Streit die damaligen verwickelten Gehaltsverhältnisse klarer geworden.

Die alte Rivalität mit der Michaelis-Schule und der Streit über die beiderseitigen Rechte führten damals zu vielen Reibungen. Damals war nun Buno, ebenso händelsüchtig wie Lauterbach, Pastor an der Michaelis-Kirche und Inspektor der Michaelis-Schule, deren Rektor er vorher gewesen war. Mit diesem kam Lauterbach in einen Streit, der ihm viel Verdruß machte. Buno hatte manche beißende Bemerkung über Lauterbach und das Johanneum gemacht. Da ließ Lauterbach im Januar 1684 ein Programm erscheinen

»De origine et progressu Johannei«, in dem er hervorhebt, daß wiederholt Universitäts-Professoren zu Rektoren des Johanneums berufen seien, und daß schon 1471 der Kaiser Friedrich III. der Schule das Recht gegeben habe, Lizentiaten, Baccalaureen und Doktoren zu ernennen. In diesem Programm lädt er zu einem Aktus ein, in dem sieben Schüler über das schändliche Laster der Verleumdung deklamieren sollten. Buno antwortete mit einem Programm, dessen Titel genug sagt: »Einem WohlEdlen Rathe der Stadt Lüneburg Entdeckter und vorgestellter Ignorant M. Christoff Henr. Lauterbach, der Schule zu St. Johannis daselbst h. t. Rector. Fürnehmlich aus seinem Programmate de Calumnia, in dem sich über XXX vitia befinden. Woraus denn klärlich zu sehen, wie übel diese Schule mit ihrem Rectore, der weder Vocabula noch Grammatic recht gelernet, gerahten. Ratzeburg, 1684.« Die Fehler, die er ihm vorwirft, sind u. a., daß er sagt: scholam aperire statt constituere, monachi a sancta valle, daß er cum mit dem Indikativ gebraucht, funus als Femininum, queror als Passivum.

Um seine Tüchtigkeit zu erweisen, lud Lauterbach im Mai 1684 zu einem actus oratorius ein, in dem 7 Schüler in sieben Sprachen (deutsch, lateinisch, griechisch, hebräisch, chaldäisch, syrisch und rabbinisch) reden sollten. Der Rat bekommt vorher Wind davon — oder hatte Lauterbach selbst es veranlaßt? — und beauftragt den Superintendent und die beiden Scholarchen, ein Tentamen mit den Schülern zu halten, ob sie auch die verfaßten orationes selbst verständen. Das Tentamen fällt glänzend aus. Die drei Herren konstatieren, daß die Reden in Versen verfaßt sind. Die Schüler versetzen nicht bloß — jeder in seiner Sprache — ihre Gedichte in eine andere Dichtungsart, sondern bestehen auch eine Prüfung in der Grammatik, und jeder arbeitet in seiner Sprache eine Chrie aus. So stellt denn der Rat auf Begehren des Rektors und seiner discipulorum ein attestatum darüber aus, und befiehlt es mit dem »Stadt-Secret wissentlich zu bedrucken«! Dies Zeugnis bildet dann einen Anhang seines Programms.

Auch die folgende dramatische Aufführung kennzeichnet ihn. Er hatte die Komödie des Comenius »Diogenes cynicus redivivus« bearbeitet und ließ sie 1686 von seinen Schülern aufführen. Zuerst treten alle Mitspieler auf, geben mimisch den Inhalt der Komödie an und drücken ebenso den Wunsch aus, daß es den Gönnern der Anstalt wohl ergehen möge Dann wird die Komödie selbst so aufgeführt, daß für die, welche der lateinischen Sprache nicht kundig sind, und für die Damen vor jeder Scene ein Schüler den Inhalt in deutscher Sprache gibt. Eingelegt sind allerlei Possen, und nach dem Epilog tritt Apollo mit den Musen auf, die mit Gesang und Saitenspiel das Lob des Landesherrn, des Rats und des Johanneums verkünden.

Man wird nicht behaupten können, daß aus solchen Aufführungen, selbst wenn sie sich wiederholten, auf einen Verfall der Schule zu schließen ist; aber manche kleine Züge weisen darauf hin, daß Lauterbach darauf ausging, viele Schüler heranzuziehen, und deswegen den älteren Schülern gern durch die Finger sah und zwar auf Kosten seiner Kollegen, die ihm als Folie dienen mußten. Und so verfiel die Schulzucht.

Im Jahre 1690 reichen der Superintendent Petersen und die Scholarchen eine »Höchstgemäßigte, wahrhafftige Vorstellung betr. das hiesige leider sehr verfallene Schuellwesen« beim Rate ein.*) Es wird darin hervorgehoben, daß die alte Schul-Konstitution und die leges zwar revidiert und am 16. März 1686 konfirmiert seien; in der Schule sei es aber bei der bloßen Bekanntmachung geblieben; Folge sei beiden nicht gegeben. Auch durch fürstliche Rescripte wurde verlangt, »die Werke zu remedieren und Wandel zu schaffen.« Das mag denn Lauterbach veranlaßt haben, sich auf die erste Pfarrstelle an der Johannis-Kirche zurückzuziehen, und der Rat wird ihm dabei keine Schwierigkeit gemacht haben. Das von ihm selbst verfaßte Epitaphium lautete: Docui, dolui, colui.

---

*) Einzelne kleine Züge machen das damalige Schülerleben am besten deutlich. In der »Vorstellung« wird u. a. über folgenden Disziplinarfall ausführlich berichtet. Die Klassen lagen in dem Erdgeschoß des damaligen Schulhauses so neben einander, daß die Tertianer, um in ihre Klasse zu kommen, durch die Prima hindurchgehen mußten. Als nun eines Tages der Konrektor Polzius in der Prima auf dem Katheder steht, geht ein Tertianer, der sich verspätet hat, durch die Klasse. *Junge, Junge, wie wird es dir gehen!* rufen die Primaner ihm zu. Der Konrektor verbittet sich diese *unanstandige Eseley*, worauf die Primaner ein solches Klappern mit Schlüsseln und Scharren mit Händen und Füßen beginnen, daß der Konrektor ganz *perturbirt* wird. Fragt er nach, wer solche Bosheit getrieben, so wird es ganz still, und keiner will etwas davon wissen; fängt er seine Vorlesung wieder an, so beginnt das Unwesen von neuem. So geht die Stunde hin. Der Konrektor beklagt sich bei den Scholarchen. Diese stellen eine Untersuchung an, aber ohne Erfolg. Erst als der Rat selbst einschreitet, wird festgestellt, daß Schröder, Zarstede, Hacke, Pilgrim und Cordes sich an dem Unfug beteiligt haben. Obgleich sie sich darauf berufen, daß sie in Gegenwart des Rektors öfter einen Tertianer angerufen, ohne daß es übel genommen sei, so muß der Rektor doch in eigener Person *decreto ipsius senatus* die Primaner mit dem Stocke abstrafen in Gegenwart des Inspektors und der Scholarchen. Als er sehr *frigide* schlägt, reden ihm Inspektor und Scholarchen ein; er aber entschuldigt sich, daß ihm der Arm *unfertig*. Am Nachmittage redet der Rektor dann die Primaner an: *Es ist eine schöne Sache, so ihr anrichtet. Ich bin ein Bube, thut mir der Arm nicht wehe vom Schlagen! Wenn es noch was rechtschaffenes wäre!* — Ferner wird folgender Vorfall berichtet: Auf den 12. und 13. Juni 1690 hatten die Scholarchen ein öffentliches Examen angesetzt. Lauterbach reist unter einem Vorwande ab. Nun lassen die Scholarchen die Primaner ein Extemporale schreiben; (die besten und schlechtesten Arbeiten befinden sich noch unter den Akten auf dem Rathause). Die meisten Schüler bestehen schlecht. Zwei, die gut gearbeitet haben, werden zur Belohnung von den Scholarchen auf die erste Bank gesetzt. In Folge davon erhält der Rat ein Schreiben, *laesi* unterzeichnet, in welchem über das eigenmächtige Verfahren der Scholarchen Klage erhoben wird. Dies Schreiben rührte von einem der vor den Scholarchen schlecht bestandenen Schüler her, und die Scholarchen behaupten, Lauterbach selbst habe dies Schreiben dem Schüler diktiert. — Zugleich wird von den Scholarchen Klage geführt über das wüste Leben der Schüler außerhalb der Schule. Die Schüler hatten ihr eigenes Zechhaus, *Jüngens-Krug* genannt. Sie liefen mit Degen in den Straßen umher, obwohl es wiederholt vom Rate verboten war, *provocirten* sich *ad dimicandum* und *attaquirten* einander sogar mit entblößtem Degen. Ja es war vorgekommen, daß ein Schüler einen andern in der Schule während des Unterrichts mit einem Messer verwundet hatte. Die Schüler wollten nicht mehr im Mantel erscheinen, und ein Schüler erklärte seinen Kameraden, er sei nun schon auf drei Schulen gewesen und habe noch nirgends einen zu tragen nötig gehabt. Dabei wurde die Schule sehr unregelmäßig besucht. Aus einem *catalogus absentium, ex quo de diligentia scholasticorum judicium capietur*, der, von Lauterbach selbst geschrieben, auf der

Nach dem Abgang des Rektors Lauterbach scheinen starke Gegensätze, vermutlich auch kirchlicher Natur, über die Neuwahl bestanden zu haben. Die eine Partei im Rat wollte den Konrektor Polzius, der durch Vetterschaften im Rate gestützt wurde, zum Rektor berufen, die anderen einen Fremden. Letztere siegte; der Magister Marquardt aus Leipzig wurde berufen. Nach der Probelektion mit schriftlichen Arbeiten wurde ein förmlicher Vertrag von den Scholarchen und ihm unterschrieben und untersiegelt. Marquardt starb aber, ehe er sein Amt angetreten hatte. Nun brach der Streit zwischen den beiden Parteien im Rat wieder aus.

Von 1688 bis 1690 war Petersen Superintendent in Lüneburg und Inspektor des Johanneums gewesen. Seine chiliastischen Ansichten und mehr noch der Verdacht, daß er sich den enthusiastischen Irrlehren der Quäker näherte, hatten ihn in heftige Streitigkeiten mit den andern Geistlichen verwickelt, die schließlich zu seiner Absetzung führten. Er stand allerdings mit William Penn in Beziehungen, noch mehr seine Frau, Eleonore v. Merlau, die zu denen gehörte, welche Grundbesitz in Germantown erworben hatten, einem der ältesten Teile von Philadelphia. Und daß Petersen das innere Licht im Menschen als Quelle des Glaubens ansah, war klar, als er das Fräulein v. d. Asseburg in sein Haus nahm, die göttliche Eingebungen hatte, sogar wenn sie sich, wie der Kollege Petersens, Sandhagen, aus seinem

öffentlichen Prüfung zu Ostern 1686 ausgelegen hat, ergibt sich, daß die meisten Schüler 30—60 Mal im Jahre abwesend gewesen waren, mehrere sogar über 100 Mal. — Dagegen beschwert sich Lauterbach, daß der Rat trotz seiner Mahnungen nicht gegen unnütze Schüler einschreite. So reicht er im Oktober 1689 eine Vorstellung ein: »Ess hat E. Hoch-Edler Rath für zwey Jahren decretiret und an das schwartze bret unsers auditorii vom Mahler schreiben lassen: wer aus der Schulen ohne des Praeceptoris, aus dem hospitio ohne des hospitis Dank entweiche, von denen discipulis solte an das breth angeschrieben werden.« Nun folgt ein langes Verzeichnis von solchen Schülern, z. B. »Joh. Goßran, ein heimlich Papistischer, soll eines parricidii, an seiner Schwester verübt, schuldig gewesen sein. L. Meister aus Stendall soll sich mit einem Weibstück zu bekannt gemacht und noch ein anderes aus der Hoppin Hause in dergleichen qualität mitgenommen haben und schulden gehäuffet haben. Zwei Brüder Schlödke aus Lüchow haben neben vielen boßheiten eine lahde mit steinen alß ein pfand ihrer Schulden hinterlassen und sind ohne Abscheid davon gegangen. Weiß aus Lüneburg ist von seinem Vater in Mag. Eggers Winckelschuell gesandt worden, weil sein kleiner Bruder in itzt erwehnte winckelschuele nicht gehen sollte« u. dgl. m. Bei einer früheren Gelegenheit heißt es: »Joach. Schröder geht weder in die Schul noch Gymnasium, hatt gleichwohl das hospitium im Sterrn und kommt mitt dem Degen in die Kirch auf den Chor und ist den unsern wegen beschnittener Freiheit mit stichelnden Reden ärgerlich, *nec solvit didactrum*. — Einige Privat-Magisters haben eine Anzahl unserer Schulkinder in ihre Privatschul gezogen. Solchem ist vorzukommen, damitt nicht durch solche Privatschulen eben der Schade, den uns vormals das gymnasium (sc. das g. illustre auf dem Michaelis-Kloster) erwirkt, verursacht werde; denn wenn ein Knabe ex legibus ein wenig korrigirt wird, laufft er gleich dahin.« In Folge solcher Beschwerden erfolgte 1689 ein Dekret des Rats an die Scholarchen, »die Gebrächen der Schule zu untersuchen und zu remediren, dann auch die Winkelschulen abzustellen.« Bei dieser Gelegenheit wird auch den Scholarchen aufgegeben, die Schulbibliothek und globos nach der Ratsbibliothek zu bringen. Das Ergebnis ihrer Untersuchung legten die Scholarchen in der oben angeführten »Vorstellung« nieder, die zum großen Teile sich gegen Lauterbach selbst wandte.

Fenster beobachten konnte, im Garten der Propstei erging. Infolge solcher Streitigkeiten herrschte eine erregte Stimmung in der Stadt, und der Verdacht mangelnder Rechtgläubigkeit konnte leicht bei persönlichen Gegensätzen eine Rolle spielen.

Zunächst triumphierte die Partei des Polzius, als Marquardt starb. Da bat der siebzigjährige Vater des Verstorbenen, ein Pastor in Schleiz, den Rat, die Rektorstelle seinem zweiten Sohne zu übertragen, der Konrektor in Schleiz war. Der Rat ging darauf ein. Marquardt kam am 26. November in Lüneburg an, lieferte wenige Wochen später die von ihm geforderten Arbeiten und hielt am 13. Januar 1694 seine Probelektion. Es war eine schneidende Kälte in dem großen Auditorium. Trotzdem redete Marquardt, der seine Rede auswendig gelernt hatte, 2½ Stunden lang. Vergebens wurde ihm von allen Seiten zugewinkt, ein Ende zu machen; der Saal leerte sich, und er mußte seine Probelektion über Chronologie und Theologie vor den wenigen Leuten halten, die der Kälte getrotzt hatten. Dadurch bekam Polzius Oberwasser. Er warf auf Grund der Probelektion seinem Gegner Heterodoxie vor und wandte sich an den Bürgermeister Reinbeck mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß »ein Unschuldiger nicht doppelt geschimpfieret werde«. Zugleich verehrte er ihm eine schöne Ausgabe des griechischen Neuen Testaments.

Für Marquardt nahm aber der Bürgermeister Stöterogge Partei, und wandte sich an die Regierung in Celle mit dem Verlangen, daß Marquardt eine neue Probelektion bewilligt würde. Dieser ging selbst nach Celle, Polzius dagegen wandte sich an den ersten Minister A. G. Bernstorff. Die Regierung in Celle sprach sich für Marquardt aus, zumal da die Universität in Helmstedt sich ungünstig über die Schriften des Konrektors Polzius aussprach. Endlich kam es zu einer Verhandlung auf dem Rathause, an der der Bürgermeister Reinbeck, der Obersyndikus, die beiden Scholarchen und Marquardt teilnahmen. Es ward ein Vermittlungsvorschlag gemacht: Polzius solle Rektor werden, Marquardt Konrektor; man wolle aber dafür sorgen, daß Polzius bald eine Pfarre erhalte, und dann solle Marquardt aufrücken. Diesen Vorschlag lehnte Marquardt entrüstet ab, reiste nach Reuß zurück und erhielt dort die Aussicht auf eine Professur am Gymnasium illustre in Gera. Dies kündigte er dem Rate an und wünschte der Stadt einen »gelehrten, orthodoxen und friedfertigen« Konrektor. Der Rat aber wandte sich an die Fürstliche Regierung in Gera mit der Bitte, das lange Ausbleiben Marquardts — er war ein Vierteljahr in Lüneburg gewesen — ihm nicht entgelten zu lassen.

So wurde Polzius, aus Lübeck, der bisherige Konrektor, zum Rektor berufen (1694—1701). Bei ihm, wie bei seinen Nachfolgern Paulus Kraut, (1702—1726) und Chr. Fr. Schmid (1726—1746) treten die Bestrebungen für die deutsche Sprache immer stärker hervor. Die Kirche war schon 1647 mit gutem Beispiele vorangegangen. Auf Verabredung des Superintendenten Rehbinder mit dem geistlichen Ministerium und dem Kantor wurde zunächst in der Johannis-Kirche die lateinische Liturgie durch eine

deutsche ersetzt. Es wurde jetzt auch das Sonntags-Evangelium, das bisher von einem Schüler in lateinischer Sprache gesungen war, deutsch verlesen. 1663 bittet der Kantor um die Erlaubnis, eine deutsche Komödie aufzuführen, Lauterbach nimmt bei einer Aufführung auf die des Lateinischen Unkundigen Rücksicht, die Schulordnung von 1686 legt Gewicht auf die Übersetzung ins Deutsche und 1694 erbietet sich der Rektor Polzius in einem deutsch geschriebenen Programm täglich eine extraordinäre Stunde in seinem Hause von 5—6 Uhr daran zu verwenden, »daß ich in unserer Muttersprache denen, die meine Lehren hören und beobachten, eine geschickte, deutliche, ordentliche, ausführliche, wohlvorgestellete und wohlklingende Schreib- und Red-Art beibringe«. Diese Einladung ist nun nicht gerade wohlklingend; es wurde aber doch der Anfang gemacht, besondere Stunden auf die Pflege der Muttersprache zu verwenden, zunächst freilich nur in den Privatstunden, in denen der Lehrer sich frei bewegen konnte. Polzius gab auch einige Stunden bis zur Prima hinauf in deutscher Sprache, erregte damit aber großen Anstoß bei den Scholarchen. Auch Kraut empfiehlt in einem Programm 1721 das Studium der deutschen Sprache und erwähnt dabei: Man hört täglich unsere Schuljugend »mir« und »mich« verwechseln; schon bei der Feier des Reformationsfestes 1717 hatte er einen actus dramaticus erst in lateinischer und dann in deutscher Sprache aufführen lassen, und 1721 hielt er schon ganz deutsche Vorlesungen.

Als im Jahre 1736 die Geheimen Räte in Hannover dem Rate in Lüneburg 41 einzelne bestimmte Fragen stellten über den Zustand der Schule, darunter auch diese: »Wird die teutsche Sprache excoliret und was wird zu Grunde gelegt?« antwortete der Rat: »In publicis constitutionibus ist nichts davon verordnet; es geschieht aber doch nach eines jeden Gutbefinden.« Man kann die Sache nicht klarer ausdrücken; nur offiziell hielt man am Lateinischen fest und verlangte, daß in allen Stunden lateinisch gesprochen würde. Und so blieb auch mancher Brauch der alten Zeit, gegen dem man sich innerlich zur Wehr setzte. Die Schüler mußten noch in ihren Mänteln zur Schule und zur Kirche kommen. Am Sonntag aber nach dem Gottesdienst stellten sie sich in ihrer halbgeistlichen Tracht am Stegel — einer Treppe, die zum Kirchhofe führte — und am Türmchen — einem kleinen turmähnlichen Gebäude, in welchem Tetzel den Ablaß gepredigt haben sollte, und an dem man später den armen Söndern auf ihrem letztem Gang einen Labetrunk verabfolgte — in Haufen auf und ließen dort die jungen Damen, die aus der Kirche kamen, an sich vorbei gehen. Schon 1715 ließ der Rat dem Rektor durch den Marktvogt sagen, er solle alle Schüler ins Karzer stecken, die am Sonntag-Nachmittag »dem Frauenzimmer beschwerlich würden«.

Mit dem Jahre 1640, als Herzog Georg die schwedische Besatzung, welche Banér 1636 auf den Kalkberg gelegt hatte, zur Übergabe zwang, war die alte Selbständigkeit des Rats dahin; immer mehr erweiterten sich die Rechte der herzoglichen Regierung. Sie griff auch in das Schulleben ein, und bei neuen Ausgaben für die Schule mußten die Vertreter der vier Stände, welche seit jener Zeit die Macht des Rats beschränkten (die Sülf-

meister, Brauer, Kagelbrüder und die Handwerkergilden), zugezogen werden. Im innern Schulleben zeigt sich diese neue Wandlung auch darin, daß mehr und mehr die für das regierende Haus bedeutsamen Tage durch Schulfestlichkeiten begangen werden. Daß aus dem Herzogtum ein Kurfürstentum geworden war, und daß der Kurfürst von Hannover den englischen Thron bestieg, kam hinzu. Es erwachte dadurch auch das Interesse an der großen Politik. 1695 feiert Polzius die Einnahme von Namur, und läßt 9 Schüler Reden darüber halten, ob die Verbündeten den Krieg gegen die Franzosen aufgeben sollten oder nicht. 1697 wird, so weit ich feststellen kann, zum ersten Male der Geburtstag des Landesherrn, des Herzogs Georg Wilhelm, in der Schule gefeiert. Er ließ allerdings gerade damals in Lüneburg das Schloß am Markt als Witwensitz für seine Gemahlin (Eleonore d'Olbreuze) bauen. Im selben Jahre wird der Sieg bei Zenta durch einen Redeaktus gefeiert. 1702 tritt der Rektor Kraut sein Amt an mit einer Gedächtnisrede auf den König Wilhelm von England; 1705 wird ein Actus panegyricus et funebris auf den Herzog Georg Wilhelm gehalten, 1707 ein Redeaktus zu Ehren des Kurfürsten Georg Ludwig, und 1716 wird der Geburtstag des Kurfürsten, der nun König von England war, gefeiert. Regelmäßig ist aber diese Geburtstagsfeier noch nicht.

Daneben tritt bei den Gedenktagen an die Reformationszeit 1717 und 1730 das kirchliche Interesse nicht bloß in weitläufigen Gottesdiensten hervor, sondern auch in ebenso weitläufigen dramatischen Aufführungen in der Schule. Die Aufführung von 1717 bestand aus 8 Akten, in denen der Verlauf der Reformation geschildert wurde, und 1730 traten in acht Akten nicht weniger als 35 Personen auf, Valdez und Pappenheim, Knipperdolling und Karl V., Ernst der Bekenner und heidnische, mahomedanische und katholische Bauern, der Lüneburger Chronist Schomaker und Clemens VII. Nach dem vierten Akte war eine Doxologie wegen Herstellung der Wahrheit in 14 Sprachen eingelegt, und mit besonderem Nachdruck wurde im Programm hervorgehoben, daß unter den darstellenden Schülern sich zwei Lievländer aus Narva befänden. Im folgenden Jahre ließ der Rektor Schmid zwei symbolische Komödien zum Gedächtnis der Reformation in Lüneburg aufführen.

Welcher Gegensatz aber zwischen der damaligen Zeit und der Zeit, die man feierte! Alles war in Lüneburg in Verfall, der Wohlstand nahm immer mehr ab. Der Handel von der Niederelbe in das mittlere und östliche Deutschland nahm seinen natürlichen Weg über Magdeburg statt über Lüneburg. So verfiel der einträgliche Speditionshandel. Die Durchführung des Merkantilsystems, und das Salzmonopol im brandenburgisch-preußischen Staate ließen eine andere Quelle des Wohlstandes versiegen, den Betrieb der Sülze, die außerdem schon seit langer Zeit das für das Salzsieden nötige Brennholz nicht mehr beschaffen konnte. Von den 54 Siedehäusern, die seit uralter Zeit nicht bloß den Sülfmeistern und den Sülzern (Arbeitern) reichen Verdienst verschafft hatten, sondern auch den Salztonnenböttchern, den Fuhrleuten, den Schiffern, waren 1759 nur noch 9 im Betrieb. Die

vornehmste bürgerliche Gilde, die der Brauer, war ganz in Verfall; von den 78 Brauhäusern, die zugleich als Herbergen der zahlreichen Frachtwagen dienten, waren 1763 allerdings noch 51 vorhanden; sie hatten aber keinen Verdienst mehr. Für arme Schüler fehlten die hospitia ganz. 1736 berichtet der Rat den Geheimen Räten, daß 30 Jahre vorher noch viele hospitia dagewesen wären, jetzt kein einziges mehr. Der Zuzug von Schülern aus weiterer Ferne hatte so gut wie ganz aufgehört, seitdem bequemer gelegene Schulen entstanden waren, und die Landesherrn den Besuch fremder Schulen verboten. Dazu kam noch, daß die wenigen noch vorhandenen wohlhabenden Familien ihre Söhne im Hause unterrichten ließen.

Die Zahl der Schüler nahm immer mehr ab. Als daher 1745 der Subkonrektor Klockenbrück starb, trat der bisherige vierte Lehrer Nörlinger an dessen Stelle, und die Stelle des vierten Lehrers wurde nicht wieder besetzt. Die Quarta ging also ein, »donec beatiora scholae nostrae tempora reduxerit Deus«, wie es in dem Album der Quarta heißt. Der Gehalt der eingezogenen Stelle wurde unter die übrigen verteilt. Zugleich wurde damals das untere Stockwerk der Schule umgebaut; die Klassenzimmer bekamen bessere Zugänge, wurden aber erheblich verkleinert (s. Plan S. 22).

Die andauernden Kriege trugen zu der allgemeinen traurigen Lage bei. Von 1663 bis 1713 haben die hannoverschen Truppen an 9 größeren Kriegen in Ungarn, Kandia, Griechenland gegen die Türken, am Rhein und in den Niederlanden gegen die Franzosen teilgenommen. Dazu kamen manche kleinere Feldzüge. In diesen funfzig Jahren standen nur von 1671—1673 und von 1679—1682 keine hannoverschen Truppen im Felde. Die Friedensjahre von 1713 bis 1740 brachten nur geringe Erholung. Schwere Winter, besonders der von 1709, bei dem die Schule der großen Kälte wegen zweimal auf acht Tage geschlossen wurde, und der von 1740 führten Teuerungen herbei, und seit 1746 zerstörte eine Rinderpest den Viehbestand. In der Stadt verfiel alles, da die Mittel zur Erhaltung des Bestehenden fehlten. 1746 wurden die prächtigen Glasfenster der Johannis-Kirche beseitigt und durch schlechte gewöhnliche Fenster ersetzt — ein Schicksal, das die Lamberti-Kirche zwei Jahre vorher gehabt hatte. Der schöne Brunnen mit den zierlichen Türmchen oben am Sande, der Bäckerstraße gegenüber, wurde abgebrochen. An seine Stelle trat ein Trog aus Steinplatten, und als 1748 der Johannisturm einen neuen Knopf erhielt, legte man drei Lüneburger Scherfe hinein; diese Scherfe waren der letzte Überrest der alten Lüneburger Münzgerechtigkeit.

Unter solchen Verhältnissen brach der siebenjährige Krieg aus. Am 23. August 1757 besetzte Richelieu die Stadt und legte ihr schwere Kontributionen auf. Am 4. Dezember mußte er sie allerdings wieder räumen, aber nun wurde Lüneburg das Hauptquartier des Prinzen Ferdinand. Nach Lüneburg wurden die Gefangenen und Kranken gebracht; alle leerstehenden Häuser wurden in Lazarette verwandelt. Magazine und Feldbäckereien wurden angelegt. Aus der ganzen Umgegend, selbst aus Holstein und Mecklenburg, langten unendliche Kolonnen von Fuhrwerken an, die Korn

und Fourage brachten. In der Stadt fanden die Wagen und Pferde keine Unterkunft; so lagen sie draußen vor der Stadt, und bei der Winterkälte verbrannten die Fuhrknechte alles, was sie Brennbares fanden, und verschonten selbst die Friedhöfe nicht. Dann brach im Sommer 1758 das Lazarettfieber aus, und räumte furchtbar unter den kranken und verwundeten Soldaten, aber auch in der Stadt auf. Die Zahl der Todesfälle betrug in diesem Jahre 7 Prozent der Bevölkerung. Die Brennmaterialien fehlten; kein Bauer hatte die Arbeitskräfte oder die Zeit, Holz und Torf herbeizuschaffen. Zu dem allen kam das schlechte unterwertige Geld, und alle Preise stiegen auf eine unerhörte Höhe. Darunter hatten Handwerker und Arbeiter nicht zu leiden, weil sie die Preise und den Lohn auch in die Höhe setzten, wohl aber alle, die auf festen Gehalt angewiesen waren. Die Lehrer bei ihrem dürftigen Gehalt gerieten in die äußerste Not. Bitter klagt der Subkonrektor Nörlinger, der eine Chronik Lüneburgs zu seiner Zeit geschrieben hat, wenn er die steigenden Preise anführt, darunter auch den der Rüben, die damals die Stelle der Kartoffeln vertraten. Dabei nahmen die Einnahmen ab; die Accidentien wurden bei der allgemeinen Not immer spärlicher.

Bei solchen Zuständen konnte das Schulleben nicht gedeihen. Das Schulhaus mußte am 2. Januar 1758 geräumt werden, und diente Gefangenen als Aufenthalt. Da lagen nun in den Klassenzimmern eingepfercht auf Stroh 200 französische Husaren bei der dürftigen Beleuchtung von Stalllaternen. Draußen standen »Kumme« (Tonnen auf Schlittenkufen), mit Wasser gefüllt, für den Fall einer Feuersbrunst. So war, klagt Nörlinger, »das zierliche Wohnhaus der Musen ein unflätiger Aufenthalt auswärtiger Feinde geworden.« Der Unterricht mußte in den Wohnungen der Lehrer gegeben werden. Wie mußte der Erwerb der Stadt heruntergegangen sein, wenn eine Zählung vom Jahre 1762 ergab, daß die Bevölkerung seit 1756 um 10 % abgenommen hatte, und daß auf 3619 Personen männlichen Geschlechts 4910 weiblichen Geschlechts kamen! Darf man sich da wundern, daß die Zahl der Schüler auf dem Johanneum 1763 auf 49 gesunken war? (I: 25, II: 8, III: 5, IV: 6, V: 5). Die Prima enthielt die Hälfte der Schüler; denn alle, welche eine höhere Bildung haben wollten, mußten wenigstens diese Klasse besuchen.

In sonderbarem Kontraste zu diesen Zuständen stehen die großen kirchlichen Dankfeste, die wegen der Befreiung des Landes am 10. April 1758, und wegen des Sieges bei Minden am 1. und 2. September 1759 gefeiert wurden. Dazu wurde auch die Schuljugend herangezogen. 1758 heißt es in der Verordnung der Kirchenbehörde: Es haben dabei auch die Prediger und Schullehrer allen Fleiß anzuwenden, daß auch aus dem Munde der Kinder dem Herrn ein Lob zugerichtet, und auf alle Weise der lieben Jugend ein lebhafter Eindruck von der Größe der dem Lande widerfahrenen Wohltat und ihrer schuldigen Dankbarkeit beigebracht werde. Zur Vertiefung dieses Eindrucks wurde den Schülern aufgegeben, die bei der kirchlichen Feier vorgeschriebenen Texte und den 35. Psalm auswendig zu lernen, dazu in der folgenden Woche den 30. und 60. Psalm und verschiedene Gesänge. Auch 1759 mußten sie die biblischen Texte und den 41 Psalm zur

Feier des Tages auswendig lernen. 1763 wurde ebenfalls ein großes kirchliches Dankfest mit Beteiligung der Schule für den Abschluß des Friedens gefeiert, natürlich des von Versailles.

Unmittelbar vor dem Kriege wirkte am Johanneum als Rektor Chr. Fr. Schmid (1726—1746), ein gelehrter Mann, für dessen Tüchtigkeit spricht, daß man ihm seinen Sohn Konr. Arnold Schmid (1746—1761) zum Nachfolger gab. Während der 500 Jahre, die das Johanneum besteht, ist es außer diesem Falle nur noch einmal vorgekommen, daß ein Lüneburger Stadtkind an die Spitze der Schule berufen ist. Schmid ist in der Literatur nicht unbekannt, weil er zu dem Kreise von Dichtern gehört, die die Bremer Beiträge herausgaben. Hier sind von ihm »Lieder auf die Geburth des Erlösers« erschienen, 15 Weihnachtslieder, deutsch und lateinisch, wie sie als »Kantilenen« im Weihnachtsfest gesungen wurden, aus den Jahren 1746—1760. Der Inhalt der letzten fünf spiegelt die Empfindungen der Kriegszeit wider.

Im Frühjahr 1761 wurde ihm von dem Herzoge Karl von Braunschweig die Stelle eines professor eloquentiae an dem Collegium Carolinum in Braunschweig mit einem Gehalt von 500 Thlr. und 150 Thlr. für Umzugskosten angeboten. Er legte die Sache dem Rate vor. Dieser erklärte: »Wenn er bleiben wollte, würde man nicht ermangeln bei vorfallenden Gelegenheiten auf die Aufbesserung seines Zustandes Bedacht zu nehmen.« Schmid antwortete, daß er wegen einer entfernten Hoffnung einen solchen Ruf nicht ausschlagen könnte, den er als einen Wink der göttlichen Vorsehung ansähe, und bat, der Rat möchte ihm doch endlich sein Salarium für das letzte Jahr in Gold auszahlen, auf das er mit so viel Geduld gewartet, und, da er bei seinem Antritt ein Vierteljahr umsonst gearbeitet hätte, ihn dadurch entschädigen, daß er das Salarium bis Michaelis erhielte. Seine beiden Forderungen wurden bewilligt, und er verließ die Schule im Mai 1761.

Sein Nachfolger war Stockhausen (1761—1766), der 1751 bei dem Fortgang des Konrektors Ehrhardt der einzige Bewerber um die erledigte Stelle gewesen war, und jetzt einstimmig zum Rektor gewählt wurde.

Über seine Einführung entstand ein lustiger Streit. Der Rat beauftragte den Gerichtsassessor Manecke mit der Einführung. Dieser aber weigerte sich beharrlich: er könne nicht frei sprechen, sich auch nicht auf sein Gedächtnis verlassen; er müsse daher ablesen und das Papier dicht vor die Augen halten; er könne auch nicht in heller Kleidung einen Rektor einführen an einer Stelle, wo man sonst nur »schwarze habits« erwarte. Außerdem würde die Geschichte 40 Thlr. kosten. Der Rat bestand indessen auf seinem Beschluß. In welchem habit Manecke erschienen ist, wird nicht gesagt.

Eine andere lustige Geschichte spielte im Jahre 1764, die ebenfalls die Verhältnisse im damaligen Lüneburg kennzeichnet. Im Januar 1764 hatte der Erbprinz Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig die englische Prinzessin Auguste, eine Schwester Georgs (III.), geheiratet. Als Wohnsitz des jungen Paares war das Schloß in Lüneburg in Aussicht genommen. Mit

großem Eifer ließ die hannöversche Regierung das bisher unbewohnte Schloß instand setzen. Der Rat suchte mit eben so großem Eifer der Stadt ein schmuckeres Aussehen zu geben. Die Wälle wurden erniedrigt und breiter gemacht, an einzelnen Stellen sogar mit Bäumen bepflanzt; das baufällige fünftürmige innere Altenbrückertor wurde niedergerissen, und stolz sagte man in Lüneburg: wenn nur die tiefen Einschnitte an den Toren nicht wären, könnte man auf den Wällen um die ganze Stadt herumfahren. Vor allem suchte man die Aussicht vom Schloß aus zu verschönern. Der Esel, der Pfahl und der Kak (Pranger) wurden entfernt. Letzterer, 1694 aus Stein erbaut, mit einem Portal und einem Knopf von behauenen Steinen, acht Ellen hoch, konnte fast eine Zierde der Stadt genannt werden, war aber seit 50 Jahren nicht gebraucht. Nur die Fischbänke ließ man stehen. Welchen Duft mögen die damals so langsam herangebrachten Schellfische verbreitet haben! Alle Hausbesitzer am Markte setzten ihre Mieter an die Luft, in der Hoffnung, von dem Hofstaat des Erbprinzen bald höhere Miete zu erhalten, und der Rektor Stockhausen kündigte eine öffentliche Rede über die Vermählung des Erbprinzen an.

Am 17. Februar langte der Prinz unerwartet an, einige Stunden später seine Gemahlin. Eins oder das andere Haus war illuminiert, und die acht Bürgerkompagnien standen vor dem Schlosse aufgestellt mit ihren Fahnen und mit Fackeln. Als die Prinzessin ins Schloß trat, rief sie: Mein Gott, wo komme ich hin! Zur Sommerzeit würde vielleicht der »Jungfernstieg«, die prächtige Lindenallee, die sich damals vom Schloß bis zum Marienplatz hinzog, Eindruck gemacht haben; jetzt mußte das Gebäude im Kasernenstil mit dem häßlichen Eingang einen trostlosen Eindruck machen. Im Schloß war nichts fertig; die Kronleuchter waren verhängt, das Silberzeug mußte zusammengeliehen werden. Am 19. Februar reiste der Prinz wieder ab — auf Nimmerwiedersehen. Stockhausen hielt aber vier Tage später seine Rede auf die Vermählung des Erbprinzen.

Als Stockhausen 1761 vom Konrektor zum Rektor befördert wurde, trat an seine Stelle De Marne. Er war vorher magister legens in Rostock gewesen, und als nun nach wohlbestandener Probelektion das Wahlkolleg ihn einstimmig gewählt hatte, und er, im Rathause anwesend, vor die Herren beschieden wurde, die ihm seine Wahl anzeigten, hatte er sofort durch den »wohlgesetzten und lebhaften« Vortrag, in dem er die Wahl annahm, den günstigsten Eindruck gemacht. Es war jedenfalls ein hervorragender Schulmann. Er war (vor Wagner) der einzige im ganzen Jahrhundert, der den Homer lesen ließ, und eine unter seiner Leitung angelegte Sammlung (lanx satura) von besonders gut gelungenen Arbeiten seiner Schüler (deutschen Aufsätzen, deutschen, lateinischen und französischen Versen, Übersetzungen) zeigt, daß er seine Schüler zu interessieren wußte, und seine Aufgabe mit Geschick angriff. Er starb schon 1765 in sehr dürftigen Umständen; da aber der »treu-fleißige« Lehrer sehr beliebt war, wurden seine Schulden durch eine Sammlung gedeckt.

Während des ganzen Jahrhunderts waren Versuche gemacht, den

Unterrichtsplan allmählich umzugestalten, um den Forderungen der neueren Zeit mehr entgegenzukommen. 1715 bringt der Rektor Kraut den aus den Kreisen der Eltern geäußerten Wunsch zur Sprache, daß die Geschichte gelehrt werde und fragt an, ob er oder der Konrektor mit diesem Unterricht betraut werden solle. Er selbst will den Unterricht so geben, daß er nach Behandlung der aetas primaeva (d. h. der ältesten jüdischen Geschichte) den Stoff einteilen will nach den vier Weltmonarchien. Der Konrektor Chr. Fr. Schmid greift die Sache praktischer an. Wenn eine Stunde wöchentlich gegeben werden sollte, ständen nur 36 Stunden jährlich zur Verfügung, und dazu wären die Schüler ungleich. So müßte er hauptsächlich das Gedächtnis in Anspruch nehmen, und er wollte Schraders 30 Geschichtstabellen zugrunde legen, die von allen auswendig zu lernen wären, und an die sich manches für die reiferen Schüler anknüpfen ließe. In dieser Weise wurde fortan der Geschichtsunterricht Freitags von 1—2 Uhr gegeben.

Seit 1736 wurden bei den Redeaktus wiederholt französische und englische Gedichte rezitiert. Denn in den Privatstunden der Lehrer wurden diese Sprachen und gelegentlich auch die italienische Sprache getrieben. Aber erst 1755 wurde ein Lehrer der französischen Sprache angestellt. Es war Bourguinon, aus einer Réfugié-Familie, der sich in Eimbeck kümmerlich durchschlug. Er bot 1754 dem Rate seine Dienste an für Unterricht in der französischen Sprache, im Schreiben und Rechnen; seine Frau könne die Mädchen in der französischen Sprache, im Nähen und Sticken unterrichten. Der Rat ging darauf ein, und 1755 genehmigte die Regierung seine Anstellung, doch nur auf einige Jahre, und nicht eher definitiv, als »bis man einen Nutzen verspüre«.

So wurde er zunächst auf zwei Jahre angestellt; er hatte wöchentlich vier Stunden von 11—12 zu geben, und erhielt dafür jährlich 100 Thlr. Außerdem durfte er privatim Knaben in seinem Hause unterrichten, und erhielt dafür vierteljährlich von jedem 2 Thlr. Seine Frau wurde verpflichtet, Mädchen täglich von 8—11 Uhr und von 1—4 Uhr im »Lesen, der Gottesfurcht, im Nähen und Sticken« zu unterrichten, und erhielt dafür von jedem Kinde 2 Thlr. vierteljährlich.

In den folgenden Kriegsjahren machte Bourguinon sich als Dolmetscher sehr nützlich. Als die Franzosen im Dezember 1757 von Lüneburg abzogen, verlangten sie noch eine Kontribution von 10 000 Thlr. Der Rat wollte 4000 Thlr. geben, aber Bourguinon erreichte durch geschickte Unterhandlungen, daß sie mit 1000 Thlr. zufrieden waren; dabei kam er in Lebensgefahr. Durch eine Reise nach Münster gelang es ihm sogar, die Freigebung der von Lüneburg mitgenommenen Geiseln zu erreichen. Daher beantragte der Rat im Jahre 1759, ihm auch ferner 100 Thlr. zu geben. Die Regierung wollte aber, daß mit dem Sparen bei allen außerordentlichen Ausgaben der Anfang gemacht würde, und bewilligte nur 50 Thlr. Auf ein neues Gesuch des Rats antwortete sie sehr ungnädig, daß sie die camerarii persönlich verantwortlich machen würde, wenn mehr gezahlt würde. Als Bourguinon aber 1787 dienstunfähig geworden war, bewilligte ihm der Rat seinen vollen

Gehalt als Pension. Er hatte auch an der Ritterakademie Unterricht gegeben. An seine Stelle trat Du Mesnil, ebenfalls Nachkomme eines Réfugié. Dieser wurde verpflichtet, die Primaner und Sekundaner in der französischen Sprache zu unterrichten, und weigerte sich später, auch Tertianern Unterricht zu geben.

Es scheinen die Privatstunden vor allem dazu gedient zu haben, allen denjenigen Anforderungen zu genügen, welche der »öffentliche« Unterricht, zu dem alle Schüler gezwungen waren zu kommen, nicht befriedigte. Der Privatunterricht kam ebenso den Neigungen der Lehrer, wie den Bedürfnissen der Schüler und den Wünschen der Eltern entgegen. Diese Privatstunden wurden in der Regel von dem Rektor in der I. und von dem Konrektor in der II. gegeben. Aber beide hielten an dem Rechte fest in beiden Klassen zu unterrichten. Im Jahr 1683 macht der Konrektor Metzendorff es zur Bedingung, den primanis, den obersten wie den untersten, Privatlektionen geben zu dürfen. Genauere Nachrichten über das, was in den Privatstunden gelehrt wurde, fehlen. Erst aus dem Jahre 1736 findet sich eine vollständige Übersicht dieses Unterrichts. Damals betrug die Zahl der Privatstunden für die Prima 20, von denen der Rektor 17 und der Konrektor 3 gab. Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 7—8: Ein collegium biblicum. Lektüre aus dem Alten Testament und der Septuaginta, offenbar für künftige Theologen bestimmt. 10—11 Uhr täglich: 2 Stunden Geometrie, und im Sommer Feldmessen; 3 Stunden lateinische Lektüre, 1 Stunde praktische Rede-Übungen in lateinischer und griechischer Metrik; 3—4 Uhr: am Dienstag lateinische Lektüre, am Donnerstag und Freitag: Allgemeine Geschichte nach dem Lehrbuch von Zopf, Landesgeschichte, Einprägung der Namen von damals regierenden Fürsten. 5—6 Uhr Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags: Vorlesung in lateinischer Sprache über Mathematik, Geschichte, Literatur, Politik; zuletzt eine Enzyklopädie der philosophischen und philologischen Wissenschaften. Der Konrektor gab den Primanern drei Privatstunden: Montags von 3—4: Lektüre aus Suetonius und Vellejus Paterculus, und Montags und Dienstags: Praecepta eloquentiae. In der Sekunda gab der Konrektor 10 Stunden: Von 10—11 täglich: 2 Stunden Lektüre aus Curtius und den Briefen Ciceros, 2 Stunden lateinische Syntax und Exercitien, 2 Stunden Geographie; von 3—4 Uhr: 4 Stunden lateinische Lektüre: Briefe Ciceros und Cornelius Nepos. Die Stunden scheinen alle in lateinischer Sprache gegeben zu sein, wenn es auch nicht überall gesagt ist.

Nach Stockhausens Fortgang wurde der Konrektor Alber zum Rektor gewählt (1766—1773). Es wurde jetzt ernstlich eine neue Schulordnung in Angriff genommen. Die treibende Kraft dabei war Mirus, Konrektor nach De Marnes Tod, der aber schon den Rektortitel führte, weil er vor seiner Berufung nach Lüneburg Rektor in Helmstedt gewesen war. Er wurde, als Alber Pastor an der Nikolaikirche wurde, bei Beginn des Jahres 1774 zum Rektor ernannt (1774—1783). Die neue Schulordnung war schon gedruckt und sollte gerade veröffentlicht werden, als das Geistliche Ministerium dagegen am 26. April Protest erhob. Es nahm als sein Recht in Anspruch,

vor dem Erlaß einer neuen Schulordnung gehört zu werden. Die Vertretung dieser Ansprüche übertrug die Geistlichkeit dem Advokat Roscher. Dieser konnte leicht nachweisen, daß das Geistliche Ministerium früher bei Schulordnungen ein gewichtiges Wort mitgesprochen hatte; der Rat wies aber eben so leicht nach, daß dies Recht allmählich in Verfall geraten sei, und lehnte das Verlangen des Geistlichen Ministeriums als eine Anmaßung ab. Indessen machte Roscher nun geltend, daß die Aufsicht über die Schule kein Patronatsrecht sei, sondern ein jus episcopale des Landesherrn, der die Aufsicht über die Schulen dem Superintendenten und den Pastoren jedes Orts übertragen habe. Nur die Kirchenordnung von 1575 könne dem Rate das Recht geben, ohne die Geistlichkeit vorzugehen. Diese schärfe aber ein Zusammenwirken mit der Geistlichkeit ein. Roscher wandte sich mit einer Beschwerde an das Konsistorium, und dies verbot die Publikation der Schulordnung bis auf weitere Verfügung. Der Rat appellierte an die Geheimen Räte, denen das Eingreifen des Konsistoriums offenbar sehr unbequem war, und die deshalb eine Beilegung des Streits wünschten, so daß »weder die Schule, noch das Ansehen des Magistrats leide«. Die Akten sind unvollständig. Der Rat muß aber im wesentlichen gesiegt haben; denn die Schulordnung ist mit dem Datum des 25. Februar 1774 publiziert.

Diese Schulordnung von 1774 ist die erste, die in deutscher Sprache abgefaßt ist; es ist auch die erste, die gedruckt ist. Die alte Organisation bleibt: das Scholarchat und der Inspector scholae, d. h. der Superintendent, haben unter Oberaufsicht des Rats die Leitung der äußeren Schulangelegenheiten. Die Aufsicht über den Unterricht wird dadurch verschärft, daß der Superintendent vierteljährlich ein Examen zu halten hat, und daß monatlich ein Bericht jedes Lehrers über das von ihm Behandelte an den Inspektor und von diesem an das collegium scholarchale einzuliefern ist. Diese Bestimmungen sind, wie aus Einzelheiten zu schließen ist, selbst in den nächsten Jahren nicht ausgeführt.

Es gab in der Stadt viele Winkelschulen — im Jahre 1747 nicht weniger als 47 —, die meistens nur bis zur Konfirmation vorbereiteten, und besonders auch für die weibliche Jugend bestimmt waren. Es gab aber auch manchen verlaufenen Studenten, der dem Johanneum Konkurrenz machte. Gegen diese Winkelschulen wird scharf vorgegangen; keiner soll ein städtisches Stipendium erhalten, der nicht das Johanneum besucht hat. Die größte Pünktlichkeit wird eingeschärft: es soll die Stunde mit dem Schlage anfangen, und mit dem Schlage geschlossen werden. Das alte Schulgeld bleibt: die Auswärtigen bezahlen das Schulgeld von 1 Thlr. 8 ggr., die Einheimischen das Kantilenengeld von 1 Thlr. (die Quintaner 16 ggr.). Es sind 30 wöchentliche Stunden; von diesen sind 10 fakultativ, die französischen für die drei Klassen I—III, die Schreib- und Rechenstunden und die Singstunden für alle Klassen gemeinsam. Der obligatorische Unterricht liegt von 8—10 Uhr, und von 1—3 Uhr; der fakultative Unterricht von 11—12 und beginnt schon wieder 12½ Uhr, so daß für das Mittagsessen nur ½ Stunde bleibt. Es können also nie dieselben Schüler

alle fakultativen Unterrichtsstunden besucht haben. (Vgl. Stundenplan im Anhang).

Daß die Schulordnung den neuen Anschauungen Rechnung trägt, zeigt sich in folgenden Bestimmungen: Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist beschränkt, dafür tritt der im Deutschen, in der Geschichte, der Geographie und — wenigstens fakultativ — im Französischen ein. Es bleiben neben den öffentlichen Stunden die Privatstunden. In diesen sollen die Lehrer die Dinge treiben, welche in den öffentlichen Stunden nicht gelehrt werden, oder sie sollen darin den Zurückgebliebenen nachhelfen. Zu diesen Stunden wird vornehmlich die freie Stunde von 10—11 benutzt sein. Reelle Kenntnisse und neue Vorstellungen sollen mit der Erlernung der Sprachen verbunden werden. Der Lehrer soll darauf achten, daß die häuslichen Ausarbeitungen Abwechslung haben und interessant sind. Besonders nachdrücklich wird der Grundsatz betont, nicht zu harte Strafen anzuwenden. Der Stock soll bleiben, aber nie ohne die äußerste Not angewandt werden; durch »Güte und andere anständige Mittel« und durch Erweckung des Ehrgeizes sollen die Lehrer der Widerspenstigkeit zuvorkommen. Im Notfall sollen Karzer und Entfernung von der Schule angewandt werden. Zur Erregung der Ambition soll ein Buch angelegt werden, in dem für jeden Schüler ein Blatt bestimmt ist, auf das Lob und Tadel einzutragen ist, und zwar nicht bloß für Fleiß und Leistungen, sondern auch in Beziehung auf Sitte und moralischen Charakter, »doch nach den Regeln der Klugheit«. Zu weiterer Aneiferung soll ein Schüler dies Buch führen und monatliche Auszüge daraus machen, die dem Inspektor und den Scholarchen zugehen. Daß diese am grünen Tisch ausgeheckten Anordnungen wirklich und dauernd ausgeführt sind, läßt sich nicht annehmen.

Mit diesen Anschauungen der damaligen Zeit mischen sich die Überlieferungen der alten Zeit. Der Singechor wird festgehalten; denn er ist nötig für den Gottesdienst, an den man nun einmal gewöhnt ist. Da aber die Mitglieder des Singechors nur der Musik wegen auf der Schule waren, und, oft schon bärtige Männer, nur auf die Gelegenheit warteten, eine Oberküsterstelle zu erwischen, so wurde angeordnet, daß sie nur an den Stunden teilnehmen sollten, in denen sie folgen könnten (Religion, Geschichte), und daß sie während der übrigen mit häuslichen Arbeiten beschäftigt würden. Es bleibt das Singen der Kantilenen in der Kirche von der II. an abwärts. Die lateinischen Gesänge, mit denen früher der Unterricht in den oberen Klassen begonnen und geschlossen wurde, sollen nur in den zwei Religionsstunden gesungen werden. Es bleiben auch die lateinischen Gebete bei Beginn der Stunden in den anderen Klassen, doch sollen diese von Zeit zu Zeit erklärt werden, und es dürfen auch deutsche Lieder gesungen werden. Wie früher müssen die Schüler die Gottesdienste besuchen, am Vormittage wo sie wollen, am Nachmittage in der Johanniskirche, und am Montag Morgen erfolgt ein kurzes Examen über die gehörte Predigt. Die Chorschüler haben in der Kirche in Mänteln zu erscheinen, ebenso bei den »öffentlichen Leichen.« In der Schule trugen die Schüler damals die Mäntel nicht mehr.

Auf ihr Ansuchen war es ihnen 19. März 1751 von dem Rate gestattet, ohne Mäntel zu kommen. Von den Lehrern wurde das als ein Verfall der guten alten Sitte angesehen.

Die Bestimmungen über das Verhalten der Schüler außerhalb der Schule sind ganz allgemein gehalten. Nur ein ausdrückliches Verbot wird gegeben und zwar zweimal: Die Schüler sollen nicht am Stegel und am Türmchen stehen, weder nach dem Gottesdienste, um die aus der Kirche Kommenden vorbeigehen zu lassen, noch zwischen oder nach den Schulstunden. Es muß dies also eine Unsitte gewesen sein, die großes Ärgernis erregte. Bemerkenswert ist auch, daß Verbote der früheren Schulordnungen nicht erneuert werden, nämlich das des Schlittschuhlaufens und des Badens und Schwimmens in kaltem Wasser. Vielleicht läßt sich daraus schließen, daß auch hier die Ansichten über leibliche Übungen andere geworden waren.

Als Ferien galten: die Nachmittage des Mittwochs und Sonnabends, die Nachmittage vor Fest- und Bußtagen, um Ostern die Zeit vom Freitag in der roten Woche, an welchem die Versetzung stattfand, bis Mittwoch nach Ostern (inkl.), der Mittwoch nach Jubilate (der Konfirmationstag in der Johanniskirche), die erste Woche und der letzte Nachmittag des Ostermarkts und des Michaelismarkts, zwei Tage nach dem Pfingstfest, in den Hundstagen die erste Woche und bis Bartholomäi die Nachmittage am Montag und Freitag, und endlich Weihnachten acht Tage vor dem Fest und die Zeit bis Neujahr. Es waren 40 Tage und eine Reihe von freien Nachmittagen.

Hätte man mit den Bestimmungen einer Schulordnung der Schule wieder neuen Aufschwung verschaffen können, so hätte dieser jetzt erfolgen müssen. Aber die allgemeinen Verhältnisse ließen sich nicht ändern, und, was schlimmer war, der Rektor Mirus selbst ließ es an sich fehlen. Zunächst stand er allerdings in hohem Ansehen. 1778 wandten sich die Geheimen Räte an ihn und forderten ihn zu einem Gutachten auf »Über Verbesserung der Methode und Lektionen behuf der Theologie-Studierenden.« Wenn er das, was er in dieser Schrift entwickelt, selbst geübt hat, ist er ein tüchtiger Lehrer gewesen. Er geriet aber mit dem Konrektor Spindler in ärgerliche Streitigkeiten, fing an Wirtshäuser zu besuchen, verkehrte — was ihm ganz besonders übel genommen wurde — mit Schauspielern, die damals in Lüneburg waren (wahrscheinlich die Seyler'sche Gesellschaft), vernachlässigte dabei die Schule durch Verspätungen, Aussetzung von Stunden und dadurch, daß er die Schüler nicht zum Arbeiten anhielt, in so hohem Grade, daß er 1780 vor die Scholarchen citiert, und wegen Vernachlässigung seiner Amtspflichten verwarnt wurde. Dabei geriet er in eine trostlose pekuniäre Lage. 1782 bat er um das beneficium cessionis bonorum, dabei beliefen sich seine Schulden — wir würden sagen »nur« — auf 350 Thlr. Gerade in diesen Tagen veröffentlichte er zur Einführung des neuen Konrektors Wagner am 27. April 1782 ein Programm, auf dessen Titel es hieß: »Da der Rektor diesmal eben so wie der neue Konrektor Wagner durchgehends deutsch reden wird, und der Kantor Eberwein eine herrliche Musik ausführen wird, so

würde sich das Johanneum ungemein geehrt halten, wenn, wie sonst wohl geschehen, uns auch dies Mal das schöne Geschlecht zu beehren geneigte.« 1783 war es so weit gekommen, daß er den Rat um etwas Geld bat, damit er von seinen Büchern, die versteigert werden sollten, einige zurückkaufen könnte, und einmal bat er sogar um 5 Thlr. Als nun auch Beschwerden wegen Mißhandlung von Schülern gegen ihn einliefen, und er durch sein Verhalten gegen Frau und Sohn öffentliches Ärgernis gab, wurde er zu Weihnachten 1783 entlassen. Am 2. August starb er plötzlich; die Ärzte schrieben seinen Tod dem übermäßigen Genuß geistiger Getränke zu; daß er Gift genommen habe, könne nicht bewiesen werden. Seine Witwe erhielt wöchentlich 1½ Thlr., und zwar, bis das jüngste Kind 16 Jahre alt geworden.

Vor der Wahl des Konrektors Wagner bemerkte ein Scholarch, man werde bald den hominem mirum pro emerito erklären müssen, und solle bei der Wahl darauf Rücksicht nehmen, daß er an dessen Stelle treten könne. Der Rat wollte aber einen Mann an die Spitze stellen, der sich schon in ähnlicher Stellung bewährt habe, hielt nach allen Seiten Umschau, und schließlich wurde eine Liste von 17 Schulmännern aufgestellt, die in Betracht kämen.

In erster Linie hielt man den Rektor Crome (1783—1794) in Einbeck für geeignet, der von Konr. Arn. Schmid und Eschenburg warm empfohlen war. Er wurde einstimmig gewählt; sein Gehalt wurde um 25 Taler erhöht, und er erhielt 150 Taler Gold Umzugskosten. Es wurde auch der Kaland mit einem Aufwand von 150 Taler renoviert; denn einige Zimmer waren ganz unbewohnbar, in anderen konnte man nicht gehen, ohne zu stolpern, die Öfen mußten umgesetzt werden, und in vielen Fenstern fehlten Scheiben. Dann handelte es sich um die Probelektion. Alber und Mirus waren »tacite« davon entbunden, und Crome weigerte sich, weil er schon Rektor gewesen sei. Der Rat wollte aber das alte Recht nicht fahren lassen und gab ihm anheim, in seiner Antrittsrede eine Ode des Horaz zu erklären. Auch diese Zumutung lehnte Crome ab. So führte ihn denn der Syndikus Kraut mit einer kurzen lateinischen Rede ein, auf die der Rektor ebenfalls lateinisch antwortete. Das Programm, das zur Einführung einlud, war in deutscher Sprache abgefaßt, damit »doch auch die Bürger Interesse bekämen«. Ganz das Leben und Treiben einer Kleinstadt!

Auch mit Crome hatte der Rat einen Fehlgriff getan. Er geriet auch in Vermögensverfall. Schon 1784 begannen Beratungen, wie man ihm bei seinen drückenden Nahrungssorgen zu Hülfe kommen könnte. Aber alle Kassen, auf die man greifen konnte, besonders die drei großen Stifter, weigerten sich, Mittel zu bewilligen. Sie waren durch den Neubau der Pastorenhäuser, den Sonnin, der Erbauer der Michaeliskirche in Hamburg, ausführte, zu sehr belastet. Zuletzt bewilligten die drei Stifter zusammen 24 Taler. Die Lage Cromes verschlimmerte sich immer mehr. Auf den Bürgermeister Oldekop machte er 1789 geradezu den Eindruck, daß er Hunger litte, und er selbst sagte, er könnte keinen vernünftigen Gedanken mehr fassen, und nicht mehr unterrichten. Oldekop hielt ihm vor, daß so

mancher Kapitän, der keine freie Wohnung habe, mit 500 Taler Gehalt auskommen müsse; leider hatte Crome diese Einnahme nicht, und weder er selbst noch seine Frau verstanden zu wirtschaften; dabei hatte er eine zahlreiche Familie. Indessen wurden 1793 seine Gläubiger durch Beiträge guter Freunde befriedigt, und er erhielt auf drei Jahre einen Zuschuß von 50 Talern jährlich. Bezeichnend ist eine Äußerung Oldekops bei dieser Gelegenheit: er gäbe gern seine Söhne anderwärts hin; aber keiner wüßte etwas Besseres anzugeben; es fehlte leider allenthalben.

Einen Anteil an der schlechten pekuniären Lage der Lehrer hatte die Abnahme der Accidentien. Manche freiwillige Geschenke, die z. B. bei dem Eintritt von Schülern gegeben waren, wurden nicht mehr gegeben. Die Privatstunden nahmen ab; fremde Schüler, die die Lehrer wohl ins Haus nahmen, kamen nicht mehr. Dazu kam eine Verminderung der Einnahmen, die die öffentlichen Leichenbegängnisse brachten. In früherer Zeit gingen bei gewöhnlichen Beerdigungen des wohlhabenden Mittelstandes 6 Prediger, 6 Lehrer und 30—40 Paar Schüler mit. Die Prediger erhielten dafür 8 ßl, die Lehrer 6 ßl, — der Kantor 10 ßl — und die Schüler 2 ßl. Dafür mußten die Herren allerdings, besonders im Winter, täglich, oft mehrere Male in den Leichenzügen durch die Straßen ziehen. Aber die Beerdigungen der Vornehmen, die »vornehmen Leichen«, brachten bei der Bedeutung, die die Bestattungen damals für das Ansehen der Familien hatten, größere Extra-Einnahmen. Wenig beliebt waren bei Lehrern und Schülern die Bestattungen der Armen, die auf Kosten der Armenkasse zur letzten Ruhe gebracht wurden, und die der armen Sünder. Bei diesen gingen 2 Prediger, ein Schulkollege und 10 Paar Schüler mit; bisweilen wurden den armen Sündern, wie 1730 einer Kindesmörderin, 20 Paar Schüler bewilligt. Diese Beerdigungen hießen: »Zwei-Prediger-Leichen oder Acht-Schilling-Leichen«; Lehrer und Schüler nämlich erhielten zusammen nur 8 ßl. In den trostlosen Kriegszeiten wurde nun diese billigste Art der Beerdigung auch in Bürgerkreisen Brauch. Und endlich verließ man die »öffentlichen« Beerdigungen ganz und ging zu den »stillen Abend-Beerdigungen« über, kurzweg »stille Leichen« genannt, bei denen die Lehrer und Schüler überhaupt nicht mehr folgten. Von diesen Veränderungen wurde besonders der Kantor hart betroffen. Denn es fielen auch alle einträglichen Nebeneinnahmen, z. B. für Musik in der Kirche bei der Bestattung, damit fort. Der Kantor Eberwein klagt 1785, daß die Leichengelder »fast bis zur Beschimpfung des geistlichen Standes« sänken. Dazu kam der Verfall des chorus symphoniacus. Der Kantor hatte ja $^1/_6$ der Einnahmen des Chors erhalten und noch mehr durch die Ausbildung der Sänger in seinen Privatstunden.

So kamen denn der Kantor Schumann (1727—1777), und noch mehr sein Nachfolger Eberwein (1778—1813) in eine bedrängte Lage. Als ersterer eine vollendete fünfzigjährige Dienstzeit feierte, gab ihm der damalige Syndikus Oldekop bei dem feierlichen Schulaktus das Zeugnis, daß er sich rühmen dürfe, auch nicht ein einziges Mal den Blick der Unzufriedenheit über seine Amtsführung in den Augen seiner Oberen bemerkt

zu haben, obwohl die Zeitverhältnisse dem treuen Arbeiter das Wenige, was man ihm zu seinem Unterhalte angewiesen, nach und nach mehr als über die Hälfte verkürzt hätten. Bei seinem Jubiläum erhielt er ein »douceur« von 100 Thlr. Er hatte in den 50 Jahren seiner Dienstzeit 158 Schüler gehabt, 116 Sekundaner, 42 Tertianer! Viel schlimmer ging es seinem Nachfolger Eberwein, der in eine geradezu ärmliche Lage kam. Bei seiner Anstellung hatte er die Accidentien auf das Vierfache dessen geschätzt, was sie wirklich einbrachten. Er berechnete seine ganze jährliche Einnahme auf höchstens 230 Thlr., und diese Berechnung wurde amtlich anerkannt. Er erhielt daher eine Zulage von 30 Thlr., und, als der Singchor 1796 einging, eine Entschädigung von 28 Thlr. jährlich, die immer nur auf 3 Jahre bewilligt wurde. Als er darum nachsuchte, meinte ein Ratsherr, daß dies Gesuch »alle Grenzen der Genügsamkeit und Bescheidenheit überschreite«, und sprach von einem unerträglich werdenden Gestöhn. Dem muß man die Forderung des Urbanus Rhegius gegenüberstellen, daß man den Schulmeister in seiner Besoldung »herrlich« halten solle.

Je mehr das Johanneum an Bedeutung verlor, um so mehr Gewicht wurde auf die Formalitäten der Anstellung gelegt. Dies gilt besonders von der Probelektion. Ursprünglich war diese lectio δοκιμαστική eine wirkliche Lehrstunde, in welcher der neugewählte Rektor oder Konrektor vor der ganzen gelehrten Welt Lüneburgs zeigte, daß er seinem Amte gewachsen war, und eine Rede, in der er die Grundsätze entwickelte, nach denen er sein Amt zu führen gedachte. Allmählich wurde daraus eine förmliche Prüfung mit schriftlichen Arbeiten. Prüfungen, welche allgemein für ein Amt fähig machten, gab es damals nicht, wenn man nicht die Erwerbung der Magisterwürde als solche ansehen will; also wurde eine Prüfung für das eine Amt abgelegt, um das es sich handelte. So kam es, daß man eine Prüfung selbst von denen verlangte, die ein ähnliches Amt oder gar dasselbe schon bekleidet hatten. Die Forderungen, welche bei der Prüfung gestellt wurden, setzte der Superintendent auf, auch wohl ein Scholarch; er hatte ja die dazu nötigen Kenntnisse Es geben die Entwürfe dieser Probelektionen ein klares Bild von den eigentümlichen Forderungen früherer Zeit. Ich gebe daher unten die Entwürfe für den älteren Marquardt bei seiner Bewerbung um das Rektorat 1693, für Frid. Anton Kraut bei seiner Bewerbung um das Konrektorat 1729, und für die vier Kandidaten, die sich 1778 für die Kantorstelle meldeten. *)

---

*) Entwurf für die Probelektion des Rektors Marquardt 1693:

1. Eine aus gutem, ohnveraltetem Latein bestehende oratio, worin er seine Meinung, wie die Schuljugend zu lehren sei, darlegt.
2. Ein carmen auf das bevorstehende festum nativitatis aus dem Virgilio, paucis saltem mutatis, zusammengezogen. Bei jedem halben oder ganzen Verse muß notiert sein, aus welchem Ort des Virgil er genommen ist.
3. Specimen lectionis logicae de syllogismo.
4. Demonstratio formandae chronologiae ab urbe condita usque ad natum Christum.
5. Lateinische historische Erzählung der fürnehmsten Ursachen des teutschen

Die Wahl selbst wurde im 18. Jahrhundert mit einer beinahe komischen Förmlichkeit vollzogen. In Folge der ganzen Entwicklung ging sie der Probelektion voran. Es versammelte sich das Wahlkolleg, bestehend aus den Bürgermeistern und den Scholarchen auf dem Rathause. Die Scholarchen, die aus der Zahl der Bewerber drei vorzuschlagen hatten, legten einen Eid ab, daß sie dabei nur das Wohl der Schule und der Schüler im Auge gehabt hätten; die Konsuln, daß sie aus den Vorgeschlagenen den Besten nehmen wollten, und daß sie keine Geschenke, welchen Namen sie auch haben könnten, weder für sich noch für die Ihrigen erhalten hätten. Dann wurde durch Stimmzettel gewählt.

Mit dem neuen Lehrer wurde ein Kontrakt geschlossen, der von zwei Ratsherren und von ihm unterschrieben und untersiegelt wurde. Es blieb also der schon bei der Berufung Tulichs beobachtete Brauch lange Zeit bestehen. In den Verträgen mit dem Rektor befand sich außer der Angabe über den Gehalt und seine Verpflichtungen später auch die über seinen Rang. Der Rektor Kettenbeil scheint bei seiner Berufung 1662 der erste gewesen zu sein, der um die »assignatio einer Ehrenstelle« bat. Die Formel, die bei der Berufung gebraucht wurde, war stets dieselbe: »nächst den Geistlichen, bei dem Rektor der Michaelisschule.« Außerdem enthielt der Vertrag eine beiderseitige Kündigungsfrist von einem halben Jahre. Noch im 17. Jahrhundert hatte der Rektor auch eine confessio fidei zu übergeben.

In der Schulordnung von 1774 waren dem von der Stadt angestellten »Schreib- und Rechenmeister« 6 Stunden zugewiesen, die von allen Schülern täglich 11—12 Uhr besucht werden konnten. Es war dies eine ältere Einrichtung, die aber nicht vollständig durchgeführt war. Es sollte dadurch den Bürgersöhnen Gelegenheit gegeben werden, sich Kenntnisse für das

---

dreißigjährigen Krieges, samt eingefügtem politischen Absehen derer, so bei solchem Kriege interessiert gewesen, aber nur das Hauptsächliche.

6. Eine versio und declaratio der vierzig ersten versuum Iliadis, samt einer kurzen griechischen Parodie auf den König von Frankreich, welcher Teutschland affligieret.
7. Eine kurze Erklärung des loci theologici de justificatione.

Für die Probelektion des Konrektors Frid. Anton Krant 1729:

1. Rede, ob heidnische Schriftsteller der Jugend vorgelegt werden dürfen.
2. Darstellung des Lebens des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg.
3. Darlegung aus Rom. I, 19—21, 32 und II, 14, 15, daß auch die Heiden die Erkenntnis Gottes gehabt haben.
4. Übersetzung von Cic. de off. III, cap. 13.
5. Es soll nach einem Briefe des Cicero ein anderer ähnlicher gebildet werden.
6. Es soll nach Horat. ep. 2 das Landleben gepriesen werden.
7. Interpretation eines Stückes aus Plut. Educ. c. IV.
8. Der letzte Psalm ist ins Lateinische zu übersetzen und zu interpretieren.

Bei der Kantorwahl 1777 müssen sich vier Kandidaten folgender Prüfung unterziehen. Hier soll also durch die Prüfung der Tüchtigste ausgewählt werden.

1. Sie müssen von vier neuen Melodien eine ohne Begleitung des Chors oder der Instrumente absingen.
2. Sie müssen aus dem »Tode Jesu« von Graun eine Arie und ein Rezitativ singen und einen Chor dirigieren. Der Chor ist durch den Präfekten vorbereitet.

praktische Leben zu erwerben. Die Tendenz, die darin liegt, kam in der folgenden Zeit immer mehr zur Geltung. Die unteren Klassen wurden, statt für die gelehrte Bildung eine feste Grundlage zu bieten, immer mehr zu einer Bürgerschule. 1785 wurde der Schreib- und Rechenmeister Schulze bei seiner Anstellung verpflichtet, alle Schüler des Johanneums täglich von 11—12 Uhr im Schreiben und Rechnen zu unterrichten. Zum Rechnen scheint auch das Buchhalten gehört zu haben. Die Michaelisschule hielt die alte Überlieferung mehr fest; man sagte daher in den Familien, deren Kinder die Laufbahn des Gelehrten einschlagen sollten, daß die Michaelisschule in den unteren Klassen besser wäre, das Johanneum in der Prima. Das war vor allem das Verdienst Wagners, der 1794 nach dem Tode Cromes zum Rektor ernannt war. Er war in der Zeit seines kräftigen Mannesalters ein tüchtiger Lehrer, der den Ruf des Johanneums wieder hob, wenigstens den der Prima, die immer die besuchteste Klasse des Johanneums blieb. Nach seiner eignen Aussage befanden sich bei seiner Ankunft 1782 kaum zwei oder drei Schüler auf dem Johanneum, die nach dem damaligen Standpunkt des Schulwesens Primaner heißen konnten. Es fehlte, wie Wagner besonders hervorhebt, an einem kräftigen Zusammenwirken von innen und außen. 1797 ging auch die damalige Quarta (die frühere Quinta) ein, so daß nur vier Klassen blieben. Die Quinta war Elementarklasse. Die Schüler traten von der Quinta unmittelbar zur Tertia über, die möglichst für die Ausbildung derer sorgte, die sich bürgerlichen Geschäften widmen wollten. Es blieben also nur die beiden obersten Klassen, die den Namen einer höheren Schule verdienten. Dazu kam bei Beginn des neuen Jahrhunderts der Druck der Kriegsjahre. Vom Juni 1803 bis zum Anfang des Jahres 1815 diente das Schulgebäude zu Militärzwecken, und der Unterricht wurde in den Privatwohnungen der Lehrer gegeben. Die Einheit der Anstalt mußte dabei vollständig zu Grunde gehen. Dazu kam, daß Wagner von den Konrektoren, die mit ihm zusammenarbeiteten, wenig unterstützt wurde. Berensbach war 1795 nur ein halbes Jahr tätig, sein Nachfolger Messerschmidt, vorher Hauslehrer, nur 4 Jahre, und Hülsemann, der 1799 Konrektor wurde, konnte keine Disziplin halten. Er war vorher Rektor in Hameln gewesen, und behielt den Titel Rektor auch in Lüneburg. Dies war wohl der Grund, weshalb der Superintendent Greve noch vor der Ankunft Hülsemanns den Antrag stellte, nach dem Beispiel von Hannover und Hameln, Wagner den Titel »Direktor« beizulegen. Diesen Antrag genehmigte die churfürstliche Landesregierung sofort. Wagner dankte in einem lateinischen Schreiben, und die fiskalischen Gebühren in der Höhe von 17 Thlr. 21 ggr. 4 Pfg. übernahm die Kämmereikasse.

Die Disziplin in Hülsemanns Stunden, besonders in der Prima, war 1806 so verfallen, daß sich Wagner an den Superintendenten mit der Bitte wandte, einzugreifen: das Ansehen Hülsemanns sei gänzlich verloren, und er sei der Schule nicht mehr nützlich, sondern schädlich und verderblich. Vor dem Scholarchat wurde in Gegenwart Greves, Wagners und Hülsemanns verhandelt. Hülsemann gab die Unordnungen zu, schob sie aber auf den

neuen Geist, der jetzt allenthalben unter den Schülern vorherrschte, und darauf, daß er in der Prima kein Strafrecht hätte.

So bat er denn um das Recht die Primaner ohne weitere Rücksprache bestrafen zu dürfen, und erhielt es. Es wurde ihm die Vollmacht gegeben, bei Unarten in continenti mit Karzer von 12—24 Stunden zu bestrafen und den incarcerandum sofort dahin abführen zu lassen, wozu man einen Ort bei dem Gerichtsburmester anweisen würde. Nur sollte er verpflichtet sein, dem Direktor Mitteilung zu machen. Zwei Tage darauf begaben sich der Protoscholarch Dr. Kruckenberg mit den Scholarchen, dem Direktor und Hülsemann in die Prima, die im Kaland war, weil das Schulhaus noch von dem Militär benutzt wurde. Kruckenberg teilte den Primanern den Beschluß des Scholarchats mit, fügte hinzu, daß auf Befinden des Direktors und des Superintendenten die Karzerstrafe auf drei oder auch auf acht Tage würde verlängert werden, und ließ den Gerichtsburmester Schröder eintreten, dem er vor den Primanern entsprechende Anweisungen gab. Dann begaben sich die Herrren in die Sekunda und vermahnten auch diese.

Es konnte nicht festgestellt werden, ob dieses Vorgehen dem Konrektor dauernd seine Autorität wiedergab. Er wurde nämlich zum Direktor der ganz neu eingerichteten lateinischen Schule in Osterode berufen. Vor seinem Fortgange verfaßte er den »Versuch einer pragmatischen Geschichte der Johannis- und Rathsschule in Lüneburg«, und bat den Rat um die Erlaubnis, diese Schrift drucken zu lassen, d. h. die Kosten für den Druck zu übernehmen. Dies bewilligte der Rat, und sandte die Schrift auch Wagner zu, der sein Urteil dahin abgab, daß weder durch kritische noch durch pragmatische Behandlung der vorhandenen Materialien neue Ansichten gewonnen seien, und daß so die Bewilligung des Drucks nur ein freundliches Abschiedskompliment für Hülsemann sei.

So war nach Ablauf der ersten vier Jahrhunderte das Johanneum eine Schule die nur noch in der Prima eine höhere Bildung gab.

Zum Schluß stelle ich zusammen, was ich über die Einnahme der Lehrer und die Zahl der Schüler während des ganzen Zeitraums von der Reformation an bis auf den Beginn des neunzehnten Jahrhunderts habe finden können.

Für die Beurteilung der Verhältnisse an einer Schule ist die wirtschaftliche Lage der Lehrer immerhin bedeutsam. Die Höhe ihrer Einnahme, deren Zunahme oder Abnahme und deren Zusammensetzung läßt Schlüsse zu auf die Persönlichkeiten, welche darauf hin berufen werden, und vor allem auf die Art der Autorität, welche die Lehrer den Schülern und den Eltern gegenüber haben. Es handelt sich da um Imponderabilien, die auch im Schulleben eine große Rolle spielen, in den Akten aber sehr selten erwähnt werden.

In anderem Sinne hat die Zahl der Schüler Bedeutung. Große Frequenz einer Schule konnte — in früherer Zeit — eine bloß vorübergehende Ursache haben, z. B. die Anziehungskraft eines bedeutenden Mannes, wie

es Reyher in Gotha war, oder die Möglichkeit, eine besonders gute Ausbildung in der Musik zu finden. Dagegen weist ein allmähliches Anwachsen oder Schwinden der Schülerzahl in der Regel auf Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse hin.

Die Einnahme der Lehrer bestand aus einem festen Gehalt aus der Stadtkasse (salarium), freier Wohnung und Accidentien.

Das salarium läßt sich nur für einzelne Jahre gleichzeitig für alle Stellen sicher nachweisen. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht aus diesen Jahren. Der Gehalt wurde bis ins neunzehnte Jahrhundert in Mark festgestellt (1 Mark = 1½ Reichsmark), und ist so auch in der Tabelle angegeben. Ich bemerke dabei, daß 1745 der Gehalt des Lehrers der eingegangenen Quarta auf alle Lehrer verteilt wurde, und daß 1797 auch die Sexta einging, daß aber nach dem Frieden von Basel sich der Wohlstand hob, und den Lehrern eine Zulage bewilligt wurde.

	Rektor	Konrektor	Kantor	Subkonr.	Coll. IV	Coll. V	Coll. VI	Zusammen	
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Reichsmk.
1542	200	84	80	50	20	16	—	450	675
1568	232	100	80	50	35	20	—	517	775½
1572	260	120	100	60	40	30	—	610	915
1634	300	250	146	125	100	70	40	1031	1546½
1683	500	410	150	170	100	90	50	1470	2205
1767	550	470	170	212	–	200	175	1777	2665½
1783	600	470	170	200	—	200	175	1815	2722½
1803	750	580	250	288	—	250	—	2118	3177

Man erkennt aus dieser Tabelle leicht die wirtschaftliche Entwicklung Lüneburgs und seinen Verfall. Von 1542 bis 1683 steigt der feste Gehalt auf mehr als das Dreifache; in den folgenden 100 Jahren nimmt er nur um ein Drittel zu, obwohl der Geldwert und die übrigen Einnahmen sanken.

Die Wohnungen mögen den früheren Bedürfnissen einigermaßen angemessen gewesen sein. Klagen über schlechten Zustand sind aber häufig. So schreibt Lauterbach einmal: »Das Grausen kommt mich zum äußersten an, wenn ich an den schier herannahenden Winter gedenke, in Erinnerung, was für eine unbequeme Winterstube ich gebrauchen muß, und wie ich fürm Jahre über die 40 Thlr. Holz drinsteckte, und mir dennoch nicht einen warmen Fuß machen sondern stets mich mit Kohlen foyiren mußte.« Nur selten findet sich eine Ausgabe, die man als Luxus bezeichnen kann. 1767 wird der Kaland für den neuen Rektor Alber instand gesetzt. Dabei wird

verausgabt: für eine papierne Tapete in der großen Stube nach dem Garten: 20 Thlr., für zwei neue Spargelbeete: 12 Thlr., und für einen Taubenschlag: 2 Thlr.

Berechnungen über den Mietwert finden sich erst aus dem Jahre 1803. Es wird da die freie Wohnung des Rektors im Kaland zu 60 Thlr. angerechnet, die des Konrektors zu 20 Thlr., die des Kantors (jetzt Papenstraße 6) zu 30 Thlr. und die des untersten Lehrers zu 4 Thlr. Der Rektor bekam neben der freien Wohnung auch »Holzgeld« für die Küche, jährlich 30 Thlr.

Die Accidentien der Lehrer waren Zahlungen der Schüler und Einnahmen von kirchlichen Funktionen. Es waren folgende:

1. Das Introduktionsgeld. Dies wurde von allen bezahlt, die neu in die Schule eintraten. Ursprünglich betrug es 2 ßl und stieg allmählich auf 1 Taler. Dazu kamen freiwillige Geschenke an den Rektor und an den Lehrer, in dessen Klasse der Schüler eintrat. Diese Geschenke behielt der Lehrer, dem sie gegeben wurden. Das Eintrittsgeld wurde ursprünglich an alle Lehrer verteilt. Rektor Lauterbach erstritt aber das Recht auf das Eintrittsgeld für den Rektor. Die übrigen Lehrer wurden mit einer Zahlung von jährlich 30 Talern entschädigt. Jeder erhielt also 5 Taler.
2. Das didactrum, das nur von den auswärtigen Schülern, halbjährlich 16 Ggr., bezahlt wurde. Dies erhielt, jedenfalls vom Ende des 17. Jahrhunderts an, der Rektor, vermutlich deshalb, weil es hauptsächlich von den Schülern der Prima einging. Es mag zur Zeit der höchsten Blüte der Schule 40—50 Taler betragen haben; der Direktor Wagner berechnet es 1803 auf 3 Taler.
3. Das Kantilenengeld, das Schulgeld der einheimischen Schüler, jährlich 1 Taler, für die beiden untersten Klassen 16 Ggr. Die Kantilenen waren Lieder auf die Geburt des Erlösers, die vom Rektor verfaßt und von dem Kantor in Musik gesetzt wurden. In alter Zeit wurden sie von den Schülern der unteren Klassen in der Weihnachtszeit vor den Häusern gesungen, und dafür wurde Geld gegeben. Später wurden sie während der Kommunion am Weihnachtsfeste, am Neujahrstage und am Feste der Erscheinung in den Hauptkirchen der Stadt gesungen. Auf große Bogen gedruckt wurden sie (zuerst 1629) außerdem in der Stadt verteilt, und dafür bezahlten die Schüler in der Schule 1 Taler. Von diesem Gelde erhielten der Rektor und der Kantor für ihre Arbeit jeder 1 Taler, das übrige Geld wurde mit Einschluß des Kantors unter die Lehrer verteilt. Das Kantilenengeld war also ein Schulgeld der Einheimischen geworden, während sie ursprünglich kein Schulgeld bezahlt hatten. Der Rektor hatte — abgesehen von dem 1 Taler für die Abfassung — daran keinen Anteil. Deshalb schreibt Lauterbach einmal grimmig an den Rat: »Es ist bitter, wenn ich ein Bürgerskind ansehe und gedenken muß: Von dem hastu nichts! Es erweckt Verdruß, von denen Primanis das ganze Jahr Mühe und Verdrieß mit Information zu haben, von andern aber, die

nicht einmal kapabel seynd befunden worden, sie zu informiren, sich das Schulgeld für der Nase wegfischen zu lassen«. (Vgl. über die Kantilenen: Lieder auf die Geburth des Erlösers ven Conr. Arnold Schmid. Lüneburg 1761). Gedruckte Kantilenen des Johanneums sind aus den Jahren 1703—1810 erhalten.

4. Die Strafgelder (Pöngelder) der Schüler, die noch 1577 an arme Schüler verteilt wurden, später aber von den Lehrern behalten wurden. (Pfenniggeld, spottweise Senfgeld genannt.) Als später die Strafgelder abkamen, wurde den Lehrern als Ersatz ein fester Zuschuß von 30 Taler gegeben. Jeder bekam also 5 Taler. Der Rektor bekam nichts davon.
5. Für die Privatstunden wurden vierteljährlich 1½—2 Taler bezahlt, wahrscheinlich so, daß für jede Vorlesung — und diese Vorlesungen wurden den Schülern, wie jetzt den Studenten, angeboten — jeder Teilnehmer diesen Preis bezahlte. Die Höhe dieser Einnahme läßt sich nicht berechnen, weil sie von der Zahl der Schüler abhing. Sie kann früher nicht unbeträchtlich gewesen sein, da noch Wagner 1803 seine Einnahme von den »Privatisten« auf 70 Taler berechnet.
6. Von den Einnahmen des Singechors erhielt der Rektor 1 Taler, der Kantor ⅙ der ganzen Einnahme.
7. Wenn der Rektor oder andere Lehrer Schülern hospitia verschafften, erhielten sie dafür Gebühren, sowohl von den hospites wie von den Schülern. Die Höhe richtete sich wahrscheinlich nach dem Stande dessen, der den Schüler ins Haus nahm. Diese Einnahme hörte auf, als niemand mehr Schüler als paedagogi ins Haus nahm.
8. Wenn Komödien aufgeführt wurden, die der Subkonrektor verfaßt, und zu denen der Kantor die Musik geliefert hatte, erhielt ersterer ⅔, letzterer ⅓ des Reinertrags. So wurde 1656 eine deutsche Komödie aufgeführt, nachdem der Rat das 1622 erlassene Verbot, Komödien aufzuführen, zurückgenommen hatte. Die Einnahmen kamen aus den an 8 Tagen erhobenen Eintrittsgeldern und aus einem Zuschuß des Rats: 185 Taler. Unter den Ausgaben befindet sich: an Tischler, Schmied, Eisenkramer: 14 Taler; an den Höker für Licht: 13 Taler; an den Maler: 43 Taler; an die Musikanten 29 Taler; für Hamburger Bier und Broihan: 7 Taler 20 Ggr.; für die Schüler-Kollation: 7 Taler 20 Ggr.; an die Wirtin im Schütting: 4 Taler; der Barbiergesell erhielt 1 Taler; der Treppenwärter 2 Taler. Schließlich blieb ein Überschuß von 36 Talern. Später kam die Sitte ab, daß der Subkonrektor die Komödie verfaßte. Der Rektor nahm sich dann wohl der Sache an. So richtet im Jahre 1731 der *primus omnium* an den Rektor Schmid die Bitte, eine Komödie zu halten. Dieser arbeitet sie aus und läßt sie im Kaland aufführen. Die Kosten beliefen sich auf 214 Taler; darunter: für Musikanten 24 Taler; dem Rektor für seine Mühe 60 Taler; zum Schmause der Primaner wurden 33 Taler

verausgabt; die Sekundaner nahmen am Schmause nicht teil sondern erhielten jeder 8 Ggr.

9. Die Accidentien von Leichenbegleitungen waren besonders einträglich, besonders wenn es sich um »vornehme Leichen« handelte. Je nach der Klasse der Beerdigung folgten eine geringere oder größere Anzahl von Schülern; danach richtete sich wieder, wie viele Lehrer mitgingen. Folgten 10 Paare Schüler, so begleitete sie der Kantor allein; bei 15 Paaren gingen Kantor und ein Kollege mit, bei 20 Paaren Konrektor, Kantor und ein Kollege, bei 40 Paaren und darüber alle Lehrer mit Ausnahme des Rektors, welcher nur bei den funera generalia folgte. Die Einnahme für die verschiedenen Lehrer war also verschieden. Lauterbach berechnet 1681 die Einnahme des Kantors von den 468 Leichen in der Stadt auf 234 Taler, des Subkonrektors und des 5. Kollegen auf 117 Taler. Diese Summen werden zu hoch berechnet sein; die Lehrer beschwerten sich auch, daß sie dabei für 3 oder 4 ßl die Kleider, ja die Gesundheit zu wage setzen müßten.

10. Für die Leitung des Gesangs in den Kirchen hatten mehrere Lehrer Einnahmen. Der Kantor erhielt für die Leitung des Gesangs und der Kirchenmusiken in allen drei Kirchen — Johannis-, Lamberti-, Nikolaikirche — zusammen 90 Taler, der Subkonrektor für die Leitung des Gesangs in der Lambertikirche, und der 4. Kollege für die in der Nikolaikirche je 20 Taler. Für den Kantor kamen dazu besondere Einnahmen für Musik bei Trauungen und ähnlichen Feiern, ebenso gewisse Einnahmen von der Sülze in natura und bar.

11. Endlich bestand eine besondere Einnahme in den »douceurs«. Für Begrüßungen in lateinischen Versen, an den ganzen Rat oder an einzelne Ratsherrn oder angesehene Bürger gerichtet, hatten der Rektor oder das ganze Kolleg auf besondere Geschenke zu rechnen. Eine bestimmte Angabe habe ich nur einmal gefunden. Im Dezember 1800 begrüßte Wagner den Rat in einer lateinischen Ode zum Beginn des neuen Jahrhunderts. Er erhielt dafür das »gewöhnliche Dedikations-Douceur« von 12 Talern.

Wie wunderbar der Gehalt eines Lehrers früher zusammengesetzt war, mag folgende Berechnung zeigen, die Lauterbach 1681 von dem Gehalt des Kantors gibt:

	Taler	Ggr.
Salarium	75	
Von der Sülze	2	
4 Tonnen Salz	3	6
Aus dem choro symph. gesammelt	40	
Das Leichengeld in der Schule auszuteilen, jedesmal 11 Ggr. nur 20 mal angeschlagen	10	
Von 468 Leichen, nur jede zu 12 Ggr. da doch die meisten 2,3 ja 4 Taler geben	234	

Von Brautmessen	16
Von Leichen auf dem Lande nur angeschlagen 6 mal	12
Aus jeder Kirche 30 Taler	90
Die Passion zu singen, aus jeder Kirche 2 Taler	6
Für Musicieren bei Leichen etwa 20 mal 1 Taler	20
Vom Kantilenengeld, laut eigenhändigem Bekenntnis	16
Vom Schulgeld	6
Senf- und Introduktionsgeld, verakkordiret	10
Von der introducti discipuli verehrt	8
Vor die Noten an das Kantilen	1
Papiergeld zum Kantilen, jeder Knabe 2 ßl, durch die ganze Schule, gering	6
Salvis ulterioribus	555 Taler 6 Ggr.

»Ich glaube, daß es kaum ein fürstlicher Rat zu Zell so hoch bringt,« setzt Lauterbach hinzu. Der Kantor Funecius muß allerdings anderer Meinung gewesen sein. Denn er bestürmte fortwährend den Rat, ihn für eine Pfarrstelle zu empfehlen, bis er endlich 1694 die zu Römstedt erhielt. Welchen Verdruß mag auch der damalige Kantor gehabt haben, wenn er sich alle diese verschiedenen Einnahmen wirklich sichern wollte!

Über die Zahl der Schüler, die während der Entwicklung der Schule die ganze Anstalt und die einzelnen Klassen besucht haben, fehlen bestimmte Angaben. Allerdings sind von 1674 an Alba vorhanden. Sie sind aber nicht vollständig, und geben nur die Namen der aufgenommenen Schüler an, nicht aber die Zeit, die sie überhaupt auf der Schule und besonders in den einzelnen Klassen zugebracht haben. Man ist also auf Schätzungen und Berechnungen angewiesen, die durch bestimmte Angaben über die Zahl der Schüler in einzelnen Jahren und in einzelnen Klassen kontrolliert werden können. Zu beachten ist bei diesen Berechnungen, daß in Lüneburg, das in den Jahrhunderten nach der Reformation schwerlich jemals mehr als 10—12 000 Einwohner gehabt hat, zwei Gymnasien neben einander bestanden, daß neben den lateinischen Schulen auch die der Schreib- und Rechenmeister da war, die eine für den gewöhnlichen Bürgersmann ausreichende Bildung gab, und daß ganz anders als jetzt, die obersten Klassen der höheren Schulen viel stärker besucht waren als die unteren. Geistliche und Beamte, die ihre Söhne studieren lassen wollten, konnten ihnen, weil es im wesentlichen nur auf die Kenntnis des Lateinischen ankam, leicht auch auf dem Lande oder in kleineren Städten die nötige Vorbildung für die II. oder I. geben lassen. In vielen Fällen waren sie selbst dazu imstande. Höhere Schulen waren nur in geringerer Zahl vorhanden, und Schulen mit gutem Rufe, die auch ärmeren Schülern Gelegenheit zum Unterhalte boten,

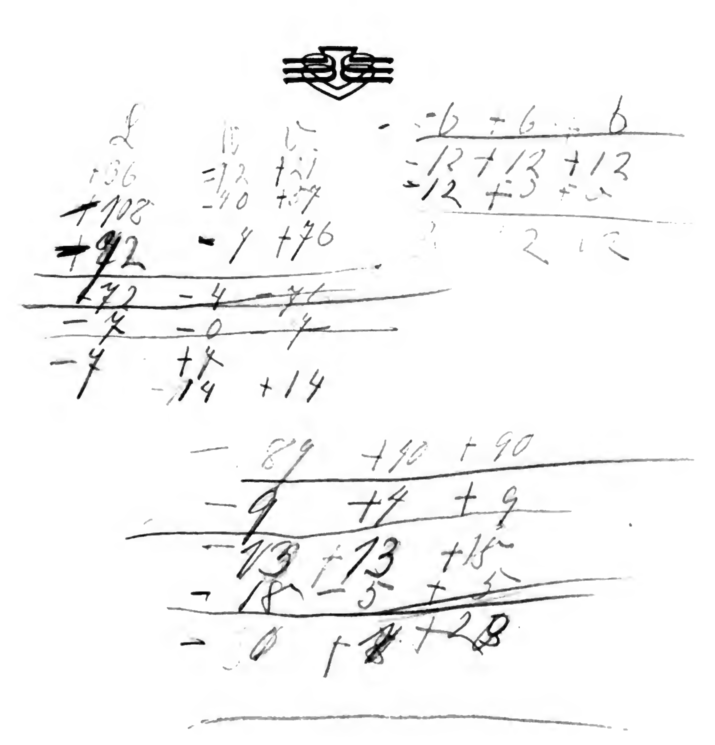
zogen auch aus weiter Ferne Schüler heran, die natürlich nur in die beiden obersten Klassen eintraten. Über die Kursusdauer der einzelnen Klassen fehlen auch bestimmte Nachrichten. Zumal in der I. blieben die Schüler, und besonders die, welche recht jung in die Klasse eingetreten waren, oft mehrere Jahre. Es handelte sich ja nicht darum, ein bestimmtes Maß von Kenntnissen zu erreichen, wie es etwa in unserer Reifeprüfung verlangt wird, sondern um eine möglichst große Beherrschung der lateinischen Sprache. Dafür gab es keinen Abschluß, so lange der Lehrer den Schülern überlegen blieb. Auch diese Unsicherheit über die Kursusdauer erschwert die Berechnung der Gesamtzahl der Schüler.

Ich glaube nun, daß folgende Angaben der Wahrheit nahe kommen. Im 16. Jahrhundert wird die Zahl der Schüler sich auf 250—300 belaufen haben; denn es werden bei Beerdigungen 100 Paare erwähnt. Die I. zählte oft 60 Schüler.

Die Zeit des dreißigjährigen Krieges und die unruhigen Zeiten am Ende des Jahrhunderts führten eine Abnahme der Schülerzahl herbei. Ich schätze die Zahl der Schüler um diese Zeit auf 180—200; die I. hatte durchschnittlich 40—50, die II. 20, die III. 20. 1674 zählte die I. 34, die II. 15 Schüler. Im Jahre 1682 begrüßten 73 »discipuli fere non omnes auditorii majoris«, also Primaner und Sekundaner, den Rektor Lauterbach zu seinem Geburtstage. Unter diesen waren 20 aus Lüneburg selbst, 20 aus der Umgegend, 9 aus Schleswig-Holstein, 5 aus Pommern, 6 aus der Altmark, 5 aus Mecklenburg, 4 aus Sachsen, 2 aus der Neumark, je einer aus Frankfurt a./M. und Kopenhagen. 1686 zählte die I. 42, die II. 19 Schüler. 1702 waren 145 Schüler da (I. c. 25, II. 15, III. 13, IV. 15, V. 35, VI. 42). Von da an nimmt die Zahl beständig ab; zwischen 1720 und 1740 auf durchschnittlich 130. Nur die I. hält sich. Sie zählt 1734: 39, und 1745: 27 Schüler. Während der schlesischen Kriege und besonders während des siebenjährigen Krieges sank die Zahl immer mehr, 1763 sogar auf 49, um sich in den folgenden Jahren wieder etwas zu heben. 1775 betrug die Zahl der Schüler 75; die 5 Klassen zählten damals der Reihe nach: 22, 10, 10, 10, 23 Schüler. Und auf dieser Höhe hielt sich die Anstalt bis in den Anfang des folgenden Jahrhunderts. Man sieht aus dem allen, daß selbst eine so hervorragende Schule, wie das Johanneum in Lüneburg, die Schülerzahl unserer heutigen Anstalten nie erreicht hat.

Ist es aber gerecht, ohne weiteres die heutigen Schulen, die unter dem fördernden und hindernden Einfluß staatlicher Ordnung stehen, mit den damaligen Schulen zu vergleichen? Das Johanneum in Lüneburg bestand aus der eignen Kraft einer einzigen Stadt. Wie sein Entstehen der Beweis ihrer Selbständigkeit und ihres Selbstvertrauens ist, wie die Stadt in der Reformationszeit den neuen Anforderungen Rechnung trug, nicht bloß in eigenem Interesse, sondern auch in dem einer weiten Umgegend, wie das Johanneum sich auf seiner Höhe hielt, so lange Lüneburg eine der reichsten Städte Norddeutschlands blieb, so trat auch sein Verfall ein, als der Wohlstand der Stadt durch den Wandel der Verhältnisse und eine Reihe

widriger Umstände sank. Was der Chronist der damaligen Zeit traurig in dem Album der eingegangenen Quarta bemerkte »donec beatiora scholae nostrae reduxerit Deus«, galt von der ganzen Schule: erst glücklichere, friedlichere Zeiten konnten ihr zu neuer Blüte verhelfen.



Stundenplan 1552.

		II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
Montag.	6.	**Rector.** Catechismus 4 versus. Praecepta rhetorices 4 vv. Copia verborum. Erotemata rhetorices.		**Erasmus.** Abhören der Erotemata Grammatices Philippi. Neue Aufgaben. Civilitas morum. Examen etymologiae.		**Christianus.** Aufsagen deutscher Gebete von Melanchthon. Pomeranus. Cato. Proverbia Salomonis.	Vorlegen von Schreibübungen. Vokabeln
	7.	**Corrector.** Dialektik. Aufgaben werden aufgesagt	Die Tertiani novitii bekommen Aufgaben	**Thomas.** Aufsagen aus der Syntax. 2 vv. aus Cato. Aufgab. aus der Syntax mit Beispielen.	1 versus aus Cato ohne Beispiele.	**Cantor** Lesen und Schreiben.	
	9.	**Christianus.** Fragen aus der Etymologie. Stellen aus Terentius werden aufgesagt. Neue Aufgaben. Lesen des Terentius.			**Corrector.** Elementa grammatices. Aesopus.	**Thomas.** Lesen und Schreiben.	**Erasmus.** Lesen und Schreiben.
	1.	**Cantor.** Musica . . . figuralis.			**Christianus.** Musik.	**Thomas.** Lesen.	Paradigmata Donati.
	3.	**Corrector.** Fragen aus der Etymologie. Epistolae Ciceronis.		**Rector** Participia et Supina. Paradigmata. Orationes Ciceronis von Sturm.		**Erasmus.** Cato und lat. Vokabeln mit deutscher Übersetzung.	
Dienstag.	6.	**Rector** Abhören der Aufgaben Erasmus de copia verborum		**Erasmus** wie Montag.		**Christianus** wie Montag.	
	7.	**Corrector** wie Montag		**Thomas** wie Montag.		**Cantor** wie Montag	
	9.	**Christianus.** wie . . . Montag.			**Corrector** wie Montag.	**Thomas** Lesen.	**Erasmus.** Lesen und Schreiben.
	1.	**Cantor** Musica . . . figuralis			**Christianus** Musik	**Thomas.** wie Montag.	
	3.			**Rector** Elementa linguae graecae.	Praecepta de ratione studendi.	**Erasmus.** wie Montag.	
Mittwoch.	6.	**Rector.** Scripta recognoscuntur (Versus Paraphrasis Variationes.) Analysis graeca. Jede 6. Woche Declamatio. (Beispiel: eine Rede des Melanchthon).		**Erasmus** u. **Thomas** abwechselnd. Analysis aus der Syntax und der Etymologie.		**Christianus** (Erasmus od. Thomas hilft, je nachdem er frei ist). wie Montag.	
	7.	**Corrector.** Gottesdienst . . . in der Johannis-Kirche.				**Cantor.** Gottesdienst. (Deutsche Gesänge.)	
	9.	**Corrector.** Aufsagen aus Grammatik u. Etymologie.	Aeneis IV.	**Thomas.** wie Montag 6 Uhr.		**Cantor.** Lesen und Schreiben.	
	1.	**Thomas** Arithmetica . Henrici . . Glareani.			**Christianus.** Figurae sive characteres numerorum.		
	3.						

Tag	Std.	I	I	II	II	III	III
Donnerstag	6.	**Rector.** Scripta recognoscuntur Wiederholung von Montag u. Dienstag.		**Erasmus.** wie Montag.		**Christianus.** wie Montag.	
	7.	**Conrector.** Aufsagen der Aufgaben aus Grammatik und Etymologie. Aeneis.		**Thomas.** wie Montag.		**Cantor.** wie Montag.	
	9.	**Christianus.** Epitome in Vallam. Aufsagen der Aufgaben. Erklärung.			**Thomas.** Formulae dicendi.	**Conrector.** Lesen. Paradigmata Donati.	**Erasmus.** Lesen und Schreiben.
	1.	**Cantor.** Musice . . . . figuralis.			**Christianus.** Musik.	**Thomas.** wie Montag.	
	3.	**Rector.** Syntax. Sententiae ex Cic. Off. Lesen von Cic. Off. Examen grammaticae.		**Conrector.** Dicta Quintiliani werden diktiert, von denen eins gelernt wird.		**Erasmus.** wie Montag, dazu ein Spruch aus den Proverb. Salomonis.	
Freitag	6.	**Rector.** Loci catechismi et grammaticae graecae. Gramm. graeca Ceporini.		**Erasmus.** wie Montag.		**Christianus.** (Thomas hilft.) wie Montag.	
	7.	**Conrector.** Gottesdienst . . . . in der Johannis-Kirche.				Gottesdienst. (Deutsche Gesänge.)	
	9.	**Christianus.** wie . . . . Montag.			**Thomas.** Formulae dicendi.	**Conrector.** wie Donnerstag.	**Erasmus.**
	1.	**Cantor.** Musice . . . . figuralis.			**Christianus.** Musik.	**Thomas.** wie Montag.	
	3.	**Rector.** wie Donnerstag.		**Conrector.** Virgilii eclogae et dicta Quintiliani.		**Erasmus.** wie Donnerstag.	
Sonnabend	6.	**Rector.** wie Freitag.	Homeri Ilias I.	**Christianus.** Scripta recognoscuntur. Aufgabe zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Latein.		**Erasmus.** Scripta recognoscuntur, Aufgabe zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Latein.	
	7.	**Conrector.** Scripta, abwechselnd Geschichte des trojanischen Krieges und Briefe.		**Thomas.** wie Montag.		**Cantor.** wie Montag.	
	9.	**Cantor.** Einübung . der . Gesänge . für . den . Sonntag.				**Conrector.** wie Donnerstag.	**Erasmus.**
	1.	**Conrector.** Sonntags-Evangelium (griechisch).		**Christianus.** Erklärung des Sonntags-Evangeliums.		**Erasmus.** Catechismus. Erklärung einer Sentenz aus dem Sonntags-Evangelium.	
	3.						

Stundenplan 1577.

Tag	Stunde	I.	II.	III.	IV.	V.
Montag.	6.	Dialectica Philippi Melanchthonis. Rector.		Grammatica Graeca. Coll. IV.	Quaestiones Latinae grammaticae usitatae. Coll. V.	Elementa Hermanni Bonni. Coll. VI
	7.	Epistolae Ciceronis fam. Conrector		Grammatica Latina Phil. Melanchthonis. Cantor	Fabulae Aesopi minores Coll. VI	Syntaxis ex elementis Bonni. Coll. VI.
	9.	Terentii Comoediae, Grammaticae Latinae repititio. Conrector.		Syntaxis Latina. Coll. IV.	Syntaxis Latina. Coll. V.	Dialogi Sebaldi Helden. Cantor.
	1.	Musica Cantor		Musica. Conrector	Musica. Coll. IV.	Repetitio evangelii. Coll. VI.
	2.	Rhetorica Philippi Melanchthonis. Rector.		Prosodia Phil. Melanchthonis. Conrector.	Colloquia Erasmi selecta. Coll. V.	Dicta septem sapientum elementis Bonni adiecta. Cantor.
Dienstag.	6.	Dialectica Philippi Melanchthonis. Rector.		Grammatica graeca Coll. IV.	Quaestiones Lat. gram. usitatae. Coll. V	Elementa Bonni Coll. VI
	7.	Epistolae Ciceronis fam. Conrector.		Grammatica Latina Phil. Melanchthonis. Cantor.	Fabulae Aesopi minores. Coll. VI	Syntaxis ex elementis Bonni. Coll. VI.
	9.	Repetitio Grammaticae Latinae. Terentius.' Conrector.		Syntaxis Latina. Coll. IV	Syntaxis Latina. Coll. V.	Dialogi Sebaldi Helden. Cantor.
	1.	Musica. Cantor.		Musica. Conrector.	Musica Coll. IV	Repetitio evangelii. Coll. VI
	2.	Rhetorica Philippi Melanchthonis. Rector.		Prosodia Phil. Melanchthonis. Conrector.	Colloquia Erasmi selecta. Coll. V.	Dicta septem sapientum elementis Bonni adiecta Cantor.
Mittwoch.	6.	Dialectica Philippi Melanchthonis. Rector.			Quaestiones Latinae grammaticae usitatae. Coll. V.	Elementa Bonni. Coll. VI.
	7.			Grammatica Latina Philippi Melanchthonis. Cantor.		
	9.	Grammatica Graeca Clenardi, Syntaxis Graeca Posselii. Conrector.		Exercitium styli. Coll. IV.	Syntaxis Latina. Coll. V.	Dialogi Sebaldi Helden. Cantor.
	1.	Arithmetica. Collega IV.		Initia Arithmeticae. Conrector.	Arithmetica. Conrector.	
	2.					

Tag	Stunde				
Donnerstag.	6.	Murmelli ratio faciendorum versuum, exercitium carminum. Rector.	Demonicum Coll. IV.	collectae. Coll. V.	repetitio grammatica. Coll. VI.
	7.	Aeneis Virgiliana. Conrector.	Catechesis Chytraei minor. Cantor.	Catechismus Lutheri minor. Coll. VI.	Compendium de adiectivis comparandis. Coll. VI.
	9.	Grammatica Graeca Clenardi, Syntaxis Graeca Posselii. Conrector.	Terentii comoediae. Coll. IV.	Syracides i. e. liber Jesu filii Sirach, Latine redditus per Justum Jonam. Coll. V.	Catechismus Lutheri Latinogermanicus. Cantor.
	1.	Musica. Cantor.	Musica. Conrector.	Musica. Coll. IV.	Repetitio catechismi. Coll. VI.
	2.	Orationes Ciceronis. Rector.	Ovidii Tristia, loci communes collecti ex poetis a Georgio Maiore. Conrector.	Liber Erasmi de civilitate morum, repetitio gram. Coll. V.	Analysis cum scriptura, repetitio gram. Cantor.
Freitag.	6.	Catechesis Chytraei auctior et examen theologicum. Rector.	Catechismus Lutheri. Cantor.	Epistolae Ciceronis a Sturmio collectae. Coll. V.	Praecepta Catonis, repetitio grammatica. Coll. VI.
	7.		Catechesis Chytraei minor. Cantor.		
	9.	Hesiodus, Plutarchi liber de puerorum educatione. Conrector.	Terentii comoediae. Coll. IV.	Syracides. Coll. V.	Recitatio psalmorum. Coll. VI.
	1.	Musica. Cantor.	Musica. Conrector.	Musica. Coll. IV.	Repetitio catechismi. Coll. VI.
	2.	Orationes Ciceronis. Rector.	Ovidii Tristia, loci communes collecti ex poetis a Georgio Maiore. Conrector.	Liber Erasmi de civilitate morum, repetitio gram. Coll. VI.	Analysis cum scriptura, repetitio gram. Cantor.
Sonnabend.	6.	Catechesis Chytraei auctior et examen theologicum. Rector.	Oratio Isocratis ad Demonicum. Coll. IV.	Epistolae Ciceronis a Sturmio collectae. Coll. V.	Praecepta Catonis, repetitio grammatica. Coll. VI.
	7.	Aeneis Virgiliana. Conrector.	Catechismus Lutheri Latinus. Cantor.	Catechismus Lutheri minor. Coll. V.	Analysis. Coll. VI.
	9.	Exercitia styli. Conrector.	Terentii comoediae. Coll. IV.	Exercitia styli et analyseos. Coll. V.	Catechismus Lutheri Latinogermanicus. Cantor.
	1.	Epistolae D. Pauli graece. Conrector.	Evangelia dominicalia praelegit. Coll. IV.	Evangelia. Coll. IV.	Lectio evangelii. Coll. VI.
	2.				

*) Der Stundenplan der VI. ist nicht mehr vorhanden.

Stundenplan 1686.

		I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Montag.	8.	Lectio logica. Rector.	Arnoldi s. Dilheri ornatum exponet Conrector.	Etymologica praecepta. Subrector.	Lectio Cellar. vocab. Pape.		Vocabula. Warnecke.
	9.	Ciceronis epist. offic. Conrector.	Terentius. Cantor.	Epist. Cic. minores. Subrector.	Sententiae Kirchmanni. Phrases. Pape	Praecepta etymologica Cellarii. Fingerhut.	Paradigmata declinationum. Warnecke.
	1.	Virgil. Horat. Exercit. poet. Curtius. Caesar. Conrector.	Cornelius Nepos. Cantor.		Tirocinium. Fingerhut.		Vocabulorum recitatio. Warnecke.
	2.	Cic. off. Horat. Virg. Rector.	Lubini vocabula, grammatica graeca. Conrector.	Florilegium. Subrector.	Fabulae Aesopi. Pape.	Exercitium. Fingerhut.	Paradigmata declinationum. Warnecke.
Dienstag.	8.	Lectio logica. Rector.	Arnoldi s. Dilheri ornatum exponet Conrector.	Etymologica praecepta. Subrector.	Lectio Cellar. vocab. Pape.		Lectio vocabulorum. Warnecke.
	9.	Cic. epist. offic.] Conrector.	Terentius. Cantor.	Epist. Cic. minores. Subrector.	Sententiae Kirchmanni. Phrases. Pape	Praecepta etymologica Cellarii Fingerhut.	Paradigmata declinationum. Warnecke.
	1.	Virg. Hor. Exerc. poet. Curt. Caes. Conrector.	Cornelius Nepos. Cantor.		Tirocinium. Fingerhut.		Vocabulorum recitatio Warnecke.
	2.	Cic. off. Horat. Virg. Rector.	Novum testamentum gr. Conrector.	Florilegium Subrector.	Fabulae Aesopi. Pape.	Exercitium. Fingerhut.	Paradigmata declinationum. Warnecke.
Mittwoch.	8.	Hutterum exponet Rector.		Grammat. graec. Subrector.	Phrases et imitatio. Pape.	Repetitio vocabulorum etc. Fingerhut.	Catechismus et recitatio evangelica. Warnecke.
	9.	Hist. univers. Rector.	Exercitium styli ex historia desumptum. Cantor.	Vocabula graeca. Subrector.	Lectio graeca. Pape.	Catechism. Lutheri cum dictis probantibus biblicis. Fingerhut.	Repetitio vocabulorum. Warnecke.

Donnerstag.	8.	Rhetorica. Rector.	Versus Murmelii, exercitia prosodica. Conrector.	Syntaxeos regulae. Subrector.	Vocabula Cellarii. Pape.		Vocabula. Warnecke.
	9.	Epistolae Cic. Rector.	Terentius. Cantor.	Vocabulorum recitatio. Subrector.	Fabulae Aesopi. Phrases. Pape.	Etymologia. Fingerhut.	Paradigmata coniugationum. Warnecke.
	1.	Graeca. Conrector.	Cornelius Nepos. Exercitium. Cantor.		Phrases ex Aesopo dictatae recitentur. Pape.	Sententiae breviores Florilegii. Fingerhut.	Vocabula. Warnecke.
	2.	Cicer. orat. Exercitium. Rector.	Cic. epist. Conrector.	Prosodia, versus Murmelii. Subrector.	Sententiae Kirchmanni. imitatio. Pape.	Exercitium. Fingerhut.	Coniugat. Warnecke.
Freitag.	8.	Rhetorica. Rector.	Versus Murmelii, exercitia prosodica. Conrector.	Vocabul. Cellarii. Subrector.	Vocabula Cellarii. Pape.		Vocabula. Warnecke.
	9.	Cicer. epist. Conrector.	Terentius. Cantor.	Syntaxeos regulae. Imitatio epist. Cic. Subrector.	Fabulae Aesopi. Phrases. Pape.	Etymologia. Fingerhut.	Paradigmata coniugationum. Warnecke.
	1.	Graeca. Exercit. Conrector.	Cornelius Nepos. Cantor.		Phrases recitentur. Pape.	Sententiae breviores Florilegii. Fingerhut.	Vocabula. Warnecke.
	2.	Cicer. orat. Exercit. Rector.	Cic. epist. Conrector.	Prosodia, versus Murmelii. Subrector.	Sententiae Kirchmanni. imitatio. Pape.	Exercitium. Fingerhut.	Paradigmata coniugationum. Warnecke.
Sonnabend.	8.	Hutterum exponet Rector.		Evang. graec. Exercitium coniugation. Subrector.	Catechesis germanica Cellensis. Pape.	Repetitio vocabulorum etc. Fingerhut.	Catechismus et lectio evangelica. Warnecke.
	9.	Hist. univers. Rector.	Nov. test. graec. Conrector.	Cateches. germanica. Cellensis. Subrector.	Lectio versus unius graeci. Brevis omnium lectionum repetitio. Pape.	Catechismus Lutheri etc. Fingerhut.	Repititio omnium lectionum hebdomadis. Warnecke.

Stundenplan 1774.

Tag	Stunde	I.	II.	III.	IV.	V.
Montag.	8.	Philosophie Rector	Caesar Conrector.	Millers lat. Chrest. Subconrector	Katechisation, Bibellektüre Collega V	
	9.	Cic. offic. od. Tuscul. Conrector.	Terenz Cantor	Griechische Grammatik Subconrector	Griechische Gram. Coll. IV.	Latein. Gram. Coll. V.
	11.	Französische Lektüre, fakultativ			Schreiben, Rechnen mit I, II, III.	
	12½.	Singen, fakultativ durch alle Klassen				
	1.	Gesner Chrest. Graeca Conrect.	Justinus, Nepos, Eutropius Cantor		Aesop. u. Phaedrus Coll. IV.	Colloquia in Langes Gramm. Coll. V.
	2.	Horaz Rector	Nov. Test. Graec. Conrector	Lat. Dichter aus Millers Chrest. Subconrector	Millers moralische Schilderungen. Coll. IV.	Gellerts oder Lessings Fabeln. Coll. V.
Dienstag.	8.	Logik. Rector.	Caesar. Conrector.	Millers lat. Chrest. Subconrector	Katechisation und Bibellektüre Coll. V.	
	9.	Cic. off. od. Tuscul. Conrector.	Terenz. Cantor	Griech. Gram. Subconrector	Griech. Gram. Coll. IV.	Lat. Gram. v. Lange Coll. V.
	11.	Französische Lektüre, fakultativ			Schreiben, Rechnen mit I, II, III.	
	12½.	Singen, fakultativ durch alle Klassen				
	1.	Curtius Conrector.	Mythologie Cantor		Aesop und Phaedrus Coll. IV.	Colloquia in Langes Gram. Coll. V.
	2.	Nov. Test. Graec. Rector.	Exercitium. Gesner Chrest. Graeca. Conrector.	Lat. Dichter aus Millers Chrestom. Subconrector	Millers moralische Schilderungen Coll. IV.	Gellerts oder Lessings Fabeln Coll. V.
Mittwoch.	8.	Theologie. Rector		Katechisation. Subconrector.	Biblische Historien von Hübner. Coll. V.	
	9.	Hebräisch Rector	Extemporale, Certieren. Cantor.	Deutscher Stil. Subconrector.	Deutsche Orthogr. Coll. IV.	Specelus, exercitia Coll. V.
	11.	Schreiben und Rechnen, fakultativ durch alle Klassen.				
	12½.					
	1.					
	2.					

Tag	Stunde	I	II	III	IV	V
Donnerstag.	8.	Lat. Beredsamkeit. Rector.	Ovid Trist. Met. Conrector.	Cic. et Plin. epist. sel. Subconrector.	Katechisation und Bibellektüre. Coll. V.	
	9.	Exercitium. Cic. epist. Conrector.	Extempor. zurück. Geographie v. Br. L. Cantor.	Extemporale. Certieren. Nepos. Subconrector.	Lat. Gr. Extemp. Coll. IV.	Lat. Gram. Coll. V.
	11.	Französische Grammatik, fakultativ			Schreiben, Rechnen mit I, II, III.	
	12½.	Singen, fakultativ durch alle Klassen.				
	1.	Geschichte nach den Schraderschen Tabellen. Conrector.	Universalhistorie. Cantor.		Millers Chrest. (Sententiae proverbiales. De moribus ferarum.) Coll. IV.	Deutsche Sprache. Übung im reinen u. höflichen Ausdruck. Coll. V.
	2.	Cicer. Reden. Rector.	Cic. epist. ad. fam. Conrector.	Nov. Test. Graec. Subconrector.	Geographie v. Braunschweig Lüneburg. Vaterstädtisches. Coll. IV.	Orbis pictus. Coll. V.
Freitag.	8.	Deutsche Beredsamkeit. Rector.	Ovid. Trist. Metam. Conrector.	Cic. et Plin. ep. sel. Subconrector.	Katechisation und Bibellektüre. Coll. V.	
	9.	Plinii epist. Conrector.	Geschichte v. Braunschweig Lüneburg. Cantor.	Extemporale zurück. Certieren. Nepos. Subconrector.	Lat. Gr. Extemp. Certieren. Coll. IV.	Lat. Gram. Coll. V.
	11.	Französische Redeübung, fakultativ.			Schreiben, Rechnen mit I, II, III.	
	12½.	Singen, fakultativ durch alle Klassen.				
	1.	Geographie. Conrector.	Geographie von Europa. Cantor.		Sententiae proverbiales. De moribus ferarum aus Miller. Coll. IV.	Deutsche Sprache, wie Donnerstag. Coll. V.
	2.	Exercitium. Persius. Juvenal. Rector.	Cic. epist. ad fam. Conrector.	Nov. Test. Graec. Subconrector.	Geogr. v. Br. Luneb. Vaterstädtisches. Coll. IV.	Orbis pictus. Coll. V.
Sonnabend.	8.	Theologie. Rector.		Katechisation. Subconrector.	Biblische Historien von Hübner. Coll. V.	
	9.	Hebräisch. Rector.	Deutscher Stil. Conrector.	Geographie und neuere Geschichte Deutschlds. Subconrector.	Repetition aller Lektionen. Coll. IV.	Repetition aller Lektionen. Coll. V.
	11.	Schreiben und Rechnen, fakultativ durch alle Klassen.				
	12½.					
	1.					
	2.					

Die Rektoren des Johanneums
von der Reformation bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

1. 1532—1540 Hermann Tulich aus Steinheim in Westfalen.
2. 1540—1567 Johannes Bathelius aus Koesfeld in Westfalen, emeritiert 1567, † 1578.
3. 1567—1587 Albert Lenicer, geb. 1534 in Herford, † um Weihnachten 1587.
4. 1588 Heinrich Betuljus, geb. in Lemgo, abgesetzt 17. Dezember 1588.
5. 1589—1602 Georg Bachmann, geb. in Freiberg, vorher Professor in Leipzig, wird 1602 Diakonus an der Nikolai-Kirche, † 1622.
6. 1602—1639 Paulus Blocius, geb. in Salzwedel, vorher Rektor in Salzwedel, dann Konrektor in Lüneburg, † 12. Juni 1639.
7. 1640 (23. April bis Anfang August) Andreas Reyher, geb. 4. Mai 1601 in Heinrichs (Henneberg), vorher Rektor in Schleusingen, wird 1641 Rektor in Gotha.
8. 1641—1646 Caspar Sagittarius, geb. 1597 in Osterburg, 1626 Konrektor in Naumburg, 1629 Rektor des Martineums in Braunschweig, 1646 Pastor an der Johannis-Kirche, † 27. April 1667.
9. 1647—1661 Nikolaus Zimmermann, geb. 1601 in Crempe in Stormarn, 1634 Konrektor, 1640 Rektor der Michaelisschule, † 8. Dez. 1661.
10. 1662—1672 Joh. Georg Kettenbeil, geb. in Herlishusen, 1652 Rektor in Gardelegen, 1658 Rektor in Zellerfeld, 1672 Pastor am Stift Nikolaihof bei Bardowik † 28. Okt. 1675.
11. 1672—1679 Joh. Reiske, geb. in Gera, 1672 Rektor in Stade und Lüneburg, geht 1679 nach Wolfenbüttel.
12. 1679—1693 Christoph Heinrich Lauterbach, geb. 1638 in Alsleben, 1672 Rektor der Domschule und 1675 der Johannisschule in Halberstadt, 1693 Pastor an der Johannis-Kirche, † 1696.
13. 1694—1701 Johannes Polzius, geb. 4. Dez. 1660 in Lübeck, 1689 Konrektor in Lüneburg, wird 1701 Pastor in Preetz, † 1705.
14. 1702—1726 Paulus Kraut, geb. in Treia, pensioniert 1726, † 4. Mai 1726.
15. 1726—1746 Christian Friedrich Schmid, geb. 1683 zu Stadthagen, 1714 Konrektor am Johanneum, † 10. März 1746.
16. 1746—1761 Konrad Arnold Schmid, geb. 1716 in Lüneburg, Sohn des vorigen, 1761 prof. eloqu. am Carolineum in Braunschweig.
17. 1761—1766 Joh. Christoph Stockhausen, 1752 Konrektor am Johanneum, wird 1766 Rektor des Gymnasiums in Darmstadt.
18. 1767—1773 Joh. Christ. Alber, vorher Rektor in Helmstedt, 1766 Konrektor und 1767 Rektor am Johanneum, wird 1773 Pastor an der Nikolai-Kirche.
19. 1774—1783 Georg Aug. Mirus, vorher Rektor in Helmstedt, 1769 Konrektor, 1774 Rektor am Johanneum, abgesetzt 1783.
20. 1783—1794 Ludw. Gottl. Crome, vorher Rektor in Hildesheim und Einbeck, † 1794.
21. 1794 Joh. Friedr. Wagner, 1782 Konrektor am Johanneum, seit 1799 »Direktor«.





Geschichte des Johanneums 1806—1906.

Von Direktor Dr. August Nebe.

Der Zustand des Johanneums bei Beginn des fünften Jahrhunderts seines Bestehens war ein geradezu trostloser; die seit längerer Zeit zerrütteten Finanzen der Stadt hatten ihm den Lebensnerv unterbunden, und die fortwährenden Kriegsstürme störten empfindlich die ruhige Arbeit der Schule. Die Schülerzahl war in den letzten Jahren bis auf 80, ja 70 gesunken, und wie man 1745 die classis IV hatte eingehen lassen müssen, so war 1797 eine weitere Klasse eingezogen worden, so daß die einst so blühende Anstalt außer der seit 1755 eingerichteten Schreibschule nur noch 4 Abteilungen zählte. Freilich die Hoffnung auf bessere Tage hatte man trotz der traurigen Gegenwart nicht aufgegeben und die alten Klassennamen Prima, Sekunda, Tertia, Quinta vorerst ruhig bestehen lassen, aber das wehmütige »bis Gott glücklichere Zeiten für unsere Schule heraufführt« in dem Album der 1745 aufgehobenen Klasse blieb vorläufig ein frommer Wunsch.

Besonders schwierig wurden die Verhältnisse in den Kriegsjahren im Anfang des neuen Jahrhunderts; denn »gleich nach der im Jahre 1803 erfolgten französischen Occupation verlohr das Schulgebäude seine wahre Bestimmung«, und mußte der Unterricht in den Offizial-Wohnungen der Lehrer erteilt werden. Schon in den Tagen des siebenjährigen Krieges hatte die Schule ähnliches erlebt: nicht allzulange nach der fröhlichen Schüler-Aufführung der plautinischen Gefangenen, die nun als ein böses Omen erschien, waren wirkliche französische Gefangene in das Johanneum eingezogen und hatten die Musen fast 4 Jahre lang aus den ihnen geweihten Räumen verdrängt. Diesmal aber dauerte es fast 12 Jahre, bis das Schulhaus seinem eigentlichen Zwecke wieder eingeräumt werden konnte; nach dem Einzug der Franzosen am 27. Juni 1803 diente es zunächst als Militärhospital, dann als französische Freimaurer-Loge, hernach als Militärwerkstätte und schließlich, nachdem es eine Reihe von Jahren ganz unbenutzt dagestanden hatte, während der Freiheitskriege wieder als Lazarett, bis am 10. September 1814 der letzte Kranke entlassen wurde und nach Beseitigung der Ansteckungsgefahr und langen, unerquicklichen Verhandlungen zwischen

dem Lehrerkollegium, dem Rat und der provisorischen Regierungs-Kommission in Hannover die letztere am 12. Dezember 1814 die Wiederbeziehung des Schulgebäudes zu Neujahr anordnete. Die Erteilung des Unterrichts in den Dienstwohnungen der Lehrer während dieser Zeit war ein kümmerlicher Notbehelf, waren diese doch recht beengt und vielfach außerdem durch starke Einquartierung *) schwer belastet. In einer Zeit wie den ersten vier Monaten des Jahres 1814, wo die ununterbrochenen starken Truppendurchmärsche ungeheure Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Stadt stellten und in nur noch gegen 600 »bequartierbaren« Häusern 1162 Stabsoffiziere samt der Generalität, 14135 Kompagnie-Chefs und Subalternoffiziere, 10586 Sergeanten und Unteroffiziere und endlich 240913 Gemeine untergebracht werden mußten, mochte sich eine Belegung des Kalands, in dem der Direktor Wagner wohnte, mit 110 Kompagnie-Chefs und Offizieren und 120 Gemeinen tatsächlich wohl kaum vermeiden lassen, aber an einen geordneten Unterricht wird unter solchen Umständen kaum gedacht worden sein. — Der baldige Wiedereinzug in das alte Schulgebäude war natürlich während dieser Notzeit der dringende Wunsch aller Lehrer gewesen; in diesem Sinne hatten sie im Sommer 1807, als das Johanneum wieder einmal leer stand, eine förmliche Eingabe an den Rat gerichtet, aber den vorsichtigen Entscheid erhalten: da man futura contingentia nicht voraussehen könne, so könne die nachgesuchte Wiedereinräumung des Schulgebäudes noch nicht statthaben. Es war deshalb eine ganz irrige Voraussetzung, wenn 1814 der Magistrat ihrer Weigerung, das Schulhaus vor gründlicher Wiederherstellung und Reinigung wieder zu beziehen, persönliche Gründe unterschob und in einem Schreiben an die provisorische Regierungs-Kommission in Hannover vom 25. November berichtete: »Allerdings muß es ihnen angenehmer seyn, in ihren bisherigen Wohnungen zu verbleiben, und dort den Unterricht fortzusetzen, wo nichts sie in ihrer häuslichen und körperlichen Bequemlichkeit stöhrt, wo sie nur von einer Stube in die andere zu gehen brauchen, wo, wie hat behauptet werden wollen, ein gemächliches Negligee (NB. die Chenille) die Stelle des schicklichen körperlichen Anzugs vertreten kann, wo nicht zu erwarten steht, daß der Superintendent als Inspector Scholae ohne Noth Amtsbesuche abstatten werde, und wo der Überschuß der baaren Geldvergütung für die Natural-Feurung ihnen eine Vermehrung ihrer Einnahmen gewährt.« In der Tat konnten die Lehrer des Johanneums den hier gemachten Versuch, sie »in die Klasse der berüchtigten Raths-Arbeiter« zu setzen, »welche nur unter strenger und beständiger Aufsicht ihre Pflicht taliter qualiter thun«, mit Entschiedenheit zurückweisen; sie hatten unter den schwierigsten Verhältnissen getan, was sie

*) Schon am 11. Juni 1807 geht ein »Gesuch der sämtlichen Lehrer bey dem hiesigen Johanneo« auf Bewilligung eines Ersatzes für gehabte Einquartierung an den Rat, der aber nur »Erleichterung von der Einquartierung nach Umständen« in Aussicht stellt. Auch eine Reklamation vom 28. Februar 1812 an den französischen Präfekten de Coninck wegen Überlastung mit Einquartierung wurde abschlägig beschieden, aber doch mit dem Zusatz »mais il convient que l'autorité locale ait égard à leur position.«

konnten, und wenigstens in den alten Sprachen tüchtige Leistungen erzielt. Als im Jahre 1811 der bekannte Naturforscher Cuvier und der Staatsrat Noël die Schule im Auftrag der französischen Regierung inspizierten, erkannten sie dies ausdrücklich an, während sie allerdings die Ergebnisse in der Mathematik und den Naturwissenschaften als très-faibles bezeichneten.

Aber auch mit dem endlichen Einzug in das alte Schulhaus waren noch nicht alle Nöte beseitigt; war doch das Lehrerkollegium in den letzten Jahren arg zusammengeschrumpft, ohne daß die Stadt in ihrer finanziellen Bedrängnis für eine schnelle Ausfüllung der entstandenen Lücken hätte sorgen können. »Am 1. des Monats May im Jahr 1813« — so berichtet der Direktor Wagner im Programm von 1815 — »starb plötzlich und durch eine Veranlassung, welche seinen Tod noch schmerzhafter machte (rohe Mißhandlung durch französische Soldaten), der Cantor und dritter Lehrer an der Johannis-Schule, Herr J. C. Eberwein, und bald darauf auch der öffentliche Schreib- und Rechenmeister Herr Schulz. Die damaligen traurigen Zeitumstände verzögerten die sonst nothwendige baldige Besetzung dieser Stellen. Michaelis 1814 wurde der Lehrer der 4. Klasse, Herr L. Reichwaldt, nachdem er lange und mühevoll an der Schule gearbeitet, den Wünschen seiner Verehrer gemäß, in das Predigtamt als zweiter Pastor an der hiesigen St. Lamberti-Kirche versetzt. Der Candidat, Herr Osenbrück, welcher mit dem neuen Jahre 1815 an dessen Stelle trat, ward um Johannis als Feldprediger wieder abberufen. Indessen war auch am 25. März dieses Jahres der verdienstvolle und allgemein geachtete Subconrektor, Herr Bernhard Jakob Bahlsen, gestorben«. Nur für den Lehrer der Elementarklasse war ein Ersatz bald gefunden worden, während zwei bereitwillige Geistliche im Unterricht der verwaisten unteren Lateinklassen vorläufig ausgeholfen hatten. Da von den älteren und erwachsenen Schülern viele dem Rufe des Vaterlandes gefolgt und dadurch die allein noch ordnungsmäßig besetzten beiden obersten Klassen ziemlich verödet waren, muß der Gedanke einer weiteren Beschneidung der Schule, ihrer völligen Auflösung oder ihrer Verschmelzung mit der Michaelisschule in jenen Tagen nahe genug gelegen haben. Und dahin gehende Befürchtungen scheinen damals den Direktor Wagner erfüllt zu haben, wenn er durch Vorstellungen bei der Regierung in Hannover und unter Benutzung persönlicher Beziehungen zu einem hannoverschen Staatsbeamten in etwas gereiztem Tone auf rasche Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Johanneum drang. Seinem eifrigen Bemühen sollte der Erfolg nicht fehlen; am 12. Oktober 1815 konnte er drei junge, vielversprechende Lehrer in ihr Amt einführen; er tat es mit Preis und Dank gegen Gott, der auch in dem Gebäude der Schule die Spuren des verheerenden Krieges vertilgt und es schöner aus der Kriegsverödung habe hervorgehen lassen, indem er zugleich in einer warm empfundenen Rede das »Andenken an die im Kampf für Recht und Freiheit verstorbenen Edlen und Helden« feierte und hoffnungsfroh eine bessere Zeit für das Vaterland ankündete, nachdem nunmehr Deutschlands Genius erwacht sei.

Eine bessere Zeit erwartete er auch für die Schule, an der er nun schon über ein Menschenalter wirkte. Zunächst war wenigstens die feste Grundlage geschaffen, auf der sich ein geordneter Unterricht wie vor dem »Wüthen der Kriegsfurien« entwickeln konnte. Äußerlich freilich glichen die Verhältnisse ganz denen um 1806. Zwar war im Oktober 1814 gelegentlich über die Wiedereinrichtung der seit 20 Jahren eingegangenen 4. Klasse verhandelt worden, aber erfolglos; noch bis 1829 mußte sich das Johanneum mit 4 Klassen unter 5 (seit 1823: 6) Lehrern und einer Schreibschule begnügen, und die Stelle des Kantors wurde erst mit dem Eintritt Andings (1824) wieder besetzt.

Wir sind trotz des dürftigen Aktenmaterials in der glücklichen Lage, uns auch von dem inneren Zustand der Schule im Jahre 1806/7 eine genauere Vorstellung zu machen, da gerade damals der Rektor Friedrich Hülsemann unmittelbar vor seinem Abgang nach Osterode den »Versuch einer pragmatischen Geschichte der Johannis- und Rathsschule in Lüneburg« schrieb, der in seinem dritten Abschnitt über die jetzige äußere und innere Beschaffenheit der Schule berichtet. Danach ist der Magistrat einziger patronus Joannei und übt seine Rechte durch einen Consul als Protoscholarchen, den Stadtsuperintendenten als Inspector und die beiden Prätoren als Mitscholarchen aus. Die vier Lateinklassen haben über 80 Schüler; »die Frequenz der unteren Klassen ist gewöhnlich stärker als der obern, weil nur etwa der sechste Theil der jungen Leute studiren will, die Meisten aber sich dem Handelsstande, der Oeconomia u. s. w. widmen«. Den Unterricht in diesen vier Klassen geben der Direktor, der Rektor, der Kantor, der Subconrektor und der collega classis quintae, der jedesmal Collaborator des Stadtministeriums ist. Daneben erteilt nach einer seit 1755 bestehenden Einrichtung ein Lehrer der französischen Sprache vier wöchentliche Stunden, welche damals »die Schüler der beyden Ersten Klassen unentgeldlich genießen«, außerdem sind sechs wöchentliche Schreib- und Rechenstunden angesetzt, an denen alle Schüler, »sie gehören zu welcher Klasse sie wollen«, teilnehmen können.

Im großen und ganzen besteht die Schulordnung von 1774 noch zu recht, wenn auch in den zwei oberen Klassen im Lehrplan mancherlei Veränderungen erfolgt sind. Als Lehraufgaben der einzelnen Klassen erscheine 1806 folgende:

I: Religion nach Schulzes Lehrbuch. Leipz. 1795 (vereint mit II).
Latein. Horaz, Virgil, Livius, Tacitus, Suetonius, Ciceros phil. Schriften u. s. w. und Stilübungen.
Griechisch. Homer, Theocrit, Herodot, Xenophons Memorabilien und auserlesene Schriften Lucians (ed. F. A. Wolfii).
Reine Mathematik.
Hebräisch.
Encyklopädische Wissenschaften nach Eschenburg.
Geographie nach Fabris Handbuch.
Geschichte nach Galettis Lehrbuch.
Französisch (vereint mit II).

II: Religion (vereint mit I).
Latein. Caesar, Tacitus de morib. Germanorum, Gesner Cic. chrest., Ovid Met., Terenz und vereint mit III Justinus, Curtius, Nepos; daneben fleißige Stilübungen.
Griechisch.
Reine Mathematik nach Wolfs, Häselers oder Klügels Lehrbüchern.
Deutscher Stil.
Geographie nach Fabris Handbuch.
Geschichte nach Schrökh.
Naturgeschichte und Technologie nach Funke.
Französisch (vereint mit I).

III: Religion nach dem Landeskatechismus.
Latein. Eutropius, Phaedrus und vereint mit II Justinus, Curtius, Nepos; Werners beide Cursus zu Exercitien.
Griechisch. Elemente.
Rechnen.
Deutscher Stil.
Geschichte und Geographie. Elemente.
Naturgeschichte und Technologie.

V. Religion.
Latein. Deklinieren und Conjugieren. Lesen des Gedikeschen lat. Lesebuchs, Verfertigen von Exercitien nach Speccius.
Rechnen und Schreiben.
Verstandesübungen, durch geographische und historische Unterhaltungen.
Naturgeschichte.

Daß dieser dürftige Lehrplan wenig geeignet war, die hohen Ziele, die der Schule durch die Schulordnung von 1774 gesteckt waren, zu erreichen und den Bedürfnissen der künftigen Studenten ebenso wie der zum praktischen Leben übergehenden Schüler zu genügen, ist von selbst klar; besonders auffallend aber erscheinen die Einschränkungen, die der deutsche Unterricht erfahren hat, wo doch 1774 ausdrücklich eingeschärft war, »daß man ja die deutsche Sprache nicht verabsäume«. Statt dessen ist das Griechisch mehr in den Vordergrund gerückt; während man sich vor 32 Jahren in den oberen Klassen mit je 2 Stunden begnügt hatte, in denen man aus dem neuen Testament und aus Gesners Chrestomathia graeca übersetzt hatte, wird jetzt die griechische Lektüre in wesentlich erweitertem Umfang getrieben, — ein Beweis für den inzwischen auf der ganzen Linie siegreich vorgedrungenen Neuhumanismus, der ja gerade in der Landesuniversität Göttingen seine Hauptpflanzstätte hatte. Auch die Lehrer konnten sich je länger je weniger der Erkenntnis verschließen, daß ihrer Schule unzulängliche Mittel zu Gebote standen: zwar verkündete Wagner im Programm von 1802: »Unsere Schule arbeitet stets auf den Zweck sowohl der allgemeinen Bildung des Verstandes und der Vorbereitung zur gründlichen Erlernung jedes Geschäfts, als auch der richtigen Leitung des moralischen Sinnes bey der größeren und kleineren Jugend«, und meinte Hülsemann 1807: »man sieht, daß Alles weise angelegt und gut eingerichtet ist«; aber als am 1. Juli 1811 der provisorische Unterpräfekt von Gruben in Lüneburg für die französische Regierung von dem Canton Maire Dr. Kruckenberg schleunigst Bericht über die Schulen und öffentlichen Unterrichtsanstalten seines Bezirks einforderte, bemerkte der Direktor Wagner sehr zutreffend in der Rubrik Umfang der Anstalt: »Unsre Johannis-Schule sollte freylich alles umfassen, was zur vorläufigen Bildung eines künftigen Gelehrten gehört; aber wegen des Zusammendrängens so verschiedener Alter und Köpfe in 4 Klassen können die Mathematik, Physik pp. nicht in weitem Umfange getrieben, sondern nur die Anfangsgründe der Arithmetik und Geometrie, einige gemeinnützige Kenntnisse umfaßt werden, und die nöthige Grundlage in d. lateinisch. u. griech. und für künftige Theologen auch in der hebräisch. Sprache pp. nebst den dazu gehörigen Kenntnissen«. — Auch der Rest dieses merkwürdigen Aktenstückes aus der Franzosenzeit, in dem sogar der ehrliche alte Name Lüneburg in Luneburg verwelscht erscheint, verdient Beachtung und gibt willkommene Aufschlüsse; er lautet:

Art oder Natur dieser Anstalt	Besonderer Namen derselben	Anzahl und Charakter der Direktoren, Professoren, Lehrer und anderer dabey angestellten	Bestimmtes Gehalt Francs	Cent	Emolumente der Lehrer	Anzahl der Schüler
Die Johannis-Schule oder das Johanneum ist eigentlich eine gelehrte Schule, aber nur von 4 Klassen, von denen die unterste Elementarklasse ist, die 3. sucht möglichst auch für die Übungen und Kenntnisse derer, welche sich blos bürgerlichen Geschäften widmen wollen, zu sorgen; die 2. u. erste ist besonders bestimmt und bemüht die vorbereitende Bildung des künftigen Gelehrten zu befördern		J. F. Wagner, Direktor und Lehrer der ersten Klasse mit..........	2050 oder 475 Rtl. C. M.	21 678/[illegible]	Freye Wohnungen, auch um Pensionärs einzunehmen, vorhin auch Licente und Service oder Einquartierungsfreyheit; Accidenzen von dem was die Schülern vierteljährig und jährig zahlen, von Leichen (sonst auch bey der Erwählung der Magistrats-Personen) welche jedoch nicht für alle gleich sind, aber 200 Thaler oder 863 Fr. 25 C. nicht leicht erreichen, seltner übersteigen	Die Anzahl der Schüler durch alle Klassen ist seit mehr als 20 Jahren immer zwischen 70 und 80 gewesen, auch wohl bisweilen darüber.
		J. J. Langer, Rector oder 2ter Lehrer mit 26 St. wöchentl...........	1247 oder 289 Rtl.	39 5/8		
		J. C. Eberwein, Cantor nur in 9 Stunden wöchentl. Unterricht in der 2. und 3. Kl...........	1268 oder 294 Rtl.	97		
		B. J. Bahlsen mit 26 Stunden, welcher die dritte u. wegen der damit verbundenen Bürgerschule zahlreichste Klasse hat..	927 oder 215 Rtl.	99		
		L. Reichwaldt, welcher zugleich Collaborator des Ministeriums....	980 oder 227 Rtl.	90		

Wenn man gehofft hatte, daß eine gründliche Reform des »allhie so sehr gesunkenen Schulwesens« in der Friedenszeit sich schnell vollziehen werde, so war das eine Täuschung. Zwar die vorhandenen Mängel waren unschwer zu erkennen, aber die Reformvorschläge bewegten sich in sehr verschiedener Richtung. Besonders der tatkräftige, auf die Hebung des Schulwesens eifrig bedachte Superintendent Christiani, der seit 1814 das Inspektorat der Schule führte, erklärte schon im Oktober dieses Jahres entschieden, »die ganze Schulordnung sei dem jetzigen Zeitgeiste gar nicht mehr angemessen und müsse seiner Meinung nach ganz umgeschmißen werden«, er verwarf unbedingt das bis dahin am Johanneum beliebte Klassenlehrersystem, bei dem freilich die Mathematik und die Naturwissenschaften in den oberen Klassen tatsächlich höchst stiefmütterlich behandelt wurden, und forderte, daß »jeder Lehrer, soviel möglich, nur in den Fächern unterrichte, worin er Gelegenheit gehabt habe, sich vorzügliche Kenntniße und Fertigkeiten zu erwerben«, ja er entwarf auf Wunsch des Collegium scholarchale im Mai 1815 die Grundzüge einer neuen Schulordnung. Diese hielt daran fest, daß das Johanneum den gesamten Unterricht in sich begreifen solle und deshalb in eine Gelehrten-, Bürger- und Elementar-

Schule abzuteilen sei. Die geplante Einheitsschule sollte sich auf einer einklassigen Elementar- und Vorbereitungsschule in 4 Stufen aufbauen, in ihren beiden unteren Klassen (IV und III) eine Bürgerschule und Gelehrtenschule zugleich darstellen, während ihre beiden obersten Klassen (II und I) lediglich zum Studium vorbereiten sollten. Die Vereinigung in den unteren Klassen war so gedacht, daß die im übrigen gemeinsam unterrichteten Schüler in einigen Lehrstunden getrennt würden, indem die zum gelehrten Stande bestimmten Knaben wöchentlich 5 oder 6 Stunden Latein und in III dazu 2 oder 3 Stunden Griechisch treiben, »die für den Handel und andere bürgerliche Geschäfte bestimmten Knaben und Jünglinge theils Unterricht in der französischen Sprache, theils eine vollkommene Anleitung zur Kalligraphie, besonders aber zu den schweren kaufmännischen Rechnungsarten und zur Verfertigung verschiedener Arten deutscher Aufsätze« erhalten sollten. Auch an Unterricht im Zeichnen wurde für diese Gruppe gedacht, und zwar möchte Christiani vorzüglich das Architekturzeichnen gepflegt sehen, »da die Fertigkeit architectonische Risse und Zeichnungen zu verfertigen für das bürgerliche Leben weit brauchbarer ist, als die sogenannte Handzeichnung«.

Der Direktor Wagner und das Lehrerkollegium standen diesen Plänen bedenklich gegenüber, für eine Vervollkommnung konnten sie eine solche Einrichtung nicht halten. Sie sahen das Haupthindernis für ein neues Aufblühen und Wachsen ihrer Schule in der allzu kärglichen Ausstattung mit Lehrkräften und Lehrmitteln und in der unbilligen Forderung, verschiedenen, sich innerlich widerstreitenden Bedürfnissen zugleich gerecht zu werden. Sie erwarteten alles Heil von der Verschmelzung der drei in Lüneburg vorhandenen höheren Schulen zu einer Einheitsschule, die ausschließlich der Vorbereitung für die höheren Berufe dienen sollte. In diesem Sinne hatten sie schon am 25. Januar 1815 an die Kgl. provisorische Regierungs-Kommission in Hannover berichtet: »es ließe sich wohl eine Einrichtung treffen, nach der die großen Vortheile, welche die hiesige Ritter-Akademie vorzüglich in einer guten und zweckmäßigen Bibliothek, in einer Naturalien- und Kunstkammer, in einem Vorrathe von mathematischen und physikalischen Werkzeugen und in einer Zahl geschickter Lehrer bey einer seit mehreren Jahren ganz unbedeutenden Anzahl von Zöglingen besitzt, ohne die wohlhergebrachten Vorrechte der edlen Geschlechter zu schmälern oder zu beeinträchtigen zum gemeinen Besten so mit den beyden hiesigen Schulen, der Michaelis- und Johannis-Schule, verbunden würden, daß ohne weitere Kosten, ja vielleicht noch mit Ersparung eine Schule errichtet würde, welche alles leistete, was zur Vorbereitung der Staats-Diener und Lehrer von Kirchen und Schulen zur Universitaet sowohl, als auch zu solchen Geschäften, zu welchen eine vorläufige höhere Bildung erforderlich ist, nothwendig erachtet werden dürfte«.

Bei diesem Widerstreit der Anschauungen war eine Reform in raschem Tempo ausgeschlossen. Ein besonderes Hemmnis bildete außerdem die sehr ungünstige Lage der Lehrer. Ein eigentlicher höherer Schulstand fehlte

damals in Hannover noch fast vollständig; für die meisten bildete das Schulamt nur den Durchgangspunkt zum Pfarramt. Dem entsprach auch die Wertung und Entschädigung ihrer Tätigkeit: die festen Besoldungen waren kläglich und die Dienstwohnungen dürftig. Immer noch bestanden Einrichtungen, die allerlei Unzuträglichkeiten im Gefolge hatten; so erhielten die Lehrer das von den Schülern bezahlte Schulgeld unmittelbar, hatten also ein Interesse daran, möglichst wenige aus ihrer Klasse und möglichst viele in ihre Klasse zu versetzen, andererseits waren die Lehrer wie die Schüler nach wie vor bei »öffentlichen Schuhmacher-Leichen« zum Leichengefolge verpflichtet und zogen sich noch im Jahre 1826 eine ernste Rüge des Senats zu, als sie sich dieser Pflicht zu entziehen versuchten.

Schließlich bot auch die Persönlichkeit des Direktors erhebliche Schwierigkeiten für eine rasche und gründliche Umgestaltung der Schule. Johann Friedrich Wagner hatte sich entschiedene Verdienste um das Johanneum erworben: ein Schulmann nach alter Art, theologisch und philologisch gebildet, hatte er in seinen jungen Jahren dank seiner Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit, dank seiner Gefühlswärme und begeisternden Frische Gutes gewirkt und der Schule, die bei seinem Eintritt 1782 kaum 3 oder 4 zählte, »welche auch nach dem damaligen Stande der Schulen Primaner heißen konnten«, zu einem neuen Aufschwung verholfen. Aber inzwischen war er, zermürbt durch die Not der Kriegsjahre, ein Sechziger geworden, dem die Haupteigenschaften zum Neuaufbau der Schule abgingen, kräftiger Entschluß und rasche Tatkraft. Lieber verherrlichte er in jenen Jahren in kunstvoll gefeilter lateinischer Preisode des Vaterlandes Größe und sang in deutschem und lateinischem Lied zum Reformationsfest von Luthers Kraft, Tugend und Weisheit, als daß er »ein kräftiges Zusammenwirken von Innen und Außen«, das nach seinem eigenen Bekenntnis das Johanneum am meisten vermissen ließ, energisch durchzuführen sich hätte entschließen können. Und doch nötigte der »alte, würdige Direktor« — so nennt ihn der Oberschulrat Kohlrausch in den Erinnerungen aus seinem Leben — auch noch in seinem höchsten Alter allen Achtung ab durch seine frische Begeisterungsfähigkeit und seine neidlose Wertschätzung fremden Verdienstes. Als er 1834, kurz vor seinem Tode, von allen Seiten hochgeehrt, sein 50jähriges Dienstjubiläum beging, war sein junger Mitdirektor Haage freudig überrascht über die Wärme seiner Ansprache und schrieb: »Das ist das Achtungswerte in dem Charakter des alten Wagner, daß er noch mit lebendiger Begeisterung die Empfindungen seiner Jugend in sich erwecken und beleben kann; das ist es, was den Geist in seinem gebrechlichen Körper munter und rege erhält und den ehrwürdigen Greis zum Jüngling umwandelt«. Und er selbst hatte in einer seiner letzten Schulschriften das Ideal einer Schule in den schönen Worten geschildert: »Jeder thut das Gute, was er kann, wozu er berufen ist, und freut sich desselben; aber er freut sich auch dessen, was Andere thun und sucht es zu befördern, ohne zu fürchten, die Ehre gehe ihm ab, welche anderen gebührt. Anerkennung fremden Verdienstes ist Prüfstein und Unterpfand eigner Würdigkeit«.

Nach diesem Wort hatte er wirklich gehandelt; darum empfand er es als schönste Freude, unter seiner Leitung die Schule zu neuem Leben aufblühen zu sehen. Sein treuester Helfer in der ersten Zeit war dabei sein einstiger Schüler Volger, der seit seinem Eintritt ins Kollegium Michaelis 1815 eifrig bestrebt war, die seit langer Zeit vernachlässigte Ordnung in den äußeren Einrichtungen der Schule wieder herzustellen, Alba und Zensurlisten einzuführen, für die Sammlungen von Unterrichtsmitteln den Grund zu legen und vor allem die arg verwahrloste Schulbibliothek — auch unter persönlichen Opfern — neu zu begründen und sachgemäß zu erweitern.

Ein weiterer Schritt auf diesem Wege war die Abhaltung von regelmäßigen Lehrerkonferenzen, die der Superintendent Christiani als Inspektor der Schule angeregt hatte, und die trotz ihres zunächst öfter recht stürmischen Charakters allmählich immer mehr zur Abklärung der Anschauungen und wirklicher innerer Einheit im Kollegium führten. Mußte anfangs der Superintendent gelegentlich persönlich erscheinen, um Öl in die erregten Wogen der Verhandlung zu gießen, so stellte sich doch bald nach Ausweis der Protokolle ruhige Sachlichkeit von selbst ein. Der erste Versuch mit monatlichen Konferenzen fand Ostern 1817 statt, sie wurden vorläufig im Hause des Direktors abgehalten, bald in ein Klassenzimmer, dann Ostern 1818 in die sogenannte Kommissions-Stube auf dem Rathause verlegt, erst Ende 1822 kehrte man wieder in die Schule zurück. Die Einrichtung bewährte sich so, daß sie seit Januar 1819 zu einer stehenden gemacht und eine regelmäßige Protokollführung eingeführt wurde. Merkwürdigerweise war für die gewöhnlichen Schulkonferenzen der erste Sonntagmorgen eines jeden Monats von 11 Uhr ab bestimmt.

Wie nötig diese gemeinsamen Beratungen waren, zeigte sich nun erst deutlich: auf allen Gebieten der Schule herrschte ja große Unsicherheit und Willkür. Die Schulzucht war von den einzelnen Klassenlehrern sehr verschieden gehandhabt, von einigen sehr milde oder auch gar nicht geübt worden; von nun an wurden alle wichtigeren Übertretungen der Schulordnung von der Konferenz geahndet. Über die Vorkenntnisse, die bei Neuaufnahme von Schülern für die einzelnen Klassen zu fordern seien, sowie über das Normalalter wurden feste Grundsätze aufgestellt und auch die Versetzungen von der Zustimmung der Gesamtkonferenz abhängig gemacht. Hinsichtlich der Lehraufgaben der einzelnen Klassen zeigte sich noch im März 1819 solche Unklarheit, daß die Frage ausführlich behandelt werden mußte, ob der früher angenommene Grundsatz noch bestehe, der in der Tertia zu erteilende Unterricht sei vorzüglich auf Bürgerbildung berechnet. Man entschied sich dafür, daß im ganzen in der Schule mehr auf gelehrte Bildung Rücksicht genommen werden solle, behielt sich aber für einzelne Fälle Befreiung vom lateinischen und griechischen Unterricht vor. Noch wichtiger war es, daß bald auch der gesamte Lehrplan der Schule in die Beratungen der Konferenz hineingezogen wurde. Hier gab es besonders viel zu ändern und zu bessern; es galt nicht bloß längst veraltete Lehrbücher durch neue zu ersetzen, sondern vor allem einigen stark vernachlässigten Lehrfächern Raum

zu schaffen. Am übelsten war es immer noch mit der Mathematik und den Naturwissenschaften bestellt. Der Direktor Wagner stand zwar auf dem Standpunkt, daß der mathematische Unterricht »in der Prima nicht ganz entbehrt werden könne«, hatte ihn aber seit Jahren aus dem Lehrplan gestrichen, um mehr Zeit für seine Lieblingsfächer zu gewinnen; erst im Herbst 1824 bequemte er sich nach langem Drängen seitens des Kollegium scholarchale wieder dazu, diesen Gegenstand mit 2 Stunden wöchentlich zu übernehmen, freilich mit der ausdrücklichen Einschränkung, daß er dabei »nur den Euklides zu Grunde zu legen« gewillt sei. Dagegen erklärte der Klassenlehrer der Sekunda, dem die Übernahme einiger physikalischer Stunden zugemutet wurde, »daß er sich zu den naturhistorischer Stunden aus Mangel an Hülfsmitteln und Übung in diesem Gegenstande des Unterrichts nicht verstehen könne«. Immerhin war es von Bedeutung, daß die Notwendigkeit einer umfassenderen Berücksichtigung dieser Lehrfächer von der Konferenz rückhaltlos anerkannt wurde.



J. F. Wagner,
1794 Rektor, 1797—1832 Direktor
des Johanneums.

Ein langsamer Aufstieg des Johanneums war jedenfalls in jenen Jahren unverkennbar, auch äußerlich wuchs es stetig, zumal seitdem Weihnachten 1819 die Michaelisschule aufgehoben war; aber auf der Höhe war es noch nicht. Wohl waren die äußeren Formen geschaffen, in denen sich eine gedeihliche Entwicklung vollziehen konnte, aber es fehlte der belebende und beherrschende Geist, der das Lehrerkollegium mit zielbewußtem Streben und reger Schaffensfreude erfüllen und den Schülern lebendiges Interesse für den Unterricht einflößen und sie durch die Macht seines Wirkens hinreißen konnte. Es zeugt von dem offenen Blick und dem feinen Verständnis der maßgebenden Männer für die Bedürfnisse der Schule, wenn die Stadt sich mit Rücksicht darauf entschloß, einen jungen, tüchtigen Lehrer zu gewinnen, der das begonnene Reformwerk rasch weiterführen, den alternden

Direktor Wagner in seiner Tätigkeit unterstützen und, womöglich, sein Nachfolger werden sollte. Eine geeignetere Persönlichkeit als Karl Friedrich Heinrich Albert Haage*) hätte man für diese Aufgaben kaum finden können. Seine Wirksamkeit übertraf die frohen Erwartungen, die seine glänzende Probelektion erweckt hatte, bei weitem; ja der Amtsantritt des noch nicht 23jährigen Mannes am 20. Oktober 1823 bildet geradezu eine Epoche in der Geschichte der Schule

Der Sproß einer Familie, die einst um ihres Glaubens willen aus Böhmen nach Thüringen geflüchtet war, hatte Karl Haage auf dem Gymnasium illustre seiner Vaterstadt Gotha eine ausgezeichnete Ausbildung erhalten. Der talentvolle Schüler, der schon mit 13 Jahren in die Prima versetzt worden war, hatte sich mit eisernem Fleiß durch Privatunterricht ein Kapital von 200 Thalern gesammelt, das ihm nebst einigen Stipendien das heißersehnte Studium ermöglichen sollte. Als er 17jährig die Universität Jena bezog, hörte er anfangs theologische, dann vor allem philologische,



Karl Haage,
1826 Adjunctus Directoris,
1831 zweiter Direktor, 1834—1842
alleiniger Direktor des Johanneums.

historische und philosophische Vorlesungen. Bestimmte Richtung und Ziel erhielten seine Studien aber erst in Göttingen, wohin er 1820 als Hauslehrer in einer Professorenfamilie übersiedelte: Mitscherlich, Dissen und vor allem der von glühender Begeisterung für das klassische Altertum erfüllte jugendliche Karl Otfried Müller wurden hier seine Lehrer. Im Sinne dieses großen Philologen suchte er in den Geist des Altertums einzudringen und vertiefte sich nicht ausschließlich in sprachliche Studien, sondern bemühte sich mit weitem Blick die gesamte Kultur des Altertums, das Leben in Staat und

*) vgl. R. Haage, Briefe und Reden des Direktors des Johanneums Dr. Karl Haage aus den Jahren 1823—1842. Lbg. 1898 und E. Ziel, Erinnerungen aus dem Leben eines alten Schulmannes. Lpzg. 1889. S. 41 ff.

Religion, in Kunst und Wissenschaft zu umspannen. Was Wunder, daß er nach seinem Eintritt in Lüneburg gar bald »als ein wahres lumen« betrachtet wurde! Kaum älter als manche seiner Primaner, die er in Latein, Griechisch, Geschichte und Geographie unterrichtete, beherrschte er sie mit Leichtigkeit, wußte er sie durch die Kraft und das Feuer seiner Rede und die Fülle und die Gediegenheit seiner Kenntnisse zu packen und durch sein Vorbild zu energischer Entfaltung ihrer Kräfte anzuspornen. »Von nun an nur ein Ziel, nur ein Gebot« — so hatte er sich vor Übernahme seines Amtes gelobt — »du sollst wirken, mit Ernst wirken, nicht mehr bloß für dich und für deine Ausbildung sorgen, nein auch andere diesen Weg führen, ihren Verstand mit Kenntnissen bereichern, ihr Gemüt mit der reinen Flamme der Begeisterung erfüllen, sollst selbst rein, gut und unbefleckt dastehen, daß man dir glaubt, wenn du Fehler und Laster rügst, wenn du die Tugend empfiehlst, wenn du den schlummernden Funken jedes Edlen und Großen in der Brust deiner Schüler hervorlocken und anfachen willst.« Dies Gelübde hat er mit unverbrüchlicher Treue gehalten. Noch nach langen Jahren erinnerten sich seine einstigen Schüler des tiefen Eindrucks seines Unterrichts, der sie aus den alten Gleisen mächtig emporhob zu den Höhen des Ideals, ja sie in Augenblicken besonderer Weihe zu Tränen hinzureißen imstande war. Bekannt ist das Urteil des Oberschulrats Kohlrausch, der Haage für einen der bedeutendsten Schulmänner erklärte, die er auf seiner ganzen Laufbahn kennen gelernt habe: »er verband bei einem sehr ansprechenden Äußern eine gründliche Bildung und eine eminente Lehrgabe mit einem seltenen Feuer des Geistes und einer Wärme des Gefühls, welche seine Wirkung auf die Schüler unwiderstehlich machten. Seinen Lektionen in der Geschichte, in der Erklärung eines Klassikers, beizuwohnen war ein wahrer Genuß; die Gedanken strömten in einer Fülle und einem Wohlklang der Rede von seinen Lippen, daß man die Zeit vergaß und es bedauerte, wenn eine Stunde zu Ende war.« Die Arbeit an und in der Schule war aber auch sein Ein und Alles; ihr zuliebe brachte der jugendliche »Brausekopf« das schwerste Opfer, indem er auf eingehendere wissenschaftliche Studien, zu denen ihn seine Neigung zog, mehr und mehr verzichtete.

Für die seiner harrende Reformarbeit an dem Johanneum bot die durch seinen Unterricht geweckte Begeisterung seiner Schüler, bald auch die Dankbarkeit der Eltern den festesten Rückhalt. Zu statten kam ihm dabei auch das selbstlose Entgegenkommen des »guten alten Direktors« Wagner, dem der »kecke, weltstürmende« Landsmann aus dem Thüringerland gleich von Anfang an das Herz abgewonnen hatte, und der nun den »Feuerkopf« mit seinem »tobenden Eifer« ruhig gewähren ließ und selbst willig in den Schatten trat. Das Collegium scholarchale und der Magistrat stellten sich immer entschiedener auf seine Seite und scheuten auch vor großen Opfern nicht zurück, um durchgreifende Verbesserungen der Schule zu ermöglichen. Auch seitens der Kgl. Landdrostei endlich, die damals auch in den Schulsachen »anfing überall ihre Einmischung geltend zu machen«, konnte Haage im Notfall auf tatkräftige Unterstützung rechnen, hatte sie

doch bei seiner Anstellung ausdrücklich auf offensichtliche Mängel der Schulorganisation hingewiesen, die baldige Abstellung heischten, und erneuerte sie doch im Oktober 1826 ihre Forderung einer Reorganisation der Schule unter Hinweis auf die mustergültigen Verhältnisse am Andreanum zu Hildesheim.

Immerhin bot die Stellung Haages anfangs mancherlei Schwierigkeiten: seine Berufung als Lehrer der oberen Klassen und als Gehülfe des Direktors fiel ganz aus dem Rahmen der bisherigen Gepflogenheiten und entbehrte trotz der unter dem Siegel der Verschwiegenheit eröffneten Aussicht auf die Nachfolge im Direktorat der klaren Begrenzung der Rechte und damit der sicheren, äußeren Grundlage. Nur ein Mann wie Haage, der mit überlegenen Kenntnissen und bewundernswertem Lehrgeschick sichere Formen im geselligen Verkehr und diplomatische Fähigkeiten vereinte, und dem schlagender Witz und geistreicher Humor und, wenn es Not tat, auch ein starkes Selbstbewußtsein und goldne Rücksichtslosigkeiten zu Gebote standen, war einer solchen Stellung gewachsen. Die älteren Kollegen fühlten sich naturgemäß zurückgesetzt, klagten wohl über den thüringer Wind, der jetzt wehe, spotteten über seine thüringer Aussprache und den fortwährenden Lobpreis seines Gothaer »Vaterlandes« und lasen mit heimlicher Schadenfreude den Namen des Neulings »im Staatskalender in der Reihe der Lehrer unter dem Schreib- und Rechenmeister am untersten Rande des Papiers.« Aber immer deutlicher verspürten sie, wie mit dem Fremdling ein neuer Geist in die alte Schule eingezogen war, der keinen behaglichen Schlendrian duldete, wie eine feste Hand sicher die Zügel der Leitung faßte, die dem alten Wagner tatsächlich längst entglitten waren. Was half es, wenn man sich mit kleinlichen Mitteln gegen diese Einwirkung zu sichern suchte und sogar ein halbes Jahr lang die ordnungsmäßigen Konferenzen ausfallen ließ? Schließlich blieb den Widerstrebenden doch nichts anderes übrig, als sich in den stilleren Hafen des Pfarramts zu flüchten. Schon am 12. Mai 1830 konnte Haage berichten: »So hat sich denn seit $6^1/_2$ Jahren das ganze Lehrerpersonal so verändert, daß von den alten Lehrern nur noch zwei übrig sind.« Inzwischen war er übrigens im Oktober 1826, als sein Übergang an das Katharineum in Lübeck zu befürchten stand, dauernd an das Johanneum gefesselt worden, indem ihn der Magistrat förmlich zum Adjunctus Directoris cum spe succedendi ernannte und ihm im gewöhnlichen Leben den Titel Direktor zugestand. Ihm fiel von nun an die ganze Last der Schulleitung zu, und er konnte von nun an als das eigentliche Haupt des Johanneums gelten, dessen belebende Seele er gleich bei seinem Amtsantritt bereits geworden war: tatsächlich erhielt er Ostern 1831 durch das Kabinettsministerium auch amtlich den Titel Direktor »und wurde durch den Magistrat in allen Rechten und Befugnissen dem Direktor Wagner gleichgestellt«, so daß seine Unterschrift jederzeit erst die jenes bekräftigen mußte und ohne seinen Consensus von Direktionswegen nichts geschehen durfte; ja nach dem Tode Wagners am 29. März 1834 bezeichnete eine Verfügung der Ober-Schulbehörde das Gehalt desselben geradezu »fast als Pension.«

Drei Aufgaben waren es vor allem, vor deren Lösung sich Haage gestellt sah: die Durchführung einer straffen Schulzucht, die Erweiterung der unzulänglichen äußeren Organisation des Johanneums und die innere Reform des gesamten Unterrichts.

Ein altes böhmisches Sprichwort sagt mit Recht: eine Schule ohne Zucht ist eine Mühle ohne Wasser; deshalb richtete Haage von vornherein sein Augenmerk darauf, die arg verwahrloste Disziplin der Schule wiederherzustellen. Für ihn selbst freilich gab es keine Schwierigkeiten auf diesem Gebiet; mochte er auch die höchsten Anforderungen stellen, die Schüler arbeiteten, hingerissen von dem Schwung seines Geistes, mit frischer Lust, und er fühlte sich schnell sicher im Sattel. Aber um so übler bestellt war es bei den anderen Lehrern; besonders die des Französischen und Englischen mußten froh sein, wenn sich die Schüler zu ihrem Unterricht überhaupt einfanden, und selbst die Primaner überraschten gelegentlich ihre Lehrer durch aufgesetzte Nasen und umgebundene Bärte und andere Kindereien. Dem zu steuern, wurde bereits 1824 »als unabänderliche Regel festgesetzt«, daß von jetzt ab kein Schüler vom Besuch der englischen und französischen Stunde entbunden werden solle, und 1825 wurden dann nach Haages Vorschlag in allen Klassen »Censurbücher« und »Conduitenlisten« eingeführt, verantwortliche Aufseher für die Ordnung der Klassen während Abwesenheit des Lehrers in den beiden obersten Klassen ernannt, Inspektionen durch Lehrer während der freien Viertelstunde des Morgens eingerichtet und auf pünktlichen Beginn und Schluß des Unterrichts gedrungen. Auch kleinere Mittel wie Einsetzung von Bankältesten und bankweises Verlassen des Klassenraums, wurden im Interesse der Aufrechterhaltung der guten Ordnung nicht verschmäht. Ihren vorläufigen Abschluß erhielten diese Reformen durch die neuen Schulgesetze, die den Schülern am 5. November 1829 vorgelesen wurden.*) Aber auch die Klassenprüfungen, die man von Michaelis 1832 an regelmäßig abhielt, sowie die öffentlichen Prüfungen, die nach altem Brauch vor Ostern stattfanden, wurden für die Zwecke der Schulzucht ausgenutzt: bei den ersteren wurden genaue Protokolle geführt, die das Gesamtverhalten der einzelnen Klassen würdigten, bei den letzteren im feierlichen Schulaktus zugleich mit der Bekanntgebung der Versetzungen aus den Zensurlisten aller Klassen »billiges Lob und heilsamer Tadel« ausgesprochen. Im äußersten Notfall scheute sich Haage nicht in dem gedruckten Osterprogramm an das Ehrgefühl des Schülers und den »biederen Sinn der Bewohner« der Stadt zu appellieren, wenn der »bewährte Geist der Ordnung, des Fleißes und der Sitte ins Wanken zu geraten« und »die immer mehr überhand nehmende Genußsucht« der Schüler der oberen Klassen den Erfolg des Unterrichts zu gefährden drohte. (Vgl. Progr. 1836.)

---

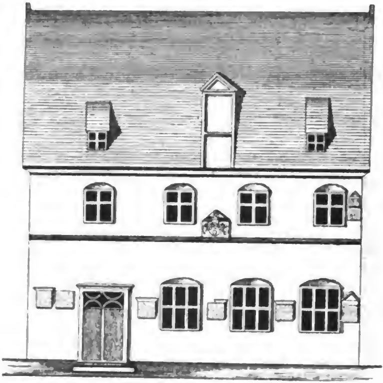
*) Ein umfangreiches Material war bei Feststellung dieser Gesetze benutzt worden, so die Schulordnungen des Gesamtgymnasiums in Braunschweig, der Gymnasien von Celle, Göttingen, Gotha, des Johanneums in Hamburg, des Lyceums in Hannover, des Andreanums in Hildesheim, des Pädagogiums in Ilfeld, des Georgianums in Lingen und des Katharineums in Lübeck.

Langsamer vollzog sich naturgemäß die äußere Um- und Aufsgestaltung der Schulorganisation: schon bei Haages Eintritt war es möglich gewesen, die gar zu dürftige Zahl von vier Klassen zu erweitern. Michaelis 1833 vereinigte man nämlich je 10—12 schlechtere Tertianer und bessere Quartaner in 4 Stunden Deutsch und 8 Stunden Lateinisch zu einer gesonderten Nebenklasse, um so dem Latein als dem eigentlichen Rückgrat der Schule eine Stärkung zu geben. Aber das war nur ein vorläufiger Notbehelf; die Schule bedurfte einer dauernden Erweiterung nach oben wie nach unten, sollte sie den gesteigerten Forderungen der Neuzeit gerecht werden. Mit sieghafter Kraft wußte Haage diesem Gedanken Eingang zu verschaffen; schon am Pfingstmorgen 1824 durfte er jubeln: »es beginnen Reformen nach meinen Ideen .... Michaelis wird eine neue Selekta errichtet, und dann soll ich den höheren philologischen Unterricht allein erhalten.« Diese Klasse, die wirklich zu dem angegebenen Termin ins Leben trat, war nach späteren Aufzeichnungen dazu bestimmt, »die geschicktesten Schüler der classis Prima in den alten Sprachen zu einer höheren Reife der Ausbildung zu bringen, und der Unterricht in derselben soll ganz vorzüglich den Übergang zum academischen Unterrichte vor Augen haben.« So bestanden tatsächlich bereits seit Ostern 1825 sechs Klassen neben der Elementarabteilung, wenn auch die Selekta und Prima ebenso wie die Ober- und Unterquarta in den meisten Fächern immer noch vereinigt blieben. Von Tertia ab nach oben galt ein zweijähriger Besuch der einzelnen Klasse — auch der Selekta — als Regel, wie denn auch für die Geschichte und Archäologie auf der Oberstufe (Prima und Selekta) ein dreijähriger Kursus ins Auge gefaßt wurde Bis zum Jahre 1829 war die tiefeinschneidende Reorganisation im wesentlichen durchgeführt; die beiden untersten Klassen erhielten nun, im Unterricht völlig getrennt, auch ihre eigenen Namen: Quarta und Quinta. Die Selekta hatte 11 gesonderte Stunden in den sprachlichen Fächern; eine weitere Durchführung dieser Trennung im gesamten Sprachunterricht erklärte aber Haage schon damals als »durchaus nötig,« während ihm »in den übrigen Unterrichtsgegenständen eine Combination eher förderlich als schädlich zu sein schien, da durch eine solche die fortlaufende Einheit eines umfassenderen Cursus nicht gestört« werde.

Wenn in der Selekta bei ihrer Gründung im Griechischen Plato, Thucydides, Pindar, die Tragiker und Theocrit und im Lateinischen Tacitus, Seneca, Horatius (Sermones et epistolae), Juvenal und Persius nach besonderer Auswahl gelesen wurden, während der Prima Xenophon (Cyropädie und Anabasis), Herodot und Homers Ilias und Livius, Cicero (orationes, de officiis, de natura deorum), Horaz' Oden und Virgil vorbehalten blieben, so ergibt sich schon daraus, daß die sogenannte Selekta in Wirklichkeit der Prima »anderer wohlgeordneter Schulen« entsprach und die Prima des Johanneums »wenigstens zum Theil die Bestimmungen einer guten Secunda mit erfüllen« mußte, wie Haage das ausdrücklich im Oktober 1830 an das Ober-Schulkollegium berichtete. Es war also nur eine formale Änderung, wenn auf Anordnung dieser Behörde Ostern 1831 die bestehenden 6 Klassen fort-

laufend Prima bis Sexta umbenannt und ihnen 1832 die Elementarklasse als Septima organisch verbunden wurde. Jedenfalls hatte Haage die frohe Genugtuung, daß der Oberschulrat Kohlrausch schon bei seinem ersten Besuch des Johanneums (10.—12. November 1830) die Anstalt »in einem verhältnismäßig so wohlgeordneten Zustand« fand, »daß sie unbedenklich an die Spitze von allen im Königreiche treten« könnte

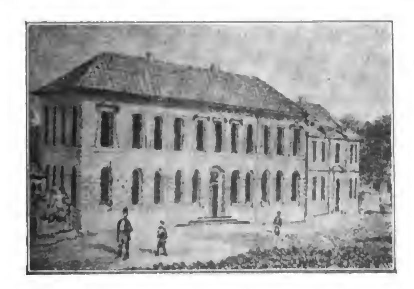
Natürlich hatte dieser Ausbau der Organisation Neuanstellung von Lehrern nötig gemacht und an die Opferwilligkeit der Stadt erhebliche Ansprüche gestellt. Ein Glück war es, daß jene Tage der politischen Reaktion den alten Privilegien der Stadt, auf denen ihr Wohlstand ruhte, äußerst günstig waren, daß das Stapelrecht und das Recht des Straßenzwangs wieder in Kraft traten, und daß die Zollmaßregeln Preußens eine Zeitlang wenigstens



Das Johanneum 1825.

die alte Handelsstraße über Lüneburg wieder mächtig bevölkerten. So gelang es Haage auch unschwer das einmal erwachte Interesse für die Schule noch weiter auszubeuten und einen stattlichen Neubau der Schule an dem alten Platz hinter der Johanniskirche in die Wege zu leiten. Das 1580—82 erbaute Schulhaus hatte seine schönen Renaissance-Erkner schon früh eingebüßt, auch die 12 Steinplatten unter den Fenstern im oberen Stockwerk mit ihrer vergoldeten Inschrift waren 1802 bei einem nüchternen Umbau weggeräumt; nun war es viel zu eng und dumpf geworden für die stets wachsende Schülerzahl und bot keinen Raum für die Bibliothek und das Konferenzzimmer, geschweige denn für ein Naturalien- und physikalisches Kabinett, wie es auf die Dauer nicht zu entbehren war. Ja Haage meinte,

»die alten Mauern scheinen jeden Aufschwung zu unterdrücken und die Erbärmlichkeit des Innern zu rechtfertigen. Soll der Geist sich emporschwingen, darf die Form ihn nicht hemmen«. In Spetzler fand sich »ein wackerer Baumeister voll Geschmack und Tätigkeit«. So wurde der im Mai 1828 beschlossene und im Juli begonnene Bau schon im August 1829 vollendet*), und am 2. November 1829 konnten die Schüler, die in der Zwischenzeit in dem Jaeglerschen Hause in der Gr. Bäckerstraße und im Kaland, der Dienstwohnung des Direktors, unterrichtet worden waren, ihren Einzug in das neue Haus halten. Welcher Geist in ihm walten sollte, verkündete die Inschrift: Doctrinae, virtuti, humanitati, die Haage bei dem Festaktus in einer zündenden lateinischen Ansprache voll Feuer und Kraft erläuterte. Die Teilnahme, die der Schulbau erregte, hatte sich auch gerade bei der Wahl der Inschrift deutlich bekundet: der Baumeister selbst hatte den Vorschlag hingeworfen: »Introite, nam et hic deus est«, bald tauchten von allen Seiten Gegenvorschläge auf in Vers und Prosa, lateinisch und



Das Johanneum. 1829—1872.

deutsch, von dem hochtrabenden »Templun Musarum« bis zu dem nüchternen »Die Johannis-Schule«. Wagner, Haage, Junghans, der Protokonsul Degen und der Syndikus Küster hatten sich an dem Wettbewerb beteiligt; aber auch hier zeigte sich das geistige Übergewicht Haages: »die Gunst des Augenblicks, nicht Überlegung entscheidet«, so schrieb er im Lauf dieser Verhandlungen und schlug im Hinblick auf die sittliche und gelehrte Ausbildung als das einzige Ziel des gymnasialen Unterrichts vor: »Humanitatis et litterarum studiis«, ein Wort, das dann bei der Schlußsitzung sich fast von selbst in den schönen Dreiklang wandelte, der seitdem bei allen Höhepunkten im Schulleben des Johanneums immer wieder von neuem mahnend, erhebend und belebend in die Herzen gedrungen ist.

*) Die Kosten betrugen 15 402 Rtl. 16 Gr. 8 Pf.; das Gebäude dient jetzt, durch einen Anbau erweitert, der höheren Töchterschule.

Das neue Schulgebäude hatte nach Haages Wunsch »der neuen Organisation auch äußerlich einen Abschluß geben« sollen. Aber bald erwuchs dem Unermüdlichen eine neue organisatorische Aufgabe, die über den bisherigen Rahmen weit hinausführte, die Gründung der Realklassen. Für die Bedürfnisse der für das Studium bestimmten Schüler, die ihm zunächst am Herzen lagen, war zwar gesorgt Aber ein so begeisterter Philologe auch Haage war, so wenig war er ein einseitiger Philologe, so umsichtig war er darauf bedacht, den Zwitterzustand zu beseitigen, der in den unteren und mittleren Klassen seit lange bestand, indem diese zugleich die Vorbildung für das Studium und die Ausbildung für das praktische Leben bestreiten sollten. Die infolge hiervon »sich häufenden Schwierigkeiten dem Collegio scholarchali vorzulegen und Vorschläge zu deren Abhülfe, vielleicht durch Errichtung einer Bürgerklasse an die Hand zu geben«, war Dr. Volger durch Konferenzbeschluß schon im März 1829 beauftragt worden. Die Schulkommission, die gerade in der Zwischenzeit an Stelle des Collegium scholarchale getreten war und aus zwei Senatoren und dem Stadtsuperintendenten bestand, kam diesen Wünschen entgegen und erteilte demgemäß den Auftrag »einen Schulplan für zwei als unumgänglich nöthig erachtete Realklassen möglichst mit Combination der Realdisziplinen in der gelehrten Schule zu entwerfen«. Schon am 13. Juli 1829 verhandelte die Lehrerkonferenz hierüber; nach ihrer Meinung sollten sich die geplanten Realklassen auf die unterste Gymnasialklasse aufbauen und von den beiden höheren so abzweigen, daß der Unterricht in Geschichte, Geographie, Religion, Mathematik, Naturgeschichte und Deutscher Grammatik und Deklamationsübungen (16 bezw. 15 Stunden) gemeinsam, dagegen in Kalligraphie, kaufmännischem Rechnen, deutscher Stilübung, Naturgeschichte und Technologie und Französisch, in der obersten Realabteilung außerdem in Buchhalten und Vaterlandskunde (Deutschland und Hannover in historischer, geographischer und naturhistorischer Hinsicht) getrennt sein sollte. Bei den Versetzungen sollte die Fähigkeit der Schüler für die Realdisziplinen allein die Norm sein, um dadurch den Realklassen eine größere Selbständigkeit zu gewährleisten. Auf den Weiterbetrieb des Latein verzichtete man vorläufig; auch die englische Sprache wollte man nicht unter die ordentlichen Lektionen aufnehmen, jedoch Gelegenheit zu billigem Privatunterricht geben.

Es war ein Glück, daß dieser Plan, der freilich nur 16+17 neue Stunden nötig gemacht hätte, nicht zur Ausführung kam; denn dann wäre die ganze Einrichtung eine Halbheit geblieben. Zwar war der Entwurf im wesentlichen bereits 1830 von der Kgl. Landdrostei genehmigt worden, aber die Verwirklichung scheiterte vorerst »weil nach einem Bericht der Schulkommission vom 2 Juni 1834 die dazu geeigneten Lehrer, insonderheit ein den hiesigen, über die gewöhnlichen Leistungen der zunächst nur für niedere Volksschulen gebildeten Seminaristen hinausgehenden Anforderungen entsprechender Hauptlehrer, sich vielfach darnach angestellter Erkundigungen unerachtet, nicht hatten auffinden lassen wollen«. Erst eine Anregung des Stadtbaumeisters Spetzler im Januar 1833 brachte die Sache wieder in

Fluß. Inzwischen hatten sich die Anschauungen soweit abgeklärt, daß man eine völlige Abtrennung der Realklassen als selbstverständlich ansah und auch dem Englischen seinen Platz in dem Lehrplan ohne weiteres gönnte. Demnach waren neben dem Lehrer der englischen Sprache zwei Hauptlehrer notwendig. Auch hier zeigte sich wieder der weite Blick Haages, der die Schulkommission bei ihrer Suche nach geeigneten Persönlichkeiten an die rechte Schmiede wies, an den Direktor des Kgl. Seminars für Stadtschulen in Berlin, den bekannten Pädagogen Dr. Diesterweg. Zwei seiner tüchtigsten Schüler Kühns und Mayer wurden zu Probelektionen im August 1834 aufgefordert und auf Grund derselben gewählt. Am 15. Oktober 1834 fand die Eröffnung der beiden Realklassen — wohl der ersten in Hannover — mit 53 Schülern statt, aus denen sich mit ungeahnter Schnelligkeit im Laufe der nächsten Jahrzehnte ein innerlich und äußerlich dem Altsassen des Johanneums, dem Gymnasium, gleichwertige Schule, das Realgymnasium, entwickeln sollte. Hatte Haage die Neugründung auch anfänglich vor allem in der Hoffnung befördert, sie werde alle die für den Unterricht als schwere Last empfundenen Elemente aus dem Gymnasium ableiten, die sich nur mit halbem Herzen den altklassischen Studien zuwandten, so besaß er doch einen so erschlossenen Sinn für die Bedürfnisse der Zeit und das Notwendige und Nichtnotwendige im Schulleben, daß er die Eingliederung der Realklassen in den Organismus des Johanneums »mit freudigen Hoffnungen, mit dankerfülltem Herzen« begrüßte. »Während die Forderungen der Zeit«, so führte er in dem Eröffnungsaktus aus, »in anderen Städten, an anderen Anstalten zum heißen Kampfe zweier entgegengesetzter Elemente geführt haben, während das eine das andere zu verdrängen sucht und in heilloser Verwirrung weder für das Wohl des Bürgers, noch des Gelehrten gesorgt wird, reichen heute beide, der Realismus und der Humanismus, brüderlich sich die einigen Hände, erkennen sich heute beide als notwendige Glieder desselben Organismus, versprechen heute beide in inniger Gemeinschaft zu fördern denselben heiligen Zweck, Wohlfahrt der Jugend und Heil für Stadt und Land. Die Richtungen sind verschieden, der Anfang und das Ziel dieselben. Bildung des Geistes und Herzens, Klarheit des Urteils und der Einsicht, Reinheit der Gesinnung und des Willens, Erziehung des Menschen, des Christen, des Bürgers war bis jetzt das Ziel, nach dem wir strebten, der Anfang von dem wir ausgingen — wird das Ziel bleiben, nach dem wir ringen, der Grund, auf dem wir bauen«. So war von Anfang an mit voller Klarheit die Realschule nicht als eine Fachschule, sondern als gleichwertige Erziehungsanstalt neben die Lateinschule gestellt und ein schiedlich-friedliches Zusammenarbeiten ermöglicht, ein Zusammenarbeiten, das das Johanneum auch in unseren Tagen ungern preisgeben würde, da es vielfache Anregung für Lehrende und Lernende in sich birgt.

Der Lehrplan der beiden Realklassen, denen die Elementarklasse und Sexta des Johanneums als Vorschule dienen sollten, setzte außer den mit dem Gymnasium gemeinsamen Gesangstunden 32 Wochenstunden und zweijährigen Besuch jeder Klasse fest; als Zweck bezeichnete er »hauptsächlich

die allgemeine höhere bürgerliche Ausbildung der Jugend«, jedoch gestand er dem »Kaufmannsstand einige besondere Rücksicht« zu. Hinsichtlich der Verteilung auf die einzelnen Fächer galt folgender Plan:

Unterrichtsgegenstände der Realklassen Ostern 1835.	Wochenstunden 2. R. Kl.	1. R. Kl.
Deutsch	6	4
Französisch	4	4
Englisch	—	4
Religion	3	3
Geometrie	2	3
Rechnen	4	4
Geschichte	2	2
Geographie	3	2
Naturgeschichte	2	2
Kalligraphie	4	2
Zeichnen	2	2
Zusammen	32	32

Als Lokal stand den Realklassen das durch Wagners Tod freigewordene Kalandsgebäude zur Verfügung; die Oberleitung führte der Direktor des



Der Kaland vor 1896.

Johanneums. Darin trat auch keine Änderung ein, als Dr. Volger, der von Anfang an der Neugründung lebhafte Teilnahme entgegengebracht und den Geschichtsunterricht der ersten Klasse übernommen hatte, Michaelis 1836 mit dem besonderen Directorat der Realklassen betraut wurde. Eine Erweiterung derselben stellte sich bald als nötig heraus: es sollte eine dritte Klasse aufgesetzt werden und außerdem, um dem Unterricht ein höheres Niveau zu geben, die Versetzung in die unterste Realabteilung nicht mehr aus der Gymnasial-Sexta, sondern aus der Quinta erfolgen, so daß die 3 Realklassen der IV—II des Gymnasiums parallel laufen sollten; doch war es Haage nicht mehr vergönnt, die Verwirklichung dieser Pläne zu erleben.



Der Kaland seit 1896.

Immerhin zeigt ein Vergleich der Lehrpläne von Michaelis 1823 und 1842, dem Eintritts- und Todesjahr Haages, welche Fortschritte die äußere Entwicklung der Anstalt unter seiner Einwirkung erlebt hatte.

Lehrplan des Johanneums Michaelis 1823.

Unterrichtsgegenstände	Wochenstunden					
	Elementarklasse	IV	P.Kl.*	III	II	I
Religion		3	—	4	4	1
Deutsch		6	4	4	2	2
Verstandesübung		2	—	—	—	—
Latein		12	8	8	10	10
Griechisch		—	—	4	4	5
Röm. Altert. bezw. Alte Geog.		—	—	—	2	2
Französisch		—	—	3	2	4
Englisch		—	—	—	2	2
Hebräisch		—	—	—	—	2
Geographie		2	—	2	2	2
Geschichte		2	—	2	2	2
Mathematik, Kopfrechnen		1	—	2	2	—
Naturlehre		4	—	3	—	—
Zusammen	26	32	(12)	32	32	32

Lehrplan des Johanneums Michaelis 1842.

Unterrichtsgegenstände	Wochenstunden								
	VII	VI	V	IV	III	II	I	2. R. Kl.	1. R. Kl.
Religion	4	3	3	2	2	2	2	2	2
Deutsch	2	5	4	5	3	3	2	6	4
Gemeinnütziges	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Latein	2	6	9	6	10	10	9	2	2
Griechisch	—	—	—	4	5	6	6	—	—
Französisch	—	2	2	3	3	3	2	3	4
Englisch	—	—	—	—	—	—	2 2	—	3/3
Hebräisch	—	—	—	—	—	2	2	—	—
Geographie	—	2	2	2	2	2	—	2	2
Geschichte	—	2	2	2	2	3	4**	2	2
Mathematik, Rechnen	4	4	4	4	4	3	3	6	7
Physik	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Naturgeschichte	—	1	2	2	1	—	—	3	3
Lesen	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Schreiben	7	4	2	—	—	—	—	4	2
Singen	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeichnen	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Zusammen	28	29	30	32	32	34	34	32	33

Die Schülerzahl war gleichzeitig in diesem Zeitraum von etwa 200 auf 281 gestiegen. Freilich bedeutsamer als dieses äußere Wachstum, das manchmal ein trügerischer Maßstab ist, war doch die innere Reform des ganzen Unterrichtsbetriebs, die Haage inzwischen durchgeführt hatte. Der Mann, den man wegen seiner mächtigen Gestalt wohl mit Herkules

*) P. Kl.=Parallelklasse, aus Schülern der IV und III gemischt.

**) Davon 1: Hannoversche Landeskunde.

verglich, mochte sich bei dem ersten Anblick der Lüneburger Verhältnisse an eine der berüchtigtsten Arbeiten jenes Helden gemahnt fühlen: untüchtige Lehrer, geistloser Unterricht, lässige Schüler — da gab es tüchtig aufzuräumen. Aber ihm stand deutlich das Bild von dem vor Augen, was aus dem Johanneum werden sollte; darum wurde ihm seine Aufgabe leicht. Zunächst wußte er seine warmherzige Auffassung des klassischen Altertums und seiner Literatur als des keimkräftigen Nährbodens für wissenschaftlichen Sinn und echte Humanität in der Schule heimisch zu machen. Gerade darum hatte er sich für seine erste Tätigkeit je 2 Stunden »römische Antiquitäten« in I und »gemeinnützige Kenntnisse« in II ausgewählt; gerade darum erklärte er in dem feinsinnigen »Entwurf eines Lehrplans für das Johanneum« 1827 *): »da der Unterricht in den alten Sprachen nicht bloß die Kenntniß der Sprachen bezwecken, sondern auch eine lebendige Anschauung des Lebens und des Geistes der alten Völker wenigstens vorbereiten soll, so wird nicht nur bei Erklärung der alten Schriftsteller auf Realien Rücksicht genommen, sondern auch in der ersten Classe philologische Encyclopädie vorgetragen, jedoch der Umfang dieser Disciplin beschränkt auf römische und griechische Antiquitäten, Mythologie, alte Litteraturgeschichte, alte Geographie«; gerade darum forderte er grundsätzlich einen entschiedenen Bruch mit dem alten Herkommen, Theologen ins Schulamt zu ziehen, und wollte die Stunden »größten Theils von gründlich philologisch gebildeten Männern« gegeben sehen, da der Umfang der Altertumswissenschaft sich so ungemein erweitert habe, »so daß wohl nur selten von einem Theologen eine umfassende philologische Bildung erwartet werden dürfte«. Nur für die beiden untersten Klassen — damals noch Quarta und Unterquarta genannt — möchten seines Erachtens »am passendsten gründlich gebildete Candidaten der Theologie sich schicken«, da wohl nur selten Philologen, denen es Ernst mit der Wissenschaft sei, sich ausschließlich zum Elementarunterricht verstehen würden. Freilich wenn das Johanneum nach seiner Idee »eine genügende Vorbereitungsanstalt für das wissenschaftliche Studium auf der Universität« sein und »demnach die allgemein menschliche Ausbildung, ohne welche irgend eine der vier Facultätswissenschaften nicht mit Nutzen betrieben werden kann«, geben sollte, so war neben den klassischen Sprachen das Studium der Muttersprache, der mathematische und historische Unterricht und die Unterweisung in Moral und Religion unentbehrlich.

In der deutschen Sprache verlangt er in dem genannten Promemoria »nicht bloß Reinheit und Gewandtheit des Ausdrucks und Fertigkeit in Ausarbeitung aufgegebener Abhandlungen, sondern auch Kenntniß der wichtigsten Epochen der Litteraturgeschichte und eine Einleitung in das Studium unserer vornehmsten Classiker. Zu gleicher Zeit soll dieser Unterricht benutzt werden, um die Schüler bekannt zu machen mit den wichtigsten und faßlichsten Gesetzen der Logik und Rhetorik, insoweit dieselben ohne eine tiefergehende systematische Darstellung dieser Wissenschaften deutlich gemacht

*) Er lehnt sich z. T. an Einrichtungen in Hannover, Ilfeld, Lingen und Gotha an.

werden können.« Die Lehraufgaben für die einzelnen Klassen sind wohl abgewogen und bekunden allenthalben den gesunden Blick und die glückliche Hand Haages: Orthographie, Grammatik (nach Heyse), die auch Kenntnis der wichtigsten Epochen in der Geschichte der deutschen Sprache auf der Oberstufe vermitteln soll, Lektüre und Deklamierübungen und schließlich die schriftlichen Übungen von den Diktaten auf der Unterstufe an über die einfachen Erzählungen, Beschreibungen und Briefe in den mittleren Klassen bis zu den größeren Abhandlungen oben zur »Bildung besonders des didaktischen und rednerischen Styls« finden gleichmäßig sorgsame Berücksichtigung.

Auf der Oberstufe nimmt der Vortrag in den einzelnen Disziplinen bei dem gereifteren Alter der Schüler im ganzen »eine strenger wissenschaftliche Richtung«, doch erklärt sich Haage entschieden gegen »eigentlichen philosophischen Unterricht«: die beste Vorbereitung zur Philosophie sei ja doch Gewöhnung an ein streng geregeltes Denken und Belebung eines ernsten wissenschaftlichen Sinnes; als eine mehr unmittelbare Einleitung in die philosophischen Studien möge auch der Unterricht in Moral und Religion und die Unterweisung in Fertigung größerer schriftlicher Aufsätze betrachtet werden. Andererseits setzt der Unterricht bei der selbständigeren Haltung der Schüler wie in den alten Sprachen so auch im Deutschen »Privatfleiß« voraus und gibt dazu Rat und Unterweisung, insbesondere heißt es bei der obersten Stufe: »für die nähere und tiefere Bekanntschaft mit den deutschen Klassikern muß der Schüler dieser Klasse durch eigenen Privatfleiß sorgen und der Lehrer hat deshalb in seinen Stunden auf eine zweckmäßige Anleitung zum Privatstudium zu sehen«, — eine gewiß auch in unseren Tagen noch wohl zu beherzigende Weisung! In diesem Sinn drängte Haage unablässig auf die Gründung einer Schülerbibliothek auch für die oberen Klassen, um die »schlechten Romane« durch gesündere Nahrung zu verdrängen und »die Ausbildung der Sprache« zu fördern, und setzte im November 1832 wirklich die Gewährung eines Zuschusses durch.

Peinlich hatte ihn auch die geringe Redegewandtheit der Schüler und ihre Scheu vor freiem Vortrag berührt; um diesem Mangel abzuhelfen, benutzte er alle Mittel: bei feierlichen Schulakten, etwa bei den öffentlichen Prüfungen, zu Königsgeburtstag, wohl auch an den Tagen des Solstitium und Äquinoctium sollten nach dem neuen Lehrplan von den vorzüglicheren Selektanern lateinische Reden gehalten und im deutschen Unterricht unablässig die »Ausbildung des mündlichen Vortrags und mündlicher Darstellung durch Übungen im Recitiren und Declamiren« gepflegt werden. Das Schulfest bei dem Einzug in das neue Schulgebäude erschien ihm als die beste Gelegenheit die freien Schülervorträge, die geradezu als etwas Unerhörtes erschienen, im Johanneum einzubürgern. Er erzielte einen glänzenden Erfolg. »Ich wählte die Themata« — so berichtet er selbst — »für die Schüler und paßte sie ihrer Individualität an, ich entwickelte in lebendigem Gespräch meine Gedanken und Ansichten und ließ die ihrigen sich entfalten, ich gab Winke und Zurechtweisungen und überließ ihnen dann die Ausführung, die

so trefflich gelang, daß ich nur Weniges hinzuzusetzen hatte. Dann ließ ich sie die Reden zur Probe halten und suchte den Vortrag der jungen Leute lebendig, munter, kräftig, frei zu machen, und auch dies gelang wenigstens bei vieren in ausgezeichneter Weise.« Dies Urteil war keine eitle Selbstbespiegelung, es wird durch einen Bericht der kritischen Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen (Januar 1830) vollauf bestätigt; dieser nennt die Themen: 1. Darlegung der Gefühle der Dankbarkeit, welche das neu erbaute Schulhaus in den Herzen der Schüler erwecken. (Deutsch.) 2. Über den Geist und Charakter der Römer. (Lateinisch). 3. Über die Trefflichkeit der römischen Staatsverfassung. *) (Lateinisch). 4. Die Verdienste des Sokrates. (Deutsch.) 5. Die übermäßige Neigung der Römer zum Kriege, als Quelle des Verlustes ihrer Freiheit dargestellt. (Lateinisch.) 6. Die Ursachen der unter Ludwigs XIV. Regierung geschehenen Verbreitung der französischen Sprache über ganz Europa. (Französisch) und fügt hinzu: »alle diese Reden waren der Feier des Tages durchaus würdig, ja mehre derselben dürfen, wenn man das Alter der Jünglinge berücksichtigt, sowohl dem Inhalte, als dem Vortrage nach, unbedenklich ausgezeichnet genannt werden«. Später (vgl. Progr. 1841) wurde, um die Schüler weiter im freien Vortrag zu üben, die Einrichtung getroffen, daß monatlich an einem Nachmittage vor dem versammelten Coetus von einigen Schülern der oberen Klassen eigene Aufsätze in lateinischer und deutscher Sprache vorgetragen, von den Schülern der übrigen Klassen aber Musterstücke aus deutschen Klassikern deklamiert wurden.

Die Mathematik war bis zu Haages Eintritt das Aschenbrödel im Lehrplan gewesen. Auch das mußte anders werden »Die Mathematik«, sagt er in seinem Entwurf, »wird betrachtet als vorzüglichstes Mittel zur formellen Bildung des Verstandes, und deshalb der theoretische Theil derselben in dem Umfange, in welchem gewöhnlich die Elementarmathematik vorgetragen wird, behandelt. Die Arithmetik wird vorgetragen bis zu dem binomischen Lehrsatze; der geometrische Unterricht umfaßt die Kenntniß der Planimetrie, Stereometrie und ebenen Trigonometrie.« Vorbedingung war, sollten das nicht schöne Worte bleiben, die Berufung eines tüchtigen Mathematikers. Das war Haages Forderung von Anfang an gewesen; deshalb war er mit seinem alten Mathematiklehrer Kries in Gotha in Verbindung getreten, um sich von ihm Rats zu erholen. Schließlich gelang es 1829 in Schmalfuß den ersten Mathematiker des Johanneums zu gewinnen, der in seltener Weise strenge mathematische Schulung und Gedankenzucht mit Geschmack und ästhetischer Bildung verband und seinem Lehrfach mit einem Schlage die gebührende Stellung im Ganzen des Lehrplans und, was nicht zu unterschätzen ist, auch in der Wertung der Schüler eroberte. Voll Freude konnte Haage 1839 Kries in Gotha von den glänzenden Ergebnissen des mathematischen Unterrichts bei den Reifeprüfungen schreiben: »von 88 Abiturienten seit Einführung der Maturitätsprüfung im Jahre 1830 haben

*) Der Redner war der spätere Oberbürgermeister Barckhausen.

zwei Drittel den ersten Grad in der Mathematik entweder ganz oder annähernd erreicht.« Ja als eine Ironie des Schicksals mag es erscheinen, daß kaum ein halbes Menschenalter später unter Schmalfuß' verständnisvoller Leitung ein Genie seines Faches sich auf dem Johanneum heranbildete, Bernhard Riemann, wohl der berühmteste Schüler der Anstalt, den die Mathematiker unmittelbar nach oder neben Gauß stellen. Daß gleichzeitig mit der Mathematik auch die Physik Raum im Lehrplan erhielt, war selbstverständlich. Haage, der bei allem Hochflug der Ideen sich doch stets den Wirklichkeitssinn für das praktisch Erreichbare wahrte, hatte in seinem Entwurf die Wichtigkeit des Lehrgegenstandes wohl anerkannt, aber seinen Betrieb ausdrücklich von der Beschaffung »eines, wenn auch noch so nothdürftigen, physikalischen Apparats« abhängig gemacht. Wohl aber erschien ihm »in den unteren Klassen, als Zugabe zum naturgeschichtlichen Unterricht, eine faßliche Darstellung und Erklärung der wichtigsten Naturerscheinungen« schon damals als tunlich, »theils um abergläubische Vorstellungen und eingewurzelte Vorurtheile zu verdrängen, theils um auf die wunderbare und weise Einrichtung der Welt aufmerksam zu machen.« Dasselbe empfahl er dem Lehrer der Religion, »besonders da, wo dieser Unterricht teleologische Betrachtungen erlaubt.«

Auch seine Fingerweise für den Geschichtsunterricht bekunden volle Klarheit über Ziel und Weg. »Während in den unteren Klassen« — heißt es hier — »Kenntniß der wichtigsten Begebenheiten und der vorzüglichsten Personen als Hauptsache betrachtet wird, soll der Unterricht in den oberen Klassen hauptsächlich einen vollständigen, wissenschaftlich geordneten Überblick über das Gesammtgebiet der Geschichte zu geben versuchen und besondere Rücksicht auf die innere Entwicklung und Fortbildung des Menschengeschlechts in volkthümlicher und staatischer Rücksicht nehmen.« Auf der Mittelstufe werden vor allem die Persönlichkeiten herausgearbeitet, oben Einsicht in Zusammenhang und Verbindung der Ereignisse, Verständnis »der inneren Ausbildung der Staaten« und auf Grund hiervon »ein anschauliches Bild von dem gegenwärtigen Zustand der Staaten« erstrebt, hier strenges Memorieren der wichtigeren Jahreszahlen, dort Anfertigung synchronistischer Tabellen gefordert. — Als vorzüglichste Hülfswissenschaft für die Geschichte wird die Geographie bezeichnet, die von dem mehr mechanischen Einüben unten zu einer gründlichen Kenntnis der Hauptsätze der mathematischen Geographie und zu einer weiteren und tieferen Begründung des Wissens unter Betonung der Produkte und des Klimas, der Herkunft und des Charakters seiner Einwohner, des Handels, Gewerbes und der Regierungsform nebst den wichtigsten Städten aufsteigt.

Der religiöse Unterricht schließlich nach Haages Plan »bezweckt zunächst Erweckung des religiösen Gefühls, Erwärmung und Veredlung des Herzens, Kenntniß der wichtigsten Lehren des Christenthums. In den höheren Classen strebt derselbe nach einer wissenschaftlichen Begründung dieser Lehren, insofern diese durch den menschlichen Verstand gegeben werden kann, und bereitet eine tiefere Kenntniß der theologischen Wissenschaften

sowohl durch eine philosophischere Behandlung der religiösen Wahrheiten, als auch durch geschichtliche Auseinandersetzungen vor.« Für die Mittelstufe gibt er die Norm darauf zu sehen, »daß die tiefere Ergreifung und Erwärmung des Gemüths nicht durch voreiliges Grübeln und Zweifeln gestört werde«, oben schließt er den Unterricht an Bretschneiders (später Niemeyers) Lehrbuch und Methode an.

Hebräisch, Französisch, Englisch, Naturgeschichte, Gesang und Schreiben gelten als Nebenfächer.

Man wird unbedenklich zugestehen müssen, daß dieser Entwurf eines Schulplans aus dem Jahre 1827 ein großer, ein glücklicher Wurf Haages war; allenthalben erkennt man in ihm aus der Klaue den Löwen, er hat tatsächlich Jahrzehnte lang die Grundlage für den Unterrichtsbetrieb des Johanneums abgegeben, wenn auch Haage selbst wie seinen Nachfolgern nichts mehr zuwider gewesen ist als Erstarrung und Verknöcherung. Rasch und erfolgreich wurde er in die Praxis übertragen; der Lehrplan von 1835 bildete in dieser Hinsicht eine Art Abschluß — Der »Konflikt von tausend glücklichen Umständen« kam der Verwirklichung, wie Haage selbst erkannte, zu statten; vor allem die große Neuorganisation des gesamten hannoverschen Schulwesens 1829, die Einrichtung einer Centralbehörde, die dem behaglichen Sonderleben — vulgo Schlendrian — der kleinen Stadtschulen energisch zu Leibe ging, die Anordnung der Reifeprüfungen und nicht zum wenigsten das feine Verständnis des Oberschulrats Kohlrausch für Haages Eigenart und die tatkräftige Förderung, die er seinen durchdachten Vorschlägen auch da entgegenbrachte, wo sie sich von der Schablone weit entfernten. Heutzutage ist es Stil über Knebelung der Freiheit durch Schul- und Prüfungsordnungen zu jammern und vor allem das Abiturientenexamen zu befehden; das heißt: das Kind mit dem Bade ausschütten, ein Blick in die Akten und Konferenzprotokolle des Johanneums bestätigt, was die Schulgeschichte lehrt, daß jene Reorganisation ein großer Segen gewesen ist. Kaum eine andere Anstalt in Hannover hatte sich bereits im Sinne der neuen Verfügungen soweit vorausentwickelt als gerade das Johanneum; selbst Maturitätsprüfungen nach preußischem Muster hatte Haages Schulplan von 1827 schon vorgesehen: Probearbeiten, die den Scholarchen vorgelegt werden sollten, und ein mündliches examen maturitatis in Gegenwart derselben. Und doch ging es nach Erlaß der amtlichen Ordnung für die Maturitätsprüfungen auch hier an ein fast fieberhaftes Arbeiten, um die in manchen Fächern erheblich gesteigerten Ansprüche zu erfüllen. Freilich der Lohn blieb nicht aus; es wurde Haage die »außerordentliche Freude und Genugthuung«, daß die Arbeiten der Abiturienten des Johanneums bei der ersten Maturitätsprüfung die besten waren, und daß bei der ersten Visitation Kohlrausch erklärte, »daß unser Johanneum nicht bloß die beste Schule im Hannoverschen sei, sondern auch unter den dreißig Schulanstalten, die er in seinem vorigen Wirkungskreise als preußischer Schulrat kennen gelernt habe.« So auch äußerlich anerkannt, konnte Haage immer leichter mit seinen Gedanken durchdringen; die Schulbibliothek wurde

erweitert, Sammlungen von Unterrichtsmitteln beschafft und vor allem durch eine neue Gehaltsordnung von 1834, *) die die Lehrer der Anstalt von damals zu den am besten besoldeten in Hannover machte, für guten Nachwuchs im Lehrerkollegium gesorgt. »Da der Rat trotz der eifersüchtigen Wahrung seiner Patronatsrechte verständig genug war, sich vor jeder Berufung mit dem Oberschulrat Kohlrausch ins Einvernehmen zu setzen, so bekam er auch gewöhnlich die besten Lehrer«. **) Gleich dem schon 1827 berufenen Vetter Haages, Junghans, lebten sich die später gewonnenen Kollegen fast alle schnell in die hohe Auffassung ihres genialen, arbeitsfreudigen Direktors von dem Lehrerberuf ein, wie Schmalfuß, Gravenhorst und Ziel. Kohlrausch rühmte als besonderes Kennzeichen des Johanneums »eine nicht überall zu findende Einigkeit und Opferwilligkeit in seinem Lehrercollegium« und die Fähigkeit »verwandte Elemente an sich zu ziehen und widerstrebende von sich zu entfernen.« ***) Immer mehr entwickelte sich Haage im letzten Jahrzehnt seines Lebens zu einem »Direktor in großem Stil; Kleinigkeiten, die im Schulleben eine wichtige Rolle spielen, überließ er mit Recht zunächst den Klassenlehrern, denen er volles Vertrauen schenken konnte. Er faßte vielmehr das Ganze ins Auge und wußte ihm Richtung und Haltung zu geben und Lehrer und Schüler mit seinem Geiste zu erfüllen. So herrschte denn auf der Anstalt frisches und fröhliches Leben, und Lehrer und Schüler arbeiteten angestrengt und doch mit Lust«, so urteilt einer seiner Mitarbeiter aus der allerletzten Zeit. Eine wohlverdiente Anerkennung war es, daß ihm die Direktorate von Göttingen und Ilfeld angeboten wurden, daß ihn die Georgia Augusta zu Göttingen bei ihrer Jubelfeier 1837 zum Ehrendoktor ernannte, und daß 1838 König Ernst August der Anstalt einen Besuch abstattete.

Gewohnt an sich selbst die höchsten Ansprüche zu stellen, mutete Haage auch der Fassungskraft und dem Gedächtnis seiner Schüler ungemein viel zu, ließ sich wohl auch nach Kohlrauschs Beobachtungen »in der Lebhaftigkeit seines Temperaments zu heftigem Tadel hinreißen, wo doch nicht der Fleiß und der gute Wille, sondern die Fähigkeit der Natur bei einem Schüler gefehlt hatte. Aber sein Zorn war auch eben so schnell vorüber und wenn er dem Schüler einen freundlichen Blick zuwarf, oder bei der nächsten Gelegenheit ein lobendes Wort sagte, so war alles vergessen«. Und daß er ein warmes Herz für alle und das rechte Verständnis für Art und Unart der Jugend hatte, war unverkennbar: da tadelte er einmal seine Primaner sehr scharf wegen einer Übertretung der Ordnung, stieg dann aber vom Katheder herab und sagte: »So jetzt habe ich Sie als Direktor verdienter-

*) Direktor: 1300, Rektor 900, Conrektor 800, 5 Collaboratoren 300—600, der Cantor 275, die 2 Reallehrer 450 und 550, der franz. und engl. Sprachlehrer 230 bezw. 100 und der Elementarlehrer $166\frac{2}{3}$ Taler. Daneben blieben alte Emolumente bestehen, wie die sog. Weinzettel der neugewählten Senatoren für die Lehrer des Johanneums, noch 1839 erhielt jeder bei einer Senatorenwahl eine »auream monetiunculam« (3 Cassengulden).

**) Ziel a. O. S. 42.

***) Letzteres nach einer handschriftlichen Notiz Hoffmanns in der Schulchronik.

maßen abgekanzelt; nun aber muß ich als Privatmann Ihnen sagen, daß Sie in der Sache sich wacker benommen haben«. Deshalb gestand er auch unbedenklich den Schülern manche Freiheiten zu selbst in den Zeiten, als man überall demagogische Umtriebe witterte und geharnischte Reskripte von staatswegen gegen alles erließ, was an verbotene Verbindungen streifte. Die Primaner des Johanneums hatten sich »schon seit längerer Zeit« in einer Gartenwirtschaft zum Zweck »geselliger Erheiterung« zusammengefunden, »dort geraucht, auch wohl, jedoch nur um wenige Pfennige, Karten gespielt« und dann und wann Neulingen, wie man sich vorsichtig ausdrückte, »einige Regeln des Anstandes und gesetzmäßigen Betragens in Erinnerung gebracht«. Als die scharfe Verordnung des Ober-Schulkollegiums vom 15. Juni 1833, die Vereine der Schüler betreffend, erschien, waren diese im ganzen harmlosen Freuden gefährdet und das Rauchen und Spielen konnte auch die Konferenz nicht billigen, im übrigen erklärte man, daß man »im Vertrauen auf den bisher bewiesenen guten Geist der Schule« vorerst jenen Besuch des Westädtischen Gartens nicht untersagen wolle.

Besonders anrüchig waren die Turnvereine geworden. In Lüneburg hatte sich schon seit Jahren eine Anzahl von Schülern um einen alten Kämpfer aus den Freiheitskriegen, den Hauptmann und Salinkassierer Ritter, geschart, der mit ihnen Märsche und Dauerläufe machte, Freiübungen anstellte und sie schwimmen lehrte. Auch diese zweifellos nützliche Einrichtung schien bedroht. Schon unmittelbar vor dem Erlaß jener Verordnung hatte man deshalb Schritte getan, um in aller Form »eine Turnanstalt*) neben dem Johanneum« auszugestalten. Der Entwurf war vom Collaborator Schmalfuß ausgearbeitet, »welcher Anstalten dieser Art, wie sie auf preußischen Schulen stattfinden, kennen gelernt und selbst benutzt« hatte, offenbar ganz im Sinne seines Direktors. Der erste Paragraph lautete: »Mit den immer höher sich steigernden Ansprüchen auf die geistige Ausbildung der dem Gymnasialunterricht übergebenen Jugend wächst die Besorgniß und Gefahr, daß durch einseitige Spannung das nothwendige Gleichgewicht zwischen den geistigen und physischen Kräften aufgehoben und durch unausbleibliche Rückwirkung ein auf die Gesammtbildung zerstörend wirkendes Mißverhältniß erzeugt werde. Ein zweckmäßiges Mittel zur Herstellung des wohlthätigen Gegengewichts durch fortgesetzte Übung der Leibeskräfte wird in der Errichtung einer Turnanstalt erkannt«. Obwohl der betreffende Antrag, den zwei angesehene Bürger an den Magistrat richteten, nur einen einmaligen Zuschuß von 100 Talern zur Beschaffung von Geräten vorsah, dauerte es doch 4 Jahre, bis der Plan zur Ausführung kam. Der Magistrat hatte zwar vorsichtig erklärt, »daß ein solches Projekt wohl auszuführen sei«, sich aber sonst allzu zurückhaltend gezeigt. Es bedurfte eines dreimal erneuerten Antrags Bennigsen — der Major v. Bennigsen war der Vater des Oberpräsidenten Rudolf v. Bennigsen der damals die Schule besuchte —, um 1836/7 die stockende Angelegenheit wieder in Fluß zu

*) Das Nähere gibt W. Görges in der Festschrift des Johanneums für Kohlrausch 1888.

bringen. Endlich »am 21. Juni 1837 ward es — nach Haages Bericht — möglich, die für das Johanneum bestimmte Turnanstalt zu eröffnen. Der Magistrat der Stadt hatte 150 Taler zur Anschaffung der Geräthe bewilligt und verordnet, daß von den mit Bewilligung ihrer Eltern an den Turnstunden Teil nehmenden Schülern alljährlich zur Erhaltung der Anstalt ein Beitrag von 8—12 Groschen erhoben werden solle. Zum Turnplatz, heißt es weiter, dient ein geräumiger, mit Bäumen ringsumgebener, zu dem eine Viertelstunde von der Stadt gelegenen von Bülow'schen Gute Kaltenmoor gehöriger Platz. Die Schüler die das 12. Jahr überschritten haben, üben sich unter Leitung von Vorturnern, die aus der Schule selbst gewählt sind, die jüngeren erhalten in leichteren gymnastischen Übungen Unterweisung durch drey Unteroffiziere der hiesigen Garnison. Die ganze Anstalt ist auf das Engste mit der Schule verbunden und steht unter derselben Direction. Die Aufsicht auf dem Turnplatz führen nach einem bestimmten Turnus je zwey Lehrer und zwey Mitglieder einer aus angesehenen Bewohnern der Stadt meistens Familienvätern gebildeten Turncommittee, zu welcher der Stadtphysikus ... und noch 5 andere Ärzte gehören«. Die Turnzeit lag Mittwochs und Sonnabends im Sommer von 5—7, im Frühjahr und Herbst von 4—6 Uhr; die Beteiligung war lebhaft, nahmen doch von 310 Schülern 218 teil. Haage hatte gemeint alles Nachteilige und Anstößige zu beseitigen, was der »Einrichtung der früheren Turnanstalten, wie sie nach den Befreiungskriegen beynahe allgemein angeordnet wurde«, angehaftet hatte oder haben sollte, indem er keine »besondere Turn-Disziplin« duldete, sondern das Wesen der Schuldisziplin auch auf dem Turnplatz aufrecht erhielt. Aber trotz aller Vorsicht hatte er eins versäumt, was damals vielleicht das Bedenklichste war; er hatte den verpönten Ausdruck »Turnen« nicht gründlich ausgemerzt. So mußte er sich denn bei Einholung des Imprimatur für das Osterprogramm 1838 eine leise Rüge Kohlrauschs gefallen lassen, der ihm privatim schrieb: »Der Schwachen wegen, deren jetzt nicht wenige sind, möchten wir gern den Namen des Turnens vermieden sehen, wo es ohne Zwang geschehen kann. ... Die Vorturner mögen stehen bleiben, da man sie nicht gut anders nennen oder umschreiben kann«.

Auch dies kleine Dokument ist einer von den vielen Beweisen für das schöne Vertrauensverhältnis, das zwischen Kohlrausch und Haage bestand. Für die gedeihliche Entwicklung des Johanneums in jenen Jahren war dies Verhältnis und überhaupt die Persönlichkeit des Begründers des hannoverschen höheren Schulwesens von großem Werte. Damals*) stand der würdige Mann bereits in den Fünfzigern, und das Feuer der Empfindung, welches in seiner Schilderung der Freiheitskriege glüht, hatte sich in eine wohltuende Wärme verklärt. Es war eine Freude, wenn der alte Herr nach je 2 Jahren wieder zur Inspektion erschien. Er verstand es, Gegensätze zu vermitteln, anzuregen mit Geist und Liebe; er fühlte sich innerlich stets als Schulmann und wollte nicht imponieren, sondern lenken und bilden; er

*) Ich folge hier den Aufzeichnungen Hoffmanns in der Schulchronik.

ging mit Wärme auf jeden Punkt des Lehrerlebens ein, und wo er ein aufstrebendes Talent fand, da scheute er eine umfangreiche Korrespondenz nicht, um es auf seinem Wege geistig zu fördern, und dabei stets ein leiser Anflug von Heiterkeit und Humor, welcher zeigte, daß er zu den feinen Geistern gehörte, welche über das Leben des Tages hinaus sind und die Welt überwunden haben. — Wie oft hat er vertraulich an Haage geschrieben, mochte es sich nun um die bedenkliche Frage wegen Unterschrift des Huldigungsreverses oder um Abdämpfung des gar zu schwungvollen Pathos in einem Bericht über den Besuch des Johanneums durch den König oder um heikle Vorkommnisse im Schulleben handeln! Da heißt es von dem Wirkungskreis des Lehrers außerhalb der politischen Fragen: »Dieser ist auf das Reinmenschliche gegründet; wir sollen im Schüler den Menschen bilden, damit er dereinst ein guter Bürger werde, möge die Form der bürgerlichen Verfassung seyn welche sie wolle. Der Kampf der Partheien hat keinen Zugang zu diesem Gebiete, sollte ihn wenigstens nicht haben«, oder ein andermal: »eine öffentliche Anstalt, die Schüler von allen Farben in sich aufnehmen soll, hält sich besser in allen Streitsachen, so weit es möglich ist, still und verfolgt ruhig ihren Weg«. Da tröstet er ihn in seinen besonderen Schul- und Lehrernöten: »Es geht Ihnen wie vielen Direktoren — und ich kann es recht wohl begreifen — das einmal als gut anerkannte System zu verlassen wird Ihnen außerordentlich schwer; aber wir werden ja überall mehr durch die Personen als das System in Noth gebracht und müssen uns, wenn wir die Zügel des Lebens in der Hand behalten wollen, bequemen, das System oft nach den Personen zu ändern. Ferner, mein theuerster Herr Direktor, sehen Sie zu schwarz. . . . Seyen Sie versichert, daß alle Kritik und aller augenblickliche Unwille . . . vor der Anerkennung Ihrer Tüchtigkeit, Überlegenheit und Ihres ernsten Willens verstummen und zergehen, und daß nur die reinste Achtung übrig bleibt. Eben deshalb können Sie Einzelheiten, wenn sie auch nicht ungerügt bleiben dürfen, in Ihrem Verhältnisse mit den jüngeren Lehrern als rein vorübergehend betrachten und müssen sich in Ihrem Innern nicht dauernd dadurch verstimmen lassen«. Durch den Eintritt eines Sohnes des Oberschulrats in das Lehrerkollegium Michaelis 1841 konnte dieses Verhältnis des persönlichen Vertrauens nur gefestigt werden.

Es beruhte ja auf der sicheren Grundlage ausgezeichneter amtlichen Beziehungen: hatte gleich die erste Einsendung des allgemeinen Lehrplans 1830 »ein so vortheilhaftes Zeugniß für die Einsicht und den Ernst des dortigen Lehrercollegii« abgelegt, daß sich das Ober-Schulkollegium es sich nicht versagen konnte, demselben seine besondere Zufriedenheit darüber auszusprechen, so zeigte sich bald, daß das nicht höflicher Kurialstil war, sondern weittragende praktische Folgen hatte. Mancherlei Abweichungen von dem Normalplan wurden dem Johanneum unbedenklich gewährt, Experimente auf dem Gebiet des Unterrichts ihm gern gestattet, ja geradezu nahe gelegt; bot doch der »mit gründlicher Einsicht in die Sache selbst verbundene practische Sinn« des Direktors die beste Bürgschaft für eine

glückliche Entwicklung. In diesem Sinn schrieb die Behörde am 25. April 1835 an Haage: »Das Vertrauen, mit welchem Wir stets Ihre so thätige Amtsführung betrachtet haben, muß durch eine solche nur bedingte Ausführung der von Uns ausgesprochenen Ansichten mehr befestigt werden als durch eine wörtlich ängstliche Ausführung des Vorgeschriebenen geschehen könnte; denn . . . die Ausführung an sich richtiger Ideen wird immer durch das practische Element, in welchem sie verwirklicht werden sollen, wesentlich modificirt, und es muß so seyn, wenn der Gedanke wahrhaft in das Leben eingreifen soll«. Das war die magna charta libertatum für das Johanneum: die Einfügung von anfangs 4, später 2 Lateinstunden in den Lehrplan der Elementarklasse stieß bei der Aufsichtsbehörde ebensowenig auf Widerstand wie der im Hinblick auf den weiteren Ausbau der Realabteilung 1842 beantragte 2stündige wahlfreie Lateinunterricht in den beiden Realklassen. Mit Interesse verfolgte diese den Versuch, die alten Schriftsteller nicht mehr neben-, sondern nacheinander zu behandeln, also z. B. in den griechischen Stunden eine Zeitlang ausschließlich Sophokles und dann erst Thucydides zu lesen, ein Versuch, bei dem man mehr Einheit des Unterrichts, leichteres Auffassen der Meisterwerke des klassischen Altertums in ihrem Zusammenhange und größere Ausdehnung der Lektüre erwartete und, wie berichtet wird, auch erreichte. Freilich wahrte sich auch hier Haage volle Bewegungsfreiheit, indem er erklärte, daß diesem vielfach eindringlich empfohlenen Prinzip »die Individualität der Lehrer nicht zum Opfer gebracht werden dürfe«.

Daß dieser Mann mit der herkulischen Gestalt und der glühenden Feuerseele in der Fülle der Kraft mitten aus neuen Plänen am 30. Dezember 1842 infolge eines Nervenschlags plötzlich herausgerissen wurde, war ein schwerer Verlust für die Schule. In Lüneburg herrschte, so bekundet ein Augenzeuge, in allen Kreisen Trauer und Niedergeschlagenheit; namens des Ober-Schulkollegiums richtete Kohlrausch an den Magistrat ein herzliches Beileidschreiben, in dem er den Verstorbenen feierte vor allem wegen der hohen Begeisterung, mit welcher er den mühsamen Beruf des Schulmannes in eine Region emporgehoben habe, welche alle Lehrer, die mit ihm arbeiteten, zu der bereitwilligsten Anstrengung aller Kräfte mit ihm begeistern mußte.

Zugleich empfahl dieses Schreiben angestrengteste Sorge bei der Neubesetzung der erledigten Stelle. Die Wahl fiel auf den langjährigen Mitarbeiter Haages, den Konrektor Schmalfuß, der am 18. August 1843 sein neues Amt übernahm. Kein himmelstürmender Geist wie Haage, aber ein hervorragender Lehrer und ausgezeichneter Verwaltungsmann, hat er es in den sechs Jahren seiner Amtsführung aufs beste verstanden, das Ansehen des Johanneums zu wahren und die Bedenken, »ob ein Mathematiker für diesen Posten wohl recht geeignet sei« — in Hannover stand dieser Vorgang ohne Beispiel da — gründlich zu zerstören. Freilich war Schmalfuß nicht bloßer und einseitiger Mathematiker, sondern zugleich ein gebildeter Philologe und ein Mann von den vielseitigsten Interessen, der auch den deutschen Unterricht in der Prima meister- und musterhaft zu erteilen verstand. »Darum

hat er seine besondere Wissenschaft niemals überschätzt, ja als Direktor ihr viel weniger Geltung zu verschaffen gesucht denn früher als Lehrer«.*) Wenn er sich vor seiner Berufung nach Lüneburg »nicht für einen Philologen von Fach« hatte geltend machen wollen, jedoch die Hoffnung aussprach, »nicht ohne Erfolg die 2. Klasse in den beiden alten Sprachen unterrichten zu können«, so war das allzu bescheiden geurteilt. Denn als der junge Mann — übrigens auch ein Thüringer wie Haage — unmittelbar von der Universität hierher kam, zunächst für die damals noch gänzlich verwaisten Lehrfächer der Mathematik und Physik, zeigte er sich bald als ein feiner Kenner der römischen und griechischen Sprache, der seinem Lehrer, dem berühmten Philologen Reisig in Halle, alle Ehre machte und seine Schüler besonders für seinen Lieblingsdichter Horaz durch seine feinsinnige Erklärung zu erwärmen wußte, dabei aufs beste unterstützt durch ein sehr weiches und ungemein wohlklingendes Organ. Seine feine und gewandte, offene und heitere Art sich zu geben, seine Liebenswürdigkeit im Verkehr und seine geistvoll anregende Unterhaltung hatten ihm zugleich mit den angesehensten Kreisen der Stadt durch Bande der Liebe und Freundschaft eng verknüpft. Diese Vorzüge der Frühzeit, »ein heiterer Sinn bei aller Tiefe der Empfindung, Hingebung an Freundesherz bei aller Vorsicht in der Wahl«, sichere Geschäftsgewandtheit bei idealster Auffassung des Lehrerberufs sind ihm auch in seiner Wirksamkeit als Direktor und später als Schulrat in Hannover (1849—1871) treu geblieben. — In einer seiner letzten Schulreden (Hildesheim 1869) rief er den Lehrern zu: »Das Beste, was Sie ungeteilt der Jugend zu widmen haben, ist das Herz, das immer ganz sich gibt. Dasselbe tut sich kund wie in den Äußerungen der Zufriedenheit und der Freude, so auch in dem strafenden Worte und im gerechten Zorne; es räumt nicht unzeitiger Milde, die Geringschätzung einbringt, den Platz; sondern wenn es auch langmütig trägt und duldet, so zügelt es doch scharf, wo der Zaum vonnöten ist, spornt ohne Unterlaß, wo lässiger Sinn sich zeigt und gleichgültiges Wesen, und wehrt mit Strenge der Weichlichkeit samt ihrer bösen Sippschaft, der lähmenden Genußsucht und der Scheu vor den Arbeiten der Pflicht!« Und das Johanneum bewahrt als liebe Erinnerung an seinen einstigen Direktor und langjährigen Schulrat einen seiner letzten Briefe aus schwerer Leidenszeit mit den für seine Art so besonders bezeichnenden Worten: »Ich bin in Krankheit und unter Schmerzen nie mißgelaunt. Daher sehe ich mit Fassung dem entgegen, was mir widerfahren soll. Ich bliebe ja gern mit aller menschlichen Schwäche, die mir anhaftet, und mit aller Liebe, die mich hier festhält: doch ich gehe auch gern, wenn Gott mich ruft.«

Neue Bahnen brauchte Schmalfuß nicht einzuschlagen, in der Organisation der Anstalt war nur die längst ersehnte und vorbereitete Erweiterung der Realklassen nötig. Michaelis 1843 wurde eine dritte Klasse

*) Ziel, A. O. S. 45; im folgenden ist der Nachruf für S. von Junghans (Prog. 1872) benutzt.

aufgesetzt, die aber erst vier Jahre später in allen Lehrgegenständen endgültig abgetrennt wurde; gleichzeitig erhielt dieser Zweig des Johanneums größere Selbständigkeit, was sich in dem neuen Namen Realschule und der Ernennung des bisherigen Dirigenten Volger zum Direktor auch äußerlich ausprägte. Da seit Herbst 1844 der Eintritt in die Realschule den einjährigen Besuch der Quinta zur Voraussetzung hatte, so konnten die Leistungen erheblich gesteigert werden. Und es war nur natürlich, daß 1848 die Realschule vom Ministerium förmlich als eine höhere Bürgerschule anerkannt wurde mit der Maßgabe, daß der einjährige Besuch der obersten Klasse als ausreichende Vorbildung für künftige Techniker anzusehen sei.

Das Jahr 1848 ging auch sonst nicht spurlos an der Anstalt vorüber, die politische Erregung ergriff die Schule; die Teilnahme der Jugend an den Bürgerversammlungen war nicht mehr zu verhindern, und schon im April ließ sich nach der Mitteilung des bekümmerten und doch zugleich von sichtlichem Stolz erfüllten Vaters ein Schüler von seinem jugendlichen Enthusiasmus hinreißen »ohne Wissen seiner Ältern und Lehrer die Schule zu verlassen und Deutschlands Rechte in Schleswig-Holstein unter den Freiwilligen zu verfechten«; ja am Himmelfahrtstag 1849 fraternisierten Schüler der beiden oberen Klassen mit politisch anrüchigen Arbeitern, indem sie »auf einem hiesigen Garten, wo gerade Musik war, sich mit dem Arbeiterverein unter einem Zelt zusammenfanden«, gemeinsame Lieder wie »das deutsche Vaterland« sangen, ja nach Verlesung der Proklamation des Königs von Preußen »An mein Volk« ein lautes Pereat ausbrachten und dann meist Arm in Arm mit den Arbeitern singend durch die Stadt zogen. Die Mitwirkung des Elternhauses mußte in Anspruch genommen werden, um sie auf einen besonneneren Weg zurückzuführen. Im übrigen überwand die Schule die Krisis leicht dank der guten Zucht und dem Geschick des Lehrerkollegiums, die bei dem Umschwung der Dinge erregte Leidenschaft der Schüler für eine ungefährliche, sogar höchst nützliche Sache, die des Turnens, fruchtbar zu machen. Im Frühjahr 1848 war auf eine Empfehlung des Oberschulrats Kohlrausch der Turnlehrer Metz aus Leipzig für sechs Wochen berufen worden und hatte durch sein frisches und joviales Wesen große Begeisterung für seine Sache erweckt. Gleichzeitig hatte das Kollegium das Gutachten abgegeben, es sei wünschenswert, »daß in jedem Lehrerkollegium ein Mitglied sich befände, das in Fertigkeit, Methode, Lust und Laune sich zur Leitung jener Übungen eignete und dazu geneigt wäre. Für die älteren Schüler der Gymnasien und Realschulen, etwa die wenigstens im 17. Jahre stehenden«, fuhr der Bericht fort, »achten wir es für heilsam und zeitgemäß, Übungen in Waffen anzustellen, damit sie wehrhaft sind und geübt, wenn ihnen später die Pflicht Waffen zu tragen auferlegt werden sollte.« In der Tat hatte man nach diesem Grundsatz in Lüneburg bereits gehandelt: am 4. April 1848 hatten die älteren Schüler auf Anregung des Konrektors Junghans ein bürgerliches Freikorps zu bilden beschlossen; verstärkt durch ihre Genossen von der Ritterakademie, gliederten sie sich als 9. Kompagnie der Lüneburger Bürgerwehr an. Wie eine Anzahl von Lehrern sich an

ihren Übungen mit beteiligte und der Direktor Hauptmann der Kompagnie war, so hatte die Lehrerschaft auch nichts dagegen, daß die Schüler in der selbst erfundenen, phantastischen Uniform mit der schwarz-rot-goldenen Kokarde den Unterricht besuchten. Wenn auch noch im Sommer 1849 hinter dem Lünerholz Plänklergefechte geübt wurden, so ebbte die Bewegung doch schnell ab, und wurde die Schülerkompagnie im August dieses Jahres aufgelöst.

Bei entschiedener Forderung einer strengen Zucht hatte auch in jenen bewegten Tagen das Lehrerkollegium auf dem bewährten Standpunkt beharrt: »ein möglichst lebendiger Verkehr auch außer der Schule in Freude und Ernst mit Fernhaltung einer unpassenden Vertraulichkeit, für welche richtiger Takt die Grenze zieht, Förderung von Spiel und von Vergnügungen und Gewährung dessen, was der Jugend wohl ansteht«, sei ein wichtiges Hülfsmittel der Schulzucht. Auch für den Geist, der den Unterricht beleben solle, ist jenes Gutachten der Konferenz vom 14. Juli 1848 wertvoll. An dem Sprachstudium, »das seine Spitze in der Geschichte und Literatur findet«, als Hauptgegenstand und unverrückbarer Grundlage des Gymnasialunterrichts hält man fest, nur von einer Seite (Volger) wird ein Reformplan mit gemeinsamem realistischen Unterbau für die Anstalt befürwortet, »doch sind neben dem Sprachstudium einerseits Mathematik und Naturwissenschaften (abgesehen von den in ihrem Stoffe und ihrer Methode liegenden eigenthümlichen höchst wichtigen formalen Bildungselementen und von ihrer Bedeutung für die Gegenwart) andererseits die Religion nothwendige Gegenstände des Gymnasialunterrichts, damit durch jene die Natur nach ihrem Leben und ihren Gesetzen begriffen, durch diese Gott in Herz und Gedanken aufgenommen und somit die Stellung des Menschen in der Schöpfung nach den Grenzen, an die er gebunden ist, zur Erkenntniß und zum Bewußtsein gebracht werde.« Für die grammatischen und logischen Übungen sind die alten Sprachen die besten Mittel, zugleich sind sie aber auch der Schlüssel »zu dem Leben und Geiste des Alterthums, dessen Verständniß die nothwendigste Bedingung der Humanitätsbildung bleibt; an den plastischen und gegenständlichen Werken der Alten muß der Geist der Jugend seine Weihe erhalten haben, und nur wer die Wahrheit uud die Gestaltungen der alten Welt in sich aufgenommen hat, kann zu der Innerlichkeit und zu der Tiefe der modernen Wissenschaft gelangen und in der christlichen Welt heimisch werden.« Die besonders aus der jugendlichen Hellenenwelt nach Inhalt und Form der Jugend immerdar neu zuströmende Bildung und Begeisterung sorgsam zu hegen, erscheint der Konferenz umso dringender geboten, »damit gegen die vorwiegend materiellen Bestrebungen der Zeit in der Jugend die ideelle Richtung doppelt befestigt werde.« »Endlich gewähren, wenn je, gerade jetzt, nach dem gewaltigen Umschwunge der Dinge, durch welchen wir Freiheit, Öffentlichkeit und Mündlichkeit haben, die Griechen und Römer in den Denkmälern ihres Daseins, ihrer Litteratur, in ihren Rednern und Historikern, den angemessensten Stoff, den Geist in Verwandtem zum Verwandten zu bilden und zu stärken und zur Darstellung durch die Rede zu befähigen: derselbe innige

Antheil am Staate, dieselben Kämpfe und Siege! Wir haben in unserer ganzen deutschen Geschichte noch keine Periode gehabt, in welcher ein so starkes Gefühl der Staatsangehörigkeit jeden Einzelnen beseelt hätte: nur in Griechenland und Rom finden wir etwas Entsprechendes!« Man fühlt den Hauch des Zeitgeistes auch in der Verwerfung des lateinischen Aufsatzes, an dessen Stelle »die Übersetzung schwerer deutscher Stücke ins Lateinische, bei welcher die logische Kraft mannigfaltigere Stärkung gewinnt«, eintreten soll. Und man verspürt den Tropfen demokratischen Öls, der auch auf das Johanneum gefallen ist, wenn der erste Fachlehrer des Lateinischen die ciceronianischen Reden befehdet: »die Zeit und Persönlichkeiten, gegen welche Ciceros Reden gerichtet sind, war eine verworfene, in Lebensverhältnissen und Ansichten, Gewohnheit und Geschmack ganz von unsern verschieden. Dazu sind die uns hinterlassenen Reden von den wirklich gehal-



J. C. Schmalfuß,
1843—1849 Direktor des Johanneums.

tenen gewiß sehr verschieden; englische, französische, deutsche Parlamentsreden sind gewiß viel bildender. Cicero enthält, wenn man die Aneignung eines lateinischen Stiles aufgiebt, nach Inhalt und Form für uns bedeutend weniger Bildungselemente.«

Unter Hinweis auf die Mahnung Döderleins, man solle dem freien Triebe und geistigen Bedürfnis des Schülers auch einen Gegenstand zur Wahl übrig lassen, wird ähnlich wie in dem Haageschen Entwurf von 1827 für die oberste Stufe »die Aufnahme der statarischen Lektüre und Erklärung deutscher Meisterwerke als Lection entschieden als Mißgriff zurückgewiesen,« zur Erfüllung der selbstverständlichen Forderung, sich mit den mustergiltigen deutschen Schriftstellern bekannt zu machen wird bei dem Zug der Zeit, »wie die Erfahrung lehrt, die Jugend weniger anzutreiben, als zurück

zubalten« sein. Für Tertia und Sekunda wird Mittelhochdeutsch als eine besonderen Lektion gefordert; doch verwahrt sich die Konferenz ausdrücklich gegen die neuerlichen Versuche, die Muttersprache zu grammatisch-logischen Übungen zu mißbrauchen, Versuche, gegen die sich »naturgemäß das frische Geistesleben der Jugend« wehre, und die trotz der guten Absicht, »die Gymnasialbildung möglichst deutsch national zu machen,« geradezu »eine schwere Gefahr unserm heiligsten Nationaleigenthum, der frisch und frei strömenden Sprache«, bedeuteten.

Damit waren offenbar die Versuche Hoffmanns in Celle vor allem gemeint, der seit 10 Jahren mit feinem Verständnis und methodischem Geschick einer eindringenderen Behandlung der deutschen Grammatik in der Schule das Wort redete. Als ein sonderbarer Widerspruch mag es erscheinen, daß schon ein Jahr später derselbe Mann auf Wunsch des Kollegiums als Direktor des



K. A. J. Hoffmann,
1849—1869 Direktor des Johanneums.

Johanneums berufen wurde. — Das Jahr 1848 hatte nämlich noch eine besonders einschneidende Nachwirknng für die Anstalt. In der in den Michaelisferien nach Hannover berufenen allgemeinen Lehrerkonferenz, der mehrere Kardinalfragen des höheren Unterrichts zur gutachtlicher Beratung vorgelegt wurden, war Schmalfuß zum Präsidenten gewählt worden. Die Sachkenntnis und rasche Auffassung, die große Gewandtheit und unermüdete Ausdauer, mit der er nach Kohlrauschs Bericht die Leitung führte, ließen den Gedanken, ihn als neues Mitglied in das Ober-Schulkollegium zu berufen, der schon in stille Erwägung genommen war, in diesen Tagen zum wirklichen Beschluß reifen. Schon am 13. Januar 1849 verließ Schmalfuß seinen hiesigen Wirkungskreis, und am 1. Februar wurde Karl August

Julius Hoffmann,*) der in jener Versammlung sein Stellvertreter gewesen war, als Direktor des Johanneums eingeführt, das sich der umsichtigen Leitung dieses hochbegabten, scharf- und feinsinnigen, klaren und zielbewußten Mannes 20 volle Jahre zu erfreuen hatte. Das Wort, das er bei seinem Antritt gesprochen, er wolle dahin streben die von seinen Vorgängern in blühendem Zustande ihm überlieferte Anstalt in diesem Stande zu erhalten, hat er — oft durch Schwächen des Körpers, namentlich ein fast regelmäßig wiederkehrendes Kopfweh, gequält, aber nie überwunden — in zäher Beharrlichkeit und rastloser Arbeit erfüllt. Hoffmann »gehörte nicht zu den seltenen Persönlichkeiten, die wie Haage ihre Schüler durch ihre Lebhaftigkeit und Begeisterung im Sturm mit sich fortreißen: er war ruhig besonnen, klar, wurde aber nie langweilig und wußte, was die Hauptsache ist, sie zum Arbeiten anzuleiten und tüchtig zu fördern.« (Ziel.) Er verstand es — so bezeugt ein einstiger Schüler und späterer Amtsgenosse — ein nachhaltiges Interesse für den Stoff des Unterrichts, namentlich in der Geschichte und bei der Lektüre des Homer, hervorzurufen und wissenschaftlichen, auf Erforschung der Wahrheit gerichteten Sinn zu wecken und zu pflegen. Den deutschen Unterricht machte er durch die Ausbildung eines methodischen Denkens besonders fruchtbar. »Wenn der kleine Mann mit dem geistvollen Gesichte, der hohen Stirn und den klaren blauen Augen eintrat, so herrschte sofort feierliche Stille« in der Klasse (Evers); seine Schüler wußten, er erwartete energische Anspannung der Kräfte und peinlichste Akribie von ihnen so gut, wie er sie sich selbst alle Zeit zumutete; und ein verweisender oder auch mitleidiger Blick, ein beißender Witz traf sofort den, der sich gehen ließ. Die Entwürfe zur Beurteilung der deutschen Aufsätze, die noch vorliegen, bekunden ebenso wie die fein abgewogenen und tiefdringenden Charakteristiken der Abiturienten das psychologische Verständnis und die persönliche Teilnahme des Direktors für seine Schüler, die außerhalb der Schule weitgehende Freiheiten **) genossen.

Dabei machten sein klares Erfassen der Aufgaben der höheren Schule und unerbittliches Festhalten an dem, was er für das Richtige erkannt hatte, seine maßvolle Ruhe und Besonnenheit, seine große Pünktlichkeit und Ordnungsliebe und sein taktvolles Benehmen allen gegenüber, die mit ihm in Berührung kamen, seine Erfahrung und sein richtiger Blick ihn zu einem ausgezeichneten Direktor. Wohl konnte seine vermittelnde Art »gelegentlich auch den Eindruck eines diplomatischen Wesens machen« (Schuster); aber er wußte doch immer klar und bestimmt, wohin er wollte, und arbeitete unablässig Schritt für Schritt sein Ziel zu erreichen; so gelang es ihm z. B. 1864 eine wesentliche Beschränkung des Aufsichtsrechts des Stadtsuperintendenten über die Schule durchzusetzen, das seit Errichtung des Ober-

*) Ich folge z. T. wörtlich Haages Aufzeichnungen in der Schulchronik, Görges' Nachruf in den Lüneburger Anzeigen 27. 3. 1869, außerdem vergl. A. Schuster, Ztsch. f. Gym. Wes. 1869, S. 411 ff. M. Evers, Ein deutscher Schulmann Hann. 1872 und Ziel a. O. S. 54.

**) Vgl. M. Evers, Auf der Schwelle zweier Jahrhunderte. Berlin 1898, S. 146.

Schulkollegiums ja so wie so der inneren Berechtigung entbehrte. Seine umfassende und gediegene Bildung gab ihm den weiten Sinn, mit dem er der Persönlichkeit und Eigenart jedes einzelnen Lehrers großen Spielraum in seinem Wirken gestattete. Seine milde und versöhnende Art andrerseits pflegte den Geist der Zusammengehörigkeit und Einheit im Lehrerkollegium, das kostbare Erbstück der früheren Zeit. Zu jedem Lehrer trat er in ein bestimmtes Verhältnis und wußte besonders auch auf die jüngeren Kollegen einen lehrreichen und fördernden Einfluß auszuüben, indem »er sie durch Wort und Beispiel auf eine strenge Methode des Unterrichts und ernste Selbstüberwachung hinwies oder zu wissenschaftlichen philologischen Arbeiten ermunterte«. (Schuster).

Er selbst blieb trotz der umfangreichen, mühevollen Wirksamkeit an der Schule stets ein treuer Jünger der Wissenschaft, in die er sich einst mit frischer Empfänglichkeit von Männern wie Otfried Müller, Dahlmann und Jakob Grimm in Göttingen hatte einführen lassen. Natürlich aber war es, daß die homerischen Forschungen, durch die er sich in der gelehrten Welt einen Namen gemacht hatte, im Lauf der Zeit mehr zurücktraten zu Gunsten von Arbeiten, die der Praxis der Schule unmittelbarer zu gute kamen: sowohl in seinen — mit Rücksicht auf Sprachvergleichung bearbeiteten — deutschen Grammatiken, besonders in der Rechtschreibung, als auch in seiner Rhetorik und Logik und in dem Supplementum lectionis graecae schlug er teils neue Bahnen ein, teils öffnete er alte, aber verwachsene und vernachlässigte Wege von neuem und leistete damit der Schule einen erheblichen, von vielen Berufsgenossen freudig begrüßten Dienst.

In seinem ersten Programm hatte Hoffmann erklärt, er werde an den Einrichtungen des Johanneums nur dann Änderungen vornehmen, wenn bei dem Fortschritt der Zeit die bisherigen den beabsichtigten Zweck nicht mehr vollständig erreichbar erscheinen ließen Im Laufe der Jahre erfuhren aber fast alle Lehrfächer nach Lehrplan und Lehrbüchern Neuerungen. In der Religion wurde seit 1866 durch einen Kanon von zunächst nur 100 Bibelsprüchen der Lernstoff fester umgrenzt. Für den deutschen Unterricht war schon 1849 in V und IV Hoffmanns neu-hochdeutsche Elementargrammatik an Stelle des alten Heyse eingeführt worden, um bei den Schülern mehr Sinn für den Entwicklungsgang der Sprache zu erwecken und die wichtigsten Ergebnisse der Sprachgeschichte schulmäßig auszumünzen. Ein Jahr später wurde dann für die obere Abteilung der Tertia und die Sekunda, entsprechend den 1848 geäußerten Wünschen der Konferenz, der »altdeutsche« Unterricht mit je einer Stunde als Pflichtfach in den Lehrplan des Johanneums aufgenommen: er sollte bei äußerster »Sparsamkeit in grammatischer Beziehung« rasch zur Lektüre der Dichtungen fördern, die in »ebenso weicher als klangvoller Sprache« die glänzende Zeit der Hohenstaufen treu wiederspiegeln. In der Tertia machte dieser Unterricht mit einigen kleineren erzählenden Gedichten in der Sammlung von Kohlrausch und Schädel den Anfang und führte dann »in der Secunda unmittelbar zu den beiden großen

Volksepen, dem tragisch-gewaltigen der Nibelungen und dem meeresduftigen der Gudrun«.*) — An den Deklamations- und Redeübungen, die Haage eingerichtet hatte, hielt Hoffmann fest, ohne sich dabei übertriebenen Erwartungen hinzugeben. Die höhere und eigentliche Beredsamkeit auf den Gymnasien zu pflegen, hielt er, der Verfasser einer Rhetorik, sogar grundsätzlich für verfehlt; »wir haben«, führte er darum gelegentlich in einer Schulrede aus, »schon reichlich viel zu tun, wenn wir bei der Mehrzahl der Schüler nur Klarheit, Angemessenheit und einen im ganzen gefälligen Fluß des Ausdrucks . . . erreichen wollen«. Um so mehr betonte er die sorgsame Pflege der Aussprache und vor allem der richtigen Ordnung der Gedanken. Besonderen Wert legte er deshalb naturgemäß auf den deutschen Aufsatz, den er wohl als die Frucht der gesamten Bildung, welche sich der Schüler erworben habe, bezeichnete und als bestes Kennzeichen dafür, ob er mit Ausdauer und eigener Lust an der Ausbildung seines Talentes gearbeitet habe. Gerade im Aufsatzunterricht lag Hoffmanns eigentliche Stärke und die Schüler der oberen Klassen dankten ihm die streng methodische Schulung, die freilich hohe Anforderungen an ihr Können und Kennen stellte: bald ließ er eine einzelne wichtige Frage behandeln, die sich im Laufe des Unterrichts dargeboten hatte und eines tieferen Nachdenkens bedurfte; bald wieder war ein beendigter Teil einer Wissenschaft zusammenzufassen und unter einigen Hauptgesichtspunkten zu betrachten; bald war ein durchgelesenes Schriftwerk im ganzen zu beurteilen, oder es waren die in ihm vorkommenden Charaktere abzuschätzen. Auch vor Behandlung begrifflicher Gegenstände (Hoffen und Streben in ihrer Verwandtschaft und Verschiedenheit) und überraschender, nicht unmittelbar an den Unterricht angelehnter Themen (Warum hat die deutsche Nation ihren Handwerkern eine Wanderzeit vorgeschrieben?) schreckte er nicht zurück. Dabei huldigte er dem alten Satz: optimos libros novisse dimidia pars est doctrinae. Freilich nun alle guten oder besten Schriften im Unterricht selbst lesen zu lassen, hielt er wie seine Vorgänger nicht für angängig; dazu sollte der Lehrer nur anregen und die Schülerbibliothek, deren fortgesetzte Vermehrung er sich angelegen sein ließ, das nötige Material liefern. Mit größter Freude begrüßte er von diesem Standpunkt auch den Plan des Ober-Schulkollegiums, eine billige Ausgabe der Schulklassiker zu veranstalten; das Lehrerkollegium schlug 1854 folgende Werke zum unverkürzten Abdruck vor: Lessings Nathan, Minna von Barnhelm, Laokoon, Herders Cid, Goethes Götz von Berlichingen, Iphigenie, Egmont, Tasso, Hermann und Dorothea, Leisewitz' Julius von Tarent, Schillers Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Parasit, Abfall der vereinigten Niederlande, Kleists Prinz von Homburg, Oehlenschlägers Correggio, Uhlands Ernst von Schwaben, Ludwig der Baier, Koerners Zriny, Platens Verhängnisvolle Gabel und Anast. Grüns

---

*) Vgl. Hoffmann, Sieben Schulreden päd. Inhaltes. Clausthal 1866. S. 83, die ebenso wie die acht Schulreden über päd. Zeitfragen ebd. 1859 im folgenden öfter benutzt sind.

Der letzte Ritter, außerdem einige Stücke Shakespeares nach der Übersetzung von Tieck und Schlegel z. B. Macbeth und Richard II., dagegen schien die Aufnahme der Emilia Galotti und des Faust für jetzt weniger dringend, da beide Stücke höchstens in Prima gelesen werden könnten, wohl aber empfahl man außerdem eine Auswahl aus Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit und aus den philosophischen Schriften Schillers und endlich eine Auswahl von Balladen und lyrischen Gedichten, in die Klopstock (die meisten der älteren Oden), Bürger, Goethe, Schiller und Uhland aufzunehmen seien. Daß dabei die neuere Literatur den Schülern nicht vorenthalten werden sollte,, ergibt die Tatsache, daß bereits 1861 G. Freytags Journalisten am Johanneum in der Gymnasialprima zum mündlichen Übersetzen ins Englische benutzt wurden.

Auch in dem Lehrplan der alten Sprachen führte Hoffmann mancherlei Veränderungen durch: das Latein galt ihm unbedingt als Mittelpunkt des Sprachunterrichts auf den Gymnasien; deshalb fürchtete er eine schwere Schädigung des Unterrichts, »wenn das Latein nicht wieder mit größerer Energie betrieben werde«. Die allmählich in I auf 7 gesunkene Stundenzahl wurde 1852 wieder auf 9, 1856 sogar auf 10 erhöht; das Französische, die Geschichte und das Deutsche mußten die Kosten tragen; eine Vermehrung der Stundenzahl um 1 Lateinstunde wurde 1852 auch in II und 1856 auch in V durchgeführt. Nun war es möglich, einerseits die schriftlichen Arbeiten stärker zu betonen und in IV—II wöchentlich zwei kurze leichte Exercitien, welche in den Stunden herzulesen und zu korrigieren waren, sog. Kladdenexercitien, neben den üblichen Arbeiten einzuschieben, andererseits den Kreis der Lektüre wesentlich zu erweitern. In Prima finden wir in Hoffmanns Zeit folgende Schriftsteller: Plautus, Terentius, Lucretius, Horatius, Virgilius (Georgica), Elegiker, Cicero (Tusculanen, de oratore, de officiis, Philippische Reden, pro Milone, in Verrem, Epistolae), Tacitus (Annalen, Agricola), Quintilianus, in Sekunda neben Virgils Äneis gelegentlich Horaz oder eine Komödie des Terenz, Cicero (Laelius, Cato maior, leichtere Reden), Livius, Sallustius und Plinius' Briefe, in der Tertia, wo man früher öfter schon Cicero gelesen hatte, wird dagegen Caesar wieder in seine alten Rechte eingesetzt. — Der griechische Unterricht hat in erster Linie die Lektüre im Auge, ja Hoffmann war »auf eine ziemliche Erweiterung der für die Schule bestimmten Auswahl griechischer Autoren bedacht«, aber, sollte die grammatische Grundlage nicht ganz brüchig werden, so konnte er auch hier auf schriftliche Übungen nicht verzichten, die freilich »nicht auf Anbildung eines griechischen Stils anzulegen, sondern nur zur Einübung des Grammatischen zu verwenden« seien; so finden wir auch hier seit 1853 in II und I wieder einfache Kladdenexercitien. In der Lektüre schlägt er seine eigenen Wege ein: außer Homer, Herodot und Xenophon (Hellenica und Memorabilien) erscheinen ihm für II Euripides, leichtere platonische Dialoge, Plutarchs Lebensbeschreibungen, Arrians Anabasis und Abschnitte aus Herodian als wohlgeeignet, während in der I Homer (auch Hymnen) und Pindar, die drei großen Tragiker und Aristophanes, Proben aus den Lyrikern,

Plato, Thucydides und die Redner Lysias, Jsocrates und Demosthenes gelesen werden, letztere als »für die Entwicklung unseres öffentlichen Lebens bedeutende Vorbilder«. Nebenher ging wie im Lateinischen auch hier eine ausgiebige Privatlektüre. Von dieser Ausdehnung der griechischen Lektüre erhoffte er mancherlei Vorteile: »umfangreichere Kenntnis der Sprache, Erweiterung des Gedankenkreises der Schüler, größere Frische der Lehrer und Schüler bei mehrfachem Wechsel innerhalb der zweijährigen Curse« und ließ sich darin auch nicht durch gelegentliche Bedenken der Behörde, wie 1861 gegen Pindar, irre machen.

Weniger persönlichen Wünschen des Direktors als ausdrücklichen Weisungen des Ober-Schulkollegiums entsprangen die Veränderungen im Lehrplan der Geschichte, Geographie und Mathematik. Hier wurde in den 60er Jahren eine eingehendere Berücksichtigung der hannoverschen Landesgeschichte und Geographie durchgeführt, dort den Schülern der Prima eine



Wilhelm Volger,
1844—1867 Direktor der Realschule.

gewisse Bewegungsfreiheit zugestanden, indem die besseren mathematischen Köpfe zu einer Selekta vereinigt und über den Normalplan hinaus mit Stereometrie, sphärischer Trigonometrie, auch den Kegelschnitten und in der Arithmetik mit Combinationen und Permutationen sowie den Gleichungen höherer Grade bekannt gemacht wurden. Dagegen hatte Hoffmann persönlich gleich nach seinem Amtsantritt für Vervollständigung der Kartensammlung, des physikalischen Kabinetts und für Anlage eines Naturalienkabinetts Sorge getragen, auch die Erteilung des Unterrichts in der Chemie an die Schüler der Realschule in die Wege geleitet.

Schließlich kam auch dem Singen und Turnen die verständnisvolle Fürsorge Hoffmanns zugute. Selbst ein Liebhaber der Kunst, besonders der Musik, wußte er die Beibehaltung der »Kirchenmusiken« des Schülerchors

in den beiden Stadtkirchen durchzusetzen und nach Andings Tod 1866, als finanzielle Gründe die Neubesetzung des Cantorats ausschlossen, die Weitererteilung des Gesangunterrichts zu errreichen und wenigstens einen Teil des nach altem Brauch gezahlten Chorgelds für die Schule zu retten; ja er beabsichtigte für die Musik an der Anstalt in Zukunft durch weitergehenden Unterricht auch im Generalbaß noch mehr zu tun. — Für das Turnen war bald nach Aufhebung der Ritterakademie seit 1851 deren bequem gelegene Sommerreitbahn mietweise benutzt worden, freilich litt die Beteiligung offenbar unter dem Wettbewerb des Schülerfechtvereins, der die älteren Schüler besonders durch den Reiz des Studentischen lebhaft anzog. Besser wurde es erst, als 1858 die Leitung der beiden Turnabteilungen zwei bestimmten Lehrern übertragen ward, während bisher alle Lehrer abwechselnd die Inspektion geführt hatten. Wichtiger noch war es, daß Ostern 1862 das Turnen »zur allgemeinen Schulsache« erklärt und zu Michaelis ein Winterturnen



Friedrich Kohlrausch,
1868—1889 Rektor der Realschule.

im Lokal des Männerturnvereins eingerichtet und gleichzeitig jeder Schüler zur Zahlung des Turngeldes verpflichtet wurde. Die Einrichtung eines besonderen Turnplatzes und der Bau einer Turnhalle in unmittelbarer Nähe der Schule sowie die Hineinziehung von Schwimmunterricht in den Turnbetrieb wurde in den nächsten Jahren eifrig von ihm befürwortet; aber eine endgültige Regelung der Verhältnisse wurde erst nach den Ereignissen von 1866 unter preußischer Verwaltung möglich.

Das Jahr 1866 brachte der Schule und ihrem Leiter eine Reihe schwieriger, organisatorischer Aufgaben; galt es doch das Johanneum dem streng geregelten Schulwesen eines Großstaates einzuordnen. Wohl entsprach das Gymnasium im ganzen den preußischen so gut, daß der bekannte Ludwig Wiese nach einer dreitägigen Inspektion im Juni 1868 unter Anerkennung des Benehmens und der Haltung der Schüler erklärte, »die oberen

Gymnasialklassen könnten sich den besten altländischen Anstalten zur Seite stellen« und im Privatgespräch die Leistungen derselben geradezu ausgezeichnet nannte. Es bedurfte nur zweier Änderungen: Eintritt in VI nach vollendetem 9. (statt bisher 8.) Lebensjahr und Einführung des Zeichenunterrichts; aber die Realschule paßte garnicht in den preußischen Organisationsplan. Zwar hatte sie sich nicht bloß hinsichtlich der Schülerzahl seit 1849 fast verdoppelt, sondern auch um zwei Klassen erweitert, indem Ostern 1858 eine vierte und 2½ Jahre später eine fünfte Abteilung angegliedert und zugleich 1858 bestimmt worden war, daß die Schüler wieder aus der Gymnasial-Sexta, nicht erst aus der Quinta, in die unterste Realklasse eintreten sollten, aber, wollte man die Realschule nach preußischem Muster umgestalten, so mußte man sie entweder durch Beseitigung des Latein zu einer sechsstufigen Realschule degradieren oder unter erheblicher Verstärkung ihrer Leistungen zu einer Realschule 1. Ordnung mit 9jährigem Lehrgang in sechs Klassen erheben. Im Hinblick auf die Berechtigungsfrage entschieden sich auf Hoffmanns Antrag die städtischen Behörden für die zweite Möglichkeit, und so begannen seit Ostern 1867 die nötigen Maßnahmen, wie Klassenteilungen, Verstärkung des Lateinischen und Erweiterung der Lehrmittel für Physik, Chemie, Naturgeschichte und Zeichnen. Der Direktor der Realschule Dr. Volger, der einst an der Gründung der Realklassen eifrig mitgearbeitet hatte, sah auch noch die hoffnungsvollen Anfänge der neuen Entwicklung, trat aber Michaelis 1867 in den Ruhestand. Mit ihm schied ein Mitglied aus dem Kollegium, das nicht nur durch eine 52jährige Lehrtätigkeit an der Anstalt und seine geschichtlichen und geographischen Lehrbücher sich große Verdienste um die Schule erworben hatte, sondern auch außerhalb seiner amtlichen Wirksamkeit als Erforscher der lüneburgischen Geschichte, Begründer des Altertumsvereins, Verwalter der Stadtbibliothek, Vorstand gemeinnütziger Vereine und eine Zeitlang auch als Wortführer der Bürgervorsteher eine ungemein erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hatte. Der Ostern 1868 an seine Stelle getretene neue Dirigent der Realschule Rektor Dr. Kohlrausch war Hoffmann bei dem Weiterausbau der Realschule ein treuer Helfer. Die erste Reifeprüfung an ihr konnte schon Ostern 1870 mit 6 Abiturienten abgehalten werden.

Hoffmann selbst erlebte diesen Abschluß nicht mehr; ebensowenig war es ihm vergönnt, den so lange eifrig empfohlenen Neubau des Johanneums erstehen zu sehen, aber der Beschluß dazu war wenigstens noch zu seiner Freude am 18. Dezember 1868, etwa 3 Monate vor seinem Hinscheiden, gefaßt worden. — Das Schulhaus aus dem Jahre 1829 hatte schon seit Gründung der Realklassen den Bedürfnissen der Anstalt nicht mehr genügt; man hatte den Kaland, bald auch die östlich vom Johanneum gelegene einstige Wohnung des Elementarlehrers und schließlich, als der gute Ruf der Schule immer mehr auswärtige Schüler, besonders auch aus dem Mecklenburgischen, anlockte, die Aula und die weitabgelegenen Räume der Gewerbeschule zu Unterrichtszwecken in Anspruch nehmen müssen. Die unleidlichen Zustände wurden noch dadurch verschlimmert, daß die

einst viel bewunderte Luftheizung des Johanneums allerlei Schäden zeigte. Schon 1859 war eine Kommission eingesetzt worden, die behuf der Erweiterung der Schulgebäude die geeigneten Vorschläge machen sollte. Als 1864 die Schulkommission durch Beitritt eines Mitgliedes des Bürgervorsteher-Kollegiums eine Erweiterung erfahren hatte, glaubte man dem Ziele näher zu sein. In der Tat legte der Stadtbaumeister Maske schon im Januar 1866 den Plan zu einem Neubau auf dem roten Wall vor, der im Renaissancestil ausgeführt, einen Kostenaufwand von 62 500 Talern beanspruchen sollte. Das schien die Kräfte der Stadt zu übersteigen; so dachte man eine Zeitlang an völlige Trennung der beiden Schwesteranstalten und die Errichtung eines kleineren Neubaus nur für die Realschule, dann, als sich das Lehrerkollegium einstimmig gegen eine solche Trennung erklärt hatte, trotz des beengten Bauplatzes an einen Erweiterungsbau des alten Schulhauses. Es war gut, daß man bei diesen Halbheiten nicht stehen blieb, sondern schließ-



Rudolf Haage,
1869—1901 Direktor des Johanneums.

lich wieder auf den Maskeschen Entwurf zurückgriff, dessen Ausführung unmittelbar nach Hoffmanns Tode im Sommer 1870 begonnen und so schnell gefördert wurde, daß die feierliche Einweihung am 4. und 5. Oktober 1872 stattfinden konnte.

Gewiß hatte die Festschrift von damals Recht, wenn sie es als eine wunderbare Fügung der Vorsehung bezeichnete, daß, sowie einst bei dem Einzug in das alte Johanneum der unvergeßliche Karl Haage die Bedeutung der auch auf das neue Schulgebäude übertragenen Inschrift in beredter Rede entwickelte, so jetzt der Sohn jenes berufen war die Weiherede zu halten. — Hoffmanns Nachfolger war Wilhelm Rudolf Eduard Gottfried Haage geworden, der am 11. Oktober 1869 die Leitung der Anstalt übernommen hatte, der er seine Ausbildung verdankte, und an der er Michaelis 1866 bis 1868

bereits als Lehrer gewirkt hatte; die genaue Kenntnis der Lüneburger Verhältnisse und die Erfahrungen, die er während seines einjährigen Direktorats in Schleusingen hatte sammeln können, kamen dem eben erst 34jährigen für seine große Aufgabe trefflich zu statten, das Werk hervorragender Schulmänner unter wesentlich veränderten äußeren Verhältnissen fortzuführen. Aber diese Aufgabe wurde dadurch erschwert, daß er an die Spitze eines Lehrerkollegiums trat, unter dessen Mitgliedern sich noch viele seiner einstigen Lehrer befanden. Dazu kamen Schwierigkeiten, die in der verfehlten Organisation der Schule lagen, insofern die Realschule zwar unter der Oberleitung des Direktors des Johanneums stand, andererseits aber einen eigenen Dirigenten hatte, dem eine gewisse Selbständigkeit, ja auch die Befugnis zugestanden war, in bestimmtem Umfang unmittelbar mit den Behörden zu verhandeln. Schließlich boten auch die besonders im Anfang der 70er Jahre stark anschwellende Schülerzahl und der mit den ungünstigen Gehaltsverhältnissen zusammenhängende, häufige Lehrerwechsel zunächst mancherlei Hemmnisse für eine ruhige, gedeihliche Entwicklung. Aber Haage wurde dieser ungünstigen Verhältnisse bald Herr, da er »während dieses Jahrzehnts voll Schwierigkeiten und Sorgen mit ebensoviel Energie wie Selbstbeherrschung sicher seinen Weg« ging.

Die Ausgestaltung der Realschule zu einer Realschule 1. Ordnung, oder wie es seit 1882 heißt, zu einem Realgymnasium, wurde unter seiner Leitung glücklich durchgeführt, die bei der wachsenden Schülerzahl und den gesteigerten Lehraufgaben jeweils nötig werdenden Klassentrennungen vorgenommen, so daß die Gesamtanstalt seit 1901 20 getrennt zu unterrichtende Klassen zählt, ein neues Statut des Johanneums 1875 ausgearbeitet, das die Rechte des Magistrats und der nunmehr aus 7 Mitgliedern bestehenden Schulkommission scharf umgrenzte, die Gehälter unter erheblicher Verstärkung des Staatszuschusses wiederholt aufgebessert, die Reliktenversorgung geregelt und nach der Pensionierung des verdienten Rektors Kohlrausch Ostern 1889 eine einheitliche Gesamtleitung der Anstalt angeordnet.

Bei dem Neubau des Schulgebäudes galt es die innere Einrichtung möglichst zweckmäßig zu gestalten: dank den sorgsam erwogenen Vorschlägen Haages und der Freigebigkeit der Stadt bekam das neue Schulhaus eine Ausstattung, die für damals mustergültig war und auch für heute noch ausreichend ist. Im Mai 1875 konnte dann die neue Turnhalle in Benutzung genommen werden, die durch Umbau des alten Kalandsgebäudes gewonnen war. Später stellte die Stadt für die Turnspiele der älteren Schüler einen schön gelegenen Platz bei der Roten Schleuse zur Verfügung, während die jüngeren auf dem Schützenplatz, bei Lüne oder bei Kaltenmoor spielen. Um nicht das Beste an diesen Bewegungsspielen einzubüßen, wurde ohne Schaden für die Sache stets an der Freiwilligkeit der Beteiligung festgehalten.

Seit der Eingliederung des Johanneums in den großen Organismus des höheren Schulwesens in Preußen mußten seine Lehrpläne und Lehraufgaben den amtlichen immer mehr angeglichen werden. Doch wurden kleinere Abweichungen mit Rücksicht auf besondere Neigungen einzelner

Lehrer oder die eigentümlichen Verhältnisse der Anstalt mehrfach zugestanden: so konnte z. B. Kohlrausch von 1870 ab in den beiden oberen Klassen der Realschule unbehelligt Unterricht im Mittelhochdeutschen erteilen, obwohl der Magistrat es »kaum als einen geeigneten Lehrstoff« bezeichnete und auch das Provinzial-Schulkollegium zunächst Anstoß genommen hatte; ebenso blieb der Kursus der Gymnasial-Quarta etwa bis zu der allgemeinen einschneidenden Schulreform von 1882 nach altem Brauch zweijährig. Aber innerhalb dieser natürlichen Schranken fand die Persönlichkeit des Direktors vollauf Raum sich zu betätigen und besonders den oberen Gymnasialklassen, unterstützt von eifrigen Mitarbeitern, den Stempel seiner Eigenart aufzudrücken. Am besten kennzeichnen mag diese das Wort Geibels: »Drei sind Einer in mir, der Hellene, der Christ und der Deutsche.« Gerade diese seltene Vereinigung einer warmen Begeisterung für das Humanitätsideal mit tiefer Religiosität und echt patriotischem Sinn verbürgten seinem Unterricht eine mächtige Einwirkung auf die Schüler.

Auch in dem Innenleben der Anstalt war sie eine Leben weckende Kraft: noch erinnern sich viele der zündenden Ansprachen, durch die er in den großen Tagen von 1870/71 Verständnis und Opferfreude für den neu erstehenden deutschen Nationalstaat zu wecken verstand, und der feierlichen Schulreden, besonders bei den Abiturientenentlassungen, in denen er aus der Enge des Schullebens in einer für die kleinen wie für die erwachsenen Schüler gleich verständlichen und eindringlichen Weise die Blicke in die Weite richtete und mit besonderer Vorliebe geschichtliche und ethische Probleme behandelte.

Die herzliche Dankbarkeit seiner Schüler bekundete sich am deutlichsten, als Haage am 29. September 1894 das 25 jährige Jubiläum als Direktor des Johanneums feierte. Drei Jahre später ehrte ihn die theologische Fakultät der Universität Göttingen durch die Verleihung des Doktortitels. Als er Michaelis 1901 nach 32 jähriger Leitung der Anstalt in den Ruhestand trat, konnte er auf eine sehr arbeits- aber auch höchst erfolgreiche Wirksamkeit zurückblicken.

Sein Nachfolger wurde Dr. Johann August Georg Ferdinand Nebe, der sein Amt am 8. April 1902 antrat. Unter seiner Leitung erwuchs dem Johanneum noch eine neue Aufgabe zu den alten, indem am 2. Mai 1904 ein pädagogisches Seminar zur praktischen Ausbildung von Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen angegliedert wurde, dem seitdem 20 Kandidaten überwiesen worden sind. Es wäre ein Widerspruch zu der guten, alten Tradition des Johanneums gewesen, hätten sich nicht Leiter und Lehrer der Anstalt willig den damit an sie neu herantretenden Anforderungen unterzogen. Schon in dem Briefwechsel zwischen Kohlrausch und Haage hatte ja die Frage der praktischen Ausbildung der künftigen Lehrer an den Gymnasien eine wichtige Rolle gespielt; am 7. Oktober 1836 schrieb Kohlrausch: »Es wird mir bei dieser Gelegenheit ein Mangel wiederum recht fühlbar, den ich schon lange erkannt habe, nemlich eines pädagogischen Seminars, um es so zu nennen, neben dem philologischen in Göttingen.

Letzteres liefert uns zwar manche gründlich unterrichtete junge Männer, die sich auch in der Prüfung auszeichnen, allein über ihre practische Anlage erhalten wir keinen Aufschluß, und sie selbst haben auch keine Gelegenheit, dieselbe nur irgend auszubilden. Es müßte nun eine Veranstaltung bestehen, daß die ausgezeichnetern unter den schon examinierten oder doch dem Examen ganz nahe stehenden Kandidaten noch ein oder einige Jahre in Göttingen bleiben und am Gymnasio Unterricht ertheilen könnten unter specieller Leitung des Direktors und vielleicht auch noch des einen oder andern akademischen Lehrers, der ihre practische Ausbildung zu fördern wüßte. Diese Einrichtung besteht in Berlin, Breslau und Königsberg mit gutem Erfolge. Aus der Zahl der sich praktisch wohl bewährenden Zöglinge dieses Seminars könnte man dann die wichtigeren Stellen, welche vorkämen, wie die jetzige in Lüneburg besetzen«. Und im März des nächsten Jahres heißt es in einem Briefe Kohlrauschs: »Viel hoffe ich von der Einrichtung einer Übungs- und Pflanzschule praktischer Lehrer unter Rankes Leitung, wenn dieser erst etwas einheimisch in Göttingen geworden ist«. Seitdem wird die Notwendigkeit und der Segen eines solchen Seminarjahrs fast allgemein anerkannt, und es ist in Preußen seit 1890 zu einer stehenden Einrichtung gemacht worden. Auch dem Johanneum werden mit der Zeit aus seinem Seminar gewiß manche nicht zu unterschätzende Vorteile erstehen.

Zu den alten Bräuchen der Anstalt gehört es, daß bei den Jubelfeiern der Reformation der jeweilige Direktor, anknüpfend an die 100 Jahre vorher von seinem Vorgänger in lateinischen Versen dargebrachten Wünsche, seinem Amtsnachfolger nach 100 Jahren Glück und Segen für das Johanneum wünscht: Hoc agimus meliora sperantes semper, so hieß es zuletzt 1817. — Eine Jubelfeier seines eigenen Bestehens hat die Schule bisher noch nicht gefeiert; wenn sie nun nach einer halbtausendjährigen, wechselreichen Geschichte zum erstenmal ein solches Fest begeht, so tut sie das nicht, um auf ihren Lorbeeren auszuruhen, sondern mit dem festen Entschluß, auch in Zukunft in ernster Arbeit die Bildung der heranwachsenden Jugend zu fördern, getreu dem alten Wahlspruch: Doctrinae, virtuti, humanitati. Und die Festschrift zu dieser Feier mag, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verknüpfend, schließen mit dem Wort Luthers, mit dem vor 100 Jahren Hülsemann seine Schulgeschichte begann: Löbliche Schulen sind der Brunn alles sittlichen Wesens im menschlichen Leben.



Schülerzahl.

	A. Gymnasium							B. Realklassen				C. Vorschule	Gesamtzahl
	Sel.	I	II	III	IV	V	Sa.		1	2	Sa.		
1817 Nov.		22	17	20	43		102					44	146
1820 Mich.		31	27	38	37		133					?	—
1821 „		34	34	35	41		144					61	205
1822 „		39	23	34	54		150					65	2 5
1823 „		26	25	32	57		140					?	--
1824 Joh.		24	24	40	59		147					48	195
1825 „		30	29	46	61		166					56	222
1826 „		30	34	46	67		177					35	212
1827 „		31	33	43	68		175					44	219
1828 „		29	30	48	64		171					?	—
1829 Mich.	6	28	23	45	44	34	180					60	240
1830 Joh.	?	24	26	38	40	48	176					72	248
	I	II	III	IV	V	VI						VII	
1831 „	12	14	25	37	42	52	182					50	232
1832 „	10	16	17	33	36	45	157					49	206
1833 „	14	26	25	29	33	53	180					37	217
1834 „	20	20	28	34	41	68	211	(Mich.	21	42	63)	28	239
1835 n. Ost.	28	31	29	42	31	37	198		20	57	77	43	318
1836 „	31	31	41	38	21	37	199		35	37	72	42	313
1837 „	25	41	35	33	24	32	190		32	45	77	43	310
1838 „	31	31	32	35	31	30	190		30	38	68	42	300
1839 „	36	27	33	24	26	37	183		30	38	68	44	295
1840 „	25	16	40	29	29	37	176		22	31	53	42	271
1841 „	18	24	33	31	31	?4	171		26	44	70	40	281
1842 „	20	21	32	31	23	34	161		23	43	66	54	281
1843 „	21	24	39	34	40	43	201		30	28	58	61	320
								1	2	3			
1844 „	25	27	32	36	40	50	210	10	30	27	67	60	337
1845 „	24	24	27	25	35	53	188	9	32	35	76	63	327
1846 „	20	22	21	25	52	38	178	10	42	37	89	52	319
1847 „	22	22	20	28	49	39	180	22	37	42	101	59	340
1848 1. 3. 49	16	15	36	41	41	50	199	12	35	48	95	51	345
1849 Dez.	15	17	35	35	50	41	193	9	38	47	94	48	335
1850 S.S.	14	25	35	27	48	42	191	16	37	39	92	47	330
1851 „	19	29	34	25	39	45	191	10	45	44	99	51	341
1852 „	20	35	39	32	46	43	215	13	41	37	91	63	369
1853 „	18	36	37	41	49	54	235	8	31	48	87	58	380
1854 Dez.	21	28	31	34	59	53	226	8	47	49	104	43	373
1855 „	20	22	37	27	52	38	196	17	27	61	105	47	348
1856 „	19	25	17	33	54	41	189	11	33	45	89	55	333
1857 „	18	21	26	37	47	44	193	13	43	48	104	51	348

	A. Gymnasium									
	I		II		III		IV	V	VI	Summa
	a	b	a	b	a	b				
1858 Dez.	16		17		29		36	24	37	159
1859 „	12		26		32		26	32	36	164
1860 „	11		25		39		28	36	29	168
1861 „	16		31		33		34	34	38	186
1862 „	21		35		32		36	36	35	195
1863 „	24		27		35		32	40	46	204
1864 „	30		22		38		36	42	42	210
1865 „	21		25		30		36	32	37	181
1866 „	17		22		28		37	30	45	179
1867 „	11		21		24		36	21	37	150
1868 S. S.	9		24		34		43	15	51	176
1869 „	15		23		50		43	27	52	210
1870 „	17		34		53		40	23	32	199
1871 „	23		37		22	17	40	24	24	187
1872 „	19		36		17	24	42	27	24	189
1873 „	23		32		20	31	44	17	26	193
1874 „	24		34		27	33	39	25	27	209
1875 „	20		37		29	27	46	27	27	213
1876 „	22		39		28	29	46	26	22	212
1877 „	27		38		24	28	44	27	25	213
1878 „	27		38		27	28	45	24	28	217
1879 „	24		38		31	27	45	28	24	217
1880 „	24		41		25	33	43	29	26	221
1881 „	23		32		35	36	39	30	29	224
1882 „	23		19	32	34	42	41	35	48	274
1883 „	22		27	34	39	39	41	39	30	271
1884 „	9	13	24	39	39	35	41	22	41	263
1885 „	13	13	32	35	36	31	29	29	52	270
1886 „	12	17	28	37	32	30	32	33	45	266
1887 „	15	15	27	29	31	28	38	32	42	257
1888 „	12	16	26	25	28	31	27	28	47	240
1889 „	12	13	20	28	32	27	29	25	41	227
1890 „	11	11	25	30	27	26	28	28	43	229
1891 „	9	17	27	30	20	20	32	25	45	225
1892 „	13	17	28	24	25	25	25	29	47	233
1893 „	15	18	23	27	23	32	33	30	44	245
1894 „	15	17	21	23	26	35	38	26	25	226
1895 „	13	18	19	24	32	35	34	29	31	235
1896 „	12	16	21	29	38	32	34	30	28	240
1897 „	12	13	25	32	31	28	33	34	30	238
1898 „	11	16	30	30	27	33	30	34	29	240
1899 „	13	21	26	30	31	25	34	32	35	247
1900 „	17	21	30	30	23	35	41	39	28	261
1901 „	17	22	23	27	35	35	40	37	38	274
1902 „	19	22	17	30	39	33	39	41	20	260
1903 „	17	17	20	38	34	31	41	30	29	257
1904 „	12	20	28	34	28	39	31	35	32	259
1905 „	17	24	30	28	38	32	29	40	41	279
1906 „	20	27	22	35	36	23	41	42	40	286

B. Realklassen									C. Vorschule				Gesamtzahl
1	2 a	2 b	3 a	3 b	4	5	6	Sa.	1	2	3	Sa.	
11	46		50		35			142				48	349
14	37		57		38			146				38	348
6	23		23		50	40	s. VI	142				59	360
13	12		29		36	49	,,	139				58	383
13	13		28		45	42	,,	141				66	402
13	17		35		38	33	,,	136				57	397
10	16		34		34	46	,,	140	VII[1]	VII[2]		58	408
7	17		38		44	56	,,	162	2jähr.	1jähr.		64	407
8	23		47		45	50	,,	173	33	21		54	406
5	26		25	46	54	42	,,	198	52	34		86	434
9	27		37	45	56	48	,,	222	56	37		93	491
									VII[1]	VII[2]	VII[3]		
12	37		46	50	53	45	,,	243	41	43	30	114	567
13	14	38	44	43	49	49	35	285	39	34	15	88	572
									VII[1]	VII[2]			
10	11	37	49	43	58	56	37	301	36	36		72	560
15	18	49	40	47	56	47	39	311	36	41		77	577
19	22	45	46	52	54	40	30	308	36	46		82	583
19	28	41	45	45	57	48	44	327	30	42		72	608
20	21	38	35	52	55	42	36	299	45	50		95	607
17	23	38	42	40	51	44	36	291	44	53		97	600
21	16	35	43	46	54	48	32	295	46	52		98	606
18	21	43	36	49	47	51	33	298	48	47		95	610
18	20	32	40	39	50	40	39	278	35	46		81	576
21	22	41	33	41	50	37	36	281	36	37		73	575
20	19	39	25	49	38	40	17	247	38	30		68	539
21	19	25	34	36	39	35	s. VI	209	21	50		71	554
18	15	34	27	39	37	34	,,	204	34	52		86	561
18	13	25	31	30	32	33	,,	182	39	51		90	535
17	9	33	20	31	33	29	,,	172	37	44		81	523
15	15	15	15	32	25	27	,,	144	34	45		79	489
18	11	15	17	37	27	35	,,	160	33	47		80	497
18	7	18	28	28	32	32	,,	163	32	52		84	487
11	7	24	23	36	34	35	,,	170	33	54		87	484
10	12	20	27	34	36	24	,,	163	35	53		88	480
14	6	21	27	36	26	32	,,	162	42	49		91	478
13	13	24	30	32	33	28	,,	173	34	41		75	481
13	13	27	30	35	29	28	,,	175	35	44		79	499
16	18	21	30	35	32	28	28	208	45	37		82	516
16	12	30	28	35	29	31	28	209	32	48		80	524
20	11	28	30	31	30	37	24	211	34	47		81	532
19	23	20	32	37	34	28	25	218	39	36		75	531
29	11	24	29	32	37	29	28	219	45	22		67	526
26	18	26	25	38	34	31	33	231	35	35		70	548
16	17	23	30	25	30	33	32	206	48	19		67	537
									VII[1]	VII[2]	VII[3]		
18	13	28	19	29	39	37	38	221	27	30	31	88	583
15	17	15	25	33	39	44	29	217	42	33	27	102	579
14	12	17	28	43	41	31	37	223	39	32	26	97	577
17	14	18	28	49	42	32	36	236	45	27	22	94	589
20	14	25	41	46	34	39	33	252	34	24	37	95	626
23	16	33	44	41	41	34	38	270	30	41	36	107	663

Bemerkungen zu der Frequenztabelle.

Die vorstehende Frequenztabelle beruht von 1835 ab auf zuverlässigem, amtlichem Material. Für die vorhergehenden Jahre liefern die Akten nur dürftige Ergebnisse: die Angaben für 1817 sind dem Programm zur Feier des Reformations-Jubelfestes entnommen, die Zahlen für 1820—1829 den Rechnungen über die Kustosgelder bezw. den Notizen des Elementarlehrers Lüerßen in einer Eingabe an den Rat, für die Jahre 1830 bis 1834 schließlich sind die Schulgeldhebelisten im Stadtarchiv verglichen.

Die Klassenteilungen sind aus den Tabellen ersichtlich; die Dauer der einzelnen Klassenkurse betrug bis 1865 am Gymnasium, abgesehen von der einjährigen Sexta, meist 2 Jahre, so daß der Eintritt in die Sexta mit 8 Jahren erfolgte und von da ab die regelmäßige Dauer des gesamten Gymnasialkursus 11 Jahre beanspruchte. Seit 1866 bekam die Vorschule einen dreijährigen Kursus, dem entsprechend verkürzte sich der Besuch des Gymnasiums um ein Jahr; indem fortan auch die Quinta einjährig wurde. In Quarta blieb die zweijährige Kursusdauer bis in die achtziger Jahre als Regel bestehen; seitdem umfaßt der Gesamtkursus des Gymnasiums nur noch 9 Jahre. — In der Realabteilung war mit Einrechnung des gemeinsamen Unterbaus die Kursusdauer bis 1844 5jährig, dann 6jährig, seit 1858 7jährig, seit 1867 8jährig und seit 1870 9jährig.

Eine besondere Statistik über das Verhältnis der Konfessionen erscheint überflüssig. Nach § 1 des Statuts des Johanneums von 1875/6 ist die Anstalt ihrem konfessionellen Charakter nach eine evangelisch-lutherische Schule, ohne jedoch dadurch die Anhänger anderer Konfessionen von ihrem Besuch auszuschließen. — Im letzten Jahrzehnt haben 3—5% nicht evangelischer Schüler das Johanneum besucht, die sich etwa gleichmäßig auf Katholiken und Israeliten verteilen.

Hinsichtlich der Heimatsverhältnisse der Schüler ist zu bemerken, daß die Zahl der auswärtigen Schüler am Johanneum stets eine sehr erhebliche gewesen ist; das Gymnasium besuchten in letzter Zeit im Durchschnitt etwa 50%, das Realgymnasium etwa 38% und die Vorschule etwa 20% Auswärtige.



Die Leiter und Lehrer des Johanneums (1806—1906)

nach der Zeit ihres Eintritts in das Lehrerkollegium geordnet.

(Die noch jetzt an der Anstalt wirkenden Lehrer sind mit einem * bezeichnet.)

1. Johann Friedrich Wagner, geb. d. 25. Jan. 1754 zu Schönau a. d. Hörsel, erhielt seine Vorbildung auf dem Lyceum zu Ohrdruf und dem Gymnasium zu Gotha, studierte von 1773–78 Theologie und Philologie in Jena und war dann in Lüneburg als Hauslehrer tätig. Ost. 1782 wurde er zum Konrektor des Johanneums gewählt, 1794 wurde er Rektor und 1797 Direktor der Anstalt. Am 24. Mai 1832 beging er sein 50 jähriges Dienstjubiläum, bei dem er zum Schulrat ernannt und von den philosophischen Fakultäten der Universitäten Göttingen und Bonn zum Doktor h. c. promoviert wurde. Er starb am 29. März 1834. Seine zahlreichen Veröffentlichungen sind in dem Programm von 1835 aufgeführt.

2. M. Heinrich Christoph Friedrich Hülsemann, geb. im März 1771 zu Altenberg in Gotha und vorgebildet auf dem Gymnasium zu Gotha, studierte Mich. 1789—1795 in Jena und Göttingen Theologie und Philologie und ward nach kurzer Wirksamkeit als Hauslehrer 1797 an das Gymnasium in Hameln berufen. Von hier kam er Ost. 1799 als Konrektor an das Johanneum. Nach 8 jähriger Tätigkeit ging er Ost. 1807 als Direktor an das Gymnasium in Osterode über, das er bis 1835 leitete.

3. Johann Constantin Eberwein, geb. d. 13. Jan. 1746 in Arnstadt, ward 1771 Kantor in Harburg und 1778 am Johanneum. Er starb an einem durch die Roheit französischer Soldaten herbeigeführten Schlagflusse am 1. Mai 1813.

4. Bernhard Jakob Bahlsen, geb. d. 20. Aug. 1759 zu Lüneburg, und vorgebildet auf dem Johanneum, studierte Ost. 1780—1783 in Göttingen Theologie, war dann Hauslehrer und richtete 1785 ein Privat-Erziehungsinstitut mit einer Pensionsanstalt in Lüneburg ein, die Ost. 1800 in eine öffentliche Vorbereitungsanstalt für das Johanneum verwandelt wurde. Mich. 1802 wurde er Subkonrektor am Johanneum und starb hier am 25. März 1815.

5. Leonhard Reichwald war 1794—1814 Lehrer der fünften Klasse am Johanneum, wurde dann Pastor an St. Lamberti und starb hier 1821.

6. Lorenz Bernhardt Schulz, geb. 1744, war Organist am Großen H. Geist zu Lüneburg, seit 1785 Schreib- und Rechenmeister am Johanneum und starb als solcher am 13. Mai 1813.

7. Johann Joachim Langer, geb. 1776 in Lüneburg, besuchte die Michaelisschule seiner Vaterstadt bis 1795 und studierte dann in Göttingen Theologie und Philologie. Nach mehrjähriger Wirksamkeit als Hauslehrer wurde er Mich. 1807 als Rektor und zweiter Lehrer an das Johanneum berufen, von wo er im Nov. 1829 als Diakonus an St. Nikolai hierselbst überging. Mich. 1849 wurde er emeritiert und starb am 8. Aug. 1853 zu Lüneburg.

8. Johann Dietrich Bohnhorst, geb. 1785 zu Mönchshagen im Stifte Loccum, besuchte das Seminar in Hannover, war dann als Lehrer in Harburg und seit 1814 am Johanneum als Collaborator und Lehrer der Elementarklasse angestellt. 1819 ging er nach Bergen bei Celle über, wo er bis zu seinem Tode 1855 als Lehrer wirkte.

9. Friedrich August Menke, geb. d. 13. Sept. 1791 zu Bremen, besuchte ein Privat-Pädagogium, das Gymnasium und schließlich das Lyceum seiner Vaterstadt, studierte seit Mich. 1810 Philologie in Göttingen, wurde 1812 Sekretär an der Universitätsbibliothek, 1813 Lehrer am Gymnasium daselbst und ging Mich. 1815 an das Johanneum als Subkonrektor über. 1817 wurde er Professor an der »Gelehrtenschule« in Bremen, deren Leitung er von 1850 bis Mich. 1857 führte. Er starb 1873.

10. Dr. Friedrich Wilhelm Volger, geb. d. 31. März 1794 zu Neetze, erhielt seine Vorbildung 1801—1812 auf dem Johanneum, studierte in Göttingen Philologie und wurde 1815 als Collaborator am Johanneum angestellt, dem er 52 Jahre in treuer, erfolgreicher Arbeit diente. 1830 wurde er zum Rektor und 1844, nachdem er schon seit 1836 die Direktorialgeschäfte der Realklassen verwaltet hatte, zum Direktor der Realschule ernannt. 1865 konnte er unter allgemeiner Teilnahme sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern, trat dann aber Mich. 1867 in den Ruhestand, in dem ihm noch fast 12 Jahre eine vielseitige schriftstellerische und gemeinnützige Tätigkeit zu entfalten vergönnt war. Er starb am 6. März 1879.

11. Johann Friedrich Theodor Zimmermann, geb. 1793 zu Osterode und vorgebildet auf der Lateinschule seiner Vaterstadt und der Klosterschule Ilfeld, studierte seit 1812 Theologie in Göttingen und wurde Mich. 1815 als Collaborator scholae et ministerii nach Lüneburg berufen. Weihn. 1823 wurde er Pfarrer in Eimke. Er veröffentlichte die Preisschrift de origine baptismi eiusque usu hodierno 1815.

12. Dr. August Friedrich Wolper, geb. 1795 zu Göttingen, studierte nach mehrjährigem Besuch des dortigen Gymnasiums daselbst Philologie und Theologie, war dann seit 1815 als Lehrer in Harburg und von 1817—1820 als Collaborator am Johanneum tätig.

13. Heinrich Friedrich Wilhelm Lüerssen, geb. d. 24. Febr. 1794 zu Verbeck im Fürstentum Kalenberg, besuchte das Seminar zu Hannover bis Ost. 1818, wurde dann Lehrer an der zweiten Klasse der Bürgerschule in Lüneburg und ein Jahr später Collaborator und Elementarlehrer am Johanneum. Er starb im Amt nach kurzer, schwerer Krankheit am 7. Febr. 1842.

14. Johann Christian Ludwig Levin, geb. 16. Juli 1794 in Northeim und vorgebildet auf der dortigen Schule, studierte Ost. 1813—1817 Theologie in Göttingen und war dann nach kurzer Hauslehrertätigkeit in Harburg bis Joh. 1820 am Gymnasium in Celle Lehrer. Von da bis Ost. 1829 wirkte er als Collaborator min. in Lüneburg und ward dann Pastor in Schnackenburg und Mich. 1837 in Rosche, wo er am 20. Jan. 1856 starb.

15. Wilhelm Nolte, geb. d. 4. März 1798 zu Lüneburg, war 1823—1827 Collaborator am Johanneum, wurde dann Pastor an St. Lamberti und starb am 13. Aug. 1859 zu Lüneburg.

16. Dr. Karl Friedrich Heinrich Albert Haage, geb. d. 16. Febr. 1801 in Gotha und vorgebildet auf dem dortigen Gymnasium illustre, studierte von 1818 an in Jena und Göttingen Theologie und Philologie und wurde Mich. 1823 als »supernumerärer« Lehrer an das Johanneum berufen. Drei Jahre später ward er Adjunctus Directoris cum spe succedendi, 1831 zweiter Direktor und nach Wagners Tod 1834 einziger Direktor. 1837 ernannte ihn die philosophische Fakultät in Göttingen zum Ehrendoktor. Er starb an einem Nervenschlag am 30. Dez. 1842.

17. Johann Gottfried Anding, geb. d. 4. Sept. 1789 in Ober-Schönau bei Schmalkalden, trat schon in seinem sechzehnten Lebensjahr 1805 in der Schule zu Rotterode in der Herrschaft Schmalkalden das Lehramt an, ward Ost. 1809 Kantor in Karlshafen, ging 1816 in derselben Eigenschaft nach Clausthal über, von wo er Ost. 1824 als Kantor an das Johanneum berufen wurde. 1825 zum ordentlichen Lehrer ernannt, wirkte er hier, bis gegen Ost. 1861, wo er in den Ruhestand trat. Er starb am 11. Febr. 1866. Er veröffentlichte 1855 zwei Hefte vierstimmiger Motetten für gemischten Chor.

18. Wilhelm Christian Junghans, geb. d. 26. Aug. 1803 in Groß-Ballhausen in Thüringen, besuchte das Gymnasium zu Gotha bis Ost. 1823 und die Universität Göttingen, um Philologie zu studieren, bis Ost. 1827. Dann wirkte er zunächst als Collaborator, seit 1830 als Konrektor an dem Johanneum bis 1874, vor allem mit dem Unterricht in den alten Sprachen betraut. Ein Nervenleiden zwang ihn Ost. 1874, aus dem Amte zu scheiden, er starb am 17. März 1886 in einer Heilanstalt bei Gotha.

19. Heinrich Theodor Emanuel Schröder war Collaborator am Johanneum von 1827 bis Mich. 1834, wo er als Rektor an das Progymnasium in Otterndorf überging. 1845 wurde er Pastor in Gustedt im Hildesheimschen und starb 1856 in einer Heilanstalt. Er schrieb: Vorschule deutscher Stylübungen. Hannover 1839.

20. Friedrich Constantin Schmalfuß, geb. d. 7. Okt. 1806 zu Breitungen in der Grafschaft Stolberg-Roßla, besuchte die Gymnasien zu Erfurt und Wittenberg und studierte dann Ost. 1826—1829 in Halle und Berlin Mathematik. Ost. 1829 wurde er Collaborator am Johanneum und Mich. 1834 Konrektor. Nach dem Tode des Direktors Haage 1843 zum Direktor der Anstalt ernannt, ging er am 13. Jan. 1849 als Schulrat nach Hannover über; hier starb er am 1. Dez. 1871.

21. Charles Clottu, geb. d. 24. Juli 1804 zu Neuenburg in der Schweiz, ward 17jährig als Lehrer der französischen Sprache an die hiesige Ritterakademie berufen, wo er 1828 als Professor angestellt wurde. Seit 1829 erteilte er zugleich den französischen Unterricht in den oberen Klassen des Johanneums und trat nach Aufhebung der Ritterakademie 1850 ganz an das Johanneum über, an dem er als Lehrer des Französischen und der Geographie bis Ostern 1858 wirkte, wo ihn ein Augenleiden nötigte in den Ruhestand zu treten. Er starb am 13. Dez. 1874 zu Nikolaihof bei Bardowiek.

22. Karl Meißner, geb. d. 3. Jan. 1803 zu Nordhausen, war zunächst Kaufmann, besuchte dann 1823—26 das Pädagogium zu Ilfeld und studierte in Göttingen Philologie. Mich. 1831 wurde er am Johanneum angestellt und ging Ost. 1834 als 2. Konrektor nach Göttingen über, wo er bis Mich. 1865 tätig war. Er starb am 4. Sept. 1873. Außer Materialien zum Übersetzen ins Französische veröffentlichte er: Sheridan, the School for Scandal.

23. Karl Jacob Hansen, geb. d. 22. Jan. 1808 zu Hildesheim, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Andreanum, studierte dann von Mich. 1826 an Theologie in Göttingen, Halle und abermals Göttingen und leistete Mich. 1831—1832 das Probejahr an dem Andreanum in Hildesheim ab. Nachdem er darauf ein Jahr Philologie in Göttingen studiert hatte, war er von Mich. 1833 bis Ost. 1834 als Hülfslehrer in Hildesheim tätig und wurde von dort als Collaborator an das Johanneum berufen, an dem er bis Neujahr 1837 wirkte, um dann als Rektor an das Progymnasium in Hameln überzugehen. Joh. 1845 wurde er Rektor des Progymnasiums in Einbeck, von wo er 4 Jahre später nach Harburg als Inspektor aller Schulen und Rektor des Progymnasiums (später höhere Bürgerschule) berufen wurde. Als Ost. 1870 die Schule Realschule I. Ordn. wurde, erhielt er den Titel Direktor. Mich. 1875 trat er in den Ruhestand und starb am 1. Jan. 1888 in Hannover.

24. Karl Albrecht Ferdinand Beck, geb. d. 29. Jan. 1807 zu Brunshausen bei Gandersheim und vorgebildet auf dem Gymnasium Catharineum und Carolinum in Braunschweig, studierte Ost. 1828—31 Theologie in Göttingen und war dann mehrere Jahre als Hauslehrer tätig. Mich. 1834 trat er als Collaborator scholae et ministerii in das Kollegium des Johanneums ein, wo er bis zum November 1838 tätig war. Er folgte dann einem Ruf als Past. coll. und Lehrer an dem Gymnasium in Blankenburg, wo er schon am 27. März 1842 am Nervenfieber starb.

25. Karl Friedrich August Schädel, geb. d. 7. Mai 1809 zu Waltershausen im Herzogtum Gotha, besuchte das Gymnasium in Gotha bis Mich. 1827, studierte dann Philologie in Jena und Göttingen und bekleidete seit Mich. 1833 am Gymnasium zu Klausthal und seit Ostern 1834 an dem Andreanum in Hildesheim eine Hülfslehrerstelle. Von hier Mich. 1834 an das Johanneum als Collaborator berufen, kehrte er Mich. 1836 als Subkonrektor nach Klausthal zurück. Nach mehrjähriger Wirksamkeit dort ging er als erster Lehrer an die höhere Bürgerschule in Hannover über, dann als Rektor an das Gymnasium in Stade und schließlich Ost. 1858 in gleicher Eigenschaft an das Ilfelder

Pädagogium. Er trat Joh. 1867 in den Ruhestand und starb als Rektor a. D. in Waltershausen am 21. Juni 1873.

26. Karl Kühns, geb. d. 1. Nov. 1808 zu Blankenfelde, erhielt seine Vorbildung auf dem Friedrichwerderschen Gymnasium und dem Seminar für Stadtschulen zu Berlin, unterrichtete an mehreren Berliner Anstalten und wurde Mich. 1834 auf Empfehlung Diesterwegs als erster Hauptlehrer der neu gegründeten Realklassen des Johanneums berufen. Bei Erweiterung der Realschule wurde er 1868 zum Inspektor und nach Anerkennung derselben als einer Realschule 1. Ordn. zum Oberlehrer ernannt. Nachdem er 1884 das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Amtstätigkeit hatte feiern können, trat er Mich. 1885 in den Ruhestand und starb am 29. November 1888.

27. Friedrich Wilhelm Mayer, geb. d. 15. Mai 1807 zu Berlin, bestand 1827 die erste Schulamtsprüfung, besuchte dann 1831 bis Ost. 1834 das Seminar für Stadtschulen unter Diesterweg in Berlin und war nach Ablegung des zweiten Examens als Lehrer an der Friedrichstädtischen höheren Töchterschule tätig, von wo er Mich. 1834 als zweiter Hauptlehrer der Realklassen an das Johanneum überging, an denen er bis zu seinem am 12. Aug. 1865 in Pyrmont erfolgten Tode wirkte.

28. Dr. Ernst August Toel, geb. d. 22. Nov. 1810 zu Bremen und vorgebildet auf dem dortigen Gymnasium, studierte von Mich. 1828 ab Theologie in Göttingen, Berlin und Bonn bis Neujahr 1833. Nach längeren Reisen in Süddeutschland, Frankreich und England wurde er Lehrer der englischen Sprache an der hiesigen Ritterakademie und zugleich seit Mich. 1834 an dem Johanneum. Mich. 1842 wurde er zum Pastor in Bienenbüttel ernannt, erlag aber schon am 29. Nov. 1842 einem hitzigen Nervenfieber.

29. Karl Theodor Gravenhorst, geb. d. 1. Nov. 1810 zu Braunschweig, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium Katharineum und Carolinum, studierte von Ost. 1829 in Leipzig, Göttingen, Bonn und wieder in Göttingen. Ost. 1833—34 war er Hülfslehrer an dem Gymnasium zu Göttingen, trat dann als Hofmeister an der Ritterakademie zu Lüneburg ein, von wo er im Jan. 1837 als erster Collaborator an das Johanneum berufen wurde. Ost. 1842 ging er, inzwischen zum Subkonrektor befördert, als Konrektor an das Gymnasium in Göttingen zurück; von dort kam er Mich. 1845 als Professor an die Ritterakademie zu Lüneburg, nach deren Aufhebung Mich. 1849 an das Gymnasium zu Hildesheim, von wo er Mich. 1857 als Direktor an das Gymnasium in Bremen berufen wurde; Ost. 1866 übernahm er die Leitung des vereinigten Ober- und Progymnasiums seiner Vaterstadt Braunschweig, das nunmehr den Namen Martino-Katharineum erhielt; zugleich war er Mitglied der Herz. Ministerialkommission sowie der Prüfungskommission der Kandidaten des höheren Schulamts. Ost. 1881 trat er mit dem Titel Oberschulrat in den Ruhestand und starb am 28. Januar 1886.

Er verfaßte u. a.: Ödipus in Kolonos von Sophokles in modernen Versmaßen. Hann. 1853. — Griechisches Theater 2 Teile. Stuttg. 1856. — Odysseus Heimkehr, Heldengedicht in 50 Liedern nach Homer. Hann. 1865. — Klytämnestra. Braunschw. 1866. — Poetische Kleinigkeiten, ebenda 1880. — Außerdem die Programme: De causis corruptae post bellum Pelop. artis tragicae. Lüneburg 1838. — De saeculi Polybiani ingenio. Gött. 1844. — Über Maß und Ziel des Geschichtsunterrichts. Hildesh. 1862. — Nachrichten über das Gymn. Martino-Katharineum. Braunschw. 1867. — Schule und Haus, ebenda 1875. — Die Entwicklungsphasen des religiösen Lebens im hellenischen Altertum, ebenda 1879. = Sammlung gemeinverständlicher wiss. Vorträge von Virchow und Holtzendorff Nr. 370. Berlin 1881. — Ein Wort zur Verständigung über Maß und Ziel des geschichtlichen Unterrichts auf Gymnasien. Braunschw. 1880.

30. Karl Wilhelm Müller, geb. d. 13. Feb. 1813 zu Clausthal, bezog, vorgebildet auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, Ost. 1832 die Universität Göttingen, wo er Philologie studierte und 1836 auf Grund der Dissertation: De Aeschyli Septem contra Thebas zum Doktor promoviert ward. Neujahr 1837—1838 war er als dritter Collaborator am Johanneum tätig.

31. Dr. August Wilhelm Ringelmann, geb. d. 6. Sept. 1813 zu Osnabrück und vorgebildet auf dem dortigen Ratsgymnasium, studierte 1833—36 Philologie in Berlin,

Göttingen und Bonn und legte Mich. 1836—37 sein Probejahr am Ratsgymnasium in Osnabrück ab. Neujahr 1838 wurde er an das Johanneum berufen, von dem er Mich. 1841 an das Ratsgymnasium seiner Vaterstadt zurückkehrte. Dort starb er nach langer Krankheit am 27. April 1847.

32. Dr. Gustav Heinrich Seffer, geb. d. 28. Juli 1816 zu Alfeld, erhielt seine Vorbildung auf dem Lyceum in Hannover und studierte 1835—38 Theologie in Göttingen. Neujahr 1839 wurde er als provisorischer Collaborator an das Johanneum berufen, von wo er nach siebenjähriger Amtsführung Ost. 1846 als Pastor diakonus in seine Vaterstadt zurückkehrte. Nachdem er seit 1848 das Inspektorat des dortigen Seminars verwaltet hatte, wurde er 1851 Oberschulinspektor im Konsistorium zu Hannover und starb dort als Regierungs- und Schulrat am 18. Febr. 1876.

33. Heinrich Dietrich Steinvorth, geb. d. 1. Juni 1817 zu Beber bei Lauenau, erhielt seine Vorbildung auf der Präparandenanstalt und dem Seminar zu Hannover bis Mich. 1840. Nach 1½ jähriger Tätigkeit als zweiter Seminarältester wurde er Ost. 1842 an das Johanneum berufen, an dem er 45 Jahre lang in der Vorschule und den unteren und mittleren Klassen, dann besonders auf der Oberstufe des Realgymnasiums tätig war und vor allem die Naturwissenschaften vertrat. Nach seiner Pensionierung Ost. 1887 lebte er in voller geistiger Frische in Hannover bis zu seinem am 24. Nov. 1905 erfolgten Tode. Wie seine Tüchtigkeit im Kreise der Volksschullehrer anerkannt wurde, die ihn 1848 als ihren Vertreter in die Erste Kammer sandten, so bewährte sie sich auch in seiner unterrichtlichen und schriftstellerischen Tätigkeit. Er gehörte zu den Mitbegründern des »Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg (1851)« und schrieb u. a. eine Phanerogamenflora des Fürstentums Lüneburg 1849 und ein noch jetzt wertvolles Programm »Zur wissenschaftlichen Bodenkunde des Fürstentums Lüneburg 1864«, sowie ein »Tagebuch für die Reise durchs Jahr.«

34. Ernst Christoph August Ziel, geb. 14. Sept. 1818 zu Düshorn bei Walsrode, erhielt seine Vorbildung auf den Gymnasien in Verden und Göttingen und studierte 1836—1839 Philologie in Göttingen. Nach Ableistung des Probejahrs am Gymnasium zu Göttingen Mich. 1839–40 blieb er daselbst als Mitglied des pädagogischen Seminars, bis er Ost. 1841 als Konrektor nach Otterndorf berufen ward. Von dort ging er Mich. 1842 an das Johanneum als Collaborator über, wo er bis Ost. 1849 tätig war; nach 12½jähriger Wirksamkeit an dem Gymnasium jn Celle und 7½jähriger an dem Andreanum in Hildesheim ward er Ost. 1865 Direktor des Gymnasiums in Clausthal. Von dort wurde er Ost. 1870 als Rektor an das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden berufen, das er bis Mich. 1885 leitete. Er lebte dann im Ruhestand in Braunschweig und starb dort im Febr. 1899. Er veröffentlichte: Erinnerungen aus dem Leben eines alten Schulmannes. Leipzig 1889.

35. Dr. Johannes Heinrich Niclas Möhring, geb. 1814 zu Lüneburg und vorgebildet auf dem Johanneum, studierte von 1834—38 Philologie in Berlin und Göttingen; 1839 leistete er an dem Johanneum das Probejahr ab, war dann eine Zeitlang Hauslehrer und trat Mich. 1841 wieder als Hülfslehrer am Johanneum ein, wo er bis Ost. 1859 — zuletzt als Konrektor — wirkte. Von hier ward er als Konrektor und Mathematicus an das Gymnasium in Aurich versetzt. Seit 1867 lebte er im Ruhestand in Wilhelmsburg, später in Lüneburg, wo er 1890 starb.

36. Dr. Friedrich Ernst Wolff Kohlrausch, geb. d. 4. Nov. 1812 zu Barmen, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Münster und Hannover, studierte dann in Göttingen, Berlin und wieder Göttingen Mathematik und Philologie und wurde Mich. 1838 als Hülfslehrer am Gymnasium zu Göttingen angestellt. Von dort ging er Mich. 1839 an die hiesige Ritterakademie als Hofmeister über und trat Mich. 1841 in das Kollegium des Johanneums als Collaborator ein. Hier rückte er bis zu der Stelle des Konrektors auf und erhielt, als 1868 die Realklassen zu einer Realschule 1. Ordnung erweitert wurden, die besondere Direktion dieser Anstalt mit dem Titel Rektor. Am 16. Sept. 1888 konnte er noch in voller Rüstigkeit sein 50jähriges Amtsjubiläum feiern, trat aber nach einem halben Jahr in den Ruhestand und starb am 18. Aug. 1895. Er veröffentlichte die Dissertation de diaeresi in medio trimetro jambico Soph. Gött. 1838 und Kohlrausch u. Schädel mhd. Elementarbuch.

37. Dr. Ferdinand Gustav Regel, geb. d. 12. Febr. 1814 in Gotha und vorgebildet auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von Ost. 1831 bis Mich. 1834 Philologie in Göttingen und ward dort auf Grund der Preisschrift De re tragica Romanorum zum Doktor promoviert. Mich. 1834 ward er Hülfslehrer am Gymnasium Andreaneum in Hildesheim, von wo er Mich. 1843 an das Johanneum überging. Nach 6 Jahren folgte er einem Ruf als Konrektor noch Celle, war später von Ost. 1852 ab in Emden und Ost. 1865 bis Mich. 1868 in Hildesheim als Rektor tätig. Von Mich. 1868—1884 leitete er das Gymnasium zu Hameln und starb dort im Ruhestand 1894. — Er veröffentlichte eine Neubearbeitung der Horazausgabe von Döring.

38. Dr. August Friedrich Christian Ziel, geb. d. 11. Dez. 1816 in Fallingbostel, besuchte die Gymnasien in Verden und Göttingen und studierte Mich. 1836—1839 Theologie in Göttingen. Nach 1½ jähriger Beschäftigung als Hauslehrer ward er Mich. 1842 als Hofmeister und Lehrer der englischen Sprache an der hiesigen Ritterakademie angestellt, von wo er 1845 an das Johanneum übertrat. 1849 wurde er als Pastor nach Munster berufen, 1855 als Stiftsprediger nach Loccum, 1870 als Pastor primarius und Kreisschulinspektor nach Gronau a. d. Leine und 1881 als Pastor nach Groß-Dahlum, wo er am 24. April 1884 starb. Außer einer Reihe von Predigten und Vorträgen veröffentlichte er: Luther im Verkehr mit seinen Freunden. Teubner 1884.

39. Dr. Theodor Heinrich Friedrich Hansing, geb. d. 18. Dez. 1821 in Harburg und vorgebildet auf dem Progymnasium seiner Vaterstadt und dem Johanneum zu Lüneburg, studierte Mich. 1839—1843 Philologie in Göttingen und war dann 2 Jahre an dem dortigen Gymnasium als Hülfslehrer beschäftigt. Mich. 1845 wurde er Collaborator am Johanneum, wo er bis zu seinem am 4. März 1856 erfolgten Tode wirkte.

40. Dr. Ernst Bodo August Wilhelm Raven, geb. d. 16. Aug. 1817 zu Schnega im Lüneburgischen, studierte nach Besuch des Gymnasiums zu Salzwedel und des Lyceums in Hannover von 1841—1844 Theologie in Göttingen. Nach 2jähriger Wirksamkeit als Hauslehrer wurde er Ost. 1846 am Johanneum als Collaborator angestellt, von wo er Ost. 1851 als zweiter Prediger an die Neustädter Kirche in Hannover überging. 1862 wurde er Superintendent in Lüne, wo er am 13. Nov. 1893 starb.

41. Karl Wilhelm Hermann Eckelmann, geb. d. 11. Nov. 1816 zu Barbis am Harz, studierte, auf dem Gymnasium Andreaneum in Hildesheim vorbereitet, 1835—1838 in Göttingen Theologie und wurde, nachdem er in der Zwischenzeit Hauslehrer gewesen war, Mich. 1845 als Hofmeister an der hiesigen Ritterakademie angestellt, von wo er nach 2 Jahren an das Johanneum überging. 1850—1855 war er dann als Prediger an der Kettenanstalt hier tätig, 1855—1870 an der Heil- und Pflegeanstalt in Hildesheim und seit 1870 in St. Dionys, wo er am 27. Juni 1886 starb.

42. Karl August Julius Hoffmann, geb. 1812 zu Clausthal, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog Mich. 1829 die Universität Göttingen, um Philologie zu studieren. Nach kurzer Tätigkeit als Hauslehrer wurde er 1833 als Collaborator nach Celle berufen, 1836 zum zweiten, 1841 zum ersten Konrektor und 1845 zum Rektor des dortigen Gymnasiums ernannt. Am 1. Febr. 1849 trat er sein Amt als Direktor des Johanneums an, das er mit großem, weithin anerkanntem Erfolg bis zu seinem Tode am 24. März 1869 verwaltete. Er veröffentlichte folgende Schriften, die z. T. mehrere Auflagen erlebten: Neuhochdeutsche Schulgrammatik mit Rücksicht auf die Sprachvergleichung bearbeitet 1838. — Neuhochdeutsche Elementargrammatik 1839. — Quaestiones Homericae I 1842, II 1848. — Acht Schulreden über pädagogische Zeitfragen 1859. — Abriß der Logik für den Gymnasialunterricht entworfen 1859. — Rhetorik für Gymnasien 1860. — 21. und 22. Buch der Ilias nach Handschriften und Scholien herausgegeben 1864. — Supplementum lectionis Graecae 1866. — Sieben Schulreden pädagogischen Inhalts 1866, außerdem Abhandlungen in Zeitschriften und den Programmen des Johanneums von 1850, 1857—1860 über homerische Fragen.

43. Dr. Albert Schuster, geb. d. 19. Jan. 1821 zu Celle, erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Ost. 1840—44 klassische Philologie in Göttingen. Nach Beendigung des Probejahrs am Gymnasium in Celle wurde er Mich.

1845 zuerst provisorisch als Hülfslehrer, dann seit Ost. 1848 definitiv dort angestellt. Ost. 1849 ging er an das Gymnasium in Emden über, von dem er Mich. desselben Jahres an das Johanneum berufen wurde. Nach 7¼ jähriger Tätigkeit hier wurde er Neujahr 1857 am Gymnasium in Clausthal angestellt, von wo er Ost. 1865 an das Gymnasium in Stade versetzt wurde. Ost. 1868 folgte er einem Rufe nach Hannover, um die erste Oberlehrerstelle an der Realschule I. Ordn. (jetzt Realgymnasium) zu übernehmen, deren Direktorat ihm ein Jahr später übertragen wurde. Seit Mich. 1894 lebt er im Ruhestand in Hannover. Er schrieb: Vindiciae M. Tullii Ciceronis orationis Philippicae quartae. Lünebg. 1851.

44. Heinrich Wilhelm Dammers, geb. d. 17. Mai 1821 zu Eimbeck, erhielt seine Vorbildung auf der Klosterschule Ilfeld, studierte Ost. 1839 bis Mich. 1842 Theologie in Göttingen und Bonn, war dann Hauslehrer in verschiedenen Familien und zuletzt Stadtmissionar in Hamburg, von wo er Ost. 1850 als Collaborator an das Johanneum berufen wurde. Febr. 1851 ging er als Pfarrer nach Limmer bei Alfeld über. 1854—1865 war er an St. Jacobi in Hildesheim tätig, dann in Willershausen, wo er am 1. Okt. 1868 zum Superintendenten ernannt wurde. Mich. 1882 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Elze berufen. Nach 11 jähriger Wirksamkeit hier trat er in den Ruhestand und starb am 21. März 1900 in Hannover.

45. Dr. Gustav Hermann Stisser, geb. 1825 zu Oldenstadt, studierte, vorbereitet auf dem Johanneum zu Lüneburg, 1845—1849 in Göttingen, Bonn und Berlin Philologie und Mathematik, leistete 1850—51 sein Probejahr am Johanneum ab, war dann Hauslehrer und seit Joh. 1853 zunächst als Collaborator, dann als Oberlehrer an dem Lyceum in Hannover tätig, wo er am 22. Febr. 1867 einem Lungenleiden erlag. Er verfaßte das Programm: »Welche Kurve beschreibt irgend ein Punkt einer geraden Stange, von der das eine Ende einen Kreis, das andere eine nach dessen Mittelpunkt gerichtete und in derselben Ebene liegende gerade Linie durchläuft?« Hann. 1857.

46. Hermann Oberdieck, geb. 1822 zu Bardowiek, erhielt seine Vorbildung auf dem Lyceum zu Hannover, studierte bis Mich. 1844 Theologie in Göttingen und Berlin und bekleidete dann eine Hauslehrerstelle in Lüchow. Im Febr. 1851 wurde er als Collaborator an das Johanneum berufen. Ost. 1857 verließ er die Anstalt, um in Frankreich und England die Sprachen dieser Länder zu studieren und ward dann 1861 Gymnasiallehrer, 1872 Oberlehrer und 1887 Professor am Maria-Magdalenengymnasium in Breslau. Seit Mich. 1898 lebt er dort im Ruhestand.

47. Karl Beyer, geb. 1819 zu Lüneburg, besuchte das Johanneum von 1828 bis 1837, studierte dann bis 1840 in Göttingen und Halle Theologie. Nach mehrjähriger Wirksamkeit als Hauslehrer und Lehrer an Privatinstituten, zuletzt seit Mich. 1850 an der hiesigen Oltroggeschen Töchterschule, trat er im März 1851 als Collaborator in das Kollegium des Johanneums ein. Im Aug. 1852 schied er aus, um ein Pfarramt in Harburg zu übernehmen. Später ward er Superintendent in Vienenburg und kehrte von dort im Febr. 1878 als Stadtsuperintendent nach Lüneburg zurück und starb hier am 9. Dez. 1901.

48. Hermann Anton Heinrich Schlömer, geb. 1825 zu Osnabrück, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Mich. 1845—49 Philologie in Göttingen und war dann an einem Privatinstitut in Diepholz tätig, von wo er Mich. 1851 zur Aushülfe dem Johanneum überwiesen wurde. Nach einjähriger Wirksamkeit ging er an das Progymnasium in Eimbeck über. Dort lebt er seit Ost. 1894 im Ruhestand.

49. Franz Mummbrauer, geb. 1823 zu Hildesheim, besuchte das dortige Andreanum, studierte von Ost. 1841—45 Theologie in Göttingen und wurde nach mehrjähriger Wirksamkeit als Hauslehrer im Aug. 1852 als Collaborator an das Johanneum berufen. Mich. 1861 trat er in das Pfarramt über und wirkte zunächst als Interimsprediger, seit 1870 als Pastor in Himbergen. Er starb nach langjährigen, schweren Leiden am 17. April 1883.

50. Dr. Albert Müller, geb. d. 14. Sept. 1831 zu Ringelheim, erhielt seine Vorbildung auf dem Lyceum zu Hannover, studierte 1849—53 in Göttingen klassische Philologie, wurde Mich. 1853 am Johanneum als Hülfslehrer angestellt, von hier Ost. 1856 an das Lyceum zu Hannover berufen und Ost. 1863 zum Oberlehrer ernannt. Nach dreijähriger

Wirksamkeit (Ost. 1867—70) an dem neuerrichteten Gymnasium zu Hameln wurde er Ost. 1870 zum Direktor des Königl. Gymnasiums zu Ploen ernannt und von dort Mich. 1874 in derselben Eigenschaft an das mit einem Realgymnasium verbundene Gymnasium nach Flensburg versetzt. Ost. 1896 trat er in den Ruhestand und lebt seitdem als Geh. Regierungsrat zu Hannover. Verfaßt hat er: Aristophanis Acharnenses (1863). — Griechische Schulgrammatik und Lesebuch (1893). — Mehrere das griechische Bühnenwesen behandelnde Schriften, so die Jahresberichte im Philologus Bd. 23 und 35, Lehrbuch der griechischen Bühnenalterthümer (1886), die neueren Arbeiten auf dem Gebiete des griechischen Bühnenwesens (1891), Untersuchungen zu den Bühnenalterthümern (1899), das attische Bühnenwesen kurz dargestellt (1902), sowie zahlreiche kleinere Abhandlungen in Programmen und Zeitschriften; über das römische Kriegswesen: Die Jahresberichte in Philologus Bd. 33 und 47. — Das Cingulum militiae (1873). — Die Rangordnung und das Avancement der Centurionen (Philol. Bd. 38). Sepulcralmonumente römischer Krieger (Philol. Bd. 40). — Manöverkritik Kaiser Hadrians (1900). — Militaria aus Ammianus Marcellinus (Philol. Bd. 64) u. a. m., ferner mehrere, verschiedene Seiten des römischen Lebens betreffende, Schriften sowie Aufsätze historischen und pädagogischen Inhalts.

51. Wilhelm Georg Johann Bessel, geb. d. 11. Okt. 1830 zu Wunstorf und vorgebildet auf dem Lyceum zu Hannover, studierte Philologie in Göttingen von 1850—1854, war dann zwei Jahre an Erziehungsinstituten bei Lausanne und Genf tätig, bis er Ost. 1856 als Hülfslehrer am Johanneum angestellt wurde, von wo er aber schon nach ¾ Jahren aus Gesundheitsrücksichten abging. Später war er Privatdozent in Göttingen und starb als solcher 1864.

52. D. Dr. Gustav Lahmeyer, geb. im Jahre 1827 zu Hannover und vorgebildet auf dem Lyceum seiner Vaterstadt, studierte von Ost. 1845 bis Mich. 1848 in Göttingen, wurde von Neujahr 1849 ab als wissenschaftlicher Hülfslehrer am Lyceum in Hannover beschäftigt, Mich. 1849 dort fest angestellt, 1854 zum Oberlehrer ernannt und Mich. 1856 als Konrektor an das Johanneum berufen. Mich. 1866 zum Direktor des Gymnasiums zu Lingen befördert, übernahm er Ost. 1868 die Leitung des Andreanums zu Hildesheim. Mich. 1873 wurde er zum Provinzial-Schulrat in Kiel (später Schleswig) ernannt und Ost. 1883 in gleicher Eigenschaft nach Kassel versetzt, wo er zuletzt als Ober- u. Geh. Regierungsrat Direktor des Provinzial-Schulkollegiums war. Mich. 1904 trat er in den Ruhestand, gehört aber dem Kollegium noch als Ehrenmitglied an. Er schrieb: de libelli Plutarchei, qui de malignitate Herodoti inscribitur, et auctoritate et auctore. Gött. 1848. — Orationis de haruspicum responso habitae originem Tullianam defendit G. Lahmeyer. Gött. 1850. — Cicero, Cato maior. Leipz. 1857/77. — Cicero, Laelius. Leipz. 1862/81.

53. Dr. Karl Ernst Abicht, geb. 1831 zu Clausthal und auf dem dortigen Gymnasium vorgebildet, studierte Ost. 1851—55 Philologie in Göttingen und war dann als Lehrer am Benderschen Erziehungsinstitut zu Weinheim an der Bergstraße tätig. Von dort wurde er Neujahr 1857 an das Johanneum berufen. Nach 6jähriger Tätigkeit ging er als Oberlehrer an das Gymnasium zu Aurich, von dort Ost. 1865 an das in Emden über und folgte Ost. 1867 einem Ruf als Professor nach Schulpforta, von wo er später als Direktor nach Öls in Schlesien versetzt wurde. 1895 trat er in den Ruhestand und lebt seitdem in Berlin. Er veröffentlichte u. a.: Curae Herodoteae. Lüneb. 1862. — Die Wiener Handschrift des Herodot. Öls 1888. — Herodot erklärt in 5 Bd. Leipz., übersetzt, Stuttg. 1885.

54. Dr. Ludolf Pertz, geb. d. 5. Dez. 1830 zu Hannover und vorgebildet auf dem dortigen Lyceum, studierte von Ostern 1850—53 Theologie in Göttingen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Hauslehrer wurde er Ost. 1857 an das Johanneum berufen, von wo er schon nach einem Jahre abging, um die Leitung der höheren Töchterschule in Goslar zu übernehmen. 1865 trat er an die höhere Töchterschule zu Hannover über, an der er zuletzt als Professor bis Ost. 1897 wirkte. Nach kurzem Ruhestand starb er am 16. Mai 1898. Er veröffentlichte u. a.: De Johanne Arndtio eiusque libris 1853 und Beiträge zur Geschichte der mystischen und ascetischen Literatur.

55. Henry Ferdinand Sauvin, geb. 1825 zu Neufchâtel und vorgebildet auf dem dortigen collège, nachher auf der dortigen académie, wurde 1847 Lehrer an einem Privat-

institut in Lausanne. Drei Jahre später übernahm er eine Hauslehrerstelle in Turin, von wo er 1852 als Privatlehrer nach Braunschweig ging. Ost. 1858 wurde er an dem Johanneum angestellt, an dem er bis Mich. 1872 als Lehrer des Französischen und des Turnens tätig war, bis er an das Lyceum in Metz berufen wurde. Hier trat er am 1. Sept. 1892 in den Ruhestand, er lebt zur Zeit in Heidelberg.

56. Johann Christoph Nikolaus Backhaus, geb. 1826 zu Bahlberg bei Winsen a. L., zuletzt auf dem Hauptseminar zu Hannover bis Neujahr 1849 ausgebildet, wirkte als Lehrer an der Stadtschule in Winsen und wurde Ost. 1858 als Lehrer an das Johanneum berufen. Nach 10½jähriger Tätigkeit hier übernahm er die Inspektion der ev. Bürger- und Volksschule in Osnabrück. Mich. 1895 trat er in den Ruhestand und starb am 27. Nov. 1897.

57. Johann Karl August Winckelmann, geb. 1829 zu Pommoißel, besuchte im Winter 1848/9 das Seminar zu Hannover, war dann fünf Jahre Privatlehrer und studierte darauf in Göttingen, wo er von Ost. 1857—1858 Mitglied des pädagogischen Seminars war, Ost. 1858 ging er als Collaborator an das Johanneum über und wurde von hier Neujahr 1861 nach Gotha an die Handelsschule berufen. Er veröffentlichte die Preisschrift: Gerson, Wiclefus, Hussus inter se et cum Reformatoribus comparati 1856.

58. Dr. Karl Steinmetz, geb. 1835 zu Moringen und vorgebildet auf dem Gymnasium zu Clausthal, studierte 1853—57 in Göttingen klassische Philologie, trat dort Ost. 1857 in die zweite Abteilung des pädagogischen Seminars am Gymnasium ein und wurde im Sommer 1858 als Gymnasiallehrer an das Johanneum berufen. Ost. 1863 ging er an das Lyceum in Hannover über, ward hier Mich. 1866 zum Oberlehrer ernannt und folgte Mich. 1872 einem Ruf als Direktor an das Gymnasium in Ratzeburg. Seit Mich. 1893 in den Ruhestand getreten, lebt er seit Mich. 1895 in Hannover. Er hat verfaßt: »Über Herodot und Nikolaus Damascenus. Ein Beitrag zur Geschichte der Kypseliden.« Progr. Lüneburg 1861.

59. Heinrich Ludwig Brandes, geb. d. 23. Nov. 1831 zu Salzgitter, trat Ost. 1850 in das Seminar zu Alfeld ein, war seit Mich. 1851 Hauslehrer in Lüneburg und ging Ost. 1856 wieder in das Seminar zu Alfeld zurück, wo er seit Ost. 1857 Seminarältester und Lehrer war. Von dort ging er Mich. 1860 an das Johanneum über, an dem er, 1893 zum Oberlehrer ernannt, bis Ost. 1901 tätig war. Er lebt seitdem hier im Ruhestand.

60. Kuno Eduard Uden Heikes de Roth, geb. 1829 zu Emden, widmete sich anfangs dem Kaufmannsstand, besuchte dann das Gymnasium zu Lingen und studierte Ost. 1852—1858 in Göttingen, Berlin und wieder in Göttingen Philosophie und lag dann nach Ablegung des Staatsexamens in Göttingen, München und Nürnberg naturwissenschaftlichen Studien, namentlich dem der Chemie ob. Neujahr 1861 folgte er einem Ruf an das Johanneum, wo er bis Mich. 1863 tätig war; er ging dann an die Realschule (später Gymnasium und Realgymnasium) zu Düsseldorf über, wirkte hier bis 1866 als ordentlicher Lehrer und später an der höheren Bürgerschule (Realprogymnasium) in Mühlhausen i. Th., wo er am 17. Mai 1882 starb. Er veröffentlichte die Programmarbeiten: Sebastian-Boch-Nicolas e Lamfort. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts und Foil oder Soil? Zur Textherstellung im Julius Caesar. Mühlh. 1872.

61. Heinrich Friedrich Wilhelm Hoffmeyer, geb. d. 1. Sept. 1836 zu Linsburg bei Nienburg, erhielt seine erste Ausbildung in einem Institut in Husum, besuchte nach kurzer Tätigkeit als Hauslehrer das Bezirksseminar in Hannover, war dann Lehrer in Varrel und Liebenau und trat Mich. 1858 in das Hauptseminar in Hannover ein, von wo er Ost. 1861 an das Johanneum berufen wurde. Am 1. Juli 1873 wurde er Inspektor der Volksschule in Melle, Ost. 1875 Schulinspektor in Harburg, Ost. 1893 Leiter der Mädchen-Mittelschule und Stadt-Schulinspektor ebendort und starb am 2. März 1899.

62. Dietrich Harries, geb. 1835 zu Haddebye bei Schleswig und vorgebildet auf den Gymnasien zu Husum und Schleswig, studierte 1854—1857 in Kiel und Göttingen Theologie. Darauf war er Prediger am Rettungshause zu Düsselthal und seit Ost. 1859 Repetent in Göttingen, von wo er Neujahr 1862 als Collaborator an das Johanneum kam, um schon zu Ostern desselben Jahres als Pfarrer nach Stolberg bei Aachen überzugehen. Von 1872 ab war er Pastor an St. Jürgen in Kiel, wo er am 6. Juni 1887 starb.

63. Ferdinand Sander, geb. 12. September 1840 in Geismar bei Göttingen, besuchte das Gymnasium zu Göttingen und 1858—61 die dortige Universität als Theolog. Er war Ostern 1862 bis dahin 1865 Collaborator ministerii et Johannei zu Lüneburg. Von dort ging er als Rektor der gehobenen Stadtschule nach Walsrode und von hier Mich. 1867 als Pastor diaconus nach Gronau a. Leine. Aus dieser Stellung heraus folgte er als freiwilliger Felddivisionspfarrer (Juli 1870—71) beim XI. Armeekorps dem siegreichen Heere nach Frankreich, erhielt das eiserne Kreuz II. Kl. und wurde Herbst 1872 Seminardirektor in Schlüchtern (Hessen). Von hier 1874 nach Oldenburg als Oberschulrat und Seminardirektor berufen, trat er Ostern 1877 in den preußischen Staatsdienst zurück und wirkte als Regierungs- und Schulrat bis 1886 im Provinzialschul-Kollegium und in der Regierung zu Breslau, um dann bis Herbst 1894 die Oberleitung der damals vereinigten Schulanstalten zu Bunzlau (Königliche Waisen- und Schulanstalt, umfassend Gymnasium, Waisenhaus, Schullehrerseminar, Mittelschule) zu übernehmen. 1894 folgte er dem Rufe in sein jetziges Amt als Schulrat der freien Hansestadt Bremen. Er gab heraus u. a.: — Dante Alighieri (Hannover 1872, 2. Aufl. 1887). — Beiträge zur Geschichte des Seminars zu Oldenburg (Oldenb. 1877). — Lexikon der Pädagogik (Leipzig 1883; 2. Aufl. Breslau 1889). — Jean Migaults Tagebuch, übersetzt pp. (mit P. Sander; Breslau 1883). — Die Hugenotten und das Edikt von Nantes (das. 1866). — Mahnworte aus ernster Zeit, Blätter der Erinnerung an das Kriegsjahr 1870/71 (Hannover 1887). — Friedrich Lücke, Lebens- und Zeitbild (das. 1891). — Friedrich Lücke's Briefwechsel mit den Brüdern Grimm (das. 1891). — Deo Patriae Litteris, Vorträge und Aufsätze (Breslau 1894). — Geschichte der Volksschule, besonders in Deutschland (Stuttgart und Berlin 1902 in Schmids Gesch. der Erziehung), und redigierte seit 1874 durch 4 Auflagen die pädagogischen Artikel in Meyers Konversationslexikon.

64. Ernst Ramdohr, geb. d. 14. April 1839 zu Clausthal, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1856—60 in Göttingen Philologie und war von Ost. bis Weihn. 1861 als Probekandidat am Johanneum beschäftigt. Nach mehr als einjähriger Tätigkeit an dem Benderschen Institut in Weinheim a. d. Bergstraße, wurde er Ost. 1863 wieder an das Johanneum berufen. Von hier ging er Ost. 1867 an das Lyceum in Hannover über und wurde Mich. 1874 als erster Oberlehrer an das Gymnasium zu Attendorn i. W., Mich. 1876 als Direktor an das Gymnasium in Jever und Mich 1887 in gleicher Eigenschaft an das Leibniz-Real-Gymnasium (jetzt Leibniz-Schule) in Hannover berufen, das er noch zur Zeit leitet.

65. Karl Friedrich Clemens Rambke, geb. 1838 zu Imbshausen, besuchte das Pädagogium zu Ilfeld, studierte 1857—1861 Philologie in Göttingen und versah dann eine Hauslehrerstelle, bis er Ost. 1863 an das Johanneum als Collaborator berufen wurde. Von hier ging er 1866 an das Gymnasium zu Göttingen über, war dann an verschiedenen Schulen zu Ludwigslust, Spandau, Osterwieck a. H. tätig und lebt jetzt als Rektor a. D. in Ruhrort.

66. * Wilhelm Karl Philipp Theodor Görges, geb. d. 24. April 1838 zu Lüneburg und vorgebildet auf dem Johanneum, studierte von Ost. 1858 bis Mich. 1861 Theologie in Göttingen. Nach Ablegung der ersten theologischen Prüfung, der später die zweite und die Prüfung für das höhere Lehramt folgten, war er Lehrer an dem Institut des Dr. Haccius in Château de Lancy bei Genf. Seit Mich. 1863 wirkt er am Johanneum und wurde 1874 zum Oberlehrer und 1893 zum Professor ernannt. Er veröffentlichte u. a.: Kurze Geschichte des Johanneums. Lünebg. 1869. — Zur Geschichte der Stadtbibliothek, ebda. 1880. — Lucas Lossius, ein Schulmeister des 16. Jahrhunderts, ebda. 1884. — Das Turnwesen und die Pflege körperlicher Übungen am Johanneum, ebd. 1888. — Die Schulen des Michaelisklosters zu Lüneburg, I. Die Ritterakademie, II. Die Michaelisschule ebda. 1901/2.

67. Erich Conrad Friedrich Steinweden, geb. d. 7. März 1840 zu Sarstedt, erhielt seine Vorbildung auf dem Andreanum zu Hildesheim, studierte 1859—1862 in Göttingen und Erlangen Theologie und ward dann in Mecklenburg Hauslehrer. Ost. 1865 wurde er als Collaborator scholae et ministerii nach Lüneburg berufen und ging von

hier als ordentlicher Lehrer nach 1½ Jahren an das Gymnasium in Flensburg über, wo er bis zu seiner Pensionierung Mich. 1872 tätig war.

68. Heinrich Ernst Julius Kaiser, geb. d. 21. Okt. 1839 in Banteln, Kreis Gronau, besuchte das Seminar zu Alfeld von Mich. 1857—59. Von da an Hauslehrer in Stuhr und Himmelpforten, trat er Joh. 1861 ein Lehramt an der Heil- und Pflegeanstalt zu Hildesheim an, von dort wurde er Ost. 1865 als ordentlicher Lehrer an das Johanneum berufen, wo er seit Ost. 1866 auch den Gesangunterricht leitete. 1893 zum Oberlehrer ernannt, trat er Ost. 1904 in den Ruhestand und lebt jetzt in Hildesheim. — Er veröffentlichte Gesang-Schule für höhere Schulen 1874. — Elementarkursus dazu 1876.

69. Georg Friedrich Heinrich Julius Radeck, geb. d. 2. Aug. 1841 zu Gifhorn, erhielt seine Vorbildung 1855—60 auf dem Johanneum, studierte dann in Göttingen bis 1864 alte Philologie und trat dann als Lehrer in das Bendersche Institut in Weinheim ein, von wo er Ost. 1866 an das Johanneum berufen wurde. Mich. 1871 ging er an das Lyceum II zu Hannover über. Dort inzwischen zum Professor ernannt, übernahm er Mich. 1888 die Leitung dieser Anstalt, die er bis zu seinem 1896 erfolgten Tode führte.

70. * Hermann Günther, geb. am 25. Febr. 1840 zu Zellerfeld, erhielt seine Ausbildung auf dem Gymnasium zu Clausthal und auf dem Seminar zu Alfeld und bestand hier 1860 seine Lehramtsprüfung. Er war Lehrer zuerst an der Töchterschule zu Elbingerode, später an der höheren Bürgerschule zu Celle, von wo er Ost. 1866 an das Johanneum berufen wurde. Seit 1868 war er nebenamtlich auch als Lehrer, seit 1888 als Dirigent der Lüneburger Handelsschule angestellt. Veröffentlichungen: Botanik. Hann. 1875. — Leitfaden der Sage und Geschichte. Harbg. 1884. — Lehrbuch der deutschen Handelskorrespondenz. Berlin 1884. — Handelsgeographie. Lünebg. 1898. — Hülfsbücher der Handelswissenschaften (Günther & Fecht). Lünebg. 1890.

71. D. Wilhelm Rudolf Eduard Gottfried Haage, geb. d. 15. Mai 1836 zu Lüneburg, und vorgebildet auf dem Johanneum, studierte Ost. 1855—1859 Philologie in Erlangen und Göttingen, war dann von Ost. 1859—1865 Collaborator in Celle und von da in Aurich. Mich. 1866 wurde er als Oberlehrer an das Johanneum berufen. Zwei Jahre später ging er als Direktor an das Gymnasium in Schleusingen über, von wo er aber schon Mich. 1869 zurückkehrte, um die Leitung des Johanneums zu übernehmen. 1897 wurde er zum Ehrendoktor der Theologie ernannt und trat Mich. 1901 mit dem Titel Geheimer Regierungsrat in den Ruhestand, den er in Lüneburg verlebt. Er veröffentlichte: Geschichte Attilas. Celle 1862. — Über den Wert der Freundschaft nach der antiken und nach der christlichen Anschauung. Lüneburg 1888. — Briefe und Reden des Direktors des Johanneums Karl Haage. Lüneburg 1898. — Reden und Vorträge. Gelsenkirchen 1903.

72. * Hermann Martin Lehners, geb. den 12. Februar 1842 zu Fürstenau, erhielt seine Vorbilduug auf dem Ratsgymnasium zu Osnabrück, studierte Ost. 1860 bis Mich. 1863 Theologie in Göttingen und Erlangen und war nach der ersten theologischen Prüfung eine Zeitlang Hauslehrer in Meckleuburg, Hannover und Ahlden. Mich. 1866 wurde er Collaborator scholae et miuisterii in Lüneburg und hier nach Ablegung der zweiten Prüfung Mich. 1868 fest angestellt. 1893 wurde er zum Professor ernannt.

73. Gottlieb Friedrich Hermann Jagau, geb. d. 6. Febr. 1835 zu Irmseul, besuchte Mich. 1852—54 und dann wieder Mich. 1857—59 das Seminar zu Alfeld. Von Mich. 1861 an war er als Lehrer an den Taubstummen-Anstalten zu Stade und Hildesheim tätig, bis er Ost. 1867 als Vorschullehrer an das Johanneum berufen wurde, von wo er Mich. 1875 nach Hameln überging, um die Leitung der dortigen Volksschulen zu übernehmen.

74. Karl August Friedrich William Schorkopf, geb. d. 19. Febr. 1831 zu Lüderholz bei Herzberg und vorgebildet auf dem Gymnasium zu Clausthal, studierte Mich. 1849—1852 in Göttingen Philologie. Nach 1½jähriger Hauslehrertätigkeit in Jrland bestand er 1854 in Göttingen das Staatsexamen und war von Mich. 1854 ab am Pädagogium in Ilfeld angestellt. Von hier ging er Mich. 1867 an das Johanneum über, wurde 1893 zum Professor ernannt und trat Ost. 1894 in den Ruhestand, den er in Lüneburg verlebt.

75. Hermann Busch, geb. d. 13. Juli 1845 zu Wiedensahl, besuchte zuerst das Gymnasium zu Bückeburg, dann bis Ost. 1864 das zu Lingen und studierte von da bis

Mich. 1867 Mathematik und Naturwissenschaften zu Göttingen. Michaelis 1867 wurde er als Collaborator an das Johanneum berufen, ging aber schon Ost. 1868 an das Bendersche Institut in Weinheim über und war später an dem Gymnasium in Emden und den höheren Bürgerschulen zu Düren und Uelzen tätig. Ost. 1879 folgte er einem Ruf an das Königl. Gymnasium zu Celle, an dem er jetzt als Professor wirkt.

76. Dr. Adolf Willführ, geb. 6. Februar 1844 zu Magdeburg, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Kloster Unser lieben Frauen, studierte Mich. 1862 bis Ost. 1866 Philologie in Berlin und Halle. Nachdem er Ostern 1867 bis 68 eine Hülfslehrerstelle am Kloster in Magdeburg bekleidet hatte, wurde er Ost. 1868 als Collaborator an das Johanneum berufen. Mich. 1872 ging er an die Realschule (später Gymnasium) in Aschersleben über, an der er, 1893 zum Prof. befördert, bis zu seinem Tode am 11. Nov. 1902 tätig war.

77. Christian Emil Schneider, geb. d. 15. Nov. 1845 zu Neustadt an der Heide bei Coburg, erhielt seine Vorbildung auf der Realschule zu Coburg und studierte 1864 bis 67 in Göttingen und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften. Ost. 1868 wurde er Collaborator am Johanneum, trat aber bereits Ost. 1869 zum Bankfach über.

78. Theodor Robert Schwedler, geb. zu Küstrin d. 9. Nov. 1822, besuchte die Akademie der Künste zu Berlin bis 1847 und war dann als Genremaler in Berlin tätig. Ost. 1868 übernahm er den Zeichenunterricht an der Realschule des Johanneums. Im Sommer 1881 wurde er wegen anhaltender Kränklichkeit beurlaubt und starb am 1. Dezember 1882 infolge eines Schlaganfalls.

79. Rudolf Wilhelm Philipp Schübeler, geb. d. 26. März 1838 zu Goslar, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Progymnasium und dem Gymnasium in Clausthal, studierte Ost. 1857 bis 1861 in Göttingen Philologie und trat nach bestandener Staatsprüfung Ost. 1861 als Mitglied des pädagogischen Seminars seine Lehrtätigkeit am Gymnasium in Göttingen an. Ost. 1863 hier fest angestellt, ging er Mich. 1868 als Conrektor an das Johanneum über, wurde 1889 zum Professor ernannt und trat Ost. 1906 in den Ruhestand, behielt aber seinen Wohnsitz in Lüneburg.

80. Dr. August Gustav Ludwig Gleue, geb. zu Neustadt a. Rbg. d. 20. September 1837 und vorgebildet auf dem Progymnasium zu Nienburg, der höheren Bürgerschule und dem Lyceum zu Hannover, studierte Ost. 1859 bis 1862 zu Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften, bestand hier 1862 die Staatsprüfung und promovierte 1863 auf Grund der Dissertation »Zur Theorie der Distanz- und Summenlinien«. Ost 1862 bis Mich. 1863 war er Collaborator am Gymnasium in Celle, dann an dem Pädagogium zu Ilfeld, von wo er Mich. 1867 an das Gymnasium zu Lingen als ordentlicher Lehrer überging. Ost. 1869 wurde er an das Johanneum berufen, an dem er, 1893 zum Professor ernannt, bis Ost. 1904 tätig war. Er lebt seitdem in Lüneburg im Ruhestand. Er veröffentlichte: Rechensummierungen durch bestimmte Integrale. Ilfeld 1865 und Analytisch-geometrische Untersuchungen. Lingen 1869.

81. Johann Heinrich Wilhelm Kohrs, geb. d. 22. Okt. 1843 zu Sinstorf bei Harburg, besuchte bis Mich. 1860 die höhere Bürgerschule zu Harburg, war dann 2 Jahre Hauslehrer zu Sassel in Holstein. Nach einjährigem Besuch des Bezirksseminars wurde er Mich. 1863 Schullehreradjunkt zu Westerhof und im Juli 1865 Lehrer in Altenwerder. Nachdem er dann Ost. 1866—1869 den Kursus des Hauptseminars in Hannover durchgemacht hatte, wurde er Vorschullehrer am Johanneum. Seit dem 1. Juli 1881 führt er das Rektorat der hiesigen Mittelschule.

82. Dr. Ernst Friedrich Heinrich Gödecker, geb. d. 24. Dez. 1835 zu Steinwedel bei Burgdorf, besuchte von Mich. 1853—1859 die polytechnische Schule zu Hannover, studierte von Ostern 1860 bis Mich. 1863 Mathematik in Göttingen, wo er auch promovierte. Mich. 1863 wurde er an der Baugewerkschule zu Nienburg angestellt, von der er Ost. 1870 an das Johanneum berufen wurde. Ost. 1878 trat er an die Realschule in Göttingen über und war Ost. 1887—1890 am Andreanum in Hildesheim als Oberlehrer tätig. Nach 10jährigem Ruhestand starb er am 7. Juli 1900 in Wilmersdorf-Berlin.

83. Adolf Ey, geb. 1844 zu Clausthal, besuchte das dortige Gymnasium bis Ost. 1863

und studierte dann in Göttingen neuere Philologie. Seit 1866 als Lehrer der deutschen Sprache an einem englischen Institut in der Schweiz tätig, kehrte er 1869 nach Göttingen zurück und trat nach bestandenem Staatsexamen Ost. 1870 in das Kollegium des Johanneums ein. Ost. 1871 ging er an das Lyceum II in Hannover über, an dem er mit einer 1½jährigen Unterbrechung (Ost. 1873 bis Mich. 1874), wo er am Gymnasium in Flensburg angestellt war, bis Mich. 1898, zuletzt als Professor, tätig war. Er lebt jetzt im Ruhestand in Hannover.

84. Johannes Ernst Karl Bohnhorst, geb. d. 22. Juli 1843 zu Lüne, besuchte von Ost. 1858 bis Mich. 1861 die Realschule des Johanneums, dann bis Mich. 1862 das hiesige Bezirksseminar. Nach vierjähriger Tätigkeit als Lehrer zu Hötzingen trat er Mich. 1866 in das Hauptseminar zu Alfeld ein, von wo er Mich. 1869 an die Töchterschule in Stade berufen wurde. Von Ost. 1870—1871 war er als Vorschullehrer am Johanneum angestellt, von hier ging er als Lehrer an das Domgymnasium in Halberstadt über, wo er noch zur Zeit tätig ist.

85. Julius Strenge, geb. d. 2. Juni 1846 zu Ohrdruf in Thüringen, vorgebildet auf dem Progymnasium daselbst und dem Gymnasium zu Gotha, studierte von Ost. 1864 an bis Ost. 1869 klassische Philologie auf den Universitäten Jena und Göttingen. In Göttingen am 16. März 1868 zum Doktor der Philosophie promoviert, bestand er vor der dortigen Wissenschaftlichen Prüfungskommission im Dezember 1868 die Prüfung für das höhere Lehramt. Ost. 1869 bis Mich. desselben Jahres war er als Lehrer am Gymnasium in Clausthal, Mich. 1869 bis Ost. 1871 am Gymnasium in Göttingen und Ost. 1871 bis Ost. 1876 an demjenigen in Lüneburg beschäftigt. Ost. 1876 zum Direktor des städtischen Gymnasiums zu Friedland i. M. berufen, leitete er dasselbe bis Mich. 1882, wo er die Leitung des Großherzogl. Friedrich Franz Gymnasiums zu Parchim übernahm. Von Ost. 1900 an bekleidet er die Stellung des vortragenden Rates für das höhere Unterrichtswesen im Großherzogl. Mecklenburgischen Ministerium, Abteilung für Unterrichtsangelegenheiten zu Schwerin. Als solcher ist er z. Z. Mitglied der Reichsschulkommission.

Außer einigen kleineren zerstreuten Abhandlungen und Anzeigen sind von ihm erschienen: Quaestiones Philochoreae. Göttingen 1868. — Der tendenziöse Charakter der caesarischen Memoiren vom Bürgerkrieg. 2 Teile. Lüneburg 1873, 1875. — Ciceros Reden für den Dichter Archias, 3. Aufl., für Ligarius, Deiotarus, für Murena, 1. 2. u. 7. in Antonium, 2. Aufl. Gotha, Perthes. — Über das Moment des Komischen in Ciceros Rede für Murena, Programm Parchim 1896. — Einige Bemerkungen zu Ciceros Rede pro Sulla. Parchim 1898. — Über die Lektüre ausgewählter Briefe Ciceros in Prima. Parchim 1899.

86. Ernst Karl Christian Julius Post, geb. d. 22. März 1838 in Spanbeck bei Bovenden, besuchte das Gymnasium zu Göttingen und studierte dort von Mich. 1859—62 Theologie. Nach zweijähriger Wirksamkeit als Hauslehrer in Kurland bestand er die 2. theologische Prüfung 1866 und war seit Mich. dieses Jahres an der Oltroggeschen Töchterschule in Lüneburg tätig, von der er Ost. 1871 an das Johanneum überging. Schon nach einem halben Jahr wurde er von hier als Pfarrcollaborator nach Bovenden berufen. Im Dez. 1872 ging er als Pfarrer nach Solingen, wo er am 3. Nov. 1894 im Amte starb.

87. Bruno Haushalter, geb. d. 7. Nov. 1844 zu Wernigerode, empfing seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und in Schulpforta und studierte in Göttingen und Bonn Philologie und machte als Kriegsfreiwilliger den Feldzug 1866 mit. Nach dreijähriger Wirksamkeit am Gymnasium in Rudolstadt Ost. 1868—1871, die durch seine Teilnahme als Reserveoffizier an dem Feldzuge gegen Frankreich unterbrochen wurde, trat er Mich. 1871 als Gymnasiallehrer an das Johanneum über. Schon nach 2 Jahren kehrte er jedoch an das Gymnasium in Rudolstadt zurück, wo er 1886 zum Professor ernannt wurde und noch jetzt tätig ist.

88. Dr. Friedrich Wöhler, geb. d. 16. Aug. 1841 zu Hannover, besuchte das dortige Lyceum und studierte Ost. 1860—63 in Göttingen und nach mehrjähriger Tätigkeit als Hauslehrer Mich. 1867 bis Ost. 1868 in Berlin Philologie. Er wurde dann am Andreanum in Hildesheim angestellt und von dort Mich. 1871 an das hiesige Johanneum berufen, von dem er schon nach einem halben Jahre abging. Nach längerem Privat-

studium wurde er Ost. 1877 an der Realschule i. d. Altstadt in Bremen angestellt; Mich. 1879 verließ er seine Stellung und ging als Privatmann nach Münster i. W.

89. Dr. Georg Otto Louis Julius Erzgraeber, geb. d. 21. Febr. 1847 zu Aurich, erhielt seine Vorbildung auf dem Progymnasium zu Norden und dem Gymnasium zu Aurich, studierte Philologie zu Göttingen 1865—68 und wurde, nachdem er an verschiedenen Instituten, auch in England, als Lehrer gewirkt hatte, Mich. 1871 an die Realschule zu Eschwege berufen, von wo er aber schon Ost. 1872 an das Johanneum übertrat. Nach einem Jahre ging er als Gymnasiallehrer nach Gera und Joh. 1874 an das Realgymnasium in Güstrow, wo er, 1894 zum Professor ernannt, bis zu seinem am 14. Jan. 1905 erfolgten Tode tätig war.

90. * Franz Theodor Meyer, wurde geb. d. 25. März 1847 zu Lübeck, erhielt den ersten Unterricht in der »Kandidatenschule« in seiner Vaterstadt und besuchte dann von Ost. 1859—1866 das Catharineum daselbst, studierte in Göttingen und in Berlin Philologie bis Ost. 1869. Von diesem Zeitpunkt bis Ost. 1871 war er Erzieher im Hause des Grafen d'Aspromonte mit wechselndem Aufenthalte in verschiedenen Städten Italiens. Ost. 1871 kehrte er nach Göttingen zurück, wurde dort Mitglied der ersten Abteilung des pädagogischen Seminars, unterrichtete von Mich. 1871 ab als Mitglied der zweiten Abteilung dieses Seminars am Gymnasium daselbst und wurde, nachdem er im Juli 1872 das Examen pro facultate docendi bestanden hatte, im Herbste 1872 als ordentlicher Lehrer an das Johanneum berufen, wo er Ost. 1885 zum Oberlehrer und 1893 zum Professor ernannt wurde. Er veröffentlichte außer kleinen Aufsätzen in den Jahresberichten des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg: Die Lüneburger Chronik des Propstes Jacob Schomaker. (Beilage zum Jahresbericht des Johanneums. Ost. 1904).

91. August Wilhelm Theodor Karl Ubbelohde, geb. d. 7. April 1844 zu Hannover, besuchte das Gymnasium zu Aurich von Mich. 1851 bis Mich. 1852, von da an bis Ost. 1862 das Johanneum zu Lüneburg, studierte zu Göttingen und Berlin bis Ost. 1866, bestand am 4. Aug. 1866 das Staatsexamen in Göttingen, verwaltete als Probekandidat von Mich. 1866 bis dahin 1867 die letzte ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium zu Eisleben, war von Mich. 1867 bis Ost. 1868 Zögling der Königl. Zentralturnanstalt zu Berlin und wurde Ost. 1868 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Eisleben angestellt. Von da aus machte er als Kriegsfreiwilliger den Feldzug gegen Frankreich mit. Von Ost. 1871 bis Mich. 1872 war er ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Prenzlau, von Mich. 1872 bis Mich. 1882 in derselben Stellung am Johanneum zu Lüneburg und ist seitdem Direktor des Gymnasiums zu Friedland i. Meckl.

92. * Ernst Barmeyer, geb. am 13. Juni 1848 zu Örlinghausen in Lippe-Detmold, besuchte das Gymnasium zu Bielefeld, bestand daselbst die Reifeprüfung Ost. 1868, studierte neuere Sprachen in Göttingen und Berlin, war von Mich. 1871 bis März 1872 Lehrer an einem Institut in Montreux in der französ. Schweiz, machte das Examen pro fac. doc. an der Universität Göttingen, wurde Neujahr 1873 zur Ableistung des Probejahrs an das Johanneum in Lüneburg berufen, wo er im Mai 1874 definitiv angestellt und 1903 zum Professor ernannt wurde.

93. Hermann Adolf Ernst Peterson, geb. d. 8. Okt. 1844 zu Kontopp in Schlesien, besuchte von Ostern 1862—1865 das Seminar zu Bunzlau, war dann an den Volksschulen zu Schönthal bei Sagan, zu Sagan, Elberfeld, Minden und Altona tätig, trat dann als Vorschullehrer im August 1870 an das Gymnasium in Ploen über, von wo er in gleicher Eigenschaft am 1. Juli 1873 hierher berufen wurde. Ost. 1905 trat er in den Ruhestand und lebt jetzt in Kiel.

94. Heinrich Schaefer, geb. d. 15. Mai 1851 in Uelzen, besuchte die höhere Bürgerschule daselbst und sodann von 1864—70 das Lyceum I zu Hannover, studierte von Ost. 1870—1873 alte Sprachen und Deutsch in Göttingen und Heidelberg und war Mich. 1873—74 Probekandidat und zugleich wissensch. Hülfslehrer am Johanneum in Lüneburg. Zum 1. Okt. 1874 wurde er an das Lyceum II zu Hannover berufen, dem er als ordentlicher Lehrer, Oberlehrer (Okt. 1888), Professor (Ost. 1893) und Direktor (seit 18. Aug. 1896) bis 1. April 1904 angehörte; am letztgenannten Datum wurde er zum Provinzial-Schulrat in Hannover ernannt.

95. Julius Engelke, geb. 1850 zu Eversen bei Celle, besuchte 1868—69 das Bezirksseminar und, nachdem er in der Zwischenzeit die 1. Lehrerstelle in Kirchweihe verwaltet hatte, Ost. 1871—74 das Hauptseminar in Hannover, von wo er Ost. 1874 als Vorschullehrer hierher berufen wurde. Nach einem Jahre wurde er Lehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule und starb am 19. Jan. 1882.

96. Dr. Konrad Braun, geb. 31. Oktober 1850 zu Celle, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Göttingen, studierte dort von Ost. 1870 bis Ost. 1874 Philologie, machte während dieser Zeit den Feldzug gegen Frankreich mit, bestand Juli 1874 die Prüfung pro facultate docendi und trat Mich. 1874 sein Probejahr am Johanneum an. Als ordentlicher Lehrer wurde er angestellt 1. Oktober 1875, verließ dann Mich. 1876 die Anstalt, um einem Rufe an die Hauptschule in Bremen, Abt. Realgymnasium, zu folgen. 1877 promovierte er auf Grund der Abhandlung Quaestiones Terentianae. 1893 trat er zum Gymnasium über, wurde 1899 zum Professor ernannt und gehört seit 1. April 1905 dem Neuen Gymnasium (Reformgymnasium) in Bremen an. Er beteiligte sich an der Krafft & Ranke'schen Sammlung durch die Herausgabe der Präparationshefte zu Sallust und Xenophons Hellenika.

97. Julius Schliephacke, geb. 1849 zu Halberstadt, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von Mich. 1868 an in Göttingen Philologie, bis der Krieg gegen Frankreich ausbrach. Er erwarb sich in dem Feldzug das eiserne Kreuz und wurde in den Kämpfen um Belfort so schwer verwundet, daß er erst Mich. 1872 seine Studien in Halle und Göttingen wieder aufnehmen konnte. Mich. 1874 trat er zur Ablegung des Probejahrs und gleichzeitig zur Vertretung des erkrankten Professors Junghans in das Kollegium des Johanneums ein, das er bereits Ost. 1875 verließ, um an die Realschule 1. O. in Goslar, später an das Kadettenhaus in Potsdam überzugehen. Von hier kam er am 1. März 1892 an das neu errichtete Kadettenhaus Karlsruhe und nahm, inzwischen zum Professor ernannt, am 1. Okt. 1897 seinen Abschied. Er lebt zur Zeit in Dresden.

98. Dr. Wilhelm Päpke, geb. d. 30. Juli 1854 zu Westen, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Verden und studierte 1871—74 Philologie zu Leipzig und Göttingen. Ost. 1875 wurde er zur Ablegung des Probejahrs und gleichzeitiger Verwaltung einer Lehrerstelle dem Johanneum überwiesen und hier Mich. 1876 definitiv angestellt. Mich. 1878 ging er an die Handelsschule (Realgymnasium) in Bremen über. Ost. 1891 trat er zum dortigen Gymnasium über; von Mich. 1901 bis Ost. 1905 war er mit der Leitung der Unterabteilung dieser Schule betraut; Ost. 1905 übernahm er die Direktion des neubegründeten Reformrealgymnasiums in Bremen. (Doktordissertation: über das irische s. praeteritum; Praeparation zu Caesars b. g. in der Perthesschen Sammlung).

99. * Anton Fecht, geb. am 5. Febr. 1852 zu Leer, besuchte das dortige Progymnasium von 1860—1867 und von Ost. 1870—1874 das Bezirks- und das Hauptseminar in Stade, war als Lehrer an der Hauptschule in Leer und an der Stadtschule in Stade angestellt, von wo er Mich. 1875 als Vorschullehrer an das Johanneum berufen wurde. Er veröffentlichte: Günther & Fecht, Hülfsbücher der Handelswissenschaften.

100. * Gottfried Machleidt, Turnlehrer, geb. den 29. März 1836 in Erfurt, besuchte die Realschule daselbst, später das Seminar, genoß den Turnunterricht des Seminaroberlehrers Strübing, ging nach Leipzig, um sich weiter turnerisch auszubilden und erteilte darauf in Mühlhausen i. Th. Turnunterricht. 1873 bestand er an der Kgl. Zentral-Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin die Prüfung zur Erteilung des Turnunterrichtes an allen öffentlichen Bildungsanstalten. 1874 wurde er nach Lüneburg berufen als Instruktor der Feuerwehren und zur Erteilung des Turnunterrichtes an der Mittelschule. 1876 erhielt er einige Turnstunden und 1881 den gesamten Turnunterricht am Johanneum.

101. Hermann Rose, geb. d. 2. Dez. 1850 zu Lauenförde, besuchte das Gymnasium zu Celle, studierte von Ost. 1869 an in Göttingen Philologie, nahm an dem Feldzug 1870/71 teil und erwarb sich in ihm das eiserne Kreuz. Nachdem er im Dezember 1873 das Staatsexamen abgelegt und im Jan. 1874 promoviert hatte, war er von Ost. 1874—1876 am Gymnasium zu Hameln angestellt; von dort trat er an das Johanneum über, an dem er,

inzwischen zum Professor ernannt, bis Ost. 1903 tätig war. Seitdem ist er an dem Kgl. Gymnasium in Stade angestellt. Er schrieb: de Aristidis Plutarchei fontibus. Göttingen 1874 und Makedonien und Preußen, ein schulmäßiger geschichtlicher Vergleich als Konzentrationsprobe. Halle 1899.

102. * Albert Trending, geb. am 5. Okt. 1848 zu Magdeburg, besuchte das Lyceum zu Hannover, studierte von Ost. 1867 an zu Tübingen, Bonn und Göttingen Theologie und klassische Philologie. Als Einjährig-Freiwilliger nahm er im 8. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57 am Feldzuge von 1870 und 1871 teil. Nachdem er das Examen pro fac. doc. zu Göttingen bestanden hatte, wurde er Mich. 1872 an dem Gymnasium zu Clausthal angestellt, von wo er Mich. 1876 als ordentlicher Lehrer an das Johanneum überging. 1903 wurde er zum Professor ernannt.

103. Dr. Heinrich Wendlandt, geb. d. 25. Juni 1856 zu Uelzen, erhielt seine Vorbildung auf der höheren Bürgerschule seiner Vaterstadt und der Realschule des Johanneums, studierte 1874—78 in Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften und wurde Ost. 1878 zum Probejahr und zur gleichzeitigen Verwaltung einer Lehrerstelle dem Johanneum überwiesen. Nach 1½ Jahren ging er an die höhere Bürgerschule in Lüdenscheid, von dort an das Realgymnasium zu Remscheid über, wo er als Professor am 13. Dez. 1895 starb. Er veröffentlichte eine Dissertation über die Sturmschen Funktionen 2. Gattung.

104. Hermann Demong, geb. d. 26. Nov. 1848 zu Sarstedt und vorgebildet auf dem Lyceum I zu Hannover, studierte von Ost. 1867 an in Göttingen Philologie, unterbrach seine Studien, um an dem Feldzug 1870/71 teilzunehmen, bestand die Lehramtsprüfung 1873 und wurde Mich. 1873 an der Realschule in Celle angestellt. Von hier trat er Mich. 1878 an das Johanneum über, wurde 11 Jahre später als Oberlehrer an das Realgymnasium in Harburg berufen, dessen Leitung er, inzwischen zum Professor ernannt, Ost. 1901 übernahm. Ost. 1904 trat er in den Ruhestand und lebt seitdem in Waldhausen bei Hannover.

105. * Dr. Alfred Eichhorn, geb. d. 3. Sept. 1854 zu Saalborn im Großherzogtum Weimar, besuchte das Großherzogl. Realgymnasium zu Weimar bis Ost. 1874, studierte Mathematik, Physik und Chemie zu Jena Ost. 74 bis Mich. 78, bestand das Doktorexamen am 21. Juli 1877, die Prüfung pro fac. doc. am 14. Dez. 1878, war als Probandus und Hilfslehrer beschäftigt Ost. bis Mich. 79 in Schleusingen und Mich. 79 bis Ost. 80 in Lüneburg, wurde Ost. 80 am Johanneum zu Lüneburg definitiv angestellt und am 24. Dez. 1897 zum Professor ernannt. Er veröffentlichte: »Interferenzen von mehreren isochronen und in gleicher Phase schwingenden Lichtzentren«, Preisschrift der Universität Jena, zugleich Doktordissertation. — Verschiedene Abhandlungen in der Zeitschrift »Praktische Physik«, Krieg, Magdeburg. — »Die Wellensirene, eine neue Methode zur experimentellen Darstellung der Vokalklänge«, Poggendorfs Annalen der Physik. — »Die wichtigsten Lehrsätze und geometrischen Örter der Planimetrie« und »Sammlung von mathematischen Formeln und Regeln«, zum Gebrauche an höheren Lehranstalten. — »Mittsommernacht«, Komposition für Soli, Chor und Orchester, Luckhardt, Stuttgart.

106. Johannes Unte, geb. d. 11. Dez. 1858 zu Berlin, erhielt seine Vorbildung auf der Realschule des Dr. Luther daselbst, besuchte dann von Mich. 1873 bis Ost. 1879 die Königl. Kunstakademie und wurde nach bestandener Zeichenlehrerprüfung am 1. Juli 1881 als Vertreter des erkrankten Zeichenlehrers Schwedler an das Johanneum berufen, von wo er Ostern 1883 nach Berlin zurückkehrte.

107. * Otto Dehnicke, geb. d. 8. Juni 1856 zu Werder bei Potsdam, besuchte das Gymnasium zu Wittenberg von Ostern 1868—1877, studierte alte Philologie und Deutsch in Leipzig, Tübingen und Göttingen und bestand die Prüfung pro fac. doc. am 11. Febr. 1882 in Göttingen. Zu Ostern dieses Jahres wurde er wissenschaftlicher Hülfslehrer am Johanneum zu Lüneburg, erhielt hier Ost. 1885 eine definitive Anstellung und wurde 1902 zum Professor ernannt.

108. Dr. Heinrich Julius Adolf Kannengießer, geb. am 9. Juni 1856 zu Golste im Kreise Uelzen, besuchte das Gymnasium Johanneum, studierte von Ost. 1875 bis Mich. 1878 in Göttingen Philologie, Philosophie und Geschichte und wurde daselbst am

1. Aug. 1878 promoviert. Die Prüfung für das höh. Lehramt bestand er ebendaselbst am 1. März 1879. Schon Mich. zuvor hatte er die Stelle eines wissenschaftl. Hülfslehrers am Gymnasium in Celle angetreten, die er bis Mich. 1879 verwaltete. Diese Zeit wurde ihm als Probejahr angerechnet. Von Mich. 1879 bis Ost. 1880 war er freiwilliger Hülfslehrer am Gymnasium Johanneum in Hamburg und bekleidete von Ost. 1880 bis Mich. 1882 eine Oberlehrerstelle am Realprogymnasium zu Buxtehude. Von Mich. 1882 bis Ost. 1886 war er Oberlehrer am Johanneum in Lüneburg und ist seitdem als Oberlehrer am Realgymnasium bzw. Gymnasium in Gelsenkirchen tätig. 1899 wurde er zum Professor ernannt.

109. Friedrich Blohm, geb. d. 16. Dez. 1859 zu Wolgast, besuchte das dortige Realgymnasium und wurde nach Ablegung der Zeichen- und Turnlehrerprüfung im Sommer 1881 am Gymnasium zu Demmin angestellt, von wo er Ost. 1883 an das Johanneum überging; hier wurde er Ost. 1884 definitiv angestellt, ging aber nach 2 Jahren an das Leibniz-Realgymnasium in Hannover über, wo er noch jetzt tätig ist.

110. Dr. Karl Meyer, geb. d. 6. Febr. 1859 zu Cassel, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Realgymnasium, studierte dann in Berlin und Marburg neuere Philologie, leistete Ost. 1884—85 das Probejahr am Realgymnasium in Cassel ab und wurde Ost. 1885 als Hülfslehrer an das Johanneum berufen. Von hier kehrte er nach 4 Jahren an das Realgymnasium seiner Vaterstadt zurück, an dem er jetzt als Professor tätig ist. — Er verfaßte: Die provenzalische Gestaltung der mit dem Perfektstamm gebildeten Tempora des Lateinischen. Nach den Reimen der Trobadors. 1883.

111. * Ludwig Bückmann, geb. d. 20. Sept. 1858 zu Bartholfelde bei Lauterberg, besuchte das Gymnasium zu Celle von Ost. 1873 bis Mich. 1877, studierte alte Philologie und Deutsch in Leipzig und Göttingen bis Mich. 1881, bestand die Prüfung pro fac. doc. am 4. Febr. 1882 in Göttingen. Im Sommersemester desselben Jahres war er Mitglied des pädagogischen Seminars am Gymnasium zu Göttingen, von Mich. 1882 bis Ost. 1886 wissenschaftlicher Hülfslehrer am Gymnasium zu Stade; Ost. 1886 erhielt er eine definitive Anstellung am Johanneum zu Lüneburg und wurde 1903 zum Professor ernannt.

112. August Bürger, geb. d. 11. Mai 1860 zu Dortmund, besuchte die dortige höhere Gewerbeschule und von Ost. 1878—80 die Königliche Kunstschule in Berlin. Nachdem er dann an verschiedenen Schulen seiner Vaterstadt unterrichtet hatte, war er von Ost. 1881—1886 an der Stoy'schen Erziehungsanstalt zu Jena tätig, von wo er Ost. 1886 als Zeichenlehrer an das Johanneum berufen wurde. Ein Lungenleiden raffte ihn am 27. Aug. 1890 dahin.

113. * Emil Ahlenstiel, geb. in Reckenthin bei Pritzwalk am 24. Okt. 1858, besuchte das Realgymnasium zu Perleberg, bestand daselbst die Reifeprüfung 1879, studierte Naturwissenschaften und Mathematik in Berlin und Halle, machte das Examen pro fac. doc. in Halle im März 1884, genügte seiner Militärpflicht in Neuruppin und war 1885 bis 1886 Mitglied des Seminarium praeceptorum an den Franckeschen Stiftungen in Halle. Von 1886—1887 war er als Lehrer und Erzieher am Pädagogium des Rauhen Hauses in Horn bei Hamburg tätig; 1887 wurde er als Hülfslehrer an das Johanneum in Lüneburg berufen, wo er 1889 als Oberlehrer angestellt und 1906 zum Professor ernannt wurde.

114. * Georg Hermann Schmidt, geb. zu Lanenau (Hannover) am 21. Sept. 1859, Schüler der Realschule I. O. zu Goslar, bestand die Reifeprüfung am Gymnasium zu Göttingen und studierte in Leipzig, Berlin und Göttingen germanische und romanische Philologie. Im Juli 1884 bestand er die Lehramtsprüfung zu Göttingen, wurde bis Ost. 1889 am Realprogymnasium zu Northeim als Probandus und wissenschaftlicher Hülfslehrer beschäftigt und wirkt seither als Oberlehrer am Johanneum. Im Febr. 1906 wurde er zum Professor ernannt.

115. Adolf Lau, geb. d. 25. Febr. 1859 zu Neu-Dierkow bei Rostock, besuchte das Gymnasium zu Rostock bis 1880, studierte dann in Rostock und Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften und leistete, nachdem er zwei Jahre eine Hauslehrerstelle versehen hatte, sein Probejahr Ost. 1887—88 am Gymnasium zu Güstrow ab. Mich. 1889 ging er an das Andreas-Institut zu Weimar über, von wo er Ost. 1889 als Hülfslehrer an das Johanneum berufen wurde. Ost. 1891 kehrte er als Gymnasiallehrer an das Gymnasium zu Güstrow zurück, dem er noch jetzt als Oberlehrer angehört.

116. * Heinrich Winter, geb. zu Montpellier, d. 24. Oktober 1862, besuchte das Lyceum II. zu Hannover, bestand dort die Reifeprüfung Ost. 1881 und studierte an den Universitäten Heidelberg, München und Berlin Alte Philologie. Im Mai 1886 bestand er die Prüfung pro fac. docendi in Berlin. Von Mich. 1886 bis 1887 war er Mitglied des pädagog. Seminars zu Göttingen, wo er zugleich sein Probejahr am Gymnasium ableistete. Nachdem er von Ost. 1888 bis Mich. 1889 am Realgymnasium zu Harburg als wissenschaflicher Hülfslehrer gewirkt hatte, wurde er Mich. 1889 am Johanneum zu Lüneburg definitiv angestellt und 1906 zum Professor ernannt.

117. * Gustav, Ludwig, Albert Durdel, geb. zu Stettin d. 30. März 1864, besuchte das dortige Friedrich Wilhelms Realgymnasium bis zur Unterprima. Nach Besuch der Kunstschule und des Kunstgewerbemuseums legte er Ost. 1888 die Zeichenlehrerprüfung ab, besuchte zur weiteren Ausbildung im Malen und Zeichnen Privatateliers und nahm vom Okt. 1888 bis März 1889 an dem in der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt abgehaltenen Kursus teil. Er bestand die Turnlehrerprüfung Ende März 1889 und wurde nach einer Vertretung zu Dramburg an das Johanneum zu Lüneburg berufen und nach halbjähriger Tätigkeit Ost. 1891 definitiv angestellt.

118. * Dr. Heinrich Möller, geb. d. 14. Dez. 1863 zu Güstrow, besuchte das Großherzogliche Realgymnasium zu Schwerin bis Ost. 1883, studierte Mathematik und Naturwissenschaften zu Berlin und Rostock, bestand am 14. Dez. 1887 das Doktorexamen, (Dissertation: Zur Transformation der Thetafunktionen. — Rostock) am 15. und 16. Dez. desselben Jahres die Prüfung pro fac. doc. zu Rostock. Ost. 1888—1889 leistete er das Militärjahr ab und Ost. 1889—1890 das Probejahr. Von Ost. 1890—1891 war er Hülfslehrer am Großherzoglichen Realgymnasium zu Schwerin, dann am Johanneum zu Lüneburg, wo er am 1. April 1893 zum Oberlehrer befördert wurde.

119. Dr. Albert Behrens, geb. d. 4. Okt. 1866 zu Lüneburg, erhielt seine Vorbildung auf dem hiesigen Realgymnasium, studierte neuere Sprachen in München und Greifswald, leistete das Seminar- und Probejahr 1891—93 zu Goslar und Clausthal ab und wurde Ost. 1893 am Gymnasium zu Hameln als Alumnatsinspektor und Hülfslehrer angestellt. Von hier wurde er Ost. 1894 als wissenschaftlicher Hülfslehrer an das Johanneum berufen. Mich. 1899 ging er als Oberlehrer an die Realschule in Geestemünde und starb dort am 5. Mai 1901. Er veröffentlichte die Dissertation: Die Endung der zweiten Person Pluralis des altfranzösischen Verbums. Greifswald 1890.

120. Dr. Christoph Adolf Ferdinand Fricke, geb. d. 4. Jan. 1859 zu Bredelem bei Goslar und vorgebildet auf dem Realgymnasium zu Goslar, studierte von Ost. 1881 bis 1891 in Göttingen, Frankreich und Marburg neuere Philologie, leistete Mich. 1893 bis 1894 das Seminarjahr und im folgenden Jahr das Probejahr am Gymnasium in Göttingen ab und war dann im Winter 1895/96 als Vertreter des nach Frankreich beurlaubten Oberlehrers Schmidt am Johanneum tätig, von wo er an die Oberrealschule in Halberstadt überging. Ost. 1898 bis Mich. 1900 bekleidete er eine wissenschaftliche Hülfslehrerstelle am Realgymnasium in Osnabrück und ist seitdem Oberlehrer in Uelzen. Er veröffentlichte die Dissertation: Über die Chansons de Godin. Marburg 1891.

121. Otto Friedrich Hildebrand, geb. d. 19. August 1864 in Spieka, erhielt seine Vorbildung auf dem Realgymnasium in Otterndorf und auf dem Gymnasium in Verden, studierte von Mich. 1885—1890 in Berlin, Tübingen, Göttingen und Kiel Philologie, leistete das Seminarjahr Ost. 1891—1892 in Goslar und das Probejahr 1892—93 am Gymnasium in Göttingen ab. Darauf war er an den Schulen in Nörten, Oeynhausen, Altena i. W., Lüneburg (Mich. 1896 bis Ost. 1897), Stadthagen, Osnabrück, Verden und Ilfeld als Hülfslehrer tätig. An der Klosterschule Ilfeld wurde er Ost. 1901 zum Oberlehrer ernannt und ging von hier nach 5 Jahren an das Gymnasium Georgianum in Lingen über.

122. * Friedrich Nolte, geb. d. 2. Okt. 1867 zu Osnabrück, besuchte das Johanneum in Lüneburg bis Ost. 1887, studierte in Tübingen, Göttingen und Marburg Philologie und leistete nach bestandener Lehramtsprüfung das Seminar- und Probejahr Ost. 1893—1895 am Gymnasium zu Goslar ab. Nach weiterer einjähriger Wirksamkeit an dieser Anstalt wurde er Ost. 1896 wissenschaftl. Hülfslehrer am Progymnasium in Northeim. Von dort

ging er Ost. 1899 an das Johanneum über und wurde hier 2 Jahre später Oberlehrer. Er veröffentlichte das Programm »Über Sinnlichkeit und Denken in Kants Terminologie.« Northeim 1898.

123. Dr. Heinrich Weber, geb. d. 7. März 1873 zu Kassel, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte alte Philologie in Marburg und München und leistete Mich. 1896—98 das Seminarjahr am Friedrichsgymnasium seiner Vaterstadt und das Probejahr am Gymnasium zu Marburg ab. Nach einem halbjährigen Studienaufenthalt in Paris wurde er Ost. 1899 am Schellenbergschen Institut in Marburg angestellt und von dort Mich. 1899 als Hülfslehrer an das Johanneum berufen. Ost. 1901 zum Oberlehrer befördert, ging er Ost. 1904 an das Reformgymnasium i. E. in Cöln-Ehrenfeld und Mich. 1904 an das Goethegymnasium in Frankfurt über. Er veröffentlichte 1895 de Senecae philosophi dicendi genere Bioneo und 1899 die comédie rossée in Frankreich.

124. * Ernst v. d. Ohe, geb. d. 20. April 1862 zu Schletau, besuchte von 1879—82 das Seminar zu Verden, bestand die vorgeschriebenen Prüfungen 1882 und 1885 und unterrichtete seit 1882 an der Volksschule zu Lübberstedt und Putensen, seit Ost. 1885 an der Heiligengeistschule zu Lüneburg, von der er Ost. 1901 als Vorschullehrer an das Johanneum übertrat.

125. Detlev Lüdecke, geb. d. 13. Sept. 1869 zu Bremen, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Leipzig alte Philologie. Nach Ableistung des Seminar- und Probejahrs Mich. 1896—98 in Leer bzw. Verden, verwaltete er Ost. 1899—1901 eine wissenschaftl. Hülfslehrerstelle in Northeim. Von Ost. 1901—1903 war er gleichfalls als Hülfslehrer am Johanneum beschäftigt, ging dann, zum Oberlehrer befördert, an das Königl. Gymnasium in Stade über, von wo er Mich. 1903 nach Schwetz versetzt wurde; Ost. 1904 kam er nach Herne und Ost. 1905 nach Marienwerder.

126. * Dr. Ernst Gramberg, geb. d. 22. Juni 1873 zu Schweiburg in Oldenburg, besuchte das Gymnasium zu Oldenburg bis Ost. 1892, studierte Theologie und Geschichte in Jena, Berlin und Marburg, promovierte in Marburg im Mai 1898 auf Grund der Dissertation: Das Jeverland unter dem Drosten Boynck von Oldersum. 1527—1540, bestand ebendort die Prüfung pro fac. doc. am 3. Nov. 1899, leistete das Seminarjahr ab in Leer, das Probejahr von Mich. 1900 bis 1901 in Leer und Duderstadt ab, war als wissenschaftlicher Hilfslehrer tätig in Lüneburg von Mich. 1901 bis Ost. 1902, in Stade bis Ost. 1903 und wurde dann als Oberlehrer am Johanneum angestellt.

127. * Dr. August Nebe, geb. d. 28. Sept. 1864 zu Herborn in Nassau, bestand die Reifeprüfung Mich. 1882 an der Klosterschule Roßleben, studierte in Straßburg, Berlin und Halle klassische Philologie und Germanistik, promovierte im Okt. 1886 auf Grund der Dissertation: »de mysteriorum Eleusiniorum tempore et administratione publica« zum Dr. phil. und leistete nach Ablegung der Staatsprüfung das Probejahr am Domgymnasium zu Magdeburg Mich. 1887—1888 ab. Nach einer halbjährigen Studienreise in Italien trat er in das Lehrerkollegium des Gymnasiums in Elberfeld ein, dem er als Hilfslehrer, ordentlicher bezw. Oberlehrer 10 Jahre angehörte. Ost. 1899 ging er an das Kgl. Auguste Victoria-Gymnasium zu Plön über, um zugleich die Leitung des dortigen Alumnats zu führen. Ost. 1902 übernahm er die Leitung des Johanneums. Er veröffentlichte außer zahlreichen kleineren Aufsätzen: Vives, Alsted, Comenius in ihrem Verhältnis zu einander. Elberfeld 1891. — Comenius als Mensch, Pädagog und Christ. Bielef. 1891. — Philipp Melanchthon, der Lehrer Deutschlands, ebenda 1896. — Zwei berühmte Bilderbücher für den Unterricht. Bonn 1898.

128. * Dr. Wilhelm Blumenthal, geb. d. 4. Juli 1876 zu Ilfeld am Harz, besuchte die dortige Klosterschule bis 1896, studierte in Göttingen und Freiburg Geschichte, Deutsch, Erdkunde und Religion, bestand im Nov. 1901 in Göttingen die Prüfung pro fac. doc. und promovierte daselbst im Jan. 1902 zum Dr. phil. mit der Arbeit: »Die Stellung der Stände in Schwedisch Vorpommern«. Nach Absolvierung des Seminarjahrs in Hannover, das durch eine halbjährige Vertretung in Verden unterbrochen wurde, wurde er zur Ableistung des Probejahres und zugleich als Vertreter einer Hilfslehrerstelle Ost. 1903 dem Johanneum überwiesen und Ost. 1904 daselbst als Oberlehrer angestellt.

129. * Dr. Ernst Brake, geb. d. 1. Febr. 1875 zu Oldenburg, besuchte das Großh. Gymnasium zu Oldenburg bis Ost. 1894, studierte in Freiburg und Bonn Geschichte, Germanistik und Geographie, promovierte am 17. Febr. 1897 auf Grund der Dissertation »Die Reduktion der brandenburgischen Truppen im Sommer 1641« und bestand die Lehramtsprüfung am 3. Dez. 1898, gehörte von Ost. 1899 bis Ost. 1900 dem Kgl. Seminar am Gymnasium in Coblenz an, leistete das Probejahr ab in Coblenz, Linz am Rhein und Elberfeld, wurde Ost. 1901 als Oberlehrer am Gymnasium in Elberfeld angestellt, von wo er Ost. 1904 an das Johanneum überging.

130. * Dr. Erich Müller, geb. d. 4. Juni 1877 zu Helmstedt im Herzogtum Braunschweig, besuchte von Ost. 1887 bis Ost. 1896 das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog nach halbjähriger Tätigkeit im Bankfach die Universität Göttingen, um neuere Sprachen zu studieren. Hier promovierte er am 12. Juli 1900 auf Grund der Dissertation: »Die Vergleichungssätze im Französischen« und bestand vom 6.—8. Juni 1901 die Lehramtsprüfung. Bis Ost. 1902 gehörte er dem pädagogischen Seminar in Goslar an, genügte vom 1. April 1902 bis ebendahin 1903 seiner Militärpflicht in Hildesheim und war von Ost. 1903 bis Ost. 1904 als Probekandidat und wissenschaftlicher Hülfslehrer am Realgymnasium in Osnabrück tätig. Ost. 1904 wurde er am Johanneum als Oberlehrer angestellt.

131. * Arthur Bunz, geb. d. 24. Juni 1869 zu Mettmann, bestand Ost. 1888 die Reifeprüfung am Gymnasium zu Wernigerode und studierte zu Greifswald und Halle Philosophie und Theologie. Nach Ablegung der theologischen Prüfungen war er einige Jahre als Erzieher im In- und Auslande tätig und wurde Ost. 1903—1904 an der Realschule zu Jüterbog als wissenschaftlicher Hülfslehrer beschäftigt, von wo er in gleicher Eigenschaft an das Johanneum berufen ward.

132. * Dr. Hermann Wagner, geb. d. 17. Juni 1879 zu Hamburg, besuchte das Gymnasium und Realgymnasium des Johanneums daselbst bis Mich. 1898, genügte seiner Dienstpflicht in Oldenburg i. G. und studierte von Mich. 1899 an in Göttingen, Halle und Berlin Geographie, Physik und Mathematik, promovierte in Göttingen zum Dr. phil. am 26. Nov. 1903 auf Grund der Dissertation »Orometrie des ostfälischen Hügellandes links der Leine« (Forschung. z. deutsch. Landes- u. Volkskunde Bd. XIV, 4) und bestand am 6. und 7. Juli 1904 daselbst die Prüfung pro fac. doc. Von Ost. 1904 ab wurde er als wissenschaftl. Hülfslehrer am Johanneum beschäftigt, während er gleichzeitig daselbst Seminar- und Probejahr absolvierte.

133. * Heinrich Prange, geb. den 25. Dez. 1866 zu Allerschl, Kreis Isenhagen, besuchte von 1884—1887 das Lehrer-Seminar zu Lüneburg, bestand die vorgerschriebenen Lehrer-Prüfungen 1887 und 1891; unterrichtete zunächst an der Volksschule zu Nieder-Marschacht, kam 1891 an die Heiligengeistschule zu Lüneburg, besuchte 1900—1901 die Königliche Hochschule für Musik in Berlin und wurde Neujahr 1904 mit dem Gesangunterricht am Johanneum nebenamtlich beauftragt.

134. * Wilhelm Schaeffer, geb. d. 17. Dez. 1862 zu Böhne im Fürstentum Waldeck, besuchte das Seminar zu Lüneburg, bestand die vorgeschriebenen Prüfungen 1882 und 1885 und unterrichtete 1882—83 an der Volksschule zu Sahrendorf-Schätzendorf, dann an der Heiligengeistschule I zu Lüneburg, von der er Ost. 1905 als Vorschullehrer an das Johanneum übertrat.

135. * Dr. Friedrich Hackmann, geb. d. 15. Nov. 1879 zu Barmen, besuchte das Gymnasium zu Barmen bis Ost. 1898, studierte klassische Philologie und Geschichte in Tübingen, Leipzig, Berlin und Halle, promovierte auf Grund seiner Dissertation »Die Schlacht bei Gaugamela, eine Untersuchung zur Geschichte Alexanders d. Gr. und zu ihren Quellen« am 5. Aug. 1902 in Halle zum Dr. phil. und bestand die Prüfung pro fac. doc. am 5. März 1904. Ost. 1904—1905 war er Mitglied des pädagogischen Seminars am Königl. Gymnasium zu Schleusingen und absolvierte sein Probejahr Ost. 1905 bis Ost. 1906 am Königl. Gymnasium zu Erfurt. Ost. 1906 erfolgte seine Anstellung als Oberlehrer am Johanneum zu Lüneburg.



Verzeichnis der Abiturienten des Gymnasiums
von Ostern 1830 bis Ostern 1906.

(Bei Lüneburgern ist der Geburtsort nicht angegeben.)

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
1	Barckhausen, G. F. W.	Edemissen	17. 6. 10	O. 30	Jura	Oberbürgerm. in Lbg. † 13.10. 1859
2	Küster, Adolf		5. 11. 11	„	„	Geh. Oberregierungsrat a. D. in Hannover † 31. 3. 1890
3	Wolter, Hermann	Hamburg	3. 9. 10	„	„	
4	Genzken, K. E. B.	Rostock	5. 12. 11	O. 31	Theologie	Pastor prim. in Mölln †
5	Messerschmidt, H. Ch.		12. 9. 11	„	„	Pastor in Ebstorf † em. 19.4.1893
6	v. Witzendorff, August	Meckenburg	4. 5. 13	„	Jura	
7	Küster, Hermann		7. 6. 13	M. 31	Theologie	Konsist.-Rat und Generalsuperintendent in Stade † 20.6. 1897
8	Seidel, Wilhelm	Gerdau	8. 1. 12	„	„	Pastor zu Woltersdorf †
9	Warnstorff, G. H. L.		15. 5. 13	O. 32	Th. u. Phil.	Gymn.-Lehrer in Harburg † 2.1.67
10	Wyneken, August	Harburg	14. 8. 11	„	Jura	
11	Mehliss, Karl Ernst	Banteln	17. 7. 12	M. 32	Theologie	
12	Meyer, Georg Friedrich	Holdenstedt	29.10.12	„	„	
13	Münchmeyer, E. E.	Schöningen	7. 6. 13	„	Medizin	Medizinalrat in Lbg. † 14.8. 1901
14	Erxleben, K. A. F. Ch.	Lauenburg	10.11.14	O. 33	Jura	
15	Kahle, Heinr. Lebrecht	Wilhelmsbg.	5. 3. 11	„	Theologie	† 1839.
16	Keuffel, F. L. A.	Uelzen	13. 3. 13	„	Jura	Amtsgerichtsrat in Lbg. † 5.1. 1884
17	Mantels, G. G. Ch. F.	Rehburg	30. 3. 12	„	Theologie	
18	Reinbold, A. H. Ed. W.	Hagen b. Br.	7. 4. 13	„	Jura	
19	Reincke, Christian	Vrestorf	5. 7. 14	„	Theologie	Past. in Asendorf † em. in Hannov.
20	Santelmann, J. F. J.		28. 9. 13	„	„	cand. theol. in Lbg. † 1850
21	Culemann, Hermann	Predohl	16. 2. 11	M. 33	Jura	
22	Riefkohl, Ernst Theod.	Langendorf	22. 6. 13	„	Theologie	
23	Barckhausen, August	Edemissen	10. 2. 14	M. 34	Medizin	Arzt in Hildesheim †
24	Möhring, Johannes		26. 5. 14	„	Theologie	Conrektor in Aurich †
25	von Aken, Adolf	Schwartau	24. 9. 15	O. 35	Ph. u. Th.	Oberlehrer in Güstrow †
26	Baring, Wilhelm		15. 2. 17	„	Jura	Stadtsyndikus in Lbg. † 1864
27	Gazert, Ludolf		7. 7. 13	„	Medizin	Arzt in Harburg †
28	Klingemann, Hermann	Eldagsen	26. 2. 14	„	Theologie	
29	Kühnau, Franz		4. 6. 14	„	Medizin	Arzt in Lbg. † 27.2. 1873
30	Lauenstein, Wilhelm	Adensen	25. 3. 16	„	Theologie	Pastor in Nettelrede † 1848
31	Sarninghausen, Ludw.	Bennigsen	8. 9. 15	„	Jura	
32	Seumnich, Anton	Harburg	4. 5. 16	„	„	Obergerichtsanw. in Lbg. † 1860
33	Westphalen, Heinrich	Buxtehude	25. 4. 16	„	Theologie	
34	Jochmus, Hermann	Lüne	11. 5. 15	M. 35	Jura	Obergerichtsrat in Lbg. † 21.3. 1881
35	Leist, Arnold	Harburg	29. 8. 15	„	„	
36	Schultz, Joh. Carl Fr.	Woltersdorf	29. 6. 15	„	Theologie	

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
37	Bartels, Friedrich	Winsen a. A.	28. 7. 16	O. 36	Th. u. Phil.	Pastor in Osnabrück †
38	Frank, Georg	Bleckede	4. 3. 15	,,	Theologie	Konsistorialrat †
39	Glinnmann, Georg	Grohnde	19. 1. 13	,,	Medizin	Rechtsanwalt in Uelzen †
40	v. Müller, Adolph	Cisoing i. Fld.	19. 7. 17	,,	?	Ministerialdirektor in Schwerin †
41	Pflug, August	Betzendorf	7. 6. 17	,,	Theologie	Pastor in Gülzow † 10. 12. 1890
42	Riesel, Heinrich	Harburg	20. 2. 16	,,	,,	Pastor
43	Stieck, Ernst		15.12.15	,,	,,	Pastor in Winsen a. A. †
44	Strube, Adolph	Harburg	5. 8. 15	,,	Jura	Arzt in Lüchow †
45	Oschatz, Harry		18.11.16	M. 36	Theologie	Pastor in Idensen bei Wunstorf † 12. 8. 1885 in Lbg.
46	Berger, Ernst	Lemje b. Han.	15. 8. 18	O. 37	Medizin	Bergwerksdirektor in Mexiko †
47	Beyer, Karl		2. 8. 19	,,	Theologie	Superintendent in Lbg. † 9.12.1901
48	Bornemann, Bernhard	Uelzen	7. 1. 17	,,	Jura	Amtsgerichtsrat in Harburg †
49	Bornemann, Ludwig	Uelzen	9. 8. 18	,,	,,	Senator in Lbg. † 1. 1. 1887
50	v. Dassel, Alexander		12. 2. 17	,,	,,	Amtsgerichtsrat a. D. in Lüchow
51	Greve, August	Molzen	18. 3. 15	,,	Theologie	Pastor in Stederdorf b. Uelzen † als em. in Hannover
52	Niemeyer, Friedrich	Rethem	6. 11. 17	,,	Jura	
53	Quentin, Georg	Harburg	25. 2. 17	,,	,,	
54	Sievers, Ludwig	Buxtehude	11. 8. 16	,,	,,	Staatsanwalt in Stade †
55	Stieck, Hermann		5. 3. 18	,,	Medizin	Geh. Sanitätsrat, Dr. in Lbg. † 4. 3. 1906
56	Ziehen, Theodor	Tostedt	19.11.15	,,	Theologie	Dr. Eisenbahnbauinspektor in Bremen † 11. 3. 1883
57	Schnehage, Ludwig	Westen	11. 3. 16	M. 37	,,	Pastor in Gustedt b. Hildesh. †
58	Schmidt, Rudolf	Göttingen	7. 11. 17	,,	Jura	
59	Blech, Wilhelm	Harburg	15. 6. 18	O. 38	Medizin	
60	Burmester, Theodor	Horn b. Dhlb.	2. 2. 17	,,	Theologie	
61	Dieckmann, Wilhelm	Fürstenau	9. 8. 19	,,	Jura	
62	Fressel, Friedrich		7. 9. 19	,,	Theologie	Senior in Lbg. † 21. 10. 1894
63	Heins, Rudolf	Harburg	18.10.18	,,	Medizin	
64	Hintze, August	Wustrow	27. 8. 16	,,	,,	
65	Jochmus, Rudolf	Lüne	22. 4. 18	,,	Jura	Amtsgerichtsrat in Lbg. † 16.10.91
66	Kriegk, Eduard	Hittbergen	4. 3. 19	,,	Theologie	Kand. in Hannover † 1846
67	Meyer, Otto	Winsen a. L.	19. 5. 17	,,	,,	
68	Schäfer, Friedrich	Barskamp	26. 2. 17	,,	,,	
69	Schmidt, Friedrich	Hasenburg	11. 8. 19	,,	,,	Seminardirektor in Stade †
70	Sievers, Friedrich	Buxtehude	29.10.18	,,	,,	Kand. † Mai 1843
71	Wahnschaffe, Gustav	Bilderlahn	4. 9. 18	,,	Jura	
72	v. Wrede, Theodor	Hannover	14.12.18	,,	,,	
73	Becker, Karl	Einbeck	5. 5. 21	O. 39	Theologie	Staatsrat u. Bibl. in Petersburg
74	v. Gruben, Ernst		27. 6. 19	,,	Jura	
75	Hansing, Theodor	Harburg	18.12.21	,,	Phil.	Collaborator am Johanneum in Lüneburg † 1856
76	Harms, Theodor	Hermannsbg.	19. 3. 19	,,	Theologie	Pastor in Hermannsburg †
77	Kunze, August Otto	Lüchow	9. 4. 20	,,	Theologie	
78	Lohmann, Adolf	Dannenberg	11. 4. 19	,,	Medizin	
79	Meyer, Georg	Hannover	27. 5. 19	,,	,,	
80	Niemeyer, Georg	Diepholz	18. 2. 19	,,	Jura	
81	Parisius, Ludolph	Lauenberg bei Erichsburg	26. 9. 20	,,	Theologie	
82	Albers, Otto		2. 10. 19	M. 39	Jura	Landrat in Dannenberg, als Geh. Rg.-R. i. Lbg. † 25.9.1901

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
83	Küster, Heinrich		21. 1. 21	M. 39	Jura	Landdrost a. D. in Hannover † 10. 12. 1904
84	Sarninghausen, Johann	Brake i. O.	31.10.18	„	Theologie	in Amerika
85	Seelhorst, Gustav	Winsen a. L.	7. 2. 18	„	„	
86	Sonntag, August Wilh.	Crummasel	19. 1. 19	„	Medizin	Dr. in Dresden †
87	Wolter, August	Hamburg	25. 8. 18	„	Theologie	
88	Albers, Wilhelm		19. 3. 21	O. 40	Theologie	† 1905 als Landgerichtsrat a. D. in Celle
89	Anding, Gustav	Clausthal	27. 1. 20	„	„	Kantor in Wismar †
90	Berger, Leopold	Meinersen	13. 1. 22	„	„	Arzt in Mexiko † 1847
91	v. Dassel, Hermann		8. 5. 18	„	Jura	
92	Deichmann, Theodor		27. 8. 19	„	Theologie	in Amerika †
93	Duncker, Heinr. Aug. Chr. Fr. Ph. Reinh.	Bentheim	28. 7. 18	„	Medizin	Dr. med. Arzt in Hannover † 1871
94	Hoyer, August	Celle	11.10.20	„	Theologie	Pastor emer. in Hannover
95	Rhoden, Ad. W. Otto	Osterholz	12. 7. 20	„	Jura	
96	Sarnighausen, Heinr.	Scharnebeck	28. 2. 21	„	Theologie	
97	Schmidt, George	Göttingen	8. 3. 20	„	„	Gym.-Lehrer in Harburg †
98	Schultz, Ernst	Uelzen	16. 8. 19	„	„	
99	Ziehen, Eduard	Tostedt	29.10.19	„	„	Redakteur u. Privatgelehrter in Frankfurt a. M. † 9. 10. 1884
100	Gumbrecht, Johann		5. 6. 20	M. 40	„	† als cand. theol. in Lüneburg 20. 9. 1886.
101	v. Linstow, Heinr.	Lauenburg	4. 1. 20	„	Jura	
102	Burchtorff, Ernst	Hildesheim	13.10.21	O. 41	„	
103	Burghard, Albert		19.10.21	„	Medizin	Ober-Medizinalrat
104	Brügmann, Wilh.		28. 3. 20	„	Theologie	
105	Fick, Karl Joh. Herm.	Dönhausen	2. 2. 22	„	„	
106	Fromme, Ulrich	Iber b. Einb.	15. 8. 21	„	„	
107	Hartmann, Otto		30. 9. 22	„	Philolog.	
108	Jacobsen, Karl	Schnackenb.	22. 3. 21	„	Medizin	Arzt in Meinersen †
109	Knoch, Wilhelm	Uelzen	24. 5. 22	„	Theologie	
110	Krumstroh, Franz		22. 1. 22	„	„	
111	Pampel, Georg		14. 8. 22	„	Wasserbf.	Geh. Baurat † in Stade
112	Schüler, Adolf		12. 2. 21	„	Theologie	
113	v. Düring, Georg		13.10.21	O. 42	Jura	Justizrat in Stade †
114	Frederich, Albert	Hannover	3. 2. 23	„	„	
115	v. Schoepffer, Adolf	Gallin b. Boitzenburg	1. 9. 21	„	„	
116	Schröder, Heinrich		11.10.20	„	Theologie	
117	Volger, Otto		30. 1. 22	„	Jura	Oberstlt. a. D., Adjt. Sr. Kgl. Hoh. d. Herz. v. Cumberl.-Gmunden
118	Voß, Georg	Uelzen	30. 7. 23	„	„	
119	Willrich, Georg	Uelzen	7. 7. 23	„	„	Dr. jur. in Texas
120	Duncker, Heinrich		23.11.23	O. 43	Medizin	Kreisphysikus, Sanitätsrat, Dr. in Lüneburg † 4. 11. 1879.
121	Hildebrand, Ludwig		26. 5. 24	„	Theologie	Direktor d. Real-Gymnasiums in Bremerhaven † 1. 7. 1898
122	v. d. Horst, Erduin	Rotenburg	3. 6. 23	„	Jura	
123	Kallmeyer, Friedrich		29. 1. 23	„	Theologie	Pastor in Syke, als emer. in Lüneburg † 24. 9. 1903
124	Rose, Eduard	Neuhaus a. O.	12. 5. 23	„	Jura	
125	Schubert, Eduard		29. 6. 22	„	Medizin	

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
126	Ulrich, Albrecht	Uelzen	11.11.21	O. 43	Medizin	
127	v. Witzendorff, Ottok.	Zechen i. L.	30. 5. 24	„	Jura	
128	v. Linstow, Friedrich	Lauenburg	25. 4. 23	M. 43	„	
129	Bock, Friedrich	Coppenbrügge	20. 3. 25	O. 44	Phil.	
130	Egersdorff, August		25. 3. 26	„	Jura	Justizrat in Lüneb. † 15. 6. 1902
131	Koch, Georg	Esbeck	9. 11. 21	„	Theologie	
132	Pralle, Albrecht	Osnabrück	25.11.23	„	„	
133	Hoppe, Julius	Hameln	10. 2. 26	M. 44	Jura	
134	Salfeld, Karl	Hannover	7. 12. 25	„	„	
135	Eggers, August	Celle	24. 5. 26	O. 45	„	
136	Gittermann, Christian	Emden	4. 10. 25	„	„	
137	Grütter, August	Basse	1. 2. 26	„	Theologie	Pastor in Hameln † 1879.
138	Hagelberg, Adolf		11. 9. 25	„	Jura	
139	v. Prollius, Otto	Güstrow	5. 2. 26	„	„	
140	Runge, Heinrich		29. 8. 27	„	Phil. u. Th.	Gymn.-Dir. in Osnabr. † 20. 12. 99
141	Schüler, August		4. 12. 24	„	Theologie	
142	Stisser, Gustav	Oldenstedt	8. 9. 25	„	Ph., Math.	Oberl. in Hannover † 22. 2. 1867
143	Strempel, Gustav	Moisall	26. 6. 25	„	Jura	
144	Rickell, Louis	Beedenbostel	6. 7. 23	M. 45	Medizin	stud. med. † 2. 5. 47
145	Krause, Karl	Burgwedel	8. 11. 25	O. 46	Theologie	
146	Langrehr, Ernst		17. 2. 27	„	Jura	
147	Meyer, Adolf		13. 8. 27	„	Phil.	
148	Meyer, Georg	Lüdersburg	20. 9. 27	„	Theologie	
149	v. Ompteda, Ludwig	Hoya	18. 5. 28	„	Jura	Kgl. Preuß. Kammerherr u. Schloßhptm. von Montabaur † 26. 1. 1899 i. Wiesbaden
150	Pokrantz, Johannes		12. 1. 27	„	Theologie	
151	Riemann, Bernhard	Breselenz	17. 9. 26	„	Th., Math.	Prof. d. Math. in Göttingen † 20. 7. 66
152	Schmidt, Eduard	Munster	16.12.23	„	Theologie	Pastor in Rostock † 1891
153	Sonntag, Hermann	Crummasel	21. 6. 27	„	Medizin	Geh. Sanitätsrat, Dr. in Uelzen
154	Wachsmuth, Adolf	Neuhaus i. L.	10. 5. 27	„	„	Prof. in Dorpat † 13. 4. 1865
155	Gericke, Otto	Burgdorf	27. 8. 25	M. 46	Theologie	
156	Koeler, Karl	Uelzen	2. 3. 27	O. 47	„	
157	Lindemann, Karl		18. 2. 26	„	Jura	
158	Meyer, Georg	Herzberg	19. 5. 25	„	„	
159	Purgold, Friedrich		2. 2. 28	„	„	
160	Rudow, Theodor	Magelsen	7. 11. 25	„	Theologie	
161	Steinhöfel, Georg	Scharnebeck	14.10.26	„	„	† in Dransfeld
162	Angelbeck, Maximilian	Dannenberg	25. 2. 27	O. 48	Jura	Obergerichtsanwalt i. Lbg. † 1886
163	Bötticher, Johannes	Altenmedingen	9. 12. 28	„	Theologie	Pastor in Barum bei Bevensen † 1887
164	Danckwerts, Karl	Müden	16. 6. 30	„	„	
165	Friedrichs, Rudolf	Northeim	9. 11. 30	„	Jura	
166	Giffenig, Hugo	Boitzenburg	21.11.28	„	„	
167	Grütter, Georg	Mandelsloh	28. 6. 28	„	Theologie	Pastor in Andreasberg † 1880
168	Haacke, Georg	Clenze	17. 7. 26	„	Jura	Justizrat in Lbg. † 1906
169	Langrehr, August		24.10.28	„	„	
170	Meyer, Gustav	Osthausen i. Gotha	9. 6. 29	„	Theologie	
171	Nolte, Bernhard		1. 2. 29	„	Jura	Landgerichtspräsid. † 1. 8. 1893 in Wülfinghausen
172	Schneider, Ernst	Ribrau	21. 7. 26	„	Theologie	
173	v. Witzendorff, Ernst	Scharnebeck	20. 4. 28	„	Jura	
174	Conradi, Emil	Göttingen	22. 4. 30	O. 49	„	
175	Döring, Friedrich	Dorum	14.10.30	„	„	

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
176	Harder, Georg	Uelzen	22. 8. 29	O. 49	Phil. u. Th.	
177	Hölty, Hermann	Uelzen	4. 11. 28	„	Theologie	† als Pastor in Hannover
178	Lohstöter, Maximilian	Uelzen	21. 9. 29	„	Jura	Amtsgerichtsrat a. D.
179	Lüdecking, Friedrich	Hannover	30. 6. 28	„	„	
180	Mündemann, Theodor	Holdenstedt	8. 2. 30	„	Theologie	in Amerika †
181	v. Uslar, Julius	Lüchow	25.11.29	„	Jura	
182	v. Bothmer, A. H. F.	Winsen a. L.	29. 8. 30	O. 50	„	† in Lauenbrück
183	Lammers, August		23. 8. 31	„	Phil.	Redakteur in Bremen †
184	Müller, August	Osnabrück	18. 8. 30	„	Jura	
185	Schorcht, August	Nienburg	23.12.30	„	„	Justizrat in Hameln
186	Sievers, Karl	Dorfmark	26.10.31	„	„	
187	Weber, Karl	Bovenden	19. 4. 31	„	„	
188	Brügmann, Wilhelm	Jesteburg	3. 11. 31	O. 51	Theologie	Pastor in Gilten b. Schwarmstedt
189	Grütter, Ludwig	Mandelsloh	24.12.29	„	„	† als Pastor in Wennigsen 1879
190	Keferstein, Georg		1. 1. 31	„	Jura	Oberbürgermeister a. D. in Lbg.
191	v. Meding, Wilhelm	Borstel	4. 6. 32	„	„	
192	Walbaum, Theodor	Knesebeck	17. 7. 29	„	Theologie	Geh. Reg.-Rat in Hannover
193	Biedenweg, Otto	Neuhaus a. E.	27.11.32	O. 52	Jura	Geh. Ob. Reg.-Rat in Hannover †
194	Dempwolff, August	Einbeck	4. 5. 31	„	Medizin	Geh. Sanitätsrat Dr. in Harburg
195	Harmsen, Ernst	Bühle	2. 8. 30	„	„	Geh. Sanitätsrat Dr. in Lbg.
196	Lübs, Otto	Neuhaus a. O.	10.10.30	„	Theologie	Pastor emer. in Hannover
197	Metzener, Eduard	Niendorf i. L.	2. 10. 31	„	Jura	Geh. Reg.-Rat in Frankfurt a. M.
198	Meyer, Justus		22. 3. 32	„	„	Buchhändler
199	v. Reden, Maximilian	Hannover	10. 5. 33	„	„	
200	Sponagel, G. K. Georg	Ratzeburg	16. 8. 31	„	„	
201	Beyer, Ernst		27. 7. 32	O. 53	„	
202	Denkert, Eduard	Burlage	1. 3. 34	„	Theologie	Pastor emer. in Hannover
203	Giffenig, Emil	Boitzenburg	14. 1. 32	„	Jura	
204	Hachmann, Gustav	Hamburg	24.10.32	„	Medizin	
205	Hampe, Wilhelm	Clausthal	7. 6. 33	„	Theologie	Pastor in Roßdorf b. Göttingen †
206	Junghans, Wilhelm		3. 5. 34	„	Phil.	Prof. d. Gesch. in Kiel † 1865
207	Meyer, Theodor	Lüdersburg	25.10.33	„	Theologie	† als Superint. in Beedenbostel
208	Ritscher, Dietrich	Lauterberg	2. 1. 35	„	Medizin	Dr. Sanitätsrat in Lauterberg †
209	Rose, Otto	Hameln	3. 7. 34	„	Jura	
210	Schmidt, Eduard	Hamburg	2. 5. 32	„	„	
211	Sprengel, Georg	Molzen	27.10.31	„	Theologie	Pastor in Molzen, † em. in Hann.
212	Borchers, August	Otterndorf	29. 3. 36	O. 54	„	Professor †
213	v. Bülow, Bodo	Göttingen	15. 9. 34	„	Jura	Staatsminister in Schwerin †
214	Freytag, Julius	Celle	13. 3. 35	„	Phil.	Pastor in Ilfeld
215	Langwerth v. Simmern, Heinrich	Hannover	15.11.33	„	Jura	in Wichtringhausen b. Barsingh.
216	v. Plessen, Hans	Nepersdorf	5. 4. 33	„	„	
217	Schliemann, Louis	Dörverden	26. 7. 34	„	Theologie	Pastor em. in Lingen
218	v. Berger, Karl	Hannover	29.11.35	O. 55	Jura	Oberkonsistorialr. a. D. in Hannov.
219	Bokelberg, Rudolf	Gifhorn	4. 9. 34	„	„	
220	Gelpke, Theodor	Salzderhelden	22. 8. 35	„	Theologie	Pastor in Hannover
221	Grütter, Heinrich	Lüne	5. 5. 34	„	„	Pastor in Hamburg †
222	Haage, Rudolf		15. 5. 36	„	Phil.	Geh. Regierungsrat D. in Lbg.
223	Mannes, August	Breinum	30. 6. 33	„	Theologie	
224	Mehliß, Werner	Goslar	12. 9. 36	„	„	
225	v. Reventlow, Graf, Ad.	Bordesholm	27. 8. 35	„	Jura	
226	Evers, Karl	Bodenwerder	9. 2. 36	O. 56	Theologie	† 1873

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
227	Grisebach Rudolf	Kalübbe	17. 8. 38	O. 56	Jura	Kammerpräsid. in Wernigerode
228	Hachmann, Gerhard	Hamburg	10. 5. 38	„	„	Bürgermeister in Hamburg †
229	Hagemann, Rudolf		10. 6. 37	„	„	Konsistorial-Präsid. † in Göttingen
230	v. Hammerstein, Wilh.	Retzow	21. 2. 38	„	„	
231	Müller, Eduard	Beber	2. 11. 36	„	Theologie	
232	Schmidt, Alfred	Osterode	15. 3. 35	„	Jura	
233	Sprengel, Otto	Ebstorf	7. 12. 37	„	Medizin	Arzt, Dr. in Lüneburg † 21. 11. 98
234	Wedekind, Erich	Esens	11. 4. 38	„	Jura	Oberlandgerichtsrat in Danzig
235	Amsinck, Alfred	Hamburg	31.12.35	O. 57	„	Dr. jur., Rechtsanw. in Hamburg † 1. 6. 1866
236	Graf von Bernstorff, A.	Berlin	20. 3. 37	„	„	Gutsbesitzer in Wedendorf
237	Ehlers, Ernst		11.11.35	„	Natw. und Medizin	Geh. Reg.-Rat., Prof. in Göttingen
238	Götze, Adolf	Otterndorf	5. 7. 37	„	Jura	Geh. Reg.-Rat, Direkt. d. Landeskreditanstalt in Hannover
239	Gravenhorst, Karl	Neuhaus a. E.	27. 1. 37	„	„	Justizrat in Lüneburg
240	Pieper, Hermann	Plate b. Lüch.	14. 7. 35	„	„	† 1871
241	Thörl, Adolf	Artlenburg	20.11.36	„	Medizin	
242	Angelbeck, Ferd.	Dannenberg	25.10.36	O. 58	Jura	Amtsgerichtsrat †
243	Ebert, Adolf	Bovenden	6. 3. 38	„	„	Ober- u. Geh. Reg.-Rat in Hannover † 1906
244	Görges, Wilhelm		24. 4. 38	„	Theologie	Professor in Lüneburg
245	Matthaei, Rudolf	Harburg	28. 1. 38	„	Phil.	
246	v. Reden, Erich	Hameln	3. 12. 40	„	Jura	Senatspräsident in Celle
247	Schröder, Fr. Olof Nik.	Otterndorf	17. 3. 39	„	Theologie	
248	Suhr, Wilhelm	Hamburg	16.10.39	„	Medizin	Arzt in München
249	Weinlig, Karl	Soltau	1. 9. 38	„	Jura	
250	Wolfes, Max	Neuhaus a. E.	14. 4. 37	„	Medizin	Arzt in Aurich †
251	Graf von Bernstorff, W.	Berlin	4. 3. 39	O. 59	Jura	Großh. Mecklb.-Schw. Kammerh. in Berestorff † 8. 3. 1890
252	Elers, Ludwig	Bahrendorff	1. 10. 35	„	Theologie	in Amerika †
253	v. Hugo, Cuno	Gr. Munzel	19. 9. 37	„	„	Landrat u. Gutsbes. in Gr. Munzel
254	Oberdieck, Wilhelm	Leveste	27. 4. 40	„	„	Pastor in Holdenstedt
255	v. Schrader, Werner	Osnabrück	10. 1. 40	„	Jura	Amtsger.-Rat a. D. in Celle
256	Graf von Bernstorff, Ch.	Berlin	27.12.40	O. 60	„	Großh. Mecklb.-Strel. Kammerh. in Beseritz
257	Bicker, Aemil	Bleckede	10.10.40	„	Theologie	Pastor in Rinteln
258	Brügmann, Christian	Jesteburg	12. 5. 40	„	„	Superintendent in Göttingen
259	Grisebach, Otto	Kalübbe	23.12.41	„	Jura	
260	Kühns, Bernhard		9. 12. 40	„	Theologie	Archidiakonus in Verden †
261	Baron le Fort, David	Dobbertin	25. 2. 38	„	Jura	Rittergutsbes. auf Boeck b. Kratzeburg in Mecklbg.
262	Radeck, Julius	Gifhorn	2. 8. 41	„	Th. u. Phil.	Gymn.-Direkt. in Hann. † 12. 4. 96
263	Graf von Bernstorff, B.	Berlin	20. 2. 42	O. 61	Jura	Hof Höllwangen b. Ueberlingen in Baden
264	Meyer, Ernst	Westen	26. 8. 42	„	„	Geh. Reg.-Rat in Magdeburg
265	v. Müller, Viktor	Osnabrück	12. 6. 40	„	„	Gutsbesitzer in Vrestorf †
266	Graf von Bernstorff-Gartow, Berthold	Berlin	21. 1. 42	O. 62	Forstfach	Gutsbes. in Alt-Karin † 6. 9. 95
267	Mirow, Ludwig	Sülze	3. 12. 41	„	Theologie	Pastor in Wilkenburg b. Hann.
268	Niederstadt, Wilhelm	Harburg	11. 6. 42	„	Jura	Landgerichtsr. a. D. in Hannover
269	Ubbelohde, Karl	Hannover	7. 4. 44	„	Gesch.	Gymn.-Direkt. in Friedland
270	Kayser, Karl	Fallersleben	1. 2. 43	O. 63	Theologie	Superintendent in Göttingen

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
271	v. Klencke, Ernst	Hämelschenbg	27. 8. 43	O. 63	Landw.	Rittergutsbes. i. Hämelschenburg
272	Knopff, Hermann	St. Dionys	18. 3. 44	„	Theologie	Dr., Direktor in Harburg
273	Neubourg, Karl	Hannover	1. 1. 43	„	Jura	
274	v. Oertzen, Karl	Jürgenstorf	16. 9. 41	„	Landw.	† 28. 2. 82 als Premierleutn. in Wiesbaden
275	v. Oertzen, Otto	Jürgenstorf	26. 8. 44	„	Militär	† in Catania 23. 1. 86 als Rittmeister u. Div.-Adjut. in Metz
276	Stoltz, Rudolf	Bodenteich	5. 5. 43	„	Jura	
277	v. Hildebrandt, Wilh.	Hamburg	23. 9. 42	M. 63	„	Rittergutsbes. auf Dän.-Nienhof bei Gettorf
278	v. Lüpke, Burghard	Burgwedel	14. 8. 43	„	Theologie	Pastor in Landesbergen †
279	Wurm, Wilhelm	Isenhagen	18. 2. 42	„	„	
280	Böhmer, Ernst		7. 6. 45	O. 64	Jura	Justizrat †
281	Görges, Ernst		11. 9. 43	„	Theologie	Professor in Hameln
282	Krüger, Rudolf		25.11.44	„	„	Superintendent in Alfeld
283	Lindenberg, Wilhelm		30. 5. 43	„	Jura	Geh. Justizrat in Nordhausen †
284	Münchmeyer, Ernst	Verden	16. 1. 46	„	Medizin	Prakt. Arzt in Münden †
285	Muhle, Adolf	Harburg	21.10.44	„	Jura	Geh. Justizrat, Erster Staatsanwalt in Altona
286	v. Oertzen, Sigismund	Trollenhagen	15. 2. 44	„	„	Landrat a. D. in Rostock
287	Rudorff, Otto	Lauenstein	9. 12. 45	„	„	Oberlandesgerichtsrat i. Hamburg
288	Steinvorth, Johannes		30. 7. 45	„	M. u. Natg.	Direktor in Löwenberg
289	Stumpf, Louis	Kl. Medingen	14. 8. 44	„	Jura	† stud. jur. in Göttingen 1867
290	v. Blücher, Hellmuth	Ludwigslust	14. 6. 47	O. 65	„	Geh. Ministerialrat in Schwerin
291	Blumenthal, Eduard		24.12.45	„	Medizin	
292	Evers, Matthias	Göttingen	21. 8. 45	„	Theologie	Gymn.-Dir., Prof. in Barmen † 21. 8. 06
293	Frederich, Eduard		31.12.45	„	Jura	
294	Görges, Caius		30. 7. 45	„	Forstf.	Forstmeister in Bleckede
295	Hermann, Gebhard	Damnatz	6. 4. 45	„	Theologie	Amtsgerichtsrat in Wittlage
296	Hoppenstedt, Adolf		4. 6. 45	„	Jura	Reg.-Rat a. D., Direktor d. Berl. Kassen Vereins in Berlin
297	Jüdell, Gustav	Hannover	4. 12. 47	„	Medizin	Privatdozent d. Med. i. Tübingen †
298	Kleucker, Friedrich		12. 1. 45	„	Jura	Amtsrichter †
299	Meyer, Friedrich	Walmsburg	9. 10. 44	„	Theologie	Professor a. D. in Göttingen
300	Müller, Carl	Scharpzow	20. 1. 44	„	Jura	
301	Schönecke, Hermann	Drennhausen	10. 1. 45	„	Theologie	Pastor in Gr.-Oesingen
302	Volborth, Franz		13. 4. 43	„	Medizin	Dr. Geh. San.-Rat Berlin
303	Weniger, Wilhelm	Münder	17. 3. 45	„	Theologie	
304	Bresslau, Harry	Dannenberg	22. 3. 48	O. 66	Jura	Prof. der Geschichte in Straßburg
305	Erxleben, Julius	Neuhaus a. E.	15. 2. 44	„	„	Amtsgerichtsrat in Uelzen
306	v. Gagern, Hans	Potsdam	9. 8. 45	„	„	
307	Hagelberg, Otto	Solchstorf	16. 2. 45	„	Theologie	Pastor in Wichmannsburg
308	Hasenbalg, Adolf	Crummasel	19. 7. 46	„	„	† 1869
309	Hillefeld, Andreas		20. 1. 47	„	Medizin	Arzt, Dr. in Hannover
310	Hoppenstedt, Gustav		27. 6. 47	„	Jura	General-Leutnant a. D. Kiel
311	Kühns, Julius		26. 5. 46	„	Theologie	Pastor in Uelzen
312	Lindenberg, Otto		16.11.44	„	„	Pastor in Coppenbrügge
313	Mirow, Georg	Sülze	6. 5. 45	„	Medizin	Dr. med. Assist.-Arzt in Göttingen † 22. 10. 1872
314	Overbeck, Ludwig	Hohnsen	2. 12. 45	„	Theologie	Pastor in Holtensen
315	Schaper, Johannes	Soltau	28. 7. 45	„	Medizin	Arzt in Soltau †
316	Ubbelohde, Wilhelm	Aurich	1. 8. 48	„	Theologie	Senior in Lbg. † 2. 12. 1900

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
317	Wachsmuth, Otto	Neuhaus a. E.	19. 8. 44	O. 66	Jura	Rechtsanwalt, Dr. in Hamburg
318	Barteldes, Georg	Marienwerder	29.10.46	O. 67	Milit.	
319	v. Maltzahn, Curt	Stargard	17.12.47	„	Jura	Major a. D. auf Schloß Grubenhagen b. Vollratsruhe (Meckl.)
320	v. Mesmer - Saldern, Caspar	Annenhof	13. 1. 49	„	„	
321	Meyer, Wilhelm	Harburg	25. 4. 47	„	„	
322	Müller, Otto	Goslar	30. 7. 47	„	Phil.	Pfarrer in Gerhardshofen (Bayern)
323	Thomann, Rudolf		11.12.47	„	Gesch., Phil.	
324	Albers, Heinrich		25. 7. 48	O. 68	Jura	Senatspräsid., Oberlandger.-Rat in Hamburg-Blumenau
325	Bonatz, Hermann	Neuhaus a. E.	3. 8. 48	„	Theologie	Pastor in Hoyerhagen b. Hoya
326	Raven, Bodo		15. 5. 49	„	„	Superintendent in Beedenbostel
327	v. Schrader, Carl	Bliesdorf	30. 9. 48	„	Jura	Zeremonienmeister in Berlin († 1896)
328	Steinvorth, Hermann		21. 5. 49	„	polytechn. Hochsch.	Reg.-Baumeister † 21. 2. 1883 in Rüdesheim
329	v. Voss, Hartwig	Feldberg	25.11.47	„	Jura	Major a. D. auf Katelbogen b. Bützow †
330	Willrich, Heino	Ebergötzen	22. 3. 47	„	Theologie	Pastor in Prittitz b. Halle
331	Chappuzeau, Wilhelm	Lüdersburg	15. 8. 48	O. 69	„	Pastor in Hannover †
332	Kolligs, Robert		22. 7. 49	„	Jura	Landgerichts-Direktor in Essen a/R. † 1905
333	Möhlmann, Harry	Lüne	17.10.50	„	Phil.	Geheimer Hofrat in Arolsen
334	Lauenstein, Karl	Fallersleben	4. 7. 50	O. 70	Medizin	Oberarzt in Hamburg
335	Matthaei, Franz	Harburg	10. 8. 50	„	Jura	Amtsgerichtsrat in Hannover
336	Meyer, August	Walmsburg	12. 7. 47	„	Theologie	Professor a. d. Realschule in Hrbg.
337	v. Rohden, Harry		5. 5. 49	„	Jura	Amtsrichter †
338	Schonecke, August	Holdenstedt	7. 12. 47	„	Theologie	Pastor in Zahrenholz
339	Ubbelohde, Eduard	Aurich	6. 11. 51	„	Phil., Gesch.	Superint. in Hardegsen
340	Bahrs, Hugo	Hameln	31. 1. 50	M. 70	Philol.	Professor Dr. in Dessau
341	Böning, Adolf	Roemstedt	2. 12. 49	O. 71	Theologie	Pastor †
342	Bornemann, Carl	Harburg	23. 9. 51	„	Jura	Oberlandeskult.Gerichtsr. i. Berl. †
343	Görges, Dietrich		21.11.51	„	Milit.	Hauptmann †
344	Kohlrausch, Ernst		26.11.50	„	M. u. Phil.	Professor Dr. in Hannover
345	Steinvorth, Ernst		4. 4. 52	„	Philol.	Gymn.-Direktor in Oldenburg
346	Barckhausen, Cord		13. 9. 52	O. 72	Jura	Landgerichtsdirektor in Kassel
347	Bauer, Hermann	Celle	8. 6. 52	„	Philol.	Oberlehrer in Bernburg †
348	Brauer, Eduard		4. 6. 52	„	Jura	Verwaltungsgerichtsd. i. Schlesw.
349	Denicke, Wilhelm		12. 9. 52	„	„	Oberbürgermeister in Celle
350	Lauenstein, Robert	Groß-Lobke	1. 1. 52	„	Theologie	Pastor in Dörnten
351	Niemann, Arthur	Hannover	12. 1. 52	„	Jura	Amtsgerichtsrat in Goslar
352	Pätau, Wilhelm	Uelzen	27. 4. 53	„	Theologie	
353	Schmidt, Friedrich	Salzdetfurth	5. 2. 53	„	Phil., Gesch.	Professor in Jever
354	Steltzer, Georg	Stade	21. 5. 52	„	Jura	Amtsgerichtsrat in Göttingen
355	Warnstorff, Georg	Harburg	15. 7. 50	„	„	Oberinspektor in Breslau
356	Westädt, August	Hiddesdorf	30. 8. 51	„	Phil., Theol.	
357	Bornemann, Ludwig		29.11.55	O. 73	Philol.	Instituts-Direktor in Hamburg
358	Brauns, Bruno	Moritzburg	13. 9. 52	„	Milit.	Oberstleutn. i. Inf.-Rgt. 157 Berlin
359	Busse, Karl	Wilhelmsbg.	10. 2. 53	„	Theologie	Superint. in Nettlingen
360	Hesse, William	Leifferde	4. 11. 53	„	Jura	
361	Heuser, Adolf	Wiebeck	16. 4. 54	„	Milit.	Oberst z. D. in Dresden

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
362	Langrehr, Georg		22. 7. 53	O. 73	Philol.	Subrektor in Friedland i. M.-Str.
363	Matthaei, Richard		6. 10. 53	„	Jura	Oberbürgermeister in Hamm
364	Prollius, Carl	Mira b. Venedig	8. 12. 50	„	M. u. Nat.	
365	Schrader, Johannes		23.12.54	„	Philol.	Pfarrer u. Kreschulinsp. i. Hersfeld
366	Strecker, Otto	Barver	16.12.51	„	Theologie	Pastor in Grone bei Göttingen
367	Ubbelohde, Emil		21. 9. 53	„	„	Superintendent in Pattensen
368	v. Werlhof, Ernst	Celle	20. 2. 52	„	Milit.	Oberst in Berlin
369	Beer, Anton	Leer	10. 6. 52	O. 74	Medizin	
370	Hachez, Karl	Billwärder	16.10.52	„	Philol.	Professor in Eutin
371	Jochmus, Philipp	Harburg	28. 5. 53	„	Milit.	Obstltn. i. Metz, Kommand. d. 1. Hannov. Drg.-Rgt. Nr. 9
372	Jädell, Quintus	Nieder-Marschacht	22. 1. 54	„	„	Hauptm. i. Saargemünd † 7. 8. 93
373	Kretschmann, Franz	Loccum	4. 2. 53	„	Theol., Phil.	† in Göttingen 1876
374	Kühns, Paul		26.11.54	„	Philol.	Gymn.-Direktor in Leer
375	v. Meyenn, Karl	Tarnow	18. 3. 55	„	Jura	
376	Fressel, Karl	Ledenburg	29. 5. 54	M. 74	Medizin	Dr. med. Prakt. Arzt i. Bad Ems †
377	Bode, Bernhard		10. 8. 56	O. 75	Theologie	Superint. in Bevensen
378	Brauns, Georg	Celle	3. 2. 54	„	Milit.	Hauptm. a. D. in Berlin
379	Collitz, Hermann	Bleckede	4. 2. 55	„	Philol.	Prof. am Bryn Maure College in Pennsylvanien
380	Eckelmann, Hermann		2. 5. 54	„	Medizin	Assistent in Marburg † 22. 8. 85
381	Fette, Johannes		1. 10. 55	„	Philol.	† 1879
382	Görges, Theodor		8. 6. 55	„	Medizin	Prakt. Arzt, Sanitätsr. in Berlin
383	Jochmus, Heinrich	Harburg	23. 4. 55	„	Maler	Maler in München
384	Kannengießer, Adolf	Golste	9. 6. 56	„	Philol	Prof., Dr. in Gelsenkirchen
385	Lauenstein, Otto		1. 2. 57	„	Milit.	Oberst und Abteilungschef im Generalstabe
386	Schorcht, Wilhelm	Harburg	24. 6. 55	„	Jura	Landschaftsrat in Verden
387	Strube, Oskar	Harburg	9. 6. 56	„	„	Referendar † 1889 in Hoya a. W.
388	Warnecke, Georg	Uelzen	13.11.54	„	Philol.	Professor, Dr. an der Höheren Mädchenschule in Altona
389	Wiesen, Gustav	Riebrau	4. 6. 52	„	Theologie	Pastor
390	Behr, Gustav		28. 8. 54	O. 76	Jura	Assessor †
391	Bornemann, Wilhelm		2. 3. 58	„	Theologie	Dr. Prof., Pastor in Frankfurt a. M.
392	Brandes, Rudolf	Hitzacker	10. 3. 55	„	Medizin	Cand. med. † 1904 in Berlin
393	v. Dassel, Alexander	Lemförde	1.12.54	„	Jura	Amtsgerichtsr. i. Hagen b. Bremen
394	Fressel, Friedrich		2. 8. 57	„	„	Justizrat, Rechtsanw. i. Lüneburg
395	Fressel, Julius		25.12.57	„	Medizin	Prakt. Arzt in Hamburg
396	Heinemann, Robert		4.12.56	„	Jura	Rechtsanwalt in Lüneburg
397	Hoffmann, Georg	Hannover	27. 1. 57	„	Theologie	
398	Wagener, Wilhelm	Waldeck	11. 1. 57	„	Medizin	
399	Werner, Karl		22. 7. 55	„	Militär	
400	Egersdorff, Georg		21. 1. 58	O. 77	Jura	Justizrat in Lüneburg
401	Hapke, Paul		26. 2. 58	„	„	Amtsgerichtsrat in Hannover
402	Hesse, Heinrich		25. 4. 56	„	Theologie	Cand. theol. †
403	Hoyer, Karl		12.11.57	„	Philologie	Professor in Lübeck
404	Jochmus, Friedrich	Harburg	31.10.57	„	Jura	Stud. iur. †
405	Merz, Wilhelm		21. 2. 57	„	Theologie	Past. i. Neuenkirchen b. Hornebg.
406	Mussaeus, Wilhelm	Boizenburg	10.11.56	„	„	Pastor i. Conow b. Eldena i. Meckl.
407	Siebel, Adolf	Einbeck	26. 8. 57	„	Militär	Maj. i. Feldart.-Reg. 71 in Marienwerder
408	Bock v. Wülfingen, Leo		14. 6. 56	„	„	Hauptm. a. D. in Bünde † 1898

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
409	Behrens, Friedrich	Uelzen	14.11.58	O. 78	Jura	Amtsgerichtsrat in Winsen
410	Bornemann, Johannes		4. 2. 60	,,	Theologie	Superintendent Lic. in Clausthal
411	Carstens, Friedrich	Harburg	28. 6. 58	,,	Jura	Amtsgerichtsrat in Altona
412	Heypke, Gustav	Nordhorn	19. 4. 60	,,	Militär	Major in Celle
413	Holtermann, Heinrich	Harburg	3. 8. 59	,,	Jura	Geh. Ob.-Reg.-R. i. Berlin † 1906
414	Hubo, Robert	Salzhausen	13. 2. 58	,,	Postfach	Rektor in Staßfurt
415	Lütholz, Friedrich		16. 6. 58	,,	N. Sprach.	Dr. phil., Privatlehrer
416	Oschatz, Friedrich	Eldingen	24. 2. 58	,,	Medizin	Dr. med. in Cochershausen
417	Graf von Platen-Hallermund, Georg	Friederikenhof	7. 11. 58	,,	Jura	
418	Rischmüller, Heinrich	Harburg	28.11.58	,,	Medizin	Dr., Arzt in Harburg
419	Schoop, Dietrich	Konau	3. 9. 55	,,	Theologie	Pastor in Oberg bei Peine
420	Stadtländer, Karl		20. 7. 59	,,	Math. und Naturw.	Dr. med., Arzt in Mellendorf
421	Albers, Wilhelm	Uelzen	2. 11. 59	O. 79	Medizin	Generaloberarzt, Dr. i. Frankf. a. O.
422	Baring, Wilhelm		20.10.59	,,	Baufach	Arzt in Grube Ilse b. Semftenberg
423	Behr, Christian		14.12.59	,,	Jura	Rat in Hamburg
424	Beyer, Johannes		8. 12. 60	,,	Philologie	Superintendent in Limmer
425	Brünneke, Karl		18.12.58	,,	Jura	Rechtsanwalt in Reinbeck
426	Fressel, Paul		28.12.59	,,	Theologie	Pastor in Bardowick
427	Görges, Johannes		21. 9. 59	,,	Math. und Naturw.	Prof. an der techn. Hochschule in Dresden
428	Hagemann, Adolf	Adorf	17.12.58	,,	Theologie	Pastor in Flögeln bei Bederkesa
429	Hagemann, Georg	Adorf	3. 3. 60	,,	Math.	Oberlehrer in Aurich
430	Heyn, Otto		13. 3. 60	,,	Jura	Dr. jur., Handelskammer-Sekret. in Nürnberg
431	Hübener, Karl	Salzderhelden	25. 7. 59	,,	,,	Regierungsrat in Königsberg i. Pr.
432	Ringelmann, Hermann	Uelzen	29. 7. 58	,,	Theologie	Pastor in Hanstedt-Undeloh
433	Semler, Johannes	Hamburg	5. 10. 58	,,	Jura	Dr., Rechtsanwalt in Hamburg
434	Ubbelohde, Theodor		21. 6. 60	,,	,,	Rechtsanwalt in Stade
435	Altmann, Adolf	Hohenhameln	31.12.59	O. 80	Medizin	Dr. med., Arzt in Hittfeld
436	Bode, Michael		15. 9. 58	,,	,,	Pastor in Reedcity bei Chicago
437	Bode, Wilhelm		20.10.60	,,	Theologie	Pastor in Egestorf
438	Dohrendorff, Ernst	Dannenberg	27. 9. 58	,,	Medizin	Arzt, Dr. † in Dannenberg.
439	Elkan, Julius	Bleckede	11. 4. 61	,,	Jura	
440	Herholtz, Louis	Uelzen	2. 7. 59	,,	,,	Rechtsanwalt in Calbe a. S.
441	Heypke, Karl	Nordhorn	24.11.60	,,	Militär	Hauptm., Vorstand d. Festungsgefängnisses Straßburg i. E.
442	Jonasson, Paul		31. 3. 60	,,	Medizin	Arzt, Dr. in Hamburg
443	Knupper, Gustav	Krelingen	23. 5. 60	,,	Theologie	† 1886
444	Oltmanns, Friedrich	Oberndorf a. O.	11. 7. 60	,,	Natw.	Professor, Dr. in Freiburg i. B.
445	Plinke, Heinrich	Celle	15. 5. 60	,,	Medizin	Kreisarzt, Dr. in Hannover
446	Schultz, Johannes	Mechtershausen	16. 7. 58	,,	Theologie	Pastor in Rheden b. Brüggen
447	Schweder, Hans	Berlin	19. 4. 61	,,	Phil., Gesch.	
448	Beyer, Emil		12. 6. 62	O. 81	Jura	Rechtsanwalt in Göttingen
449	Bögel, Gustav		5. 8. 62	,,	Medizin	Arzt, Dr. in Hannover
450	v. d. Busch, Engelbert	Hildesheim	11. 5. 61	,,	Milit.	Major, Lehrer a. d. Kriegsschule in Potsdam
451	v. Dassel, Hermann	Neustadt a. H.	28. 7. 60	,,	Jura	Landrichter in Hamburg
452	Gunkel, Hermann	Springe	23. 5. 62	,,	Theol., Phil.	Prof., Dr. Friedenau b. Berlin
453	v. Lenthe, Otto		23. 7. 61	,,	Jura	Rittergutsbes. in Schwarmstedt
454	Müller, Heinrich		25. 2. 61	,,	Medizin	Arzt, Dr. in Lüneburg
455	Mummbrauer, Gustav		4. 6. 59	,,	Theol.	Past. i. Heiligendorf b. Fallersleb.

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
456	Paetzmann, Wilhelm	Tosterglope	1. 10. 59	O. 81	Theologie	Pastor in Wagenfeld b. Diepholz
457	Schoop, Karl	Konau	1. 4. 62	„	„	Pastor in Lüchow
458	Valentin, Albert	Sarstedt	17. 8. 61	„	Medizin	Dr. med. Arzt in Hamburg
459	Behr, Wilhelm		24.10.62	O. 82	NeuereSp.	Pastor in Caarßen
460	Elsässer, August	Montjoie	10. 6. 62	„	Medizin	Dr. med. Arzt in Hannover
461	Görck, Wilhelm		9. 8. 62	„	Jura	Amtsgerichtsrat in Heide (Holst.) M. d. A.
462	Grisebach, Erich	Göttingen	4. 8. 64	„	„	Landgerichtsrat in Lübeck
463	Haacke, Karl		14. 5. 62	„	Theologie	Pfarrer in Steinbach b. Gießen
464	Jacobi, August	Winsen a. L.	11. 4. 61	„	„	Pastor in Gehren bei Strasburg (Uckerm.)
465	v. d. Knesebeck, Bodo	Woltersdorf	28.11.60	„	Jura	Landrat in Lüchow
466	v. Lenthe, Werner		22. 4. 63	„	„	Major i. Generalst.(Kriegsm. Berl.
467	Rautenberg, Friedrich	Dannenberg	5. 2. 62	„	Theologie	Pastor i. Kl.-Berkel b. Hameln
468	Schweder, Alfred	Cottbus	19. 6. 62	„	Milit.	Landwirt †
469	Siebel, Georg	Einbeck	20. 3. 62	„	Theologie	Pastor in Hamburg-Eimsbüttel
470	Wehmer, Robert	Harburg	9. 10. 60	„	Milit.	Hauptmann in Eschwege
471	Zain, Alexander	Winsen a. L.	30.10.62	„	Medizin	Dr. med. in Wermelskirchen
472	Günther, Otto	Celle	30.12.64	O. 83	Philol.	Stadtarchivar, Professor, Dr. in Danzig
473	Haccius, Ernst	Harpstedt	22. 3. 63	„	Theologie	Pastor in Rössing bei Jeinsen
474	v. Heimburg, Georg	Edendorf	16.12.63	„	Milit.	Major und Adjnt. b. General-Kommando in Hannover
475	Lauenstein, Dietrich	Altenwerder	28. 6. 63	„	Medizin	Arzt, Dr. in Freiburg a. E.
476	Moritz, Georg		29. 9. 63	„	„	Arzt, Dr. i. Buênes-Aires
477	v. d. Osten, Emil	Winsen a. L.	29. 3. 60	„	Jura	in Amerika
478	Rüppell, Arthur	Dannenberg	27. 2. 62	„	Philol.	Landgerichtsrat in Verden
479	Schulze, Julius	Damnatz	10. 3. 63	„	Theologie	Pastor in Wunstorf
480	Studtmann, Otto	Betzendorf	15. 6. 61	„	Medizin	Arzt, Dr. in Hannover
481	Beyer, Ernst	Harburg	11. 7. 64	O. 84	Jura	Amtsrichter i. Oldenburg i. Holst.
482	v. Blome, Adolf	London	29.11.63	„	„	Baron, Majoratsherr auf Heiligenstedten b. Itzehoe
483	Ebeling, Julius	Gr.-Häuslingen	31. 7. 64	„	Theologie	Pastor in Saarbrücken
484	Friedrichs, Max	Boizenburg	11. 5. 61	„	Medizin	Arzt, Dr. in Ratzeburg
485	Gieschen, Eduard	Rhade	2. 12. 64	„	Theol., Phil	Redakteur i. Oakland i. California
486	Gunkel, Karl		27. 5. 64	„	Jura	Landrichter in Münster i. W.
487	Haacke, Hugo	Deutsch-Evn.	27. 2. 65	„	NeuereSp.	b. d. Auskunftei Schimmelpflug in Berlin
488	Kuchel, Otto	Niedermarschacht	1. 6. 63	„	Theologie	Pastor in Osterholz-Scharmbeck †
489	Lorenz, Friedrich	Hildesheim	9. 12. 63	„	„	Superintendent in Börry
490	Philler, Albrecht	Seehausen	30. 4. 64	„	„	Pfarrer u. Direktor d. Kgl. Erziehungsanst. i. Hardenausen bei Scherfede
491	Reichenbach, Johannes		30.11.64	„	Medizin	Professor, Dr. in Breslau
492	Wagener, Hermann	Waldeck	14.10.62	„	„	
493	Weber, Rudolf	Hamburg	29.10.62	„	Theologie	Pastor in Sittensen (Kr. Zeven)
494	Behr, Peter	Artlenburg	12.10.65	O. 85	Medizin	Arzt, Dr. in Hannover
495	Buschbaum, Karl	Bremen	2. 2. 66	„	Math.	Direktor i. dtsch. Versich. Verein, Dr. in Stuttgart
496	Cohrs, Ferdinand	Moisburg	14.10.64	„	Theologie	Studien-Dir. Lic. in Erichsburg
497	Köhler, Adolf	Winsen a. L.	5. 5. 65	„	„	Pastor in Ringstedt
498	Kromschröder, Kurt	Celle	3. 8. 65	„	„	Pastor in Osterholz-Scharmbeck

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
499	Lohstöter, Friedrich	Himmelpforten	15. 6. 65	O. 85	NeuereSp.	Lehrer in Amerika
500	Lühmann, Karl	Bardowick	17. 1. 64	„	Theologie	Pastor in Neuenkirchen bei Otterndorf
501	Schüddekopf, Friedrich	Dannenberg	2. 10. 65	„	„	Kaufmann in Brasilien † 1896
502	Schulze, Otto	Winsen a. L.	26. 2. 63	„	Jura	Amtsrichter in Otterndorf
503	Benseler, August	„	17.12.66	O. 86	Theologie	(cand. theol.) † Lehrer in Hamburg
504	v. Blome, Rudolf	London	25.12.64	„	Jura	Hofjägermeister u. Kammerherr Eutin
505	Dencker, Ludwig	Uelzen	26. 4. 66	„	„	Rechtsanwalt in Uelzen
506	Dreves, August	Uelzen	4. 7. 64	„	Math.	Dr., Kreisarzt in Walsrode
507	Glüh, Albert		20. 3. 64	„	Theologie	Pastor in Hildesheim
508	Harmsen, Otto	Rothenfelde	26. 6. 66	„	Medizin	Stabsarzt in Oranienstein
509	Kaiser, Otto		21.10.66	„	„	Dr., Arzt in der Heilanstalt Neufriedenheim b. München
510	Katz, Heinrich	Grohn b. Veges.	19. 2. 64	„	Theologie	Althändler in Berlin (cand. theol.)
511	Kück, Eduard	Hollenstedt	26.12.67	„	Phil.	Oberl., Dr. in Friedenau
512	Meinecke, Gustav	Winsen a. L.	12.12.66	„	Jura	Regierungsrat in Hildesheim
513	Schaumann, Werner	Kästorf	22. 6. 65	„	Theologie	Pastor in Moringen b. Northeim
514	Schmidt, Karl		10. 2. 65	„	Milit.	Referendar a. D. in Hannover
515	Studtmann, Adolf	Amelinghausen	22.11.64	„	Theologie	Pastor in Barskamp b. Bleckede
516	Albers, Berthold	Dannenberg	13.12.68	O. 87	Jura	Kaufmann in Harburg †
517	Angelbeck, Ernst		1. 5. 68	„	„	Kaufmann in Salisbury (Afrika)
518	Brandes, Albert		31. 3. 69	„	Theologie	Pastor in Eschershausen † 1903
519	Helmke, Georg	Idingen	31.10.66	„	„	Pastor in Isernhagen b. Hann.
520	Kley, Max	Gräfrath	4. 9. 67	„	Milit.	Landrat in Meseritz in Pos.
521	Lübbers, Adolf	Untergm. Grabow	14. 5. 66	„	Medizin	Dr., Arzt in Ars a. d. Mosel
522	Marquardt, Franz		5. 3 67	„	Theologie	Redakteur in New York
523	Nolte, Friedrich	Osnabrück	2. 10. 67	„	Phil.	Oberlehrer in Lbg.
524	Philipp, Semmy		11. 3. 68	„	Zahnhlk.	Zahnarzt, Dr. in Lbg.
525	v. Reden, Wilhelm		10. 8. 68	„	Milit.	Hauptmann in Schwerin
526	Rüppell, Karl	Dannenberg	6. 5. 66	„	Theologie	Pastor in Kirchlinteln
527	Westphal, Johannes		9. 5. 65	„	Medizin	Arzt, Dr. in Hannover
528	Boës, Emil	Mehrum	16. 5. 68	O. 88	Theologie	Pastor in Elstorf b. Harburg
529	Brüggemann, Paul		20. 6. 68	„	Kaufm.	Kaufmann in Lbg.
530	Dahlmann, Hermann		22. 2. 69	„	Theologie	Pastor in Ihlienworth
531	Dittmer, Heinrich	Bahlburg	15. 1. 66	„	„	Pastor †
532	Feldmann, Wilhelm		5. 7. 69	„	Postfach	Zahnarzt in Harburg
533	Fressel, Berthold		21. 1. 67	„	Medizin	Arzt, Dr. in Lbg.
534	Gravenhorst, Friedrich	Stade	21. 4. 69	„	„	Arzt, Dr. in Bremerhaven
535	Hoops, Wilhelm	Verden	15. 9. 68	„	Jura	Stadtkämmerer in Bremerhaven
536	Jacob, Gustav	Hamburg	17. 9. 67	„	„	Kaufmann in Hamburg
537	Koch, Friedrich		25. 3. 69	„	Phil.	Oberlehrer in Hannover
538	Machleidt, Paul	Mühlhausen i.T.	25. 8. 68	„	Postfach	Ob. Zollkontrolleur in Sande-Bergedorf b. Hamburg
539	Maske, August		21. 8. 68	„	Forstfach	Oberförster in Berlin
540	Niebuhr, Louis	Quickborn	19. 9. 66	„	Theologie	Pastor in Otterstedt
541	Reimer, Gottfried	Hitzacker	27. 6. 68	„	Medizin	Dr., Arzt in Lage i. L.
542	Wischmann, George	Rotenburg	19. 2. 69	„	Theologie	Pastor in Brokel b. Rothenburg
543	Bornemann, Alfred	Harburg	27. 5. 67	M. 88	Milit.	Oberleutnant in Deutz † 1900
544	Ahlers, Leonhard	Dannenberg	14. 5. 69	O. 89	„	Oberleutnant a. D., Ingenieur in Bredeney b. Berlin
545	Beste, August	Osterwald	13. 4. 68	„	Jura	Amtsrichter in Arolsen

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
546	Bünger, Wilhelm	Elsterwerda	8. 10. 70	O. 89	Jura	Staatsanwalt in Frankfurt a. M.
547	Gleue, Otto		22. 4. 70	„	Medizin	Augenarzt, Dr. in Minden
548	Keferstein, Georg		14. 1. 70	„	„	Arzt, Dr. in Lbg. † 1905
549	Kofes, Karl		16. 3. 70	„	Steuerf.	in Hamburg
550	Lauenstein, Johannes	Hittfeld	22. 9. 68	„	Medizin	Arzt, Dr. in Hedemünden
551	Lübbers, Richard	Grabow	10. 9. 68	„	Theologie	Pastor in Öderquart (Kehding.)
552	Meyer, Ernst	Prezelle	13.11.67	„	„	Pastor in Eissendorf b. Harburg
553	Ramin, Otto	Westerthal	28. 8. 68	„	Medizin	Dr. Stabsarzt in Minden i. Westf.
554	Sannes, August	Tiergarten	30. 9. 68	„	Philol.	Oberlehrer in Crefeld
555	Taube, Arnold	Gronau	7. 11. 69	„	Theologie	Lic. Pastor in Peine
556	Walther, Wilhelm	Hamburg	5. 7. 69	„	Jura	Amtsrichter in Hamburg † 1900
557	Blanke, Hermann		22. 4. 70	O. 90	Theologie	Stud. theol. †
558	v. Bothmer, Konrad	Mariensee	29. 4. 71	„	Jura	Amtsrichter in Eitorf a. d. S.
559	Gohde, Wilhelm		12.11.69	„	Medizin	Arzt, Dr. i. Büdelsdorf-Rendsburg
560	Gravenhorst, Otto		6. 9. 70	„	Jura	Amtsrichter in Bramstedt b. Kiel
561	Karnstädt, Karl	Arnstadt	7. 4. 71	„	Philol.	Dr., Bankbeamter in Cöln
562	Kolweyh, Albert	Drennhausen	9. 5. 69	„	Theologie	Cand. theol. † 20. 2. 1897
563	Krukenberg, Alfred	Rastenburg	18. 5. 68	„	„	Direktor in Stäfe bei Zürich
564	Lehmann, Karl	Dannenberg	27. 7. 70	„	„	
565	Lührs, Hermann	Ribbesbüttel	26.11.69	„	„	Regierungsassessor i. Wesel a. Rh.
566	v. Meding, Hans	Schnellenbg.	15.10.68	„	Jura	Gutspächter in Wulfsode
567	Meinecke, Adolf	Winsen a. L.	5. 4. 69	„	Medizin	Dr. med. in Winsen a. L.
568	Rastell, Paul	Kommen	16. 9. 70	„	Milit.	
569	Teusch, Theodor		6. 12. 71	„	Philol.	Oberlehrer, Dr. i. Wilhelmshaven
570	Waldvogel, Richard	Otterndorf	4. 9. 69	„	Medizin	Dr., Privatdozent in Göttingen
571	Boes, Friedrich	Burgdorf	25. 4. 73	O. 91	„	Dr., Arzt in Davenport (Java)
572	Böye, Emil	Altenbruch	22. 1. 70	„	Theologie	
573	Brauer, Karl		26. 7. 69	„	Jura	in Afrika
574	Buhlert, Hans	Dahlenburg	8. 11. 72	„	Landwirt.	Professor in Oldenburg i. Gr.
575	Haage, Karl		8. 6. 71	„	Baufach	Königl. Eisenbahn-, Bau- u. Betriebsinspektor in Potsdam
576	Metz, Wilhelm	Cassel	30. 3. 72	„	Jura	Domänenpächter in Lüne
577	Molter, Theodor	Parber	8. 5. 70	„	Medizin	Prokurist in Heidelberg
578	Taube, Otto	Bolzum	15.11.71	„	Jura	Amtsrichter in Neidenburg
579	Wedekind, Heinrich		6. 9. 71	„	Medizin	Sekretariatsassistent in Leipzig
580	Wedemeyer, Werner	Hameln	17. 9. 70	„	Jura	Assessor, Dr. und Privatdozent in Marburg
581	Wiedemann, Diederich	Bargstedt	28.11.69	„	Medizin	Dr. in Harsefeld
582	Glashoff, Wilhelm	Tönning	12.12.70	O. 92	Jura	Dr., Amtsrichter in Gleiwitz
583	Helms, Albert		14. 9. 71	„	Theologie	Pastor in Odisheim b. Cuxhaven
584	Keferstein, Otto		1. 6. 73	„	Jura	Gerichtsassessor
585	Koesling, Wilhelm		9. 5. 73	„	Kaufm.	Kaufmann in Altona
586	Lehners, Ernst		15. 7. 72	„	Milit.	Oberleutnant i. Insterburg, komm. b. Hus.-Rgt. in Bonn
587	Meyer, Heinrich		14.12.72	„	Baufach	† 1893
588	Rasch, Julius	Bremervörde	21. 7. 71	„	Jura	Gerichtsassessor
589	Raven, Hans	Lüne	13. 4. 72	„	Milit.	Oberleutnant in Oels † 25. 8. 1905
590	Twesten, Willi	Mechtersen	15.11.70	„	Medizin	† 4. 3. 1897 in San Remo
591	Wessberge, Ernst	Uelzen	21. 6. 73	„	Jura	Dr. iur., Amtsrichter in Achim
592	Wilhelmi, Wilhelm	Moisburg	22. 3. 72	„	„	Gerichtsassessor in Stade
593	Beckmann, Oskar	Harburg	14.11.72	O. 93	„	Oberleutnant in Leipzig-Gohlis
594	v. Blome, Georg	Freiburg i. B.	14. 9. 73	„	„	in Heiligenstedten bei Itzehoe

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
595	Dremel, Hermann		5. 9. 72	O. 93	Jura	Amtsrichter in Buer i. Westf.
596	Einstmann, Philipp	Gr.-Sittensen	19.11.73	„	Theologie	Pastor in Bremen
597	Eppen, Georg	Winsen a. L.	13. 3. 74	„	Technik.	Fabrik-Direktor in Winsen a. L.
598	Hilmer, Ernst	Kallisten	29. 1. 73	„	Medizin	
599	v. Hinüber, Kurt	Jork	14. 9. 73	„	Milit.	Oberleutnant in Osnabrück
600	Kage, Richard	Goslar	26. 5. 72	„	Theologie	Pastor in Hannover
601	Koch, Heinrich	Altenwerder	19.10.71	„	Medizin	Dr., Arzt in Emlichheim
602	Nolte, Otto		11. 4. 73	„	„	Arzt, Dr. in Hannover
603	Oberdieck, Karl	Holdenstedt	17. 5. 75	„	Theologie	Pastor in Suderburg
604	Schmoldt, Walther	Neuensteden	22. 6. 73	„	Medizin	Rechtsanwalt in Stade
605	Schumacher, Adolf	Basthorst	2. 1. 72	„	Jura	Gerichtsass. in Schwarzenbeck
606	Warnecke, Georg	Bockenem	22.10.73	„	Philol.	Regierungsbaumeist. in Gleiwitz
607	Bruns, Ludwig	Osterode a.H.	19.10.73	O. 94	Theologie	Rektor in Stolzenau a. W.
608	Dreves, Friedrich	Kirchgellersen	20. 3. 72	„	Medizin	Spezialarzt, Dr. in Berlin
609	v. Ellerts, Wilhelm	Lehe	23. 9. 74	„	Militär	Oberleutnant in Verden, b. der Art.-Prüf.-Kommiss. in Berlin
610	Eyl, Adolf		21.11.72	„	Jura	Ref. a. D., stud. med. i. München
611	Glüh, Wilhelm		27. 6. 75	„	Medizin	Dr., Arzt in Hildesheim
612	Grahl, Otto	Schwarmstedt	3. 9. 72	„	„	Dr., Arzt in Hedemünden
613	Jammer, Albert	Derenburg	6. 10. 74	„	Theologie	Kaplan
614	Jürdens, Heinrich	Lage	11. 1. 75	„	Medizin	† als stud. theol. u. phil. 1895
615	Kurth, Paul	Salzwedel	6. 4. 76	„	Jura	Stadtrat in Halle a. d. Saale
616	Lamp, Wilhelm	Sunte	1. 7. 74	„	Baufach	Architekt in Hamburg
617	Reinecke, Erich	Hohenvolkfien	19. 5. 74	„	Theologie	Pastor in Altenmedingen
618	Schaefer, Friedrich	Barskamp	31. 5. 74	„	Philologie	Kaufmann in Friedenau
619	Selig, Adolf	Haldem	25. 3. 75	„	Baufach	Reg.-Baumeister in Fulda
620	Sprengel, Ferdinand	Molzen	12. 5. 74	„	Theologie	† als Cand. min. 3.4.04 i. Rehburg
621	Wallmann, Ferdinand	Göhrde	28. 7. 71	„	Forstfach	Forstass., Leutn. i. reit. Feldjägerkorps i. Berlin (komm. z. Kais. deutsch. Botschaft in Petersb.)
622	Graf v. Bothmer, Arth.	Lauenbrück	25. 9. 75	O. 95	„	Forstass., Leutn. i. reit. Feldjägerkorps in Berlin
623	Claussen, Arminius	St. Margarethen	6. 3. 76	„	Theologie	Pastor in Hamburg
624	Eppen, Gustav	Winsen a. L.	19. 9. 75	„	Forstfach	Forstass. in Lippisch i. W.
625	Everz, Max	Boizenburg	17. 5. 74	„	Jura	Referendar in Schwerin (Meckl.
626	Gohde, Friedrich		2. 12. 73	„	„	Rechtsanwalt in Hannover
627	Gravenhorst, Karl		22. 1. 76	„	„	Rechtsanwalt in Lüneburg
628	Haage, Otto		23. 4. 75	„	Th. u. Phil.	Oberlehrer in Alfeld
629	Hillefeld, Hermann		24. 6. 76	„	Baufach	Diplom-Ingenieur in Cattowitz
630	Krollpfeifer, Georg	Uelzen	23. 5. 76	„	Theologie	z. Z. als Vizefeldw. d. Res. i. Berlin
631	Möhlmann, Richard		16.11.74	„	Postfach	Oberpostprakt. in Crimmitschau
632	Niederstadt, Paul	Grünhagen	23. 2. 73	„	Forstfach	Forstassessor in Hannover
633	Prelle, Otto	Prezelle	28. 1. 74	„	Medizin	Dr. med. in Schleswig
634	Remien, Karl	Lamstedt	1. 5. 74	„	„	Arzt in Hamburg
635	Schübeler, Paul		27. 2. 77	„	Philologie	Oberlehrer in Geestemünde
636	Sprengel, Georg	Molzen	7. 10. 72	„	Theologie	cand. min. in Molzen b. Uelzen
637	Wiebe, Rudolf	Bankau	19. 8. 75	„	Bergfach	Bergassessor in Essen a. R.
638	Alvermann, Karl	Munster	30. 8. 76	O. 96	Theologie	Pastor coll. in Hameln
639	Bode, Julius		4. 10. 76	„	„	Pastor in Stade
640	v. Ellerts, Gisbert	Lehe	21. 9. 75	„	Jura	Regierungsass. in Hagen i. W.
641	Hogrefe, Karl	Eickeloh	17. 1. 76	„	Baufach	Hofbesitzer in Eickeloh
642	Hoebel, Hans		4. 4. 77	„	„	Reg.-Baumeister in Hannover

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
643	Kamecke, Eugen	Danzig	5. 12. 77	O. 96	Chemie	
644	Keferstein, Adolf		23. 2. 77	„	Jura	Gerichtsassessor in Harburg
645	Krohn, Hermann	Hannover	22. 1. 76	„	Theologie	Pastor coll. in Hann.-Münden
646	Lippe, Alfred	Dassendorf	30. 6. 77	„	Medizin	Dr.med. i. Lemwerder b.Vegesack
647	Meyer, Rudolf		23. 9. 76	„	Maschinen-Baufach	Diplom-Ingen. in Dillingen a. Saar
648	Meyer, Werner	Riestedt	14. 1. 77	„	Jura	Gerichtsassessor in Osterode
649	Overbeck, Emil	Wettbergen	25.11.74	„	Militär	Leutnant a. D.
650	Rastell, Alfred	Abelischken	20.11.74	„	Jura	
651	Schmidt, Albert	Bevensen	18. 2. 75	„	Medizin	Assistenzarzt in Delmenhorst
652	von Seht, Hans	Marienthal	10. 8. 76	„	Milit.	Leutn. (Inf.-Regt. 73) in Hann. z. Zt. in Nienburg a. W.
653	Frahm, Adolf	Hamwarde	30.12.73	M. 96	Theologie	cand. theol. in Rostock
654	Allmeling, Otto	Wehnsen	22.11.77	O. 97	Medizin	Dr., Arzt in Geesthacht
655	Braess, Louis	Odisheim	20. 4. 75	„	„	Dr., Arzt in Lachtehausen b.Celle
656	Escher, Georg	Rotenburg a. L.	25.12.75	„	Jura	Gerichtsassessor in Posen
657	Handtmann, Wolfgang	Seedorf a. E.	3. 10. 76	„	Medizin	† Sept. 1903
658	v. Hinüber, Hans	Jork	31. 7. 76	„	Bergfach	Bergassessor in Obernkirchen
659	v. Holleuffer, Hans	Uchte	18. 3. 78	„	Milit.	Leutn. (F. Art. R. 62) i. Oldenbg.
660	Lichte, Gustav	Bornsen	7. 8. 75	„	Medizin	Assistenzarzt in Rendsburg
661	Nievert, Theodor	Neuenkirchen	14. 3. 77	„	Theologie	Pastor in Albersdorf (Holst.)
662	Plath, Gustav	Kl. Roßleben	28. 1. 78	„	„	Seminarlehrer in Herford
663	Rose, Hermann		7. 5. 79	„	Jura	Assessor in Berlin
664	Saucke, August	Rassau	14. 3. 78	„	„	stud. iur. in Göttingen
665	Schramm, Wilhelm	Hotteln	17. 8. 77	„	„	Referendar in Celle
666	Taube, Walther	Bokum	7. 7. 77	„	Theologie	Vikar in Willershausen b. Echte
667	Wedekind, Wilhelm	Neukloster	5. 10. 77	„	„	† März 1903
668	Prelle, Johannes	Prezelle	14. 6. 75	M. 97	„	Cand. min. Stadtmissionar in Schwerin
669	v. Bothmer, Graf, Ludw.	Lauenbrück	26. 9. 78	O. 98	Jura	Reg.-Referendar in Stralsund
670	Eichhoff, Ernst	Deutsch-Horst	12.11.77	„	Forstfach	Referendar in Celle
671	Halle, Adolf	Ebstorf	1. 4. 78	„	Milit.	Leutnant in Goslar
672	Hartung, Wilhelm	Hannover	2. 10. 80	„	Med.	Dr. med. Heilanstalt Dösen b. Lpz.
673	Jacobsohn, Hermann		30. 8. 79	„	Philol.	Dr. phil. in München
674	Kampff, August	Carrenzien	17. 8. 77	„	Jura	Referendar in Neuhaus
675	Lübbers, Albert	Secklendorf	5. 8. 78	„	Landwirt.	Rittergutsp. i. Bockel b. Zeven
676	Mosle, Wilhelm	Salzau	31. 3. 77	„	Jura	Reg.-Referendar in Stade
677	Schorkopf, Otto		8. 4. 80	„	Forstfach	Forstassessor in Fallersleben
678	Sievers, Otto	Winsen a. L.	18.10.79	„	Milit.	Leutn.i.Oberlahnstein Bez.Komm.
679	Tiedge, Adolf	Ashausen	10.11.78	„	Theologie	cand. phil.
680	Berckemeyer, Herbert	Müssen	15.11.78	M. 98	Jura	Referendar in Hamburg
681	Berger, Fritz	Schweidnitz	14. 4. 79	O. 99	„	
682	v. Blum, Ulrich	Neuenkirchen	8. 7. 78	„	Forstfach	Referendar in Lüneburg
683	Bott, Franz	Altengamme	10. 2. 78	„	Theologie	Pastor in Hamburg
684	Handtmann, Georg	Seedorf	29. 5. 80	„	Kaufm.	Kaufmann in Apia auf Samoa
685	Jacobsohn, Albert		1. 2. 81	„	„	Kaufmann in London
686	Kaulitz, Hans		9. 8. 80	„	Jura	Referendar in Celle
687	Maack, Wilhelm		12.12.79	„	Medizin	Dr. med. Arzt in München
688	Peper, Heinrich	Hanstedt	21. 7. 80	„	Theologie	Cand. theol in Hanstedt
689	Pollitz, Karl	Hechthausen	14. 8. 80	„	„	Cand. min. i. Debstedt b. Bremen
690	Puttfarken, Franz	Vogelsang	30. 7. 79	„	Jura	Referendar in Zellerfeld
691	Wecken, Wilhelm	Hanstedt	3. 11. 80	„	Math.	Wiss. Hülfslehrer z. Zt. Einj.-Freiw. in Hildesheim

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
692	Zechlin, Walther	Schivelbein	25.11.79	„	Jura	Dragoman, Dr. in Kairo
693	Allmeling, Willi	Wehnsen	4. 5. 80	O. 00	Medizin	Assistenzarzt
694	Benning, Walther		9. 9. 80	„	„	Assistenzarzt in Bonn
695	Ehrhorn, Arthur	Laave	20.10.79	„	Theologie	Cand. min. in Hannover
696	Einstmann, Benedix	Oberndorf	3. 10. 81	„	Medizin	Cand. med. in Kiel
697	Erbe, Adolf	Winsen a. L.	5. 10. 81	„	Baufach	Ingenieur in Hamburg
698	Hagemann, Heinrich	Salto i. Uruguay	9. 10. 79	„	Medizin	Assistenzarzt Dr. in Kiel
699	Harms, Georg		1. 5. 81	„	Kaufm.	Spediteur in Lüneburg
700	Hesse, Friedrich		10. 3. 82	„	Medizin	Assistenzarzt Dr. in Lüneburg
701	Homann, Johannes		10. 3. 81	O. 00	Jura	Referendar in Lbg.
702	Penseler, Ernst	Eichenberg	27. 7. 80	„	Bankfach	Bankbeamter in Duisburg
703	Reinecke, Albert	Salzhausen	25.11.80	„	Phil.	stud. iur. et cam. in Göttingen
704	Voß, August	Hamburg	6. 10. 79	„	Kaufm.	Referendar, Dr. in Hamburg
705	Westermann, Wilhelm	Etzen	22.12.79	„	Jura	Referendar in Itzehoe
706	Basedow, Theodor	Dömitz	17.12.81	O. 01	Philol.	cand.phil. z.Z. i.Westerland a.Sylt
707	Böster, Friedrich		28. 8. 81	„	Theologie	cand. theol. in Göttingen
708	Einstmann, Friedrich	Gr.-Sittensen	29. 4. 79	„	Jura	Referendar in Verden
709	Elfers, Paul	Balje	24. 1. 82	„	„	Referendar in Otterndorf
710	Hagemann, August	Salto i. Uruguay	29. 9. 81	„	„	Referendar
711	Halle, Rudolf	Ebstorf	23. 2. 81	„	Medizin	Dr. med. in Kiel
712	Handtmann, Werner	Seedorf	11. 9. 82	„	Jura	Referendar in Neu-Ruppin
713	Hesse, William		19. 5. 83	„	„	Referendar Dr. in Lbg.
714	Krause, Eduard	Hannover	28.12.81	„	„	Referendar in Verden
715	Lampert, Hermann	Güstrow	24. 5. 82	„	„	cand. iur. in Charlottenburg
716	Liermann, Arnold	Winsen a. L.	5. 7. 82	„	Theologie	cand. theol. in Dermbach (Rhön)
717	Mau, Max	Pellworm	18. 8. 80	„	Milit.	Leutnant in Metz † 27. 6. 1904
718	Meyer, Theodor	Bevensen	1. 7. 82	„	Math.	cand. math.
719	Pape, Gerhard	Gyhum	27.10.80	„	Theologie	cand. theol. in Stanislau (Galizien)
720	Soltau, Wilhelm	Valparaiso	22. 7. 81	„	NeuereSp.	cand. phil. in Straßburg
721	Zimmermann, Friedr.	Dannenberg	18. 7. 82	„	Jura	Referendar in Göttingen
722	Havemann, Friedrich	Ritterhude	19.10.80	M. 01	„	Referendar in Verden (Aller)
723	Ahlert, Johannes	Amelinghausen	2. 8. 81	O. 02	Th. u Phil.	cand. min. in Göttingen
724	Barner, August	Winsen a. L.	8. 8. 82	„	Milit.	Referendar in Itzehoe
725	Blume, Ernst	Lauenburg	20. 7. 81	„	Jura	cand. iur. in Kiel
726	Einstmann, Richard	Oberndorf	5. 1. 83	„	Marineoff.	cand. iur. in Celle
727	Görges, Hans	Tronecken	10. 4. 83	„	Milit.	cand. iur. in Göttingen
728	Hamann, Hans	Stade	26.12.82	„	Jura	Referendar in Hannover
729	Hecker, August	Kulmbach	1. 3. 82	„	„	Referendar in Buxtehude
730	Heinemann, Henry		2. 11. 83	„	Medizin	cand. med. in München
731	v. Holleuffer, Franz	Nienburg	20. 3. 84	„	Jura	Referendar in Lbg.
732	Koch, Karl	Dannenberg	12. 9. 82	„	Jura und Philos.	cand. iur. in Dannenberg
733	Lantzius, Karl	Marienthal	26. 6. 82	„	Forstfach	
734	Puttfarken, Heinrich	Stiepelse	7. 10. 82	„	Jura	Referendar in Neuhaus a. E.
735	Scharlemann, Wilhelm		1. 9. 82	„	„	stud. theol. in Göttingen
736	Wallmann, Wilhelm	Göhrde	30. 9. 82	„	Forstfach	Leutnant im reit. Feldjägerkorps in Hann.-Münden
737	Witte, Friedrich	Schneverdingen	22. 2. 81	„	Baufach	Einj.-Freiw. in Constanz
738	Lindenberg, Albert		19. 2. 83	M. 02	Kaufm.	Kaufm. in Charlottenburg
739	Eichhorn, Alfred		30. 9. 84	O. 03	Jura	cand. jur. in Celle
740	Eltze, Paul	Oldenburg i. G.	10. 1. 84	„	Milit.-Arzt	stud. med. in Berlin
741	Güter, Friedrich	Artlenburg	9. 9. 83	„	Bankfach	Bankbeamter in Hannover
742	Harms, Arthur	Vogelsang	20. 9. 81	„	Jura	Referendar in Lbg.

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
743	Hövermann, Johannes	Lüne	15. 3. 85	O. 03	Theologie	stud. theol. in Göttingen
744	Jacobi, Georg	Bispingen	31. 7. 84	„	Baufach	cand. ing. in Mittenwalde
745	Kellinghusen, Hans	Bergedorf	30. 3. 85	„	Gesch.	stud. hist. in Göttingen
746	Kühnhold, Erich	Hannover	7. 10. 84	„	NeuereSp.	stud. phil. in Göttingen
747	Kühns, Johannes	Didderse	22. 8. 84	„	M. u. Nat.	stud. phil. in Göttingen
748	Kulenkamp, Alfred	Oberaula	8. 1. 85	„	Jura	Referendar in Lbg.
749	Kulenkamp, Richard	„	8. 1. 85	„	„	Referendar in Winsen a. L.
750	Märtens, Herbert	Hannover	27. 8. 84	„	„	cand. iur. in Celle
751	Soltau, Otto	Valparaiso	7. 7. 84	„	Staatsw. u. Natök.	stud. iur. in Straßburg
752	Stolting, Hermann	Kiel	13. 8. 81	„	Math.	stud. iur. in Göttingen
753	Thiele, Otto		1. 9. 83	„	Phil. u. Th.	stud. phil. in Göttingen
754	Zechlin, Erich	Schivelbein	26. 6. 83	„	Archiv u. Bibliothek	stud. hist. in Berlin
755	Becker, Gerhard	Uelzen	30. 5. 85	O. 04	Landw.	stud. iur. in Göttingen
756	Bonatz, Karl	Laacke	10.11.84	„	Medizin	cand. med. in Göttingen
757	Brandt, Max	Rüsselsheim	17. 9. 84	„	Naturw.	stud. rer. nat. in Berlin
758	Hagelberg, Karl	Solchstorf	6. 9. 84	„	Landw.	in Solchstorf bei Bienenbüttel
759	Hesse, Heinrich		2. 7. 85	„	Philologie	stud. phil. in Göttingen
760	Hesse, Richard		20. 4. 84	„	Math.	stud. math. in Göttingen
761	Jacobsohn, Adolf		18. 4. 86	„	Jura	stud. iur. in Berlin
762	Kass, Georg	Winsen a. L.	9. 8. 84	„	Philologie	stud. iur. in Adenstedt (Kr. Peine)
763	Kaufmann, Adolf	Hamburg	26. 6. 85	„	Baufach	Polytechn. in Charlottenburg
764	Kegel, Wilhelm		8. 6. 84	„	Math.	stud. math. in Göttingen.
765	Klönne, Theodor	Köln a. Rh.	2. 7. 85	„	Technik.	stud. in München.
766	Lampert, Walter	Güstrow	17.12.83	„	Militär	stud. iur. in München
767	v. Mangoldt, Hans		16. 5. 86	„	Medizin	Leutnant in Göttingen
768	Soltau, Hans	Dahlenburg	30. 1. 84	„	Jura	stud. iur. in Göttingen
769	Zimmermann, Ernst	Iburg	22. 8. 84	„	Philologie	stud. phil. in Göttingen
770	Fressel, Theodor		22. 6. 86	M. 04	Medizin	stud. med. in Tübingen
771	Bührmann, Friedrich	Cuxhaven	23. 2. 85	O. 05	Alt.Philol.	stud. phil. z. Z. in Lüneburg
772	Hesse, Otto	Berlin	9. 2. 87	„	Medizin	stud. med. in Göttingen
773	Holtzhauer, Erhard		23. 4. 86	„	Vetermed.	stud. med. vet. in Berlin
774	Menke, Karl	Emmendorf	16.12.83	„	Theologie	stud. theol. et hist. in Göttingen
775	Meyer, Heinrich	Bardowick	21. 9. 86	„	Alt.Philol.	stud. phil. in Heidelberg
776	Olbricht, Konrad	Breslau	23. 2. 86	„	Geogr. Astrom.	stud. geogr. in Berlin
777	Plath, Hermann	Kl. Roßleben	3. 10. 84	„	Theologie	stud. theol. in Halle
778	Quellhorst, Gustav	Artlenburg	7. 8. 85	„	Medizin	stud. med. in Göttingen
779	Hauptmann, Rudolf	Bevensen		M. 05	Steuerf.	stud. iur. z. Z. in Bevensen
780	Voß, Eberhard			„	Baufach	Einj.-Freiw. in Braunschweig
781	Bode, Wolfgang	Nahrendorf	22.10.87	O. 06	Theologie	stud. iur. in Tübingen
782	Fischer, Erich	Krusendorf.	26.11.85	„	Philologie	stud. phil. in Göttingen
783	Fischer, Heinrich	York	29.10.85	„	Baufach	stud. in Hannover
784	Frederich, Werner		24. 4. 88	„	Jura	stud. iur. z. Z. in Lüneburg
785	Groth, Willy	Dömitz	18. 3. 87	„	„	stud. iur. in Tübingen
786	Helmsen, Bernhard	Hannover	23. 2. 88	„	„	stud. iur. in Münster
787	Hövermann, Georg	Lüne	14. 5. 87	„	Naturw.	stud. rer. nat. in Göttingen
788	Knäbel, gen. Stock, Rich.	Magdeburg	22. 2. 86	„	Tiefbau	stud. ing. in Hannover
789	Meyer, Bodo	Willershausen	31. 5. 85	„	Forstfach	stud. iur. in Grenoble
790	Ordas, August	Dannenberg	28. 9. 85	„	Jura	stud. iur. in Tübingen
791	Plath, Walter	Kl. Roßleben	15. 6. 86	„	Theologie	stud. phil. in Halle
792	Raddant, gen. Kampf, Kurt	Charlottenburg	22. 1. 88	„	Jura, Natök.	stud. iur. in Tübingen
793	Saucke, Wilhelm	Reddien	7. 6. 85	„	Theologie	stud. theol. z. Z. in Reddien

Verzeichnis der Abiturienten des Real-Gymnasiums
von Ostern 1870 bis Michaelis 1906.

(Bei Lüneburgern ist der Geburtsort nicht angegeben.)

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
1	Breun, Georg	Uelzen	26.10.51	O. 70	Steuerf.	
2	Goltermann, August	Munster	10. 6. 50	„	Post- oder Steuerfach	Steuerrendant in Bitsch i. Lothr.
3	Heine, Karl	Stixe	28. 1. 52	„	„	Postdirektor in Wilhelmshaven
4	Pätau, Wilhelm	Uelzen	27. 1. 53	„	Postfach	
5	Schonecke, Friedrich	Holdenstedt	24. 4. 50	„	Eisenbahn-Baufach	
6	Wasmann, Karl	Rhade	15. 5. 52	„	„	Baurat a. D. in Lüneburg
7	Beyer, Gottfried		26.11.54	O. 71	Postfach	† in Bremen
8	Messerschmidt, G.	Harburg	18. 4. 53	„	Baufach	Geh. Baurat †
9	Müller, August		15. 8. 54	„	Postfach	
10	Gehrts, Hermann	Oldenstadt	7. 7. 54	O. 72	Eisenbahn-Baufach	
11	Mühlenfeld, Karl	Hoya	25.11.52	„	„	Bauinspektor †
12	Wilhelms, Otto		15. 3. 55	„	„	Regierungs- u. Baurat in Köslin
13	Arenhold, Ernst	Osterholz	4. 12. 52	O. 73	Postfach	Postdirektor in Landsberg a. W.
14	Arenhold, Otto	Osterholz	4. 12. 52	„	„	Postdirektor in Itzehoe
15	Böning, Hermann	Römstedt	4. 2. 52	„	Forstfach	Forstmeister in Garlstorf
16	Hoppe, Heinrich	Uelzen	4. 10. 54	„	Telegr.-Dst.	
17	Precht, Wilhelm	Stade	14. 1. 54	„	M. u. Nat.	Rektor in Hamburg
18	Schlöbcke, Eduard	Winsen a. L.	17. 8. 52	„	Baufach	Kreisbauinspektor in Celle
19	Vogt, Wilhelm	Rehrdorf	14. 8. 53	„	„	
20	Benn, Adolf	Lauenburg	17. 3. 55	O. 74	Eisenbahn-Baufach	
21	Baltzersen, Charles	Lauenburg	4. 5. 55	„	„	
22	Egersdorff, Arthur		23. 9. 55	„	Techn.	Baurat in Uelzen † 1905
23	Volger, Friedrich	Oldendorf bei Einbeck	22. 7. 52	„	Milit.	Oberleutnant a. D. i. Nienburg a. W.
24	Wendlandt, Heinrich	Uelzen	25. 6. 56	„	M. u. Nat.	† als Oberlehrer
25	Breuer, Dietrich	Isensee	7. 3. 56	O. 75	NeuereSp.	Direktor der Töchterschule in Siegen i. W.
26	Chapuzzean, Georg	Alten-Medingen	29. 4. 53	„	Postfach	
27	v. Hammerstein, Fritz	Northeim	29. 8. 53	„	Landwirt.	Administrator in Sandow, Kreis West-Sternberg
28	Hennecke, Friedrich	Uelzen	9. 11. 58	„	Baufach	Apotheker in Waren i. Meckl.
29	Krüger, Karl	Northeim	24. 8. 55	„	Milit.	
30	Meyer, Georg	Tostedt	9. 7. 56	„	Math.	Professor, Dr. in Bremen
31	Müller, Karl		14. 5. 53	„	Baufach	Reg.-Bauführer in Lüneburg
32	Päper, Heinrich	Garlstorf	4. 11. 53	„	Postfach	
33	Schulz, Wilhelm	Eimbeck	1. 9. 55	„	„	
34	Stünckel, Karl	Sumte	12. 1. 55	„	Natw.	
35	Behrens, Wilhelm	Eschede	7. 3. 57	O. 76	M. u. Nat.	Professor in Celle
36	v. Dassel, Richard	Ebergötzen	7. 10. 55	„	Bergbau	Bergrat in Coblenz

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
37	Ehrhorn, Magnus	Sumte	27.10.56	O. 76	Math. und neuere Sp.	
38	Grimme, Ludwig		31. 8. 57	„	NeuereSp.	
39	Haacke, Wilhelm	Clenze	23. 8. 55	„	Natw.	Dr., Oberlehrer in Lingen
40	Hirschberg, Ludwig	Itzehoe	23. 2. 57	„	„	Rittergutsbesitzer in Perdoel in Holstein
41	Michels, Heinrich	Seedorf	10. 4. 56	„	Postfach	
42	Stieger, Georg	Bevensen	8. 5. 57	„	Baufach	Dr., Sekretär der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin
43	Claußen, Ernst	Rethwischhof	11. 5. 56	O. 77	Masch. Bauf.	Gewerberat in Hagen i/W.
44	Dieckmann, Georg		15.11.53	„	Baufach	Regierungs- u. Baurat in Tilsit
45	Flebbe, Hermann	Sarstedt	4. 3. 56	„	Baufach	Baurat i. Minister. der öffentl. Arbeiten in Berlin
46	Germelmann, Adolf	Göddenstedt	13. 9. 56	„	Medizin	Dr. med. in Barsinghausen
47	Hagen, Richard	Oldenstadt	12.10.57	„	Baufach	
48	Hellmann, Wilhelm	Ochtmissen	12. 9. 58	„	Nat. u. M.	Prof. in Erfurt
49	Jens, Otto	Brackede	1. 12. 56	„	Medizin	Arzt in Hannover
50	Moritz, Friedrich	Westerdeich	15. 4. 56	„	Medizin	
51	v. Reiche, Karl		11.11.57	„	Kaufm.	
52	Behling, Arnold		10.12.56	O. 78	Milit.	Oberstleutn. z. D. Hofmarschall und Kammerherr
53	Gabriel, Adolf	Helligenstedten	10.12.58	„	Math.	
54	v. Harbou, Adolf	Itzehoe	23. 8. 57	„	Milit.	Major in Königsberg
55	Karll, Erich	Embsen	7. 12. 60	„	Math., Natw.	Prof. Dr. in Pforta
56	Mobach, Adolf	Northeim	1. 4. 59	„	Baufach	
57	Schirmeister, Heinrich	Münster	15. 5. 59	„	Natw.	
58	Soltwedel, Friedrich	Grünhagen	19. 6. 58	„	„	
59	Vogt, Friedrich	Rehrhof	30.12.58	„	Forstfach	Forstmeister in Göttingen
60	Brackmann, Karl	Dahlenburg	7. 8. 59	O. 79	Postfach	
61	Eckard, Karl	Bevensen	16. 7. 62	„	Math.	
62	Hoebel, Gustav	Dannenberg	21.11.60	„	Milit.	Major in Charlottenburg
63	Hoebel, Paul	Dannenberg	12. 4. 59	„	Marine	Oberleutn. a. D. in Berlin
64	Karll, Franz	Bardenhagen	31. 8. 57	„	Postfach	
65	Kofahl, Ludolf		17. 2. 59	„	„	Postrat in Dortmund
66	Kommert, Hugo	Dassel	1. 11. 60	„	Steuerf.	Obersteuerkontr. Frankfurt a. O.
67	Zorn, Conrad		20.10.60	„	NeuereSp.	Redakteur, Dr. in Emden
68	Brauns, Julius	Celle	22. 7. 58	O. 80	Milit.	Hauptmann in Coblenz
69	Eylmann, Edmund	Krautsand	13. 2. 61	„	Kaufm.	Hauptmann in Metz
70	Eylmann, Hermann	Krautsand	13.10.58	„	Postfach	
71	Hintze, Wilhelm	Lauenburg a. E.	26.10.60	„	Maschtech.	
72	Höbermann, August	Uelzen	18. 2. 62	„	Telegr.-Dst.	
73	Nebelsieck, Martin	Baarsen	13. 8. 58	„	NeuereSp.	Oberlehrer in Hanau
74	Diestel, Alfred	Grambow	21. 6. 62	O. 81	Landwirt	Rittergutsbesitzer in Grambow b. Wittenförden Meckl.-Schw.
75	Frucht, Philipp		4. 9. 61	„	NeuereSp.	Dr., Direktor der Handelsschule Hannover
76	Nahmsen, Rudolf	Uelzen	28. 6. 63	„	Chemie	Dr. phil., Fabrikbes., Dömitz †
77	Peters, Heinrich	Neuland Amts Osten	16. 6. 60	„	Medizin	Arzt in Klütz, Meckl.
78	Philipsen, Henry		25. 6. 61	„	NeuereSp.	Dr. Oberlehrer in Hannover
79	Puttfarken, Emil	Boitzenburg	27. 2. 61	„	Steuerf.	Obersteuerkontrolleur in Hamburg-Barmbeck
80	van Vloten, Ernst	Weibeck	10.10.59	„	Forstfach	Forstmeister in Ullersdorf

Nr.	N a m e	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
81	Warnecke, Hermann	Ebstorf	3. 8. 61	O. 81	N. Sp. Gesch.	Direktor der Realschule in Wittenberge
82	Benecke, Louis	Scharnebeck	10. 5. 61	M. 81	Baufach	
83	Clausen, Ernst	Aurich	18. 9. 61	O. 82	Milit.	Hauptmann a. D. in Straßburg
84	Claussen, Hugo	Bethwischhof	21.11.62	„	Postfach	Post-Inspektor in Schleswig
85	Krüger, Karl	Bleckede	27. 9. 61	„	Forstfach	
86	Ohlrogge, Wilhelm	Lauenburg a. E.	6. 5. 62	„	Postfach	Postrat in Chemnitz
87	Peine, Adolf	Stade	23. 9. 63	„	NeuereSp.	
88	Ruhberg, Max	Pinneberg	3. 3. 62	„	Medizin	
89	Fahrenberg, Karl		21. 3. 65	O. 83	NeuereSp.	Dr., Oberlehrer in Braunschweig
90	Gieschen, Louis	Rhade	27. 8. 62	„	„	Dr., Oberlehrer in Iserlohn
91	Grossmann, Ernst	Rotenburg	16. 2. 63	„	Math., Natw.	Dr. a. d. Sternwarte in Kiel
92	Heine, Karl	Erbstorf	20. 7. 63	„	Forstfach	Oberförster in Pflastermühl bei Precklau (W.-Pr.)
93	Holthey, Hermann,		17. 7. 63	„	NeuereSp.	Oberlehrer in Breslau
94	Kommert, Friedrich	Rothen, Gohrde	15. 5. 65	„	Kaufm.	Amerika
95	Müller, Johannes		20.10.62	„	Math., Natw	
96	Wense, Wilhelm		1. 1. 65	„	Chemie	Dr. in Flix, Prov. Taragona in Spanien
97	Werkmeister, Adolf		30.11.64	„	Forstfach	Oberförster in Wildungen bei Danzig
98	Keferstein, Bernhard		17. 6. 64	M. 83	Natw.	
99	Bröhan, Johannes	Cranz (Amt York)	15. 7. 62	O. 84	NeuereSp.	Dr. Oberlehrer in Altona
100	Grünewald, Wilhelm		13. 2. 64	„	Natw., Math.	Chemiker in Waldorf b. Mannheim
101	Friedrich, Otto	Moskau	18.10.64	„	Kaufm.	Kaufmann in Hamburg
102	zur Kammer, August	Hohenmoor	30.12.61	„	Math., Natw.	
103	Krulle, Adolf	Hamburg	14. 2. 65	„	Milit.	
104	Mangels, Friedrich	Pröbsten	25. 5. 64	„	Postfach	
105	Penseler, Gustav	Melbeck	9. 4. 65	„	Math., Natw.	Dr., Oberlehrer in Blankenese
106	Witte, Emil	Salzhausen	8. 8. 63	„	Steuerf.	
107	Baumgarten, Heinrich	Jürgenstorf	10. 9. 66	O. 85	N. Sprach.	Regierungssekretär in Lüneburg
108	Behr, Albert	Mölln	2. 4. 66	„	Maschbauf.	Ingenieur in Friedenau b. Berlin
109	Dölves, Heinrich	Drochtersen	16. 3. 65	„	Forstfach	
110	Hagemann, Friedrich	Volkwardingen	13. 9. 63	„	Postfach	Ober-Postinspektor in Posen
111	Niederstadt, Wilhelm	Salzgitter	2. 3. 67	„	N. Sprach.	Dr., Oberlehrer in Hann.-Münden
112	Oberg, Heinrich		31.12.65	„	Postfach	Postinspektor in Düsseldorf
113	Weselmann, Franz	Harburg	5. 5. 66	„	N. Sprach.	Dr., Oberlehrer in Göttingen
114	Zärtling, Rudolf		16. 1. 67	„	Tch. Chemie	Dr. i. Leverkusen b. Mühlh. a. Rh.
115	Behrens, Albert		4. 10. 66	O. 86	N. Sprach.	Oberlehr. in Geestemünde † 1901
116	v. Düring, Karl	Orizaba in Mexiko	11.11.65	„	Militär	Rittmeister in Halberstadt †
117	Gehrcke, Albert		19. 8. 68	„	Kaufm.	† in Hamburg 1888
118	Hartmann, August	Bleckede	19. 9. 65	„	Naturw.	†
119	Hincke, Karl	Oldenstadt	13. 1. 67	„	Forstfach	Gutsbesitzer in Oitzfelde
120	Meldau, Heinrich	Nordholz	11. 1. 66	„	Math. u. Naturw.	Oberlehrer in Bremen (Seefahrtsschule)
121	Schirks, Waldemar	Remscheid	31. 5. 64	„	Theologie	Oberlehrer in Ohlau b. Breslau
122	Schumacher, Wilhelm	Drögen-Nindorf	8. 4. 65	„	Bergfach	†
123	Deutsch, Johannes	Wittenberge	23.10.66	O. 87	Postfach	Ober-Postprakt. in Düsseldorf
124	Gehrdts, Friedrich	Eppensen	24. 6. 67	„	Landw.	Gutsbes. in Eppensen b. Bevensen
125	Grimm, Adolf	Hittbergen	23. 4. 68	„	Maschbauf.	Reg.-Baumstr., Oberl. i. Duisburg
126	Müller, Wilhelm	Veerse	17. 5. 69	„	Landw.	Rittergutsbes. i. Veerse b. Scheeßel

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
127	Schneefuß, August	Winsen a. L.	26. 4. 67	O. 87	Postfach	Dr., Fabrikant in Stöckte bei Winsen a. L.
128	Schwartau, Johannes	Altenwerder	28. 1. 67	„	Kaufm.	Prokurist der Westholst. Bank in Elmshorn
129	Schweiger, Kurt	Koblenz	25.12.66	„	Militär	
130	v. d. Heyde, August		19.12.68	O. 88	Postfach	Oberpostprakt. i. Königsberg i.Pr.
131	Lahmann, Heinrich	Burgwedel	19. 9. 67	„	„	Oberpostprakt. in Dortmund
132	Röhrs, Ernst	Tripkau	19.11.68	„	Medizin	Dr. med., prakt. Arzt in Gartow
133	Schmidtmann, Karl	Jameln	9. 1. 67	„	Postfach	Postsekretär in Hamburg
134	Schröder, August		31. 3. 70	„	Tierarzt	Tierarzt in Lüneburg
135	Weber, Dietrich	Harber	25.12.66	„	Postfach	Postinspektor in Harburg a. E.
136	Becker, Georg	Uelzen	26. 7. 70	O. 89	Landw.	Domänenpächter in Neuhaus bei Vorsfelde
137	Finder, Ernst	Hamburg	16. 2. 65	„	Gesch.	Oberl. Dr. in Eilbeck (Hamburg)
138	Grimm, Otto	Hittbergen	9. 2. 70	„	Ingenieur	†
139	Harmsen, Adolf	Rothenfelde	14. 2. 68	„	Deutsch u. Gesch.	Apothekenbes. i. Kappeln (Schlei.)
140	Hoffmann, Fritz	Fallersleben	10. 4. 70	„	Verwltgsd.	Steuersekret. i. Burgdorf (Hann.)
141	Jenckel, Ludolf		13. 3. 70	„	Naturw.	Dr. phil. in Cassel
142	Körtge, Richard	Ilsenburg	11.10.69	„	Militär	Hauptmann in Danzig
143	Meyer, Ernst	Bremen	14. 6. 69	„	Maschbauf.	
144	Otte, Theodor	Bevensen	20.11.68	„	Postfach	Postinspektor in Altona
145	Behrens, August	Munster	12.12.68	O. 90	„	Oberpostbuchhalter i. Oldenburg
146	Beurmann, Heinrich	Friedeburg	8. 9. 70	„	Steuerf.	Ingenieur in Chemnitz
147	Helmer, Otto		26. 2. 71	„	N. Sprach.	Oberlehrer in Hameln
148	Köpcke, Hinrich	Hollern	24. 8. 71	„	Postfach	
149	Lehmann, Louis		14. 7. 70	„	Kaufm.	Dr. phil. in Rheinau b. Mannh.
150	Reincke, Otto	Hitzacker	7. 7. 68	„	Steuerf.	Hauptsteueramts-Assistent
151	Weykopf, Karl	Gehlenbeck	17.11.70	„	Kaufm.	
152	Bergner, Wilhelm	Sande	16. 6. 70	O. 91	Militär	in Sande b. Bergedorf
153	Lucas, Paul	Trebel	2. 8. 70	„	Gesch. u. Neu. Sprach.	Oberlehrer in Essen
154	Weßberge, Hans	Uelzen	8. 9. 71	„	Forstfach	in Antwerpen
155	Fehlhaber, Franz		11. 9. 73	O. 92	Chemie	Dr. phil. Grünau bei Berlin
156	Friese, Albert	Ratzeburg	11. 5. 70	„	Postfach	Oberpostprakt. in Cöln a. Rh.
157	Grader, Ernst	Grove	21. 4. 73	„	Chemie	
158	Keferstein, Wilhelm		18.10.71	„	Medizin	Landwirt
159	Gravenhorst, Otto	Segeberg	18. 4. 72	O. 93	Baufach	Landesbauinsp. in Rogasen i. Pos.
160	Machleidt, Fritz		16. 2. 75	„	Steuerf.	Landmesser in Bremen
161	Napp, Karl	Bleckede	23. 7. 73	„	Baufach	Ingenieur in Posen
162	Riecken, Hans	Lauenburg a. E.	17. 6. 75	„	Postfach	Oberpostprakt. in Cassel
163	Schafrmann, Robert	Ebstorf	22. 1. 74	„	Math., Natw.	Töchterschuldirektor in Plauen im Vogtland
164	Soltau, Friedrich	Neu-Dötzingen	31. 3. 73	„	Postfach	Oberpostpraktikant in Barmen
165	Westphal, Raimund		28. 3. 73	„	Milit.	Oberleutnant in Berlin
166	Wiegers, Friedrich		9. 2. 75	„	Medizin	Geologe in Berlin
167	Behrens, Georg	Hasenburg	17.11.75	O. 94	Maler	Kunstmaler in Rönnebeck bei Vegesack
168	Gödecke, Heinrich	Uelzen	2. 10. 73	„	Baufach	Reg.-Baumeist. in Wilhelmshav.
169	Lamprecht, Hermann	Lübeck	31. 1. 74	„	Baufach	Ingenieur in Hamburg
170	Meyer, Richard	Riestedt	5. 11. 75	„	Landwirt.	Dr. med. in St. Blasien (Schwarzw.)
171	Mesecke, Heinrich	Stade	3. 10. 73	„	Theologie	
172	Busse, Albert	Dahlenburg	19. 8. 74	O. 95	Steuerf.	Steuersekretär in Magdeburg
173	Kujack, Karl	Lauenburg a. E.	13. 4. 77	„	Baufach	Referendar in Schleswig

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
174	Oppert, Eduard		22. 9. 76	O. 95	Kaufm.	Kaufmann
175	Petersen, Ernst	Segeberg	26. 9. 74	„	Jura	Tierarzt in Alt-Rahlstedt bei Hamburg
176	Rathgens, Hugo	Lübeck	8. 12. 72	„	Baufauch	Dr. in Cöln a. Rh.
177	v. Staden, Wilhelm	Wischhafen	28.11.74	„	NeuereSp.	Dr., Oberlehrer in Bremen
178	Walsberg, Ernst	Segeberg	8. 1. 74	„	Masch. Bauf	Regierungs-Bauführer in Charlottenburg
179	Westermann, Otto		30. 1. 77	„	Baufach	in Charlottenburg
180	Falbe, Emil	Oldenburg	8. 9. 76	O. 96	Masch. Bauf.	Diplom.-Ing. b. d. Reichsmarine-Amt in Berlin
181	Gieseke, Wilhelm		28.12.87	„	Postfach	Oberpostpraktikant in Metz
182	Günther, Fritz	Lauenburg a. E.	2. 1. 77	„	NeuereSp.	Oberlehrer in Iserlohn
183	Jenckel, Karl		30.10.75	„	Milit.	Leutnant in Diedenhofen
184	Meinecke, Hermann	Nienburg	4. 9. 77	„	Baufach	Ingenieur in Hannover
185	Müller, Adolf	Bergen a. D.	30.10.75	„	Elektrot.	Ingenieur in Joukers N.-J.
186	Pampel, Georg	Kuhla	22. 3. 76	„	Forstfach	Dr. phil. in Heydekrug (Ostpr.
187	Feuerhahn, Martin		28. 7. 78	O. 97	Postfach	Oberpostpraktikant in Cassel
188	Glamann, Paul	Lauenburg a. E	29. 9. 77	„	Postfach	Oberpostpraktikant in Bremen
189	Gries, August	Uelzen	18. 4. 79	„	Math.	
190	Nolte, Adonias		9. 8. 78	„	Kaufm.	Kaufmann in Jokohama
191	Ressmann, Hans		16. 7. 79	„	Elektrot.	Diplom.-Ingenieur in Leipzig
192	Röders, Ernst	Soltau	14.12.77	„	Kaufm.	Kaufmann in Soltau
193	Röders, Otto	Soltau	27.12.77	„	Kaufm.	Kaufmann in Soltau
194	Schulze, Richard	Stelle	23. 7. 78	„	Postfach	
195	Westermann, Bruno	Etzen	21. 8. 76	„	Milit.	Berg-Direktor in Heygendorf bei Allstedt
196	Bode, Karl		29. 9. 78	O. 98	Bankfach	in Berlin
197	Drinkuth, Wilhelm	Bickern	17. 5. 79	„	Steuerf.	Zollamtsassistent in Hamburg
198	Gathmann, Hermann		6. 3. 79	„	Bergfach	Berg-Ingenieur in Rauxel in Westfalen
199	Heintzel, Karl		25. 6. 78	„	Milit.	Leutnant in Ehrenbreitstein
200	Jürgens, August	Lehrte	9. 6. 80	„	Masch. Bauf.	
201	Mang, Walter	Beitsch	25. 7. 79	„	Steuerf.	Bauführer in Lüneburg
202	Möring, Karl	Stendal	18. 7. 77	„	Baufach	Regierungs-Bauführer in Charlottenburg
203	Seekamp, Konrad	Ringstedt	19.11.77	„	Masch. Bauf.	Ingenieur in Brooklyn N.-J.
204	Siburg, Otto	Uelzen	8. 9. 78	„	Kaufm.	Kaufmann in Hamburg
205	Bock, Friedrich	Preten	3. 10. 77	O. 99	Postfach	in Hamburg
206	Bültemann, Karl	Uelzen	6. 8. 79	„	Masch. Bauf	in Darmstadt
207	Hecker, Hermann	Kulmbach	9. 5. 80	„	Hochbauf.	Diplom-Ingenieur in Aachen
208	Heinke, Hans	Legde	10. 2. 81	„	Landwirt.	Dr. phil. in Legde b. Wilsnack (Reg.-Bez. Potsdam)
209	Meyer, Gerhard	Riestedt	5. 4. 79	„	„	cand. chem. Sanat. Wehrawald b. Todtmoos (Schwarzwald
210	Ortmann, Günther	Barth	19. 6. 79	„	Baufach	
211	Rottgardt, Emil	Geschendorf	21. 9. 80	„	Math.	Mathematiker in Magdeburg
212	Tiemann, Otto	Schwarmstedt	10. 2. 81	„	Landwirt.	Kaufmann in Schwarmstedt
213	Bornemann, Julius	Linden	10. 8. 80	O. 00	Landmess.	Einj.-Freiw. in Hameln
214	Dubbels, Hermann	Dornbusch	27. 3. 79	„	Chemie	Dr. ph. in Hamburg
215	Elfers, Hermann	Buxtehude	8. 6. 81	„	Baufach	Diplom-Ingenieur i. Bremerhaven
216	Evert, Johannes	Uelzen	5. 11. 80	„	Bankfach	Kaufmann
217	Harms, Friedrich	Carze	5. 5. 79	„	Baufach	in Hamburg

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
218	Heintzel, Hans		14. 2. 80	O. 00	Chemie	Dr. phil. in Berlin
219	Hell, Jacob	Harburg	10. 6. 78	,,	Kaufm.	
220	Hetscher, Karl	Hitzacker	22. 2. 80	,,	Landmess	Landmesser in Harburg
221	König, Kurt		19. 2. 82	,,	Katasterf.	Kgl. Landmesser in Wetzlar
222	Lahmann, Adolf		19. 4. 81	,,	NeuereSp.	Dr., Kandid. d. höh. Schulamts in Leer
223	Otte, Rudolf	Lemgo	13. 8. 79	,,	Marine	cand. arch. nav. in Einswarden b. Nordenhamm
224	Rathje, Johannes		29.12.79	,,	Gesch.	Dr. phil. in Kiel
225	Salle, Johannes	Uelzen	14. 2. 80	,,	NeuereSp.	
226	Schardt, August	Bergen	18. 6. 80	,,	Masch. Bauf.	Fabrikant in Bergen
227	Schmidt, Wilhelm	Dannenberg	5. 11. 79	,,	Baufach	Diplom-Ingenieur in St. Johann b. Saarbrücken
228	Schnaar, Hermann	Vorbleckede	7. 3. 79	,,	Chemie	Medizinalpraktik. in Arosa
229	Siburg, Bruno	Uelzen	3. 12. 80	,,	NeuereSp.	cand. phil.
230	Wiegels, Hans		16. 7. 79	,,	Baufach	Bauführer
231	Wolff, Friedrich	Hitzacker	17. 8. 80	,,	Landmess.	cand. phil. in Halle a. S.
232	Wolgast, Karl	Lauenburg a. E.	9. 3. 81	,,	Chemie	cand. chem. z. Z. in Lüneburg
233	Beckhaus, F. W.	Boizenburg	24. 6. 80	O. 01	Masch. Bauf.	in Mittweida
234	Köhn, Otto	Legde	27. 1. 81	,,	Baufach	
235	Lindenberg, Rudolf		19. 9. 81	,,	Elektrot.	in Charlottenburg
236	Maul, Friedrich		12. 9. 82	,,	,,	cand. rer. techn. in Hannover
237	Bruns, Otto	Bremervörde	24. 2. 82	O. 02	Baufach	in Stade
238	Fesser, Emil	Scharnebeck	20. 6. 82	,,	Elektrot.	stud. in Hannover
239	Kronacher, Friedrich		10. 9. 83	,,	Kaufm.	Kaufmann in Hamburg
240	Kühns, Walther	Didderse	21. 2. 83	,,	Milit.	Dr. stud. hist. in Göttingen
241	Kuhnhardt, Hermann	Jesteburg	14. 5. 82	,,	Elektrot.	stud. in Hannover
242	Licht, Paul	Uelzen	8. 3. 83	,,	Jura	stud. iur. in Greifswald
243	Maack, Christoph		21.12.83	,,	,,	Referendar, Dr. in Verden
244	Wittig, Franz		16. 9. 83	,,	Schiffbau	cand. ing. in Hannover
245	Ebeling, Heinrich		5. 12. 83	O. 03	Masch.	stud. math. in Göttingen
246	Kirschenstein, Johs.		15. 9. 83	,,	Kaufm.	stud. phil. in Göttingen
247	Lackemann, Ernst	Hameln	8. 3. 82	,,	Schiffbau	in Charlottenburg
248	Landsbergen, Friedrich	Neukloster	11. 7. 81	,,	Medizin	cand. med. in Bonn
249	Paupié, Conrad	Ilsenburg	26.11.82	,,	Bergfach	stud. in Aachen
250	Seedorf, Wilhelm	Bostelwiebeck	11.10.81	,,	Philol.	stud. in Göttingen
251	Wagemann, Ernst	Chañarville (Chile)	18. 2. 84	O. 03	Staatsw.	stud. iur. in Heidelberg
252	Bock, August	Uelzen	4. 2. 81	M. 03	Jura	stud. iur. in Göttingen
253	Dieckmann, Erich		20. 7. 85	O. 04	,,	stud. iur. in Jena
254	Garben, Ferdinand		13.11.83	,,	Schiffsb.	stud. arch. nav. in Danzig
255	Meyer, Gustav	Bardowick	25. 7. 83	,,	Medizin	stud. med. in Gießen
256	Ohlmeyer, Hermann	Dahlenburg	26. 7. 85	,,	Schiffsb.	stud. math. in Danzig
257	Bruhn, Hans	Hamburg	23. 7. 86	O. 05	Kaufm.	Leutnant im Inf.-Regiment 74 in Hannover
258	Fressel, Johannes		5. 11. 87	,,	Chemie	stud. chem. in Tübingen
259	Fröchtling, August		3. 5. 85	,,	Vers. Math.	stud. math. in Göttingen
260	Kronacher, Heinrich		16. 5. 85	,,	Tiefbauf.	stud. in Hannover
261	Meyer, Otto	Sprackensehl	13. 2. 85	,,	,,	stud. in Duisburg
262	Neven, Rudolf	Marxen	5. 12. 85	,,	Tierarznei	stud. in Berlin
263	Spangenberg, Adolf		11. 3. 86	,,	N. Sprach.	stud. in München

Nr.	Name	Geburtsort	Geboren	Abgang	Erwählter Beruf	Spätere Lebensstellung
264	Böhm, Wilhelm		7. 4. 87	O. 06	Kaufm.	Fahnenjunker im Inf.-Rgt. 84 in Schleswig
265	Dörschel, Kurt		17.12.85	„	Bergbau	Volont. i. Obernkirchen b. Cassel
266	Geffers, Hans		8. 10. 86	„	Bankfach	Kaufmann in Lüneburg
267	Graue, Rudolf	Tangendorf	19. 2. 86	„	Berg- u. Hüttenw.	Bergbaubeflissener in Alsdorf b. Aachen
268	Levens, Georg	Hamburg	12. 6. 86	„	Militär	Fahnenjunker beim Pion.-Bat. in Harburg
269	Nolte, August	Stolzenau	19. 6. 86	„	Landw.	Landmesser in Lüneburg
270	Passig, Hans	Altona	31. 5. 87	„	N. Sprach. u. Germ.	stud. phil. z. Zt. in Wittenberge
271	Reinecke, Reinhard		18.10.86	„	Tiefbau	stud. iur. in Göttingen
272	Dreibholz, Ludwig	Wilsnack	13.11.84	M. 06	Maschbf.	z. Zt. in Wilsnack








The Ohio State University
3 2435 01751 0884
LF3195L8J6G6 001
GESCHICHTE DES JOHANNEUMS ZU LUNEBURG
THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 04 10 23 7 05 012 9
Digitized by Google